



**Netanjahus
Regierung ist der
demokratische
Wille der Wähler**

SEITE 27

**Mädchenmord durch
Asylbewerber:
Gute Instrumentalisierung,
böse Instrumentalisierung**

SEITE 10



**Coco Schumann:
Jazz im
Konzentrationslager**

SEITE 36–37



KOLUMNE DES
HERAUSGEBERS
DR. R. KORENZECHER



Liebe Leserinnen und liebe Leser,
den Jahreswechsel zum Jahr 2023 haben Sie alle
hoffentlich friedlich und sicher begehen können.

Das ist leider durchaus nicht mehr selbstver-
ständlich in dieser Zeit und in unserer vor allem
von der eigenen politischen Führung geschundenen
vormals blühenden und reüssierenden Republik.

Für gewöhnlich begeht man den Jahreswech-
sel hoffnungsvoll und zuversichtlich, doch in vie-
len deutschen Städten war Silvester alles andere
als friedlich. Gerade in Berlin herrschte vielerorts
Anarchie. Vornehmlich arabisch-stämmige Migra-
ranten begangen an Silvester eine beispiellose
unvorstellbare, unserer zivilisierten Welt unwür-
dige, gewissermaßen kriegsähnliche, Gewaltorgie
gegenüber Feuerwehr Polizei und medizinischen
Hilfskräften.

Doch anstatt die verfehlt Migrationpolitik ins-
gesamt in Frage zu stellen, diskutiert man über Bül-
lerverbotzonen. Dabei ist es offensichtlich, dass in
den Multikulti-Parallelgesellschaften längst eine
aggressive gewaltbereite Gegengesellschaft vor al-
lem junger islamischer Männer außer Kontrolle ge-
raten ist, die das freiheitlich-demokratische System
ablehnt und ihre eigene Leitkultur aus Gewalt und
Scharia zu etablieren versucht.

Die Islam-anbiedernde Selbstaufgabe der
eigenen Tradition und kulturellen Werte führt
bestenfalls zur Verachtung unserer Gesellschaft
durch die eigene Selbstüberhöhung ihrer ata-
vistischen Kultur gewohnten Muslime. Diese
Anbiederung fördert keinesfalls die Integration,
sondern ist beschämend peinlich und sogar inte-
grationshinderlich. Die Anbiederung treibt hohe
Blüten durch das Wegdiskutieren islamischer
Verantwortlichkeit an den Übergriffen oder etwa
der lächerlichen Geste wie sie die ehemalige
Integrationsbeauftragte der Bundesregierung
Annette Widmann-Mauz geliefert hat, als sie auf
den Weihnachtsgrüßkarten in bewusster Anbie-
derung das Wort „Weihnachten“ wegließ.

►► Fortsetzung auf Seite 2

**Genauere Erscheinungstermine unter
<https://juedischerundschau.de/service/erscheinungsplan.html>**

Österreich 4,90 €;
Italien 4,70 €;
Schweiz 6,20 CHF;
Luxemburg 4,90 €;
Belgien 5,00 €;
Niederlande 5,90 €;



Kriegsähnliche Krawalle zu Silvester: Die Quittung der Migrationspolitik



Von Vera Lengsfeld

Nach der Silvesternacht hat sich der
Feinstaubnebel verzogen und gibt den
Blick darauf frei, was tatsächlich pas-
siert ist. Die Feuerschrift an der Wand
ist da, man muss sie nur lesen wollen.

Dabei war es für mich und meine
Familie ein sehr schönes Silvester ge-
wesen. Wir waren erst sehr gut essen in
einem Lokal in Pankow, das von einer
gemischten Truppe von Einwanderern
aus verschiedenen Ländern betrieben
wird. Als dort die Betreiberfeier begann,
wechselten wir zu meinem Stammita-
liener, der von einer sehr erfolgreichen
montenegrinischen Familie aufgebaut
wurde. Gegen Mitternacht tanzten
Gäste und Personal gemeinsam ins
neue Jahr, während vor der Tür das
grandioseste Raketenfeuerwerk abge-
feuert wurde, an das ich mich erinnern
kann. Jeder Böller ein Statement gegen
unsere moralbesessene Verbotspolitik
– und das mitten in einem Wahl-
kreis, in dem die Grünen die meisten
Stimmen bekommen. Schöner kann
ein Jahr in diesen Zeiten nicht begin-
nen, war ich sicher.

Die Ernüchterung kam am Neu-
jahrmorgen. Beim Morgenspazier-
gang kühlte meine Hochstimmung
angesichts der verdreckten Straßen
mitten in einem Besserverdienenden-
Wohngebiet ab. Der Schock kam, als
ich den Laptop öffnete und mich die
Meldungen über die bürgerkriegs-
ähnlichen Zustände in anderen Teilen
Berlins ansprachen. Barrikaden, An-
griffe auf Polizisten, Feuerwehrleute,
Rettungssanitäter. Raketen auf Pas-
santen und Einsatzkräfte, Bierkisten
und Sprengstoff auf Fahrzeuge.

Je weiter der Tag fortschritt, des-
to klarer wurde, dass es nicht nur in
Berlin, sondern in zahlreichen Städ-
ten zu Ausschreitungen von „Chao-
ten“ gekommen war.

Fatales Déjà-vu

Vor wenigen Wochen hatten wir über
solche gewalttätigen, zerstörerischen
„Feiern“ in Belgien und anderswo ge-
lesen, anlässlich der Siege der marokka-
nischen Fußballmannschaft in Katar.
Die Randalie fand in mehreren Län-
dern Europas statt.

Die Täter der aktuellen Ausschrei-

tungen bei uns wurden anfangs wieder
unspezifisch als „Männer“ bezeichnet.
Erst am 2. Januar erfuhr man in „Bild“
unter der Überschrift „Wer seid ihr,
Chaoten?“, dass es sich um osteuropä-
ische, bzw. Personen mit Migrationshin-
tergrund gehandelt habe.

Mit jeder Stunde wird klarer, dass wir
es mit einer Kampfansage migranti-
scher junger Männer an unsere Gesell-
schaft zu tun haben.

Dafür hat es seit Jahren immer wieder
deutliche Anzeichen gegeben, die miss-
achtet wurden.

Spätestens seit der der Domplat-
ten-Gewalt in Köln 2016 und den
zahlreichen Angriffen auf Kirchen
an Silvester 2017 hätte man gewarnt
sein können. Aber das Establishment
schaute lieber weg und brandmarkte
alle, die auf das Problem hinwiesen,
als Rechte. Die Verdrängung gipfelt
in der aktuellen Behauptung unserer
Innenministerin Faeser, Rechtsradi-
kalismus sei mit Abstand das größte
Problem unserer Gesellschaft und dem
joint venture unserer Qualitätsmedien

►► Fortsetzung auf Seite 2

◀ Fortsetzung von Seite 1

Kriegsähnliche Krawalle zu Silvester: Die Quittung der Migrationspolitik

Wieder ist es die Silvesternacht, wieder sind es junge migrantische Männer, die dem Rechtsstaat den Kampf erklären. Polizei, Rettungsdienst und Feuerwehr wurden vorsätzlich, massiv und lebensbedrohlich mit Pyrotechnik angegriffen, es gab Verletzte und traumatisierte Anwohner. Doch anstatt die unhaltbare Migrationspolitik insgesamt in Frage zu stellen, diskutiert die Politik über Böllerverbotzonen. Dabei ist es offensichtlich, dass in den multikulti Parallelgesellschaften in den deutschen Städten längst eine aggressive Gegengesellschaft außer Kontrolle geraten ist, die das freiheitlich-demokratische System ablehnt und ihre eigne „Leitkultur“ aus Gewalt und Scharia zu etablieren versucht. (JR)

und Öffentlich-Rechtlichen, der Öffentlichkeit ernsthaft weiszumachen, zwei Dutzend Senioren unter der Führung eines 13. Prinzen und einem militärischen Arm hätte in letzter Sekunde mit 3000 Sicherheitskräften von einem Staatsstreich abgehalten werden können.

Ablenkungsdiskussion in vollem Gange

Jetzt findet vor unseren Augen ein wirklicher Kampf gegen die staatli-

chen Institutionen statt und wir sollen nicht wahrnehmen, was wir sehen. Die Gewerkschaft der Polizei ruft nach einem Böllerverbot und schon ist die Ablenkungsdiskussion in vollem Gange. Als würde ein Böllerverbot irgendwas am wirklichen Problem ändern. Nein, es lenkt nur ab.

Über die Ursachen, dass die Gewalttaten überwiegend von Neubürgern ausgehen, die weder unsere Lebensweise noch unsere Institutionen res-

pektieren, sie sogar bekämpfen, soll nach wie vor nicht geredet werden. Es soll kein Gedanke an Abschiebung derer aufkommen, die ihr Gastrecht verletzt haben, weil sie unsere Lebensweise verbrecherisch angreifen. Es soll nicht diskutiert werden, dass die Politik der offenen Grenzen schmerzhaft gescheitert ist, weil sie die Substanz unserer Gesellschaft zersetzt.

Die illegale Einwanderung soll nach Wunsch von Innenministerin Faeser

auch jetzt nicht gestoppt werden, da die Zahl der farbigen Ukrainer, die angeblich in Kiew oder Odessa studiert haben, aber weder ukrainisch noch englisch können, inzwischen Legion ist.

Zu befürchten ist, dass es so lange weiter geht, bis eine Implosion der Gesellschaft dem ein Ende setzt. Aber das sollten wir besser nicht riskieren.

◀ Fortsetzung von Seite 1

KOLUMNE DES HERAUSGEBERS DR. R. KORENZECHER

Politischer Neubeginn in Israel

Während ausgerechnet linke Politiker und linke Medien den legitimen Wahlausgang als „das Ende der Demokratie“ in Israel beklagen, hat sich die überwältigende Mehrheit im jüdischen Staat für innere Sicherheit und politische Stabilität entschieden und entsprechend gestimmt. Nicht die neue Regierung unter Benjamin Netanjahu ist antidemokratisch, sondern ihre linken Schmähler. Die neue Regierung wird genug Mühe haben, die Fehlentscheidungen der Lapid-Bennett-Regierung zu korrigieren und den Iran, nach all den von links verursachten Fehlentwicklungen, daran zu hindern, die nukleare Schwelle zu überschreiten, und den täglich neu geschaffenen Schaden durch eine korrupte, den Terror gegen Israel unterstützende „Palästinensische“ Autonomiebehörde einzudämmen.

In Israel blickt man mit neuer Hoffnung auf die künftige Netanjahu-Regierung, die Stabilität und Wirtschaftswachstum verspricht. Doch Deutschland ist dem links-grünen politischen Wahnsinn ausgeliefert, und in den USA haben die Wähler bei den Zwischenwahlen keine klare Entscheidung getroffen, so dass das Land gespalten bleibt. Obwohl Joe Biden und seine Democrats die Lage in den USA zunehmend destabilisieren, gibt es hier mehr Hoffnung auf einen Politikwechsel in zwei Jahren als in Deutschland, das aufgegeben zu haben scheint.

Rekord-Migration

Während ganz Deutschland sorgenvoll auf das Geschehen in der Ukraine und den Stromzähler blickt, wächst die überwiegend islamische Migration aus dem Nahen Osten und Afrika zu einem neuen Tsunami heran, fast unkommentiert von den Medien. In der EU wurde ein neuer Asylantrags-Höchststand erreicht. Zuletzt wurden im Jahr 2016 so viele Asylanträge gestellt wie jetzt. Einige Länder melden sogar noch dramatischere Rekordmarken: Österreich verzeichnet einen Höchststand seit 66 Jahren. Bei den Zahlen sind die ukrainischen Kriegsflüchtlinge nicht einmal eingerechnet, da sie aufgrund ihres Sonderstatus keine Asylanträge stellen müssen. Fakt ist: Viele Städte und Kommunen haben die Obergrenze ihrer Leistungsfähigkeit erreicht. Die Massenmigration



vornehmlich islamischer Einwanderer tut angesichts der ohnehin desolaten Sicherheitslage in Europa noch ihr Übriges. In kaum einer deutschen Großstadt können sich Juden noch sicher mit Kippa und Davidstern-Kette in der Öffentlichkeit bewegen, ohne Beleidigungen oder körperliche Übergriffe fürchten zu müssen. Jüdische Einrichtungen, wie Synagogen, Schulen oder Kulturzentren müssen von der Polizei beschützt werden.

Mit der oft gewalttätigen und jüdenfeindlichen islamischen Einwanderung wird ein freies und offenes jüdisches Leben ohne demütigende Mimikry in Deutschland zunehmend unmöglich. Die jüdische Auswanderung aus dem Land nimmt weiter zu.

Verharmlosung islamischer Gewalt

Rufe der lokalen Muslime „Juden im Gas!“, Messerangriffe, Morde und Enthauptungen, die von Anhängern des Islam in Paris, Syrien, Irak und anderen Orten begangen

wurden, lehrten die grün-linken Judenhass-Relativierer nichts. Sie haben weder Mitleid noch Mitgefühl für die unschuldigen jüdischen Opfer in Tel Aviv oder Jerusalem. Sie wollen nichts Gemeinsames zwischen den Opfern in Paris und in Israel sehen. Sie sind nicht bereit, sich mit Israel und den Juden im gemeinsamen Kampf gegen den blutigen Terror der Täter zu solidarisieren, die fast immer Anhänger des Islam sind.

Gleichzeitig wird islamischer Terror verschwiegen oder relativiert. So geschehen bei der Berichterstattung über den Terrorprozess in Brüssel: Am 22. März 2016 hatten IS-Terroristen am Brüsseler Flughafen und in der Metrostation Maelbeek 32 Menschen ermordet, es gab über 300 Verletzte. Unter den Tatverdächtigen befindet sich auch Salah Abdeslam, der in Frankreich bereits wegen seiner Beteiligung am Terroranschlag von Bataclan mit insgesamt 130 Toten verurteilt worden ist. Nun ste-

hen die mutmaßlichen Täter in Brüssel vor Gericht. Wie allerdings die öffentlich-rechtliche Webseite tagesschau.de über den Terror-Prozess berichtet, ist verstörend. Es wird nicht genannt, wer für das islamische Blutbad verantwortlich ist und was die Motive des Massakers waren. Und es ist beileibe nicht das einzige Beispiel für die von unseren Medien praktizierten Islam-Verharmlosung.

Seien Sie versichert, liebe Leserinnen und Leser, dass sich die Jüdische Rundschau auch 2023 der Wahrheit verpflichtet und sich nicht scheuen wird, Missstände anzusprechen.

Die Redaktion der Jüdischen Rundschau und ich wünschen Ihnen trotz aller Widrigkeiten ein gesundes, friedvolles, glückliches und erfolgreiches neues Jahr 2023!

Am Israel Chai!

Ihr Dr. Rafael Korenzecher
I.A. Laila Mirzo

Pro-„palästinensische“ Propaganda bei der Fußball-WM in Katar

Der Normalisierungsprozess zwischen Israel und den arabischen Ländern, die das Abraham-Abkommen unterzeichnet haben, schreitet trotz aller einschlägigen und erwarteten Anfeindungen vor allem von Links und Grün erfolgreich voran. Dank der Bemühungen des ehemaligen US-Präsidenten Donald Trump und des alten und neuen israelischen Premierministers Benjamin Netanjahus nehmen immer mehr arabische Länder Handelsbeziehungen mit Israel auf. Doch die Akzeptanz ist ganz offensichtlich nicht bei allen Bürgern dieser Regierungen angekommen. Bei der Fußball WM in Katar wurde der islamische Hass auf die Juden und den jüdischen Staat wieder sichtbar. Zu deutlich und von unseren Medien kaum verurteilt hat sich die Israel-Feindschaft in den WM-Stadien Katars manifestiert. (JR)

Von Jonathan S. Tobin/JNS.org

Die Annahme der „palästinensischen“ Sache durch Marokkos Team und viele arabische Fans zeigt die Kluft zwischen der Wertschätzung ihrer Regierungen für Israel und der öffentlichen Meinung.

Während nur eine Minderheit der Amerikaner die Fußballweltmeisterschaft genau verfolgte, drehte der Rest der Welt, wie alle vier Jahre, durch. Und wie immer bei internationalen Sportveranstaltungen, bei denen Nationalismus mit der Leidenschaft der Fans für ihre Lieblingsmannschaften vermischt ist, kam es in Katar zu Unannehmlichkeiten. Dieser betraf die „Palästinenser“.

Die Unterstützung, die während der alle vier Jahre stattfindenden Meisterschaften für ihre Sache zum Ausdruck gebracht wird, was überall, außer in den Vereinigten Staaten, als "Fußball" bezeichnet wird, wird weithin als Beweis für eine gähnende Kluft zwischen der öffentlichen Meinung und der Regierungspolitik in der arabischen Welt interpretiert.

Dies macht nicht das Abraham-Abkommen rückgängig, durch das die Vereinigten Arabischen Emirate und Bahrain die Beziehungen zu Israel normalisierten, oder die Tatsache, dass dies zu ähnlichen Abkommen mit dem jüdischen Staat seitens Marokkos und des Sudan führte. Andere arabische Regierungen, wie die von Ägypten und Jordanien, die bereits Friedensabkommen mit Jerusalem geschlossen haben, betrachten Israel als Verbündeten gegen den Iran, das Land, das sie wirklich beunruhigt.

Andere, die dem Beispiel nicht formell gefolgt sind, aber stillschweigend den Abkommen zustimmen, sind Saudi-Arabien, das israelischen Flugzeugen erlaubt, über seinen Luftraum zu fliegen und enge Sicherheitsbeziehungen zu Jerusalem unterhält. Unterdessen florieren Handel und Tourismus zwischen den Golfstaaten und Israel.

All das wäre vor einigen Jahren noch unvorstellbar gewesen. Aber dank des Mutes und der geschickten Diplomatie, die sowohl Benjamin Netanyahu als auch die Regierung des ehemaligen US-Präsidenten Donald Trump gezeigt haben, hat sich die politische Atmosphäre im Nahen Osten verändert.

Doch die Nachrichten aus Doha über israelische Touristen und Sportjournalisten, die inmitten der weit verbreiteten Begeisterung für die „Palästinenser“ belästigt werden, können nicht als bedeutungslos abgetan werden. Obwohl es wahr ist, dass der Normalisierungsprozess langsam ist und noch viele Jahre dauern wird, um abgeschlossen zu sein, ignorieren diejenigen, die denken, dass die antiisraelische Stimmung im Nahen Osten jetzt auf Ramallah, Gaza und Teheran beschränkt ist, eine grundlegende Wahrheit über die arabische und muslimische Kultur.

Hass ist tief verwurzelt

Arabische und muslimische Regierungen mögen Realismus und rationales Eigeninteresse angenommen haben, wenn es um ihren Wunsch geht, nicht länger von der „palästinensischen“ Unnachgiebigkeit als Geisel gehalten zu werden, und anzuerkennen, dass Israel ihr natürlicher Verbündeter und kein Feind ist. Aber die öffentliche Meinung selbst in einigen der Länder, die volle Beziehungen zu Israel haben, sieht den jüdischen Staat immer noch durch die verzernte Linse ihres jahrhundertalten Krieges gegen den Zionismus.

Der Einfluss und die Feindseligkeit der sogenannten "arabischen Straße" wird oft von denen übertrieben, die das Bündnis zwischen Jerusalem und Washington herabstufen wollen. Aber die Welle pro-palästinensischer Gesten wird von einem Geist der Intoleranz und des offenen Antisemitismus angetrieben, der sich in der internationalen Presse und bei den Vereinten Nationen widerspiegelt. Die Bereitschaft so vieler, sich mit dem „palästinensischen“ Krieg über die Existenz des einen jüdischen Staates auf dem Planeten zu identifizieren, zeigt, dass der Hass auf Israel weit davon entfernt ist, eine verbrauchte Kraft zu sein, sondern immer noch tief in der arabischen und muslimischen Denkweise verankert ist.

Die Fähigkeit der „Palästinenser“, die Weltmeisterschaft auszunutzen, ist nicht zuletzt dem Austragungsort des Turniers zu verdanken, einem winzigen öleichen Land am Persischen Golf, das zufällig auch der Hauptförderer des islamistischen Extremismus auf der ganzen Welt und ein Verbündeter sowohl des Iran als auch der Hamas ist. Im Jahr 2010 nutzte das kleine Königreich seinen riesigen Reichtum, um zu bestehen und zu betrügen, um das Recht zu erhalten, das wohl meistgesehene Sportereignis der Welt zu veranstalten.

Doppelte Standards für Menschenrechte

In Vorbereitung wurde die FIFA, die internationale Fußballbehörde, dazu gebracht, den üblichen Sommer aufgrund der etwas weniger starken Wüstenhitze zu dieser Jahreszeit in den Herbst zu verschieben. Es baute auch sieben massive klimatisierte Stadien und Infrastruktur aus. Während des Baus starben schätzungsweise 6.500 ausländische Wanderarbeiter – die kaum bessergestellt sind als Vertrags-



Die „palästinensische“ Fahne bei der WM in Katar war eine Botschaft an Israel.

zen. Diejenigen im Nahen Osten, wenn nicht jeder im liberalen Amerika, verstehen, dass damit der Krieg gegen den Zionismus und der Israel-Hass untrennbar verbunden sind.

Israel-Bashing schadet allen

Das routinemäßige Israel-Bashing in den Vereinten Nationen und die wirklich gefährliche Art und Weise, wie die „Palästinenser“ und ihre antisemitischen Verbündeten im UN-Menschenrechtsrat versucht haben, das Völkerrecht zu missbrauchen, um den jüdischen Staat ins Visier zu nehmen und zu isolieren, wird oft als bedeutungslos abgetan. Uns wird gesagt, dass diese Bemühungen nicht die Realität eines neuen Nahen Ostens darstellen, in dem arabische Staaten ihre alte Politik der Konfrontation mit Israel aufgegeben haben.

Während dies für die Könige, Emire und andere arabische Autokraten gilt, die die Kultur des Hasses hinter sich gelassen haben – und den Vorwand aufgegeben haben, dass Israel und nicht der Iran oder islamistische Terroristen der Hauptfeind sind – haben nicht alle Menschen, die

sie regieren, die gleiche Einstellung. Ein typisches Beispiel ist Marokko, das lange Zeit enge informelle Beziehungen zu Israel unterhielt und sich im Austausch für ein amerikanisches Versprechen, Rabats Besetzung einer angrenzenden Region, die früher von Spanien regiert wurde, anzuerkennen, auch dem Abraham-Abkommen anschloss.

Im Gegensatz zu dem üblichen Geschwätz über Sport, der Menschen zusammenbringt, um Frieden und Koexistenz zu begrüßen, hat diese Weltmeisterschaft nicht nur zu einem Anstieg der pro-palästinensischen Stimmung geführt – zum Beispiel durch die Marokkaner –, sondern auch zu einer Lawine arabischer / muslimischer Feindseligkeit gegenüber Israel. Das bedeutet nicht, dass Israel keine enormen Fortschritte gemacht hat, um die Barriere zu durchbrechen, die Araber, Muslime und ihre antisemitischen Verbündeten errichtet hatten. Aber es ist schlecht für die Sache des Friedens.

Schlimmer noch, es ist schrecklich für „palästinensische“ Araber, die dringende Hilfe brauchen, um ihre Sucht nach einem nicht zu gewinnenden Krieg gegen Israel zu überwinden, der ihnen so viel Leid zufügt.

Jonathan S. Tobin ist Chefredakteur von JNS (Jewish News Syndicate).

Terror-Prozess in Brüssel: Das dröhnende Schweigen über die Täter

Am 22. März 2016 hatten IS-Terroristen am Brüsseler Flughafen und in der Metrostation Maelbeek 32 Menschen ermordet, es gab über 300 Verletzte. Unter den Tatverdächtigen befindet sich auch Salah Abdeslam, der in Frankreich bereits wegen seiner Beteiligung am Terroranschlag von Bataclan mit insgesamt 130 Toten verurteilt worden ist. Nun stehen die mutmaßlichen Täter in Brüssel vor Gericht. Wie allerdings die öffentlich-rechtliche Webseite tagesschau.de über den Terror-Prozess berichtet, ist verstörend. Es wird nicht genannt, wer für das islamische Blutbad verantwortlich ist und was die Motive des Massakers waren. Und es ist beileibe nicht das einzige Beispiel für die von unseren Medien praktizierten Islam-Verharmlosung. (JR)

Stefan Frank/Achgut.com

Es war das Schlimmste je zu Friedenszeiten in Belgien verübte Massaker: die in Brüssel von extremistischen Muslimen des Islamischen Staates (IS/ISIS) verübten Terroranschläge vom 22. März 2016. Durch die Detonation von mit Nägeln gefüllten Bomben wurden am Brüsseler Flughafen und in der Metrostation Maelbeek 32 Menschen getötet. Über 300 weitere wurden verletzt, viele davon so schwer, dass sie für den Rest ihres Lebens mit den körperlichen und seelischen Folgen kämpfen werden.

Sechs Jahre später stehen die mutmaßlichen Täter in Brüssel vor Gericht. Der Prozess, der im ehemaligen NATO-Hauptquartier stattfindet, gilt als der größte der belgischen Geschichte. Hunderte von Zeugen und Opfern werden in den nächsten Monaten aussagen.

Zu den Angeklagten gehört auch Salah Abdeslam, der in Frankreich bereits zu lebenslanger Haft verurteilt wurde – wegen seiner Rolle als einer der Drahtzieher bei den Massakern in Paris am 13. November 2015. Bei den Bombenanschlägen in der Nähe des Stade de France (während des Fußballländerspiels Frankreich-Deutschland), der Geiselnahme und Massenerschießung im Konzert- und Kulturhaus Bataclan und den Schusswaffenangriffen auf Passanten und Cafébesucher in der Innenstadt wurden 130 Menschen getötet, rund 700 verletzt.

Rasch wurde bekannt, dass Salah Abdeslam und mehrere seiner Komplizen aus dem berühmten Brüsseler Stadtteil Molenbeek stammten, der seit vielen Jahren als „Terroristenfabrik“ bekannt war. In der Amtszeit des sozialistischen Bürgermeisters Philippe Moureaux zwischen 1992 und 2012 war Molenbeek zu einem Biotop für radikale Muslime geworden, die von Moureaux protegert wurden – auch aus Eigennutz, wie Kritiker mutmaßten (Moureaux wohnt selbst nicht in Molenbeek, sondern im noblen Brüsseler Viertel Ucce). Der Jurist Etienne Dujardin, liberaler Abgeordneter im Kommunalparlament von Brüssels beschaulichem östlichen Stadtteil Woluwe-Saint Pierre, schrieb damals auf dem Nachrichtenportal Levif.be, die Zustände in Problemvierteln wie Molenbeek, Verviers oder Saint Denis hätten auch etwas mit gezielten Bestrebungen einiger Politiker zu tun, die in den radikalen islamischen Zirkeln willkommene Wahlkampfhelfer fänden:

„Die Parteien haben eine auf Wahlen ausgerichtete Klientelwirtschaft betrieben, sie alle haben dieselben radikalen Moscheen als Sprachrohr ihres Wahlkampfes benutzt. Manche betrachteten sie als ein großes Reservoir leicht verfügbarer Wählerstimmen.“

Schaltzentrale des Terrorismus

Schaut man sich an, wie viele berühmte Dschihadisten aus Molenbeek stammen, gewinnt man tatsächlich den



Unter den Tatverdächtigen befindet sich auch der verurteilte IS-Terrorist Salah Abdeslam.

Eindruck, dass der Stadtteil mit seinen knapp 100.000 Einwohnern seit mehr als 20 Jahren die Schaltzentrale des radikal-islamischen Terrorismus in Europa ist.

– Abdessatar Dahmane kam von dort. Er war Teil eines Teams, das sich als marokkanische Journalisten ausgab und 2001, zwei Tage vor den Anschlägen vom elften September, in Afghanistan den legendären Anti-Taliban-Kommandanten Ahmed Shah Massud ermordete. Dahmane war ein regelmäßiger Besucher von Molenbeeks Islamischem Zentrum. Dort lernte er seine spätere Frau Malika el-Aroud kennen, die Rekruten für den Anschlag auf Massad warb.

– Aus Molenbeek stammten die Waffen, die im Januar 2015 beim Massaker im Büro der französischen Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ zum Einsatz kamen.

– Hier wohnte der französische Dschihadist Mehdi Nemouche, der 2014 im jüdischen Museum in Brüssel ein Blutbad anrichtete.

– Von hier aus brach im August 2015 Ayoub El Khazzani zum versuchten Anschlag auf den TGV Amsterdam-Paris auf.

– Die beiden Dschihadisten, die die belgische Polizei im Januar 2015 in Verviers tötete, stammten ebenfalls aus Molenbeek.

– Auch der muslimische Terrorist Amedy Coulibaly – er ermordete am 8. Januar 2015 in Paris die Polizistin Clarissa Jean-Philippe, am folgenden Tag nahm er die Kunden des koscheren Pariser Supermarkt HyperCacher als Geiseln und erschoss vier von ihnen – hatte sich einige Zeit in Molenbeek aufgehalten.

„In Teilen von Brüssel gibt es Gebiete, wo die Polizei wenig Zugriff hat, sehr abgetrennte Gebiete, die sich nicht so anfühlen, als wären sie Teil des belgischen Staates“, sagt Edwin Bakker, Leiter der Forschungsabteilung der Niederländischen Polizeiakademie und Professor für Terrorismusstudien an der Universität Leiden.

In Molenbeek fühlte die Terrorzelle um Salah Abdeslam sich sicher, solange sie keine Anschläge in Belgien durchführte. Dort plante sie auch einen großen Terroranschlag auf die Eröffnungsfeier der Fußballeuropameisterschaft in Paris am 10. Juni 2016. Die Brüsseler Anschläge am 22. März wurden offenbar als – spontane – Racheaktion unternommen, nachdem die belgische Polizei am 16. März 2016 Salah Abdeslam in Molenbeek verhaftet hatte.

ARD, ZDF und das Verschwinden der Täter

In dem nun beginnenden Prozess in Brüssel wird die Öffentlichkeit hoffentlich mehr über die Täter, ihre Vorgehensweise und Verbindungen sowie die Strukturen des Islamischen Staates erfahren. Verstörend ist, wie die öffentlich-rechtliche deutsche Internetzeitung tagesschau.de am 5. Dezember über den Prozessauftritt berichtete: Die Täter kommen in dem Beitrag überhaupt nicht vor! Es heißt zwar an einer Stelle:

„Die Staatsanwaltschaft wirft acht von ihnen terroristischen Mord und versuchten terroristischen Mord vor sowie Mitgliedschaft in einer Terrorgruppe (vor).“

Wie aber diese Terrorgruppe heißt, erfährt der Leser nicht. Es gibt in dem Artikel keinen Hinweis auf den Islamischen Staat, von Islamismus ist nicht die Rede, auch die Namen der bereits in Frank-

reich verurteilten Täter wie etwa Abdeslam werden nicht genannt. Der Beitrag stammt vom Bayerischen Rundfunk.

Es stellt sich die Frage, ob das ein neuer Trend bei tagesschau.de und insbesondere beim Bayerischen Rundfunk ist: bei Massakern, die von Terrororganisationen wie dem IS oder der PLO verübt wurden, über die Täter kein Wort zu verlieren. Der aktuelle Fall ist nämlich der zweite derartige in wenigen Monaten.

Erst im Juni hatten die Redaktion von tagesschau.de und ihr Autor, BR-Journalist Tim Aßmann vom ARD-Studio Tel Aviv, das Kunststück fertiggebracht, einen Beitrag über die Angehörigen der Opfer des Olympia-Massakers von München 1972 zu veröffentlichen, ohne irgendwelche Verantwortlichen zu erwähnen. Man erfuhr, wer die Opfer, nicht aber, wer die Täter waren. Zwar berichtete der Text sehr wohl von einem „Anschlag“, ja, sogar von einem „Blutbad“, das es damals in München gegeben habe. Urheber der Tat nannte der Autor aber keine.

Damals beantwortete die Pressestelle des BR meine Anfrage dazu nicht. Nun wandte ich mich erneut an sie. Ich wollte wissen, warum die Leser des Artikels über das Massaker von Brüssel über die Täter und Motive des Massakers im Dunkeln gelassen werden. Das sei umso auffälliger, schrieb ich, „als es ja in der früheren ARD-Berichterstattung (etwa im Bericht „Ein Bruder in der Metro, der andere im Airport“, tagesschau.de, 23.3.2016) noch hieß, dass sich die Dschihadistenmiliz ‚Islamischer Staat‘ zu den Anschlägen bekannt habe. Sogar die Namen der mutmaßlichen Täter wurden damals genannt. Gern wüßte ich, warum es im aktuellen Bericht keinerlei Hinweis auf die mutmaßliche Urheberschaft des IS und das dschihadistische Motiv mehr gibt.“

Wenige Stunden später antwortet der Autor Jakob Mayr persönlich. Die Frage lasse sich leicht beantworten, schreibt er. Er sei „nicht näher auf die mutmaßlichen Täter eingegangen“, weil in seinem Beitrag „ausdrücklich die Opfer und ihre Erwartungen an den Prozess im Fokus“ gestanden hätten. So sei der Beitrag auch überschrieben. Er habe sich mit Opfern und Opferanwälten unterhalten – auch weil er finde, „dass deren Belange in solchen Verfahren oft unterbelichtet“ würden. „Es gibt genügend Beiträge über die mutmaßlichen Täter und ihre Netzwerke – meiner gehört nicht dazu und sollte das auch nicht.“

Man tut den Opfern keinen Gefallen

Das ist eine legitime Herangehensweise eines Autors im Rahmen einer breiteren kollektiven Berichterstattung: Wenn es etwa einen Artikel über die Tat und die Täter gäbe, einen zweiten über die Opfer. Dann weiß der Leser Bescheid. Da aber an jenem Tag auf der Website tagesschau.de eben kein Beitrag über die mutmaßli-

chen Täter und ihre Netzwerke erschienen war, hätte die Redaktion in jedem Fall durch einen entsprechenden Vorspann oder einen Informationskasten dafür sorgen müssen, dass der Leser erfährt, worum es überhaupt geht. Ein einziger Satz hätte gereicht.

Es kann sechs Jahre nach der Tat nicht vom Leser erwartet werden, sich an die frühere Berichterstattung zu erinnern. Der Redaktion von tagesschau.de zugehalten lässt sich lediglich, dass in dem Beitrag immerhin ein Artikel von März 2016 verlinkt ist, der wesentliche Fakten enthält, die in dem aktuellen Text nicht genannt werden. Das ist aber zu wenig, zumal der Link erst in der zweiten Texthälfte zu finden ist. Wer den Vorspann liest, erfährt nur dies:

„Das Verfahren zu den Anschlägen am Flughafen und in der Metro von Brüssel 2016 ist Belgiens größter Prozess. 32 Menschen wurden damals getötet, Hunderte verletzt. Für die Opfer ist die Verhandlung eine Belastung – und ein Abschluss.“

Der Leser kann rätseln: Welche An-

schläge waren das? Warum wurden sie verübt und von wem? Auch auf der Website des ZDF erschien am 5. Dezember 2022 ein Beitrag über den beginnenden Prozess. Unter der Überschrift „Prozess-Auftakt in Brüssel: „Attentate haben ganz Belgien erschüttert““ heißt es dort: „In Brüssel beginnt der Prozess um die Anschläge von 2016 in der belgischen Hauptstadt.“

Immer wieder fallen im Beitrag die Begriffe „Attentate“, „Attentäter“, „mutmaßliche Attentäter“, „Täter“, „Opfer“, „Angeklagte“. Anders als im ARD-Beitrag werden im ZDF einige Angeklagte namentlich genannt: Salah Abdeslam, Osama Krayem, Mohamed Abrini. „Die meisten der mutmaßlichen Täter sind in Belgien geboren oder aufgewachsen“, weiß ZDF-Autorin Isabelle Schaefer zu berichten. Ein Angeklagter sei „vermutlich in Syrien gestorben“. Was der Leser aus Schaefer Text nicht erfährt: Wieso haben die das gemacht? Der Islamische Staat und die Ideologie der Täter werden nicht erwähnt. Man stelle sich vor, in den 1970er oder 1980er Jahren wäre über ei-

nen Prozess gegen RAF-Mitglieder berichtet worden, ohne die RAF zu nennen.

Man tut den Opfern keinen Gefallen, wenn man über die Täter schweigt. Die Opfer von Gewalt können das, was ihnen angetan wurde, nicht von den Tätern lösen. Abstrakt von „Terrorismus“ oder „Krieg“ zu sprechen, ist ein Luxus derer, die von beidem nicht betroffen sind. Wer je vor einem Krieg fliehen musste, Angehörige in einem Krieg verloren hat oder sein Haus, der wird bis an sein Lebensende nicht vergessen, welcher Krieg das war und wer die Kriegsparteien waren. Er wird nicht sagen: „Ich wurde Opfer in irgendeinem Krieg.“

Auch die Opfer von Brüssel sind gewissermaßen Opfer eines Krieges. Es ist der Krieg, den der Islamische Staat gegen die aus seiner Sicht „Ungläubigen“, die „Kuffar“, führt, die er von der Erde vertilgen will.

Die Überschrift des ARD-Beitrags lautet übrigens: „Prozess zu Anschlägen in Brüssel: Die Opfer hoffen auf Antworten“. Von ARD und ZDF werden sie diese wohl kaum bekommen.

Die UN kann die Hetze gegen Israel nicht lassen

In seiner Rede zum jährlichen Internationalen Tag der Solidarität mit dem „palästinensischen Volk“ in New York behauptete UN-Generalsekretär Antonio Guterres entgegen allen bestehenden Fakten, dass die Gewalt in Judäa, Samaria und Gaza weder auf böartigen und hartnäckigen islamischen Antisemitismus noch auf arabischen Terrorismus zurückzuführen ist. Kein Wort der Verurteilung über den willkürlichen und verbrecherischen arabischen Terroranschlägen auf unschuldige jüdische Zivilisten sowie dem systemimmanenten und zu den Erziehungsinhalten der arabischen Länder gehörenden Hass auf Israel. Tatsächlich liegen die auch dem Generalsekretär sehr wohl bekannten Fakten genau diametral entgegengesetzt: Israels Präsenz in Samaria und Judäa stellt keine Form der Kolonialisierung dar, sondern ist ein grundlegendes Recht des israelischen Staates. Ebenso Faktum ist es, dass es kein „palästinensisches“ Heimatland gibt und es in der Jahrtausende alten Geschichte der Region bis heute auch niemals gegeben hat, sondern dass die Bezeichnung „Palästina“ seitens der Römer dem damaligen jüdischen Staat und seinen Menschen galt. (JR)

Von Stan Goodenough/ Israel Heute

Die Vereinten Nationen sind über die zunehmende Gewalt im „Westjordanland“ und über das bevorstehende Ende des Chefs der „Palästinensischen“ Autonomiebehörde, Mahmud Abbas, besorgt. Sie schüren die internationale Antipathie gegen Israel.

Der Vorsitzende der größten diplomatischen Institution der Welt drückte Ende November der größten Lüge unserer Zeit seinen Stempel auf, indem er den arabischen Diebstahl von angestammtem jüdischem Land für rechtmäßig erklärte, die Fabel von der „palästinensischen“ Nationalität unterstützte und den Standpunkt „Israel ist böse“ für immer im allgemeinen Denken festschrieb.

In seiner Rede zum jährlichen „Internationalen Tag der Solidarität mit dem palästinensischen Volk“ in New York stellte UN-Generalsekretär Antonio Guterres klar, dass die Gewalt in Judäa, Samaria und Gaza weder auf böartigen und hartnäckigen islamischen Antisemitismus noch auf arabischen Terrorismus oder Ablehnung zurückzuführen ist.

Die „Triebkräfte des Konflikts“, so betonte er, seien die Existenz jüdischer Gemeinden in Judäa und Samaria und Israels Bemühungen, die Sicherheit seiner Bevölkerung dort zu gewährleisten. Dass die Schuld in erster Linie bei Israel liege, sei unbestreitbar.

Und die Lösung, so Guterres, besteht darin, den freien Verkehr in den und aus dem Gazastreifen zuzulassen, die Lebensbedingungen der „palästinensischen“ Araber zu verbessern und das UNRWA zu unterstützen, das UN-Flüchtlingshilfswerk, das ausschließlich für diese Araber eingerichtet wurde (und größtenteils mit ihnen besetzt ist).

Kein Wort darüber, dass die „Palästinensische“ Autonomiebehörde und die Hamas für die endlose, blutrünstige Hetze gegen Israel zur Rechenschaft gezogen werden sollten; keine Verurteilung der daraus resultierenden arabischen Angriffe auf jüdische Zivilisten (darunter zwei, die erst eine Woche zuvor bei einem doppelten Bombenanschlag in Jerusalem ermordet worden waren); kein Wort darüber, dass der israelfeindliche Hass, der in der „palästinensisch“-arabischen Kultur systemimmanent ist, angesprochen werden sollte.

Man verurteilt nur die schrecklichen Israelis und macht Zuneigungsbekundungen gegenüber den armen Arabern.

„Gehen Sie eine Meile in den Schuhen der Palästinenser“, appellierte UNGA-Präsident Csaba Kőrösi an die Delegierten, damit Sie fühlen können, was sie fühlen, und dann „den Einfluss Ihrer Regierungen“ geltend machen können.

Propaganda gegen Israel

Seit Jahrzehnten bombardieren die Vereinten Nationen die internationale Gemeinschaft mit Unwahrheiten über Israel und nähren den sich weltweit ausbreitenden Antisemitismus. Zusammen mit anderen politischen Gremien wie der Europäischen Union dämonisieren sie den jüdischen Staat, während sie sich für die Legitimierung eines „palästinensischen“ einsetzen.

Der „palästinensisch“-arabische Ehrengast Riyad Mansour sagte auf der Versammlung in New York, Israel „kolonisiere“ das „Westjordanland“ und „zerstückelt unser Heimatland“. Er appellierte an die UNO, „ihre Bemühungen zu mobilisieren und zu intensivieren, um Druck auf Israel auszuüben, damit es seine Besetzung beendet und seine Verbrechen einstellt“. Und er forderte die volle

UN-Mitgliedschaft für den „Staat Palästina“. Das vergangene Jahr habe „mehr [jüdische] Gewalt [er nannte sie ‚Siedlerterrorismus‘] gegen unser Volk und seine christlichen und islamischen heiligen Stätten erlebt“.

Trotzdem, so fuhr er kreativ fort, „wird das palästinensische Volk ... die Kultur des Friedens, die tief in uns verwurzelt ist, nicht aufgeben und weiterhin friedlichen Widerstand leisten.“

Die Fakten sind folgende: Israels Präsenz in Samaria und Judäa stellt keine Form der Kolonialisierung dar, und es gibt kein „palästinensisches“ Heimatland und hat es auch nie gegeben.

Im Jahr 2022 stiegen die arabischen Terroranschläge in Israel um über 300 Prozent, wobei mehr als 30 Menschen ermordet wurden. Die Anti-Terror-Operationen der IDF in Samaria und Judäa haben im vergangenen Jahr rund 500 Anschläge vereitelt.

Das Hassfest vom 29. November folgte auf die Aufforderung der UN-Untersuchungskommission zur Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen in Israel, dem Westjordanland und dem Gazastreifen im Oktober an den Sicherheitsrat, Israels „permanente Besetzung“ zu beenden und einzelne UN-Mitgliedsstaaten aufzufordern, israelische Vertreter strafrechtlich zu verfolgen.

All dies zeigt, wie tief sich die Perversions der modernen Geschichte im kollektiven Bewusstsein der Welt verankert hat. Die USA, die an der Veranstaltung nicht teilnahmen, und der Botschafter von Präsident Joe Biden bei der UNO, haben der Organisation vorgeworfen, einen „einseitigen Fokus“ auf Israel zu haben.

Das Erbe Obamas

Doch Amerika ist daran alles andere als unschuldig. Während Washington da-

rauf besteht, dass es „Israel den Rücken stärkt“, war es die Regierung von Bidens vorherigem Chef, Barack Obama, die die Verabschiedung der Resolution 2334 des Sicherheitsrates im Dezember 2016 ermöglichte.

Diese Resolution (und es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass im Gegensatz zu Resolutionen der Generalversammlung die vom Sicherheitsrat verabschiedeten Resolutionen als rechtlich bindend gelten) stuft Judäa und Samaria, einschließlich „Ost-Jerusalem“, als unbestreitbar „palästinensisches Gebiet“ ein und erklärte, dass die Errichtung von Siedlungen durch Israel „keine rechtliche Gültigkeit hat und eine flagrante Verletzung des Völkerrechts darstellt“.

Und der jüngste, höchst problematische Schritt der USA? Wie Bassam Tawil in einem Artikel für das Gatestone Institut am 30. November darlegte, kündigte ein hoher Vertreter des US-Außenministeriums am Tag des Bombenanschlags auf zwei Jerusalemer Bushaltestellen die Ernennung eines neuen „Sonderbeauftragten für palästinensische Angelegenheiten“ durch die Regierung Biden an. Dies ist das erste Mal, dass die USA eine Stelle im Außenministerium geschaffen haben, die sich ausschließlich mit den „Palästinensern“ befasst. Dies sei, so Tawil, „ein weiteres Zeichen dafür, wie die USA die Palästinenser, ebenso wie das iranische Regime, für ihre fortwährende Hetze und ihren Terrorismus gegen Israel belohnen.“

Die Welt ist im wahrsten Sinne des Wortes gegen diese Nation und ihre Hauptstadt versammelt. Gott spricht ein solches Szenario an, wenn er sagt, wie in Sacharja 12:9 beschrieben:

„Und zu der Zeit werde ich gedenken, zu vertilgen alle Nationen, die wider Jerusalem gezogen sind.“

„Der Wokeismus ist genauso eine Sackgasse wie der Islamismus“

Die gebürtige Somalierin Ayaan Hirsi Ali wurde als Kind beschnitten und im Namen des Islam misshandelt und für ihr Leben bleibend verstümmelt. Nach ihrer Flucht nach Europa setzte sie sich für die Aufklärung über die Gefahren des Islam ein und schrieb viele islamkritische Bücher. Heute lebt die Menschenrechtsaktivistin bezeichnenderweise aus Sicherheitsgründen in den USA und nicht im grün-dominierten Deutschland oder Westeuropa und blickt voller Sorge auf den europäischen Kontinent, wo die Freiheit durch die muslimische Einwanderung und den von Links und Grün vorangetriebenen „Wokeismus“ immer mehr eingeschränkt wird. Die Jüdische Rundschau traf Ayaan Hirsi Ali in Salzburg zum Interview. (JR)

Von Collin McMahon

Ayaan Hirsi Ali wurde 1969 in Mogadischu geboren und trat mit 16 in Nairobi der Muslimbruderschaft bei. 1992 floh sie über Deutschland in die Niederlande, wo sie Holländisch lernte und studierte. Nach dem 11. September 2001 wandte sie sich vom Islam ab und wurde Abgeordnete im niederländischen Parlament. Mit dem Filmemacher Theo van Gogh drehte sie den islamkritischen Film „Submission“, den sie mit ihrem Kollegen Geert Wilders online veröffentlichte. 2004 wurde Theo van Gogh von einem jungen Moslem in Amsterdam hingerichtet, sein Drohbrief richtete sich auch gegen Ayaan Hirsi Ali, die zusammen mit Wilders unter Polizeischutz gestellt wurde.

2006 verlor sie ihre holländische Staatsbürgerschaft, weil sie falsche Angaben auf ihrem Asylantrag gemacht hatte, erhielt diese aber bald wieder. Sie wanderte dennoch in die USA aus und gründete dort 2007 die Ayaan-Hirsi-Ali-Stiftung. Sie ist Autorin mehrerer Bücher, jüngst eine Abrechnung mit der eskalierenden Gewalt gegen Frauen in Europa im Zuge von Angela Merkels Grenzöffnung, „Beute“. Am 28.-30.10.2022 gründete Ayaan Hirsi Ali bei einer Konferenz in Salzburg das internationale Netzwerk gegen den radikalen Islam „CLARITY Coalition“. In Salzburg sprachen wir mit Ayaan Hirsi Ali.

JR: 2006 verloren Sie Ihren Sitz im niederländischen Parlament, da Ihnen vorgeworfen wurde, falsche Angaben auf Ihrem Asylantrag gemacht zu haben – u.a. einen falschen Namen verwendet zu haben, über ein sicheres Drittland eingereist zu sein. Im Europa des Jahres 2022 erscheinen das als völlige Lappalien. Niemand wird mehr bestraft, weil er einen anderen Namen angibt, seinen Pass wirft, und 20 sichere Länder durchreist. Wie wirkt das alles rückblickend auf Sie?

Ayaan Hirsi Ali: Das war in gewisser Weise eine Zeit der Unschuld. Damals gab es – zumindest in Holland – das Gefühl, dass die Amerikaner irgendwie am 11. September selber schuld waren. Das hatte nichts mit uns zu tun. Wir hatten uns in Europa eingeredet, dass wir gewaltfrei da raus kommen würden, dass man nur mit den Islamisten reden müsste, dann würden die schon zur Vernunft kommen. Es war eine Zeit von großem Optimismus und großer Naivität.

JR: Auch was sie selbst angeht?

Ayaan Hirsi Ali: Nein, ich habe ja stets davor gewarnt: „Ihr versteht das nicht, was da auf euch zukommt.“ Ich musste auf dem Asylantrag lügen, um überhaupt eine Chance zu haben. Wenn ich Ihnen gesagt hätte, dass ich aus Kenia vor einer Zwangsehe floh, wäre das damals ein Ausschlusskriterium gewesen. Ich musste ihnen also die Geschichte erzählen, die sie hören wollten. Das war völlig üblich. Ich hatte eine Asylanwältin von einer Menschenrechtsgruppe, die mich gebrieft hat, welche Fragen sie stellen und was ich darauf antworten soll.



Ayaan Hirsi Ali kämpft für Aufklärung und gegen die Unterdrückung durch den Islam.

Ich wollte ja damals gar nicht, dass meine Familie mich findet. Also habe ich den richtigen Namen meines Opas verwendet (Ali). Außerdem gab ich 1967 statt 1969 als mein Geburtsjahr an. Das hat die Asyl- und Integrationsministerin Rita Verdonk zum Anlass genommen, meine Staatsbürgerschaft abzuerkennen. Daraufhin musste ich vom Parlament zurücktreten. Aber letztendlich führte das zu einer Staatskrise, die Regierung ist gestürzt, die Ministerin verlor ihren Job, und ich bekam meine niederländische Staatsbürgerschaft zurück.

JR: Hat sie sich jemals bei Ihnen entschuldigt?

Ayaan Hirsi Ali: Nein, das hat sie nie. Politiker machen manche Dinge nur, weil sie hoffen, damit wiedergewählt zu werden. Vielleicht hätte sie sich entschuldigt, wenn sie gewählt worden wäre. Aber das kam ganz anders für sie. Sie kandidierte gegen den jetzigen Premier Mark Rutte und wollte sich wohl als besonders streng in Migrationsfragen profilieren. Sie sagte, „Regeln sind Regeln, wer dagegen verstößt, wird bestraft.“ Sie wollte etwas Dramatisches machen. In dem Fall war es, meine Staatsbürgerschaft abzuerkennen. Doch sie ist gescheitert.

JR: Das war der Grund, aus dem Sie in die USA gegangen sind, richtig?

Ayaan Hirsi Ali: Ja, und die Intensität der Bedrohungen damals. Die Niederlande sind ein sehr kleines Land.

JR: Wie haben Sie damals die USA erlebt, im Vergleich zu Europa?

Ayaan Hirsi Ali: Als ich 2006 ans American Enterprise Institute kam, war George Bush Präsident. Ich freundete mich mit Christopher Hitchens, Sam Harris und Salman Rushdie an, war in Literaturkreisen in New York und in politischen Kreisen in Washington unterwegs. Es war wie eine Befreiung, nach Amerika zu kommen. Nichts war tabu. Man konnte sagen und schreiben, was man wollte. Salman Rushdie und ich haben uns immer darüber unterhalten, wieviel freier das Meinungsklima war, als in Europa.

Doch das hat sich im Amerika nun geändert. Wir haben eine neue Ideolo-

gie – die gar nicht so neu ist. In Amerika herrscht jetzt die postmoderne Ideologie namens Wokeismus, wo man nichts sagen kann, ohne gecancelt zu werden und seinen Job und seine Freunde zu verlieren. Man muss Angst haben, angeschwärzt oder gedoxxt zu werden. Sogar in den USA ist das Klima also intoleranter und dogmatischer geworden.

JR: Haben Sie Hoffnung?

Ayaan Hirsi Ali: Man muss immer Hoffnung haben. Der Hoffnungsschimmer für mich ist die Tatsache, dass Wokeismus genauso eine Sackgasse ist wie der Islamismus. Es hat keine Zukunft, keine Verheißung. Sie spalten die Gesellschaft nach Rasse und nach Geschlecht, als wäre das ein Nullsummenspiel. Das ist reiner Nihilismus.

JR: Geert Wilders schreibt in seiner Biografie über den Mord an Theo van Gogh 2004, als Sie und er unter Polizeischutz gestellt wurden, als ob Sie und er damals beste Freunde gewesen wären, aber Sie erwähnen ihn nie. Woran liegt das?

Ayaan Hirsi Ali: Er und ich gehörten 2003 derselben Partei an, der VVD. Wir gehörten zur selben Mannschaft. Damals war er noch im Mainstream, in der Mitte der Gesellschaft. Seitdem hat er den Mainstream verlassen und wurde sein eigener Mann. Ich will damit nicht sagen, dass er ein Extremist ist. Aber er ist ein bisschen zum Einzelkämpfer geworden, in einem Land, in dem man Koalitionen und Konsens bilden muss, wenn man etwas erreichen will. Ich weiß also nicht, ob Geert Wilders jemals die Art politische Veränderung erreichen wird, die ihm vorschwebt. Das ist wohl der Grund, warum wir den Kontakt nicht aufrechterhalten haben. Er steht seit 2004 unter Polizeischutz, sein Leben ist immer noch in Gefahr. Er muss sein Leben diesem unglaublichen Sicherheitsprotokoll unterwerfen. Und das Establishment hat ihn komplett verteufelt. Sie vergleichen ihn mit Hitler, Mussolini und den schlimmsten Ungeheuern der Menschheit. Das ist schlimmer als alles, was Geert je gemacht hat. Aber so ist das heute: Das Establishment versucht die Bürger nicht mit besseren

Ideen zu überzeugen, sondern indem der Gegner verteufelt wird. Das passiert nun auch in den USA...

JR: „Wer Trump wählt, ist ein weißer Nationalist.“

Ayaan Hirsi Ali: Genau. Es ist eine Art Kollektivwahn. Man nennt es Trump-Umnachtungssyndrom. Das gibt es wirklich. Ich kenne kluge, wunderbare Menschen, die seit Trump komplett irre sind.

JR: Sie haben auf der Konferenz darüber gesprochen, wie wichtig es ist, eigene Medien zu haben. Das Problem ist, zumindest in Europa, dass nur „rechte“ Medien über den Islam schreiben, und viele Menschen nicht erreichen, während die Mainstreammedien, die viele Menschen erreichen, nicht darüber schreiben.

Ayaan Hirsi Ali: Das ist genau das Problem. Und die Herausforderung ist gigantisch. Ich glaube zum Beispiel, dass es beim Brexit in erster Linie um Einwanderung ging. Die Briten hatten das Gefühl, nicht länger über ihr eigenes Land bestimmen zu können. Das kann man in allen EU-Ländern sehen. Wenn man den Wählern sagt, „Wir ignorieren die drängendsten Probleme unserer Zeit, zu denen der Islamismus zählt – in Frankreich ist er wahrscheinlich das drängendste Problem – treibt man die Wähler in die Arme von Populisten und Extremisten. Das ist eine sehr gefährliche Entwicklung.“

JR: Was ist die Antwort?

Ayaan Hirsi Ali: Wir müssen die Mainstreammedien wieder dazu bringen, darüber zu berichten. Das habe ich in den Niederlanden im Falle des ersten Islamkritikers Pim Fortuyn gesehen. Er war schuldig, ein Paradiesvogel, ein Sozialdemokrat. Er war weiter links als die Demokraten in den USA, wo ich jetzt lebe. Er war sehr wortgewandt, in keinsten Weise ein Extremist. Aber er wurde von den Medien komplett verteufelt, da er sich gegen das Establishment auflehnte.

Aber als er ermordet wurde (Anm. von einem radikalisierten Grünen) haben sich die Medien sehr dafür geschämt, wie sie ihn behandelt hatten. Danach haben sie angefangen, über Tabu-Themen wie Islam und Einwanderung zu berichten, über die Weigerung mancher Muslime, sich zu integrieren, die Abhängigkeit vom Sozialstaat, die hohe Verbrechensrate, die Grenzsicherung, all diese Themen, die dem normalen Bürger Sorgen machen, weil sie im Alltag damit konfrontiert werden. Nach einer Weile haben sie aber wieder damit aufgehört, leider. Jetzt haben wir den Wokeismus, jetzt ist das alles wieder tabu. Das Pendel ist wieder in die andere Richtung geschwungen.

JR: Sie sind in jungen Jahren der Muslimbruderschaft beigetreten. Wie kann man solche jungen Muslime erreichen?

Ayaan Hirsi Ali: Als die Islamisten kamen, um uns zu verführen, besaßen wir keine Kritikfähigkeit. Sie konnten uns alles erzählen. Man kann also damit anfangen, jungen Menschen beibringen, Fragen zu stellen. Was wollt ihr mir verkaufen? Wie wird diese Utopie aussehen? Warum spricht ihr für Gott? Das

waren Erwachsene, mit unserer Heiligen Schrift, die bessere Muslime aus uns machen wollten, um uns vor einem Abrutschen in Drogenabhängigkeit und Verwahrlosung zu bewahren. Anfangs ist das sehr verlockend. Erst später, wenn man Burka tragen muss, ohne männlichen Begleiter das Haus nicht verlassen kann und keine Fragen stellen darf, fühlt man sich immer mehr eingeschränkt. Da begann ich, immer mehr zu zweifeln. Ich bin ja von Natur aus rebellisch. Manche Leute mögen ja die Unterordnung, die klaren, schwarz-weiß-Regeln.

Um dem Islamismus zu entgegnen, müssen wir verstehen, was ihn so verlockend macht, und wie wir unsere eigenen Ideen verlockender machen können. Wenn ich damals von klassischen Liberalen angesprochen worden wäre, hätte ich mich vielleicht dafür entschieden. Aber damals waren die Islamisten die Einzigen, die auf uns zukamen. Sie haben erst die Schulen und Moscheen übernommen, und dann die ganze Nachbarschaft.

JR: Das war also eine neue Entwicklung? Es war nicht immer so?

Ayaan Hirsi Ali: Es war nicht immer so. Ich wurde 1969 geboren. Im Somalia der 70er und Kenia der 80er Jahre gab es sowas noch nicht. Ich weiß noch das erste Mal, als ich in Kenia eine Frau in einer Burka gesehen habe. Die Islamisten standen immer in Gruppen, ließen sich

Bärte wachsen und trugen Hochwasserhosen. Sie sahen seltsam aus. Es hatte etwas. Sie setzten sich damit ab. Man wollte entweder dazugehören oder dagegen sein. Sie gaben uns zu Essen, sie gaben uns ein Ziel.

Es kamen sowohl Araber wie Iraner. Es war eine gezielte Aktion und ging sehr schnell. Innerhalb von 5 Jahren wurde unsere Nachbarschaft völlig verwandelt. Vorher sahen alle ganz normal aus, Frauen wurden nicht drangsaliert. Meine Mutter hatte etwas gegen Röcke über dem Knie, aber sie hatte nichts gegen ärmelfrei oder offene Haare. Als ich begann, Burka zu tragen, fand sie das zuerst seltsam, doch dann akzeptierte sie es und sagte: „Ja, so sollte eine junge Frau sich kleiden.“

Vorher gingen wir nicht in die Moschee. Da trafen sich die Männer, um Geschäfte zu machen. Auch das änderte sich sehr schnell. Es wurde eine islamistische Moschee, wo die Imame Höllenfeuer predigten. Die Moschee wurde renoviert und ausgebaut, mit Glanz und teuren Teppichen. Davor war es ein heruntergekommenes Gebäude, wo die Farbe abging, danach war es voller glänzender Kacheln und die Imame trugen arabische Kleidung. Das weiß ich noch gut.

Das Geld kam aus dem Iran, Saudi-Arabien und den Vereinigten Emiraten. Sie überschütteten diese sehr armen afri-

kanischen Länder mit Geld. Viele kamen nur, weil es dort etwas zu Essen gab.

JR: Und Sie glauben, Saudi-Arabien verändert sich jetzt?

Ayaan Hirsi Ali: Ja. Und zwar wegen des IS. Viele IS-Anführer waren Saudis. Sie predigten in den Moscheen, dass die Königsfamilie keine Moslems mehr waren. Das kam gut an. Deshalb begann die Königsfamilie, aufzuwachen. Sie fühlten sich bedroht. Schließlich dürfen Saudis in ihrem Land keinen Alkohol trinken, Männer und Frauen dürfen keinen Umgang haben, aber die Königsfamilie fliegt dann an die Riviera und macht all diese Dinge. Klar, dass das Unmut erzeugt. Damit konnte der IS punkten.

Außerdem hatte der IS im Irak und Syrien Land erobert. Viele dieser repressiven arabischen Regime sagten sich, „Meine Güte, wir sind bald fällig.“ Als Mohammed Mursi und die Muslimbrüder die ägyptische Regierung übernahmen, war das für viele ein Weckruf, die sagten, „Das wird und noch verzehren.“ Also begannen sie rein aus Selbsterhaltung, die Wahabis, die Salafisten, und die Muslimbrüder zu bekämpfen.

Außerdem wurde ihnen immer mehr klar, dass sie sich nicht ewig auf das Erdöl verlassen können, sondern sich der Weltwirtschaft öffnen müssen. Aber wie soll man sich öffnen, wenn man die Hälfte der Bevölkerung eingesperrt hat? Frauen lebten in Saudi-Arabien unter Hausar-

rest. Ohne männlichen Begleiter durften sie das Haus nicht verlassen. Was soll das? Jetzt haben sie die Regeln gelockert, ihre Kinder studieren in Europa und den USA.

JR: Wir haben die Abraham-Abkommen, Reformen in Saudi-Arabien und jetzt die Revolution im Iran. Sehen Sie die Möglichkeit eines grundlegenden Wandels in der Region?

Ayaan Hirsi Ali: Ja. Auch aufgrund der Freundschaft mit Israel – wenn es Ihnen gelingt, die atomare Bedrohung abzuwenden. Einige Fachleute glauben, dass Iran sehr bald die Atombombe haben wird. Wenn das passiert, wird es übel. Wenn man das verhindern kann, könnte sich der Nahe Osten von einer sehr konservativen muslimischen Gesellschaft hin zur Moderne wenden.

JR: Was sollten wir gegen Islamisten und Wokeismus machen?

Ayaan Hirsi Ali: Wir müssen Netzwerke schaffen, mit Linken sowie mit Rechten zusammenarbeiten, solange sie sich an Gesetz und Menschenrechte halten. Die Herausforderung der Islamisten ist, dass sie mit dem Prozess des Dawa die Herzen und Hirne der Jugend erobern, und diese dann losschicken, um Gewalt und Terror zu verbreiten. Das schlimmste ist vielleicht, wie sie den Geist der Jugend abschotten. Das führt zu gesellschaftlicher Instabilität. Das dürfen wir nicht zulassen.

Weltmeisterschaft in Katar verdeutlicht Israelis den muslimischen Hass

Selbst linksgerichtete israelische Journalisten kamen nicht umhin, über ihre Erfahrungen in Doha zu berichten, die ihnen die Realität des israelisch-arabischen Konflikts deutlich gemacht haben. Einige Journalisten reisten sogar ab, aus berechtigter Angst vor körperlichen Angriffen. Die vermeintlichen westlichen „Friedensstifter“ und linke Israelis mussten offen akzeptieren, dass es sich um einen tief sitzenden arabischen Hass gegen Israel handelt und viele Araber, trotz der Abraham-Abkommen, Israel und seine Menschen so schnell wie möglich von der Weltkarte tilgen und ganz im Sinne des ehemaligen ägyptischen Präsidenten Nassers ins Meer jagen wollen. (JR)

Von Ryan Jones/Israel Heute

Die „palästinensische“ Flagge ist bei der Fußballweltmeisterschaft in Katar prominent vertreten, obwohl keine „palästinensische“ Mannschaft an dem Turnier teilnimmt.

Bei dieser Weltmeisterschaft sollte ein „Neuer Naher Osten“ entstehen, in dem die Stimmen der Menschen die Stimmen der kriegführenden Regierungen überwiegen und zu einer regionalen Versöhnung zu jedermanns Vorteil führen.

Doch die Israelis beginnen zu begreifen, dass dies Wunschdenken war. Einen ähnlichen Fehler begingen sie Mitte der 1990er Jahre, als sie fast euphorisch auf die „Osloer Abkommen“ reagierten.

Diesmal haben die Israelis diese Ernüchterung der Fußballweltmeisterschaft in Katar zu verdanken.

Israel unterhält zwar keine offiziellen diplomatischen Beziehungen zu Katar, aber die Israelis erhielten die Erlaubnis, an dem größten Sportereignis der Welt teilzunehmen. Und die Atmosphäre, die vermutlich durch die Abraham-Abkommen geschaffen wurde, ließ viele glauben, sie würden willkommen geheißen oder zumindest mit neu gewonnenem Respekt behandelt.

Sie haben sich geirrt.

Vor der Eröffnung der Weltmeisterschaft wurden die israelischen Fans angewiesen, ihre nationale Identität so weit wie möglich zu verbergen.

Die vielen israelischen Journalisten, die nach Doha gereist waren, konnten



Arabische Fans haben die Fußball-WM politisiert

dies natürlich nicht tun, und ein ständiger Strom von Berichten zeigt, dass sie auf weit verbreitete Feindseligkeit stießen. Einige sind sogar aus Angst vor körperlichen Angriffen überstürzt nach Israel zurückgekehrt. Diese Journalisten und hoffentlich auch ihre vielen israelischen Zuschauer mussten sich der Tatsache bewusst werden, dass ein echter Frieden weder in dieser noch in der nächsten Generation in Sicht sein wird.

Ein Paradebeispiel dafür lieferte Raz Shechnik, ein Korrespondent von Yedioth Ahronot, Israels größter bezahlter Zeitung.

Nachdem er wiederholt nicht nur von „palästinensischen“, sondern von fast allen arabischen Fans abgewiesen und beschimpft wurde, schrieb Shechnik auf Twitter:

„Ich bin hier zum ersten Mal nüchtern geworden. Dabei war ich immer ein Zentrist, liberal und aufgeschlossen, mit zuallererst einem großen Wunsch nach Frieden. Ich dachte immer, das Problem [zwischen Arabern und Juden] seien die Regierungen, die Führer – unsere eingeschlossen. Aber in Katar habe ich erfahren, wie weit der [arabische] Hass unter den Menschen auf der Straße verbreitet ist, wie sehr sie uns vom Angesicht der Erde tilgen wollen. In welchem Ausmaß alles, was mit Israel zu tun hat, den Hass schürt.“

Was Shechnik und andere wie er lange Zeit ignoriert haben, jetzt aber mit Verspätung begreifen, ist, dass die modernen Probleme zwar von den Führern und Regierungen ausgingen, aber inzwischen weit über die Politik hinausgehen.

Diese Führer und Regierungen haben ihre Völker jahrzehntelang dazu erzogen und indoktriniert, Israel als völlig illegitim zu betrachten und es mit Leib und Seele zu verabscheuen. Und die Lektion hat Wurzeln geschlagen.

In einem Videoclip fällt auf, dass die Araber, mit denen Shechnik zu sprechen versucht, nicht ihre Frustration über Israel zum Ausdruck bringen, sondern darauf bestehen, dass es kein Israel gibt. Sie wollen keine Verhandlungslösung für den Konflikt. Sie wollen, dass Israel verschwindet. Damit kann ihre Überzeugung bestätigt werden, dass ein jüdischer Staat nicht existiert und nicht existieren kann. Sie denken so, weil sie dazu erzogen worden sind, so zu denken. Daran wird sich auch durch die Unterzeichnung von 100 Friedensabkommen nichts ändern.

Und ich spreche hier nicht von der Erziehung im Klassenzimmer, obwohl dies natürlich auch in den Schulen im gesamten arabischen Nahen Osten geschieht.

Viel wichtiger ist die Lehre des Islam, dass die jüdische Souveränität in ehemals von Muslimen beherrschten Gebieten illegitim ist und abgelehnt werden muss.

Die lange Weigerung liberaler westlicher Friedensstifter, einschließlich Israelis wie Shechnik, zu akzeptieren, dass es sich hier letztlich um einen religiösen Konflikt handelt, ist der Grund dafür, dass all ihre bisherigen Bemühungen, wenn überhaupt, nur wenig Früchte getragen haben.

EU-Geheimpapier geleakt: Die EU will entgegen allen Beteuerungen klammheimlich ein judenreines „Palästina“ schaffen

Trotz aller Gedenkheuchelei und ganz im Sinne Adolf Hitlers, arbeitet die EU seit 8 Jahren aktiv mit der terroraffinen frei erfundenen „Palästinensischen Autonomiebehörde“ (PA) zusammen, um israelische Gebiete in Judäa und Samaria (Area C) nicht nur endgültig unter „palästinensische“ Hoheit zu stellen, sondern auch sämtliches jüdisches Leben von dort zu vertreiben. Dies geht aus einem vertraulichen EU-Arbeitspapier hervor. Mittlerweile haben 40 Knesset-Abgeordnete bei EU-Kommissarin Ursula von der Leyen protestiert, damit kann sie nicht mehr sagen, sie hätte nichts davon gewusst. (JR)

Von Collin McMahon

Das „Diskussionspapier“ vom Juni 2022 lautet „European Joint Programme for Area C“ und ist als „Vertraulich – Nur für den Dienstgebrauch“ gekennzeichnet. Darin beschreibt die EU-Vertretung in Ost-Jerusalem, wie sie an einem mehrjährigen Plan mit der „Palästinensischen Autonomiebehörde“ arbeitet, um jüdische Gebiete von Judäa und Samaria heimlich und schleichend Teil eines zukünftigen Staates „Palästina“ zu machen.

Judäa und Samaria wurden 1948 völkerrechtswidrig von Jordanien besetzt und „Westjordanland“ genannt. 1967 wurden sie von Israel befreit. Nach dem Osloer Friedensvertrag von 1995 wurden Judäa und Samaria in Area A, B und C aufgeteilt. Area C sind die sogenannten „besetzten Gebiete“, wo Juden unter israelischer Hoheit leben dürfen. Area B sind Mischgebiete unter arabischer Zivilverwaltung und israelischer Sicherheitsverwaltung. Area A sind die sogenannten „Palästinensischen Autonomiegebiete“, wo Juden keinen Zutritt ohne Militärschutz haben, da sie sonst umgebracht würden. Dies ist die einzige „Apartheid“ in Israel. Area A ist „judenrein“.

Nun will die EU scheinbar heimlich erreichen, dass ganz Judäa und Samaria „judenrein“ werden, und zwar ohne lästige Verhandlungen mit den Israelis. „Die EU setzt sich für den Aufbau eines Staates Palästina innerhalb der Grenzen von 1967 ein, und will für dieses Ziel politische und finanzielle Mittel mobilisieren“, so das Geheimpapier. In den „Grenzen von 1967“ waren Judäa und Samaria Teil von Jordanien.

„Die Tragfähigkeit einer Zweistaatenlösung wird durch fortschreitende Fragmentierung und ‚schleichende Annexion‘ von Area C untergraben“, so die EU. „Dies erfordert einen erweiterten, detaillierten und robusten Knotenpunkt-Ansatz (nexus approach), um europäische politische und finanzielle Mittel zu mobilisieren.“

Schleichende Annexion

Tatsächlich betreibt die EU mit der PA seit Jahren eine ‚schleichende Annexion‘ von Area C nach dem sog. Fayyad-Plan, um ohne Verhandlungen mit den Israelis die „palästinensische“ Präsenz in Area C auszudehnen. „Mobilisieren“ ist ein militärischer Begriff.

Die EU will ausdrücklich „die Widerstandsfähigkeit von Menschen, Diensten und Institutionen und die palästinensische Präsenz in Area C stärken“, so das Papier. Von der israelischen Hoheit ist keine Rede. Die EU sieht dagegen die „territoriale Integration (sprich Annektierung) als sine qua non für einen zukünftigen „palästinensischen“ Staat: ‚Menschen verbinden, Land verbinden‘ ist das gemeinsame Prinzip aller Interventionen in Area C, mit dem Ziel, Area C in Area A und B zu integrieren.“

Die israelische NGO Regavim wirft der EU vor, gezielt illegale arabische Bau-



Die EU untergräbt die Legitimation Israels

projekte an neuralgischen Punkten zu forcieren, wie z.B. die Beduinensiedlung Khan al Ahmar an der strategischen Highway 1 zwischen Jerusalem und dem Toten Meer.

Das EU-Programm will „Gemeinden in Area C und die palästinensische Präsenz darin unterstützen, um Area C als Teil eines zukünftigen Palästinensischen Staates zu bewahren“, so das Geheimpapier. Die EU unterstützt keine jüdischen Gemeinden in Area C - sie boykottiert sie. Wie ein möglicher „Palästinensischer Staat“ eines Tages aussehen würde, ist laut den Osloer Verträgen offen. Doch die EU will offenbar Fakten schaffen, ohne lästige Verhandlungen mit Juden. Die EU solle „auf der politischen Ebene ein effektives Gegen-Narrativ entwickeln, was Area C betrifft“ und mit „kohärenter politischer Interessensvertretung zu den strategischen Interessen der EU in Area C beitragen.“

„Auf dem Titusbogen in Rom ist die siebenarmige Menora des Heiligen Tempels in Stein gemeißelt, die von den Legionen Roms geplündert wurde. „Jerusalem ist verloren“ – Hierosolyma est perdita oder Hep-Hep – wurde zum geflügelten Wort, mit dem (z.B. bei den Hep-Hep-Krawallen in Bayern 1819) Juden in Europa verspottet und gedemütigt wurden...“

In den 1930er Jahren wurde auf die Wände Berlins geschmiert: „Juden nach Palästina“. Und jetzt, wo wir endlich nach Jerusalem und Israel zurückgekehrt sind, behauptet Europa, wir seien Fremde in unserem eigenen Land.

„Auf dem Titusbogen in Rom ist die siebenarmige Menora des Heiligen Tempels in Stein gemeißelt, die von den Legionen Roms geplündert wurde. „Jerusalem ist verloren“ – Hierosolyma est perdita oder Hep-Hep – wurde zum geflügelten Wort, mit dem (z.B. bei den Hep-Hep-Krawallen in Bayern 1819) Juden in Europa verspottet und gedemütigt wurden...“

In den 1930er Jahren wurde auf die Wände Berlins geschmiert: „Juden nach Palästina“. Und jetzt, wo wir endlich nach Jerusalem und Israel zurückgekehrt sind, behauptet Europa, wir seien Fremde in unserem eigenen Land.

Gestern haben wir von einem offiziellen Grundsatzdokument der Europäischen Union erfahren, einem Dokument, dessen Bedeutung nicht schwerwiegend genug eingeschätzt werden kann, eines, das keinen Raum für Zweifel an der Einseitigkeit und Feindseligkeit der EU gegenüber dem Staat Israel und den Juden lässt.

Das Dokument ignoriert vollständig die historische Zugehörigkeit unseres Volkes zu unserem Heimatland, die politischen Vereinbarungen und die Hoheit des Staates Israel in Area C und versucht, die Grenzen von 1949 als endgültige dauerhafte Grenzen Israels festzulegen – unter völliger Missachtung der jüdischen Gemeinden in der Gegend.

Besonders schrill war Ihr Aufruf, die archäologischen Aktivitäten des Staates Israel an jüdischen Kulturstätten zu überwachen. Dieser einzigartige Aufruf hat nur ein Ziel: die tiefe und unzerstörbare Bindung zwischen dem jüdischen Volk und seinem Land und seiner Heimat zu untergraben (...).

Egal, wie viele PLO-Flaggen Sie über dem alten Samaria oder Tel Aroma hissen, Sie werden niemals diese einfache Tatsache ändern können: Die Steine von Judäa und Samaria, die Steine von Jerusalem sprechen unsere alte Sprache; und wie einer unserer großen Dichter, Natan Alterman, schrieb: „Keine Nation kehrt ihrem eigenen Erbe den Rücken.“

Ihre Bemühungen, die Beschlagnahme von Gebiet C durch die Palästinensische Autonomiebehörde zu beschleunigen, während Sie die universellen Grundsätze des Umweltschutzes und der Erhaltung archäologischer Stätten mit Füßen treten, stellen einen äußerst schwerwiegenden Bruch der Beziehung zwischen Israel und der EU dar und verursachen unersetzlichen Schaden an natürlichen und archäologischen Schätzen in ganz Judäa und Samaria.

Leider enthüllt das gestern enthüllte Dokument nur die Spitze des Eisbergs der Aktivitäten der EU, den Staat Israel zu untergraben. Wir haben Ihren

anhaltenden und kontinuierlichen Beitrag, sowohl direkt als auch indirekt, zu Kampagnen, die darauf abzielen, den Namen Israels zu beschmutzen, nicht aus den Augen verloren, von Blutverleumdungen über angebliche Gewalt von Seiten der Siedler über unbegründete Anschuldigungen, dass Israel absichtlich Kindern schadet, bis hin zu fadenscheinigen Vergleichen die Politik der Regierung des Staates Israel mit der des Apartheidregimes in Südafrika von gestern.

(...) Während einige der führenden Politiker Europas vielleicht den Preis vergessen haben, den wir für den Verlust unserer politischen Freiheit bezahlt haben – einen Preis, den keine andere Nation auf der Erde jemals bezahlt hat, haben wir ihn nicht vergessen!

Erinnern wir uns zu dieser Zeit des Jahres, wenn wir den Aufstand der Hasmoneer gegen das griechische Reich feiern, an die Worte des Hohepriesters Simon, die im Buch der Makkabäer in seinem Brief an Antiochus zitiert werden:

„Es ist kein fremdes Land, das wir beschlagnahmt haben, noch haben wir unsere Herrschaft über das Eigentum von Fremden festgelegt. Dies ist das Erbe unserer Vorfahren, das einst unrechtmäßig erobert wurde, und wir haben, als sich die Gelegenheit ergab, das Erbe unserer Vorfahren wiedererlangt.“

Taktischer Zermürbungskrieg

„Wieder einmal wurde die Fassade der ‚Zivilgesellschaftlichen Organisationen‘, der ‚humanitären Hilfe‘ und der ‚Menschenrechte‘ gelichtet, die sich der Untergrabung der israelischen Souveränität verschrieben haben“, so Naomi Linder Kahn von Regavim. „Die massive Beteiligung der EU an der strategischen Annexion von Area C durch die Palästinensische Autonomiebehörde wurde nun aufgedeckt – genau wie Regavim es seit unserem Bericht „Die letzte Kolonie“ von 2014 und danach aufgedeckt hat. Es ist ein Zermürbungskrieg, der in Judäa und Samaria stattfindet. Israel muss gegen diese dreiste Einmischung in seine inneren Angelegenheiten entschlossen vorgehen und die Errichtung eines Terror-Staates im Herzen der jüdischen Heimat verhindern.“

Prof. Gerald Steinberg, Präsident von NGO Monitor, erklärte gegenüber der Nachrichtenagentur JNS: „Seit 1980 haben die Entscheidungsträger der EU versucht, einen palästinensischen Staat zu schaffen. In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben sie ein Netzwerk von NGOs geschaffen, um dieses Ziel zu fördern. Wie dieses Dokument bestätigt, hat Europa unter dem Vorwand von ‚Unterstützung der Zivilgesellschaft‘ und ‚Menschenrechte‘ versucht, Millionen von Euros zu verschleiern, die jedes Jahr an bestimmte verbündete NGOs, vor allem in Area C, gezahlt werden, um Fakten vor Ort zu schaffen. Jetzt, da dies offenkundig ist, droht eine größere Konfrontation zwischen Israel und Europa“, so Steinberg.

Berufsverfehlung: Nancy Faeser und die Sicherheit der Bürger

Bundesinnenministerin Nancy Faeser pflegt einen sehr eigenen Blick auf die innere Sicherheit im Lande. Während sie die schrankenlose islamische Migration vor allem kulturfremder und integrationsunfähiger junger Männer fördert, ignoriert sie die islamische Gefahr. Selbst der Mädchenmord in Illerkirchberg ist für sie kein Anlass, Abschiebungen zu forcieren. Das Wohl zugewanderter Straftäter scheint ihr eher am Herzen zu liegen als die Sorgen der „schon länger hier Lebenden“. (JR)

Claudio Casula/Achgut.com

Seit einem Jahr ist Nancy Faeser Bundesministerin des Innern und für Heimat. In dieser Zeit hat sie sich immer wieder mit verstörenden Aussagen und Initiativen ins Spiel gebracht. Zuerst beschied sie Kritikern der Corona-Maßnahmen, man könne „seine Meinung auch kundtun, ohne sich gleichzeitig an vielen Orten zu versammeln“. Diese Formulierung wirft nicht nur die Frage auf, wie das rein physisch möglich sein sollte (selbst multiple Persönlichkeiten sollten das nicht hinkriegen), sondern vor allem, was eine deutsche Innenministerin von der Demonstrationsfreiheit hält – siehe Artikel 8 Grundgesetz, demzufolge es jedem gestattet ist, „sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln“, unabhängig davon, ob das der Sozialdemokratin Faeser gefällt oder nicht.

Aus ihrer Ansicht, der Rechtsextremismus sei die „größte Gefahr für die Menschen im Land“, machte sie nie einen Hehl. Entsprechend drückt sie bei Linksextremisten gern mal ein Auge zu, schließlich hat sie selbst mal einen Beitrag für das Blatt einer vom Verfassungsschutz beobachteten Gruppierung verfasst. Auch der Islamismus bereitet Nancy Faeser keine schlaflosen Nächte. Anfang September 2022 schloss ihr Ministerium den von Horst Seehofer ins Leben gerufenen „Expertenkreis Politischer Islamismus“. Kein Wunder, dass sie über dieses Thema auch bei der aktuellen Islamkonferenz nicht sprechen wollte.

Und als habe der Reichstag gebrannt, nutzte die Ministerin nach der mit großem Tamtam inszenierten Razzia gegen spinnerte „Reichsbürger“ („Abgrund terroristischer Bedrohung“) die Gunst der Stunde, um anzukündigen, künftig reiche der bloße Verdacht auf „Demokratiefeindlichkeit“, um jemanden aus dem Öffentlichen Dienst zu entfernen („Wir haben eine gute Idee gefunden, das zu tun“). Vom alten juristischen Grundsatz „In dubio pro reo“ hält Faeser, von der man sich fragt, wo sie eigentlich ihr juristisches Examen abgeschlossen hat, offenbar nichts, sie plädierte für die Beweislastumkehr. Schuldig bis zum Beweis des Gegenteils. Das verunsicherte denn doch selbst einige ihr wohlgesinnte Kommentatoren so sehr, dass Faeser eben in der Talkshow von Anne Will leicht zurückruderte; sie sprach von einem „Missverständnis“, das „der Vereinfachung eines komplizierten Sachverhalts geschuldet“ gewesen sei.

Tage zuvor hatte sie den Entwurf für ein neues Staatsbürgerschaftsrecht vorgestellt, das mehr oder weniger bedeutet, dass Millionen Ausländer in Deutschland so gut wie leistungslos einen deutschen Pass bekommen können.

Die Ängste der Bevölkerung ignoriert

Kurzum: Während sie schrankenlose Migration fördert und die islamistische Gefahr ignoriert, hat Frau Faeser mit den Einheimischen offenbar wenig



Innenministerin Nancy Faeser scheint ihre eigene Arbeitsbeschreibung nicht gelesen zu haben.

am Hut. Sie nehmen sich das Recht auf Demonstrationen heraus, leisten dem Generalverdacht rechter Gesinnung Vorschub und ihre Staatsbürgerschaft ist demzufolge für weniger als ein Linsengericht zu haben. Vor welchen Gefahren sich die Menschen hier wirklich fürchten, scheint Faeser ziemlich egal zu sein. Die tödliche Messerattacke von Illerkirchberg auf zwei Schulmädchen konnte sie nicht dazu bewegen, an den Tatort zu eilen und Trost zu spenden, geschweige denn zu versichern, ein Auge darauf zu haben, nicht mehr jeden jungen Mann aus einer gefährlichen Region unkontrolliert ins Land zu lassen.

Nun hat die 4.700-Seelen-Gemeinde Illerkirchberg schon einmal ein Verbrechen erlebt, das von vor ein paar Jahren hereingeschnittenen Migranten verübt wurde: 2019 hatten vier Afghanen eine

tendeutsch heißt. Das Justizministerium von Baden-Württemberg wollte den vorbestraften Afghanen nun loswerden, also in seine Heimat abschieben. Der baden-württembergische Justizstaatssekretär Siegfried Lorek forderte deshalb die Bundesregierung auf, Abschiebungen nach Afghanistan wieder aufzunehmen, die seit der Machtübernahme der Taliban nicht mehr durchgeführt werden.

Im Februar 2022 wandte sich die Justizministerin des Landes, Ministerin Marion Gentsges, an Faeser:

„Im Falle einer Entlassung des Sexualstraftäters aus der Abschiebungshaft sind Unmutsbekundungen und Unverständnis in der betroffenen Region zu erwarten. Abschiebungen nach Afghanistan von Gefährdern und Personen, die schwere Straftaten begangen haben, sollten nach meinem Dafürhalten da-

Im November sprach sich Gentsges angesichts der zugespitzten Flüchtlingslage im Südwesten gegen das neue Aufnahmeprogramm des Bundes für besonders gefährdete Afghanen aus:

„Vor dem Hintergrund der bereits erfolgten hohen Zugänge ist das nun verkündete Bundesaufnahmeprogramm Afghanistan mit geplanten bis zu 1000 Menschen pro Monat aus Sicht des Ministeriums der Justiz und für Migration in keiner Weise verantwortbar.“

Wird Frau Faeser persönlich die Verantwortung übernehmen, wenn der rückfallgefährdete Afghane, der sich weiterhin auf freiem Fuß in Baden-Württemberg befindet, noch einmal ein Verbrechen verüben sollte? Vielleicht sollte der Genosse Olaf Scholz sie nach der nächsten Kabinettsitzung mal beiseite nehmen und ihr sagen, worin ihre ureigenste Aufgabe besteht. „Ein sehr wichtiger Bereich ist es, für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen“, heißt es im Jungen Politik-Lexikon der Bundeszentrale für Politische Bildung.

Davon, stattdessen zur WM nach Katar zu jetten und sich mit „OneLove“-Armbinde auf der Tribüne ablichten zu lassen, steht da nichts.

Nachtrag:

Und schon holt Faeser zum nächsten Schlag aus: Laut einem Positionspapier will das Innenministerium am umstrittenen „Client-Side-Scanning“ festhalten, was dazu führen würde, dass E-Mails, Messenger-Dienste und weitere Kommunikationsplattformen anlasslos und massenhaft überwacht werden. Nebenbei stellt sich Faeser mit dem Papier gegen den Koalitionsvertrag. Mal sehen, ob die Chat-Kontrollleurin in spe auch damit durchkommt.

» Vor welchen Gefahren sich die Menschen hier wirklich fürchten, scheint Faeser ziemlich egal zu sein. «

14-Jährige in ein Asylbewerberheim gelockt und dort vergewaltigt. Der Anklageschrift zufolge wurde die Minderjährige zuvor mit Betäubungsmittel wehrlos gemacht. Dafür wurden die Täter 2021 zu rund zweijährigen (!) Haftstrafen verurteilt. Einer der verurteilten Afghanen ist nun seit März 2022 wieder auf freiem Fuß, obwohl das baden-württembergische Justizministerium bereits im Dezember 2021 Kenntnis davon hatte, dass man bei dem Afghanen eine „Rückfallgefahr für Sexualstraftaten zum Nachteil unbekannter junger Frauen“ sehe, wie das im Polizeibeam-

her zügig wiederaufgenommen und die dazu erforderlichen Anstrengungen alsbald unternommen werden.“

Faeser will den Vergewaltiger nicht abschieben

Am 12. Oktober 2022 schrieb die Ministerin noch einmal an Nancy Faeser: „Ich halte es für unabdingbar, dass Abschiebungen nach Afghanistan von Gefährdern und Personen, die schwere Straftaten begangen haben, zügig wieder aufgenommen werden.“ Nancy Faesers Ministerium denkt jedoch nicht daran.

Mädchenmord durch Asylbewerber: Gute Instrumentalisierung, böse Instrumentalisierung

Nach dem bestialischen Mord an einer 14-jährigen Schülerin und dem versuchten Mord an ihrer Begleiterin durch einen Asylbewerber aus Eritrea in Illerkirchberg, waren die linken Meinungsmacher aus Politik und Medien darum bemüht, die Debatte um die Herkunft des Täters und die offenkundige überproportionale Beteiligung muslimischer Migranten an Gewaltverbrechen im Keime zu ersticken. Die Tat dürfe nicht politisch „instrumentalisiert“ werden. Geht es aber darum, den politischen Gegner der grünen und linken Blase zu diffamieren, scheuen sich Politik und Medien nicht einen Augenblick davor, vorzuurteilen, den Datenschutz aufzuheben, Identitäten freizugeben, zu pauschalisieren und eben doch gegen Menschen, die ihre Gesinnung nicht teilen, zu instrumentalisieren. (JR)

Redaktion Tichys Einblick

Nach dem Mord von Illerkirchberg beharren linke Meinungsführer die Öffentlichkeit, die Straftat bloß nicht in einen politischen Zusammenhang zu stellen. In Fällen, die ihnen passten, hatten sie allerdings keinerlei derartige Skrupel.

Der Mord an einer 14-jährigen Schülerin und der Mordversuch an einem weiteren Mädchen im baden-württembergischen Illerkirchberg durch einen Asylbewerber aus Eritrea war nur wenige Stunden alt, als der Chef des ARD-Magazins „Monitor“ Georg Restle per Twitter erklärte, er dürfe jetzt auf keinen Fall „instrumentalisiert“ werden. Restle dekretierte sogar noch mehr: Wer jetzt „instrumentaliere“, die Tat also in einen politischen Zusammenhang stelle, sei genauso schlimm wie der Täter selbst.

Ein Mord und eine Kommentierung des Mordes auf der gleichen moralischen Stufe: Diese Gleichsetzung markiert eine neue Qualität in der politischen korrekten Reaktion auf Straftaten von Asylbewerbern: Jede Frage nach der politischen Verantwortung für den massenhaften Import von geringqualifizierten und nicht selten psychisch beeinträchtigten jungen Männern soll offenkundig sofort tabuisiert werden.

Der Monitor-Redaktionsleiter war nicht der einzige WDR-Vertreter, der in den Bloß-nicht-instrumentalisieren-Chor linker Meinungsmacher einstimme. Die WDR-Redakteurin Iris Rohmann tonte ebenfalls auf Twitter, das Problem heiße „toxische Männlichkeit“:

Dass „Deutsch oder Ausländer“ eben bei schweren Straftaten nicht „egal“ ist, zeigt regelmäßig die Kriminalstatistik: Bei Sexualstraftaten, Mord und schwe-



rer Körperverletzung sind Asylzuwanderer regelmäßig überrepräsentiert. Und wenn „toxische Männlichkeit“ tatsächlich das zentrale Problem darstellen sollte: Warum wirbt dann das gleiche Milieu, das wie im Fall Illerkirchberg jede politische Debatte abwürgen möchte, auf der anderen Seite für die unbegrenzte Aufnahme vor allem junger männlicher Zuwanderer?

In die Debatte würde nicht nur die Migration aus zerrütteten Krisenregionen wie Eritrea und Somalia gehören, sondern auch ein anderer Punkt: Nach vielen spektakulären Taten stellte sich heraus, dass die Täter schon vorher straffällig geworden waren – und trotzdem bleiben durften.

Der aus Syrien stammende Abdallah Al Haj Hasan etwa, der am 4. Oktober 2020 in der Dresdner Innenstadt ein schwules Paar mit dem Messer angriff, einen Mann tötete und einen anderen

schwer verletzte, kam gerade aus dem Gefängnis, wo er eine Strafe wegen der Vorbereitung eines Anschlags absaß. Bleiben durfte der IS-Unterstützer trotzdem – obwohl er als Gefährder galt.

Auch der aus dem Irak stammende Fahrad Ramazan Ahmad, der im August 2018 in Chemnitz Daniel Hillig erstach und zusammen mit einem weiteren Täter zwei andere Männer schwer verletzte, hätte sich eigentlich gar nicht mehr in Deutschland aufhalten dürfen. Kurz vor dem Mord hatte er schon einen anderen Mann mit einem Messer angegriffen, sein Asylantrag war abgelehnt worden, selbst seine Duldung abgelaufen. Es passierte trotzdem – nichts. Bis Fahrad Ahmad tödlich zustach.

Die nötige Debatte nach dem Mord in Illerkirchberg müsste also nicht nur über die bisher unbegrenzte Asyleinwanderung geführt werden, sondern auch über die immer wieder ausblei-

bende Abschiebung.

Zu denen, die sofort nach der tödlichen Messerattacke von Illerkirchberg versuchten, jede Diskussion zu ersticken, zählt auch der Linkspartei-Bundestagsabgeordnete Bernd Riexinger.

An seinem Beispiel zeigt sich der linke Doppelstandard besonders treffend: Riexinger gehörte 2020 zu den lautesten, die den Amoklauf des psychisch schwer gestörten Tobias R. in Hanau umgehend instrumentalisierten und so taten, als hätte hinter R. ein ganzes rechtes Netzwerk gestanden. Die Ermittlungen des BKA zeigten später genau das Gegenteil: Tobias R., der sich von der CIA verfolgt und ferngesteuert fühlte und in seinem Wahn neun Migranten und seine Mutter ermordete, verfügte über keinerlei Beziehungen zu irgendwelchen politischen Kräften in Deutschland oder anderswo.

Eine andere Instrumentalisierung einer kriminellen Tat liegt übrigens noch nicht lange zurück: Nach einem Brandanschlag auf das Asylbewerberheim Groß Strömkendorf in Mecklenburg-Vorpommern im Oktober 2022 erklärten dutzende linke Twitter-User die CDU zur eigentlich Schuldigen an der Brandstiftung, allen voran die SPD-Vorsitzende Saskia Esken, die CDU-Chef Friedrich Merz zum indirekt Verantwortlichen erklärte. Hier fanden linke Meinungsführer die Instrumentalisierung nicht nur in Ordnung, sondern sogar dringend geboten.

In den Ermittlungen stellte sich dann heraus, dass die Tat keinerlei politischen Hintergrund hatte. Als dringend tatverdächtig gilt ein Feuerwehrmann, der nicht nur in dem Asylbewerberheim Feuer legte, sondern nach Polizeierkenntnissen noch an etlichen anderen Gebäuden. Es handelt sich offenbar um eine seit längerer Zeit andauernde Brandserie, die auf sein Konto geht.

Der unterschätzte Kältetod

Vielleicht weil es gut zur politisch forcierten Klimapolitik passt, wird im Sommer viel über Hitzetote geredet. Vielleicht weil es zum drastischen Energiesparen nicht passt, will im Winter niemand über die viel bedrohlichere Kälte sprechen. Die von den Grünen gewollte und teils auch bereits erreichte Verknappung und Verteuerung unserer benötigten Energien könnte innerhalb der EU bei einem harten Winter bis zu 335.000 zusätzliche Kältetote fordern. (JR)

Von Wolfgang Meins/Achgut.com

In Bezug auf das temperaturbedingte vorzeitige Ableben gilt: Nicht die Wärme ist der Bösewicht, sondern die Kälte. Je nach untersuchten Ländern und verschiedenen Klimazonen kommt ein kältebedingter Tod sehr viel häufiger vor als ein wärmebedingter. Da ist die Forschungslage ausgesprochen einheitlich. Das gilt allerdings nicht im selben Maße auch für das Ausmaß der Unterschiede. So zeigt eine umfassende Lancet-Studie aus dem Jahr 2021, dass der kältebedingte Tod zum Beispiel global 9,4-mal, in Europa 3,7-mal, in Nordafrika 16,4-mal und in Subsahara-Afrika gar 59,3-mal häufiger vorkommt.

Eine Studie aus dem letzten Jahr demonstrierte dagegen für England und Wales ein sage und schreibe 78-mal höheres Risiko für einen kältebedingten Tod, was nicht wirklich gut zu den eben genannten Resultaten passt. Offensichtlich hängen die Ergebnisse auch stark von der (sehr komplexen) Forschungsmethodik, der Datenqualität und, böser Verdacht, vielleicht auch der politischen Grundhaltung ab. Wie dem auch sei: Ganz offensichtlich vermag der Mensch sich besser an Wärme anzupassen als an Kälte. Was wiederum kein Zufall ist, stand die Wiege der Menschheit doch in Ostafrika – und nicht am Polarkreis.

Obwohl es im internationalen Schrifttum mittlerweile zahlreiche fundierte Belege für die vorrangig von Kälte ausgehende gesundheitliche Gefährdung gibt, dringen diese, zumindest in Deutschland, kaum noch in die medizinische Diskussion ein, von der politmedialen ganz zu schweigen. Stattdessen geht es dort beim Problem der temperaturabhängigen Todesfälle nur um die sogenannten Hitzetoten, meist in Verbindung mit dem dringenden Ruf nach Hitzeaktionsplänen. Kältetote geraten in dieser ideologisierten Welt allenfalls in Gestalt von erfrorenen Obdachlosen ins Blickfeld. Aber die spielen zahlenmäßig keine nennenswerte Rolle. Das Erfrieren ist letztlich eine (noch?) vergleichsweise selten vorkommende kältebedingte Todesart, die zudem häufig durch übermäßigen Alkoholkonsum getriggert ist.

So tötet Kälte

Wesentlich bedeutsamer sind bestimmte ungünstige Auswirkungen von Kälte auf den Körper beziehungsweise bestimmte Organsysteme. Kälte macht empfänglicher für virale und als Folge davon oft auch bakterielle Erkrankungen der oberen und unteren Atemwege, verschlimmert Asthmaerkrankungen, erhöht den Blutdruck und die Neigung zur Thrombenbildung, also zur „Verklumpung“ des Blutes. Im Gefolge davon steigt das Risiko für Herzinfarkte und Schlaganfälle. Deshalb kann es nicht verwundern, dass konstant über die Jahrzehnte auch in Deutschland die Sterblichkeit in den Wintermonaten deutlich am höchsten ausfällt. Die Opfer dieser kältebedingten Übersterblichkeit werden im Folgenden vereinfachend als „Kältetote“ bezeichnet.

Nach einer US-Studie aus dem Jahr 2007 sind 0,8 Prozent aller Todesfälle dort kältebedingt – und damit häufiger



Weltweit gibt es mehr Kältetote als Hitzeopfer.

als die Summe der Todesfälle infolge von Leukämie, Mord und chronischen Lebererkrankungen. Unter den Kältetoten finden sich vor allem Personen über 75 Jahre, darunter zwei Drittel Frauen, warum auch immer. In Gegenden mit niedrigem Einkommen überwogen unter den Kältetoten dagegen Männer, Säuglinge und Kleinkinder. Im Gegensatz zu den wärmebedingten Todesfällen, deren Häufigkeit nach Abklingen einer Hitzeperiode sehr rasch rückläufig ist, hält eine Welle kältebedingter Übersterblichkeit auch noch Wochen nach erfolgter Temperaturnormalisierung an.

Die Kältetoten in Europa

Nach aktuellen Berechnungen des Economist fiel in „Europa“ – das heißt 27 EU-Staaten, außer Malta, plus Großbritannien, Norwegen und der Schweiz – von 2000 bis 2019 die temperaturbedingte Übersterblichkeit während der Monate Dezember bis Februar jeweils deutlich höher aus als die von Juni bis August. Im Mittel starben während dieses 20-jährigen Zeitraums in den drei Wintermonaten pro Woche 21 Prozent mehr Menschen als während der drei Sommermonate. In absoluten Zahlen waren das in einem „milden“ Winter insgesamt 32.000 Extratote beziehungsweise Kältetote, in einem „harten“ Winter 335.000.

Wie wirken sich die gestiegenen Energiepreise aus?

Was läge angesichts dieser eindeutigen medizinischen Datenlage also näher als der Frage nachzugehen, ob, und wenn ja, wie viele zusätzliche Kältetote in diesem Winter infolge der gestiegenen Energiepreise beziehungsweise deren Auswirkungen auf das praktische Leben – vor allem durch niedrigere Wohnungstemperaturen – zu erwarten sind? Eigentlich wäre das die Aufgabe des Umweltbundesamtes (UBA) oder auch der anderen einschlägigen epidemiologischen Forschungseinrichtungen. Aber auf deren Ergebnisse kann man

lange warten. Dabei wäre das UBA – das sich ansonsten zu jeder noch so abseitigen Thematik ausführlich äußert – geradezu in der Pflicht, zu diesem Thema sowohl die Fachdiskussion zu befördern als auch den politisch Verantwortlichen die Konsequenzen ihrer Energiepolitik im Hinblick auf die Volksgesundheit aufzuzeigen.

Diese Forschungsleerstelle hat nun das angesehene britische Wirtschaftsmagazin The Economist zumindest teilweise ausgefüllt. Im Heft vom 26. November wird eine eigene Studie zu der Frage vorgestellt, wie sich der Anstieg der Energiepreise in diesem Winter auf die Sterblichkeit in den oben genannten europäischen Staaten auswirken wird. Als Korrelat für die Energiepreise wird der Strompreis verwendet, was angesichts der engen Verknüpfung der Preise von Elektrizität, Gas und anderen Brennstoffen auch durchaus angemessen erscheint. Diese methodisch überzeugende Studie des Economist hat bei deutschen Medien – von einer Ausnahme abgesehen – bisher keine Resonanz gefunden. Und das, obwohl – oder weil? – die Ergebnisse ausgesprochen besorgniserregend sind.

Im Zeitraum von 2000 bis 2019 hatten die vergleichsweise niedrigen und nur wenig schwankenden Energiepreise jeweils nur einen geringen Effekt auf die Anzahl der Kältetoten. Ein Preisanstieg von 10 Prozent allerdings, so die Berechnungen des Economist, führt bereits zu einem Anstieg der Kältetoten um 0,6 Prozent, abgeschwächt oder auch verstärkt durch besonders milde oder kalte Temperaturen. Aufgrund der diesjährigen starken Verteuerung von Energie, so die Hypothese der Economist-Autoren, ist folglich davon auszugehen, dass die Energieknappheit beziehungsweise der Preisanstieg die winterbedingte Übersterblichkeit deutlich in die Höhe treiben wird.

Deutschland geht voran

Unter der Annahme von Elektrizitätspreisen, die in etwa auf dem jetzigen

Niveau verharren, würden in einem durchschnittlichen Winter in Europa 147.000 (+4,8 Prozent) mehr Menschen sterben, als es dem langjährigen Mittel von 2000 bis 2019 entspricht. Ein milder Winter würde zu 79.000 (+2,7 Prozent), ein harter zu 185.000 (+6,0 Prozent) zusätzlichen Toten führen. Deutschland gehört dabei zu den stärker betroffenen Ländern. Hier wäre bei einem „harten“ Winter mit etwa 42.000 (ca. +18 Prozent) zusätzlichen Toten zu rechnen, das heißt, etwa 14.000 Menschen würden dann in jedem der drei Wintermonate zusätzlich sterben, weil die Energie zu knapp und zu teuer ist.

Der Economist führt die gestiegenen Energiepreise zu einseitig, wie ich finde, auf den durch Putin vom Zaun gebrochenen Ukrainekrieg zurück. Schließlich setzte der Preisanstieg doch bereits 2021 mit dem Anspringen der Konjunktur nach dem Corona-Einbruch ein. Die gestiegene Nachfrage traf dabei auf eine bereits seit Jahren gewollte und teils auch bereits erreichte Verknappung und Verteuerung fossiler Energien. Zudem liegt Russlands Invasion nun fast schon ein Jahr zurück. Und mit jedem weiteren Tag wächst die Verantwortung (auch) der deutschen Regierung, wirksame Maßnahmen gegen die aktuelle und zukünftige Energieknappheit rasch und energisch auf den Weg zu bringen. Wummse und Doppelwummse werden das Problem auf Dauer jedenfalls nicht lösen können.

Aber die Ampelkoalition gefällt sich darin, dauerhaft teures LNG in notgedrungenen zu geringen Dosen einzukaufen, weiter an der Mär von der künftigen Rundum-Versorgung mit den „Erneuerbaren“ zu spinnen, das baldige und dann wohl endgültige Aus der Atomkraft zu besingen und gleichzeitig eigene ergiebige Gaslagerstätten nicht erschließen zu wollen. Obwohl diese geeignet wären, den hiesigen Energiemangel innerhalb eines Jahres nachhaltig zu beheben – wenn man denn wirklich wollte.

Sturm im Wasserglas: Die große Reichsbürger-Razzia und die Vereitelung eines nicht stattgefundenen Staatsstreichs

Mit einem riesigen Aufgebot von 3000 Polizisten inszenierte Innenministerin Nancy Faeser die Verhinderung eines vermeintlichen Staatsstreichs der Reichsbürgerszene. Von der zuvor eigens informierten Mainstream-Presse begleitet, fand eine bundesweite Razzia statt. 25 zumeist ältere Personen wurden festgenommen und unter den wenigen gefundenen Waffen wurde sogar so etwas Gefährliches, wie eine Steinschleuder beschlagnahmt. Bei näherer Betrachtung des Alters, der Ausrüstung und der körperlichen Verfassung der Festgenommenen kommen allerdings Zweifel auf, ob es die vermeintlichen Putschisten über den Treppenaufgang zum Reichstagsgebäude geschafft hätten.

Sieht man von einigen, zumeist die Täter exculpierenden Einlassungen ab, so wurde seitens unserer Medien und unserer Politik – von Razzien gar nicht zu sprechen – nicht annähernd so viel Aufmerksamkeit den unseren Rechtsstaat wirklich verachtenden und gefährdenden, extrem gewalttätigen hunderten, zumeist islamischen Straftätern, gewidmet. Unser Rechtsstaat, seine Bürger und seine Beamten, wenn sie denn wirklich durch unsere Medien und unsere Politik geschützt werden sollen, was angezweifelt werden darf, haben ganz sicher einen besseren und nicht nur ideologisch einseitig erblindeten halbherzigen Schutz verdient. (JR)

Von Cora Stephan/Tichys Einblick

Die „Reichsbürger“ hätten nicht annähernd in die Nähe der Macht kommen können. Wie man wirklich die Macht in einem Staat und einer Gesellschaft gewinnt, wissen andere sehr viel besser.

Es war ein Jahrhundertereignis, die Aktion Nikolaus. Eine bundesweite Razzia. 130 Durchsuchungen mit einem Aufgebot von 3000 Polizisten. Dergleichen hat es seit Bestehen der Bundesrepublik nicht gegeben. Die Innenministerin schaute nach eigener Aussage in einen terroristischen „Abgrund“.

Und wer hat zurückgeschaut? Ein Opettenprinz in Cord und Tweed, Typ Heiratsschwinder, und ein paar weitere Senioren. 25 Personen wurden in Gewahrsam genommen, im Beisein von vorausschauend schon Wochen vorher einbestellten Fotoapparaten und Fernsehkameras. Mehrere davon sind bereits wieder auf freiem Fuß. Beschlagnahmt wurden nach Pressemeldungen 19 Faustfeuerwaffen (vulgo: Pistolen) sowie 25 Langwaffen (vulgo: Gewehre). Auch Messer, Armbrüste, Schreckschusspistolen. Damit können Terroristen schlimme Dinge anrichten.

Aber ein Staatsstreich? Laut Presseberichten wollten die Reichsbürger den Bundestag in ihre Gewalt bringen. Nun, die politische Kommandozone befindet sich im Bundeskanzleramt, nicht im Reichs-

tagsgebäude. Und gemeinhin besetzt man zuallererst die wichtigsten Sender, wenn wirklich die Macht gewonnen werden soll.

Nicht, dass ich mich damit besonders gut auskenne, aber ich denke ein anderes Vorgehen zur Eroberung politischer Macht ist weit effektiver, auch wenn dazu ein etwas längerer Atem gehört. Man nannte es einst: „Marsch durch die Institutionen“. In Berlin ist man damit bereits ziemlich weit gekommen. Benedikt Lux, Grüner im Berliner Abgeordnetenhaus, hat es schon vor zwei Jahren ausgeplaudert: „Gemessen an dem, was vorher gelaufen ist, haben wir einen Riesenerfolg erzielt. Wir haben die gesamte Führung fast aller Berliner Sicherheitsbehörden ausgetauscht und dort ziemlich gute Leute reingebracht. Bei der Feuerwehr, der Polizei, der Generalstaatsanwaltschaft und auch beim Verfassungsschutz. Ich hoffe sehr, dass sich das in Zukunft bemerkbar macht.“

Ich bin mir sicher: Das hat es schon. Doch im Bund ist man offenbar noch nicht ganz so weit. Allerdings wird wie schon bei Corona auch diese Krise nicht ungenutzt bleiben. Dank einer angeblichen Pandemie haben die Deutschen bereits den Ausnahmezustand eingeübt. Jetzt folgt der nächste Schritt im Prozess der Widerpenstigen Zähmung.

In des Putsch-Prinzen Entourage soll auch eine ehemalige AfD-Abgeordnete als künftige Justizministerin mitspielen.

Schon fordern besorgte Politiker das Verbot der Partei – so der niedersächsische Innenminister Pistorius. Passt doch!

Auch ein ehemaliger Bundeswehrkommandeur ist bei der Reichsbürger-Truppe sowie ein ehemaliger Fallschirmjäger der Bundeswehr und Survival-Experte, der vor einigen Jahren in einem Interview prophezeit habe: „Schon ein Stromausfall für wenige Tage könnte die öffentliche Ordnung in den Städten zusammenbrechen lassen.“

Historische Erfahrungen mit Blackouts zum Beispiel in New York zeigen, dass das durchaus zutreffend ist. Diese Erkenntnis wird mittlerweile auch auf Regierungsebene geteilt. Nur hat wohl nicht der genannte Reichsbürger auf ein solches Risiko hingearbeitet, sondern unsere benevolenten Politiker mit ihrer Energiepolitik.

Soll man sich nun also Sorgen machen über die Loyalität unserer bewaffneten Kräfte, die womöglich in hohem Maße rechtsextrem unterwandert sind?

Dieser Verdacht wird, mindestens seit Frau von der Leyen Verteidigungsministerin war, gehegt und gepflegt – doch, ja, jede Art von Extremismus bei Waffenträgern ist gefährlich. Man sichert sich die Loyalität der Truppe allerdings nicht, indem man Spinde auf Porträts von Helmut Schmidt in Wehrmachtuniform flöht. Ebenso wenig hilft es, eine Polizei-Elite-Truppe wie die Frankfurter SEK aufgrund dubioser Unterstellungen in die

Stallhaltung zu schicken.

Wie also dann?

Die Innenministerin hat bereits im Anschluss an den „gefährlichen Einsatz zum Schutz unserer Demokratie“ die Katze aus dem Sack gelassen. Nach Berliner Vorbild soll „ausgetauscht“ werden, auf allen Ebenen. Und damit das schneller funktioniert, soll nun de facto die Beweislast umgekehrt werden: Es gehe nicht an, dass der Staat immer nachweisen müsse, dass jemand nicht verfassungstreu sei – den Verdacht soll doch besser der Beschuldigte selbst ausräumen.

Ende der Unschuldsvermutung. So also möchte eine Innenministerin mit einer der Grundlagen unseres Rechtsstaates umgehen. Nach dem Motto: „Die Tat ist dem Angeklagten zuzutrauen“?

Ein wenig musste sie nun zurückrudern. Ihr neuer Ansatz: „Ich will das Disziplinarrecht so aufstellen, dass es keiner Verwaltungsgerichtsklage mehr bedarf, um Bedienstete aus dem Öffentlichen Dienst zu bekommen, sondern dass das mittels eines Verwaltungsaktes geschehen soll.“ Denn: „Das geht dann schneller.“

Frage eines begabten Abiturienten: Könnte es sein, dass Innenministerin Faeser nicht auf dem Boden des Grundgesetzes steht? Und wäre es nicht an der Zeit, dass sie den Gegenbeweis erbringt, um ihre Entlassung aus dem Staatsdienst zu verhindern?

EU erreicht Asylantrags-Höchststand

In der EU wurden zuletzt im Jahr 2016 so viele Asylanträge gestellt wie jetzt. Einige Länder melden sogar noch dramatischere Rekordmarken: Österreich verzeichnet einen Höchststand seit 66 Jahren. Bei den Zahlen sind die ukrainischen Kriegsflüchtlinge nicht einmal eingerechnet, da sie aufgrund ihres Sonderstatus keine Asylanträge stellen müssen. Fakt ist: Viele Städte und Kommunen haben die Obergrenze ihrer Leistungsfähigkeit erreicht. Die Massenmigration vornehmlich islamischer Einwanderer tut angesichts der ohnehin desolaten Sicherheitslage in Europa noch ihr Übriges. (JR)

Peter Grimm/Achgut.com

In der EU wurden zuletzt im Jahr 2016 so viele Asylanträge gestellt wie jetzt, doch kaum einen regt das auf. Einige Länder melden aber dramatischere Rekordmarken: Österreich verzeichnet einen Höchststand seit 66 Jahren. Höhere Flüchtlingszahlen gab es dort zuletzt nach dem niedergeschlagenen Aufstand in Ungarn im Jahr 1956.

Die Zahl der Menschen, die in der EU sowie Island, Liechtenstein, Norwegen und der Schweiz einen Asylantrag stellen, ist hoch, wie lange nicht. Und die Tendenz sei stark steigend, erklärt Andrew McKinlay, Pressesprecher der Europäischen Asylagentur gegenüber dem ARD-Studio Brüssel: „Die Zahl der Asylanträge, die in der EU und den assoziierten Schengenstaaten gestellt wurden, ist in diesem Jahr von Monat zu Monat gestiegen, auf im September 98.000. Das sind 15 Prozent mehr als im August und der höchste Stand seit sechs Jahren.“, zitiert ihn tagesschau.de.

„Das ist ein klarer Trend, doch liegen die Zahlen weit unter den 173.000 Anträgen, die im Herbst 2015 monatlich verzeichnet wurden“, habe McKinlay weiter erklärt. Nicht eingerechnet seien dabei allerdings ukrainische Kriegsflüchtlinge, die aufgrund ihres Sonderstatus keine Asylanträge stellen müssen.

Die Mitteilung, dass die Zahlen aus der Zeit der sogenannten Flüchtlingskrise noch nicht erreicht sind, soll vielleicht beruhigend klingen, doch manche Länder verzeichnen durchaus Beunruhigendes. Asyl-Nachrichten aus Österreich klingen schon deutlich unentspannter. „Rekord: Schon über 100.000 Asyl-Anträge“, titelt beispielsweise oe24.at und vermerkt: „Die letzten Höchstwerte der Flüchtlingskrise 2015 sind schon längst übertroffen, zuletzt waren es 1956 mit 170.679 noch mehr.“ Damals hatten sowjetische Truppen gerade den Aufstand der Ungarn gegen die kommunistische Herrschaft niedergeschlagen, was eine Flücht-

lingswelle nach Österreich auslöste, über die einzige Grenze, die in den Westen führte. Bei der Pro-Kopf-Belastung sei Österreich derzeit EU-weite Spitze, was Asylanträge angeht.

Schweigen an der Obergrenze

In Deutschland wird über das Problem recht wenig debattiert, wenn man bedenkt, wie viele Kommunen, Städte und Länder inzwischen erklärt haben, keine Asylbewerber mehr aufnehmen zu können. Doch man merkt allenthalben das Bemühen, ja nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, dass wegen Überlastung vielleicht mit der allzu offenen Willkommenskultur für jeden enorme Probleme kulminieren. Erfahrungsgemäß bekam bislang nahezu jeder, der die deutsche Grenze erreichte, in den Genuss deutscher Fürsorge, egal ob er im Heimatland Verfolgter, Verfolger beziehungsweise Mitläufer war oder ob er aus einem Land kam, in dem er gar nicht verfolgt

wurde. Darüber zu sprechen, konnte und kann einem schnell das Stigma der Fremdenfeindlichkeit eintragen. Also wurde an den Orten, die erklärten, dass sie die Obergrenze ihrer Leistungsfähigkeit erreicht haben, möglichst nur darüber gesprochen, wer jetzt wie einspringen muss, damit doch noch weitere Asylbewerber Platz finden.

Ebenso wird weiterhin traditionell dazu geschwiegen, dass ein großer Teil der Asylbewerber in der EU letztlich irgendwann als Asylbewerber in Deutschland ankommt. Auch der zwischenzeitlich von Politikern gern genutzte Beruhigungssatz „2015 darf sich nicht wiederholen“ ist inzwischen wieder eingemottet worden. Über eine neue „Flüchtlingskrise“ spricht auch niemand, was nicht auffällt, denn die Menschen haben schon mit anderen Krisen und Krisenfolgen genug zu kämpfen. Dazu müssen die Zahlen noch etwas steigen, damit auch dieses Problem wieder stärker ins allgemeine Bewusstsein drängt.

Wie die Ampel die Einwanderungszahlen steigern will: Pass, erleichterter Nachzug für erwachsene Kinder und Familien

Das Chancen-Aufenthaltsrecht ist nun in Kraft: Migranten können nunmehr vielfach ein dauerhaftes Bleiberecht erlangen. Zum Jahreswechsel haben sich etwa 242.000 „geduldete Ausländer“ in Deutschland aufgehalten. Das heißt, eigentlich hätten diese ca. 242.000 Menschen abgeschoben werden müssen. Ca. 137.000 dieser „geduldeten Ausländer“ waren zum letzten Jahreswechsel bereits länger als fünf Jahre in Deutschland und könnten mit dieser Regelung trotz fehlenden Asylgrundes und fehlender Eignung dauerhaft in Deutschland bleiben. (JR)

Von Mario Thurnes/Tichys Einblick

Mit den Stimmen der Ampel hat der Bundestag das „Chancen-Aufenthaltsrecht“ eingeführt, um künftig Asyl-Einwanderung zu beschleunigen und zu verfestigen. Insbesondere wer sich unrechtmäßig in Deutschland befindet, soll einen rechtmäßigen Aufenthalt bekommen. Vier Dutzend Abgeordnete der Union stützen die Ampel-Pläne.

Zum Jahreswechsel haben sich 242.000 „geduldete Ausländer“ in Deutschland aufgehalten. Das heißt, eigentlich hätten diese 242.000 Menschen abgeschoben werden müssen, aber aus verschiedenen Gründen wurde diese Abschiebung ausgesetzt. Etwa wenn das Heimatland sie nicht aufnehmen wollte. 137.000 dieser „geduldeten Ausländer“ waren zum letzten Jahreswechsel bereits länger als fünf Jahre in Deutschland. Tatsächlich wird Abschiebung in größerer Zahl durch Beratungsvereine und Kirchen sowie Gerichte praktisch unmöglich gemacht. Jetzt wird die Unfähigkeit des Staates, das Recht durchzusetzen, umgewandelt in einen Anspruch auf deutsche Staatsbürgerschaft. Das ist, als ob Steueründern, die sich nur lange genug mit allerlei Trickereien vor der Steuerzahlung drücken, die Steuern erlassen würden.

Ihnen verhilft die Ampelregierung nun zu einem „Chancen-Aufenthaltsrecht“, zu einer „aufenthaltsrechtlichen Perspektive“, wie es in dem Gesetzentwurf heißt. Dieser neue Status soll ihnen ermöglichen, ihr eigenes Geld zu verdienen und die deutsche Sprache so zu beherrschen, dass ihr Status in einen „rechtmäßigen Aufenthalt“ aufgewertet werden kann. Gelten soll das aber nur für „geduldete Ausländer“, die bisher nicht straffällig wurden.

Das Gesetz, so versprechen die Ampelfraktionen, solle die Lebensrealität in Deutschland besser abbilden. Katrin Göring-Eckardt (Grüne) sagt bei der Einbringung des Antrags, das Gesetz werde der Realität angepasst. Nur gehören zur Realität „mangelnde deutsche Sprachkenntnisse“. Sie sind für Asylbewerber „das größte Hindernis für die Aufnahme einer Beschäftigung“, wie es im Antrag der Ampel heißt. Darin bemängeln SPD, Grüne und FDP auch, dass vielen „geduldeten Ausländern“ der Weg in die Sprachförderung des Bundes verbaut sei. Daher seien sie auf Sozialleistungen angewiesen. Zukünftig sollen sie gefördert werden, um nicht mehr gefördert zu werden.

18 Monate für Identitätsnachweis
Die bereits länger als fünf Jahre Geduldeten bekommen nun für anderthalb Jahre das „Chancen-Aufenthaltsrecht“. Wer jünger als 27 Jahre alt ist, erhält diese Chance bereits nach drei Jahren Duldung. In der Zeit des „Chancen-Aufenthaltsrechts“ können die Teilnehmer Sprachkenntnisse und einen Verdienst nachweisen, um einen dauerhaften Aufenthalt zu erreichen. Sie können diese 18 Monate auch nutzen, um ihre Identität nachzuweisen. Wer zum Beispiel bisher nicht abgeschoben werden konnte, weil er seine Papiere unter den widrigen Umständen der Flucht verloren hat, für den ist das „Chancen-Aufenthaltsrecht“ eine gute Gelegenheit, die Papiere in



Wer mindestens fünf Jahre in Deutschland ist, kann auf ein dauerhaftes Bleiberecht hoffen.

den Socken wiederzufinden. Diese Regelung hilft insbesondere den „Merkel-Flüchtlingen“, die 2015 ihre Pässe vernichtet oder versteckt haben, weil sie aus Ländern stammen, in denen keine Verfolgung stattfindet und somit kein Asylgrund. Sie haben sich also den Zugang in das deutsche Sozialsystem erschwindelt und werden jetzt dafür belohnt – Ziel endlich erreicht.

Der Bund rechnet mit 275 Millionen Euro zusätzlichen Ausgaben durch die Regelung

Straffälligen soll diese Chance verwehrt bleiben. Dazu gehören laut Gesetzentwurf auch die, die beim Identitätsnachweis allzu oft beim Schwindeln ertappt wurden. Auch sollen sich die Teilnehmer des „Chancen-Aufenthaltsrechts“ zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bekennen – wie das geprüft werden soll, dazu macht die Koalition im Antrag keine Angaben. Ein Risiko geht keiner der Teilnehmer ein. Scheitert er an Sprache, Arbeits- oder Identitätsnachweis, wird er weiter in Deutschland „geduldet“.

Erleichterter Familiennachzug
Zudem erleichtert die Koalition den Familiennachzug für Asylbewerber. Ehepartner müssen künftig nicht mehr nachweisen, in irgendeiner Form Deutsch zu beherrschen, wenn sie herkommen wollen. Das gilt ebenso für bald volljährige Kinder, die den Eltern nach Deutschland folgen sollen. Aber dafür werde es Sprach- und Integrationskurse geben, die „grundsätzlich zugänglich sein“ sollen. Unabhängig vom Einreiseland. Diese Kurse sollen Asylbewerbern möglichst früh offen stehen. Sind Ärzte unter den Bewerbern, können die allerdings „nicht zeitnah“ im deutschen Gesundheitswesen eingesetzt werden.

Der Bund rechnet mit 275 Millionen Euro zusätzlichen Ausgaben durch die Regelung und mit 21 Millionen Euro Mindereinnahmen. Für die Anbieter von Integrationskursen wächst der Umsatz bis 2026 um insgesamt 436,5 Millionen Euro. Die Ampel betont den Wert der Gesetzgebung für den Arbeitsmarkt, aber: 436,5 Millionen Euro gibt der Bund für Integrationskurse aus, 2,8 Millionen Euro jährlich

für Menschen, die ihr Deutsch verbessern wollen, um im Arbeitsmarkt eine Chance zu haben. Die Ampel rechnet mit weiteren Kosten, übt sich aber noch darin, diese zu verniedlichen: „Ein leichter, nicht bezifferbarer Anstieg der Empfängerzahlen im Wohngeld kann nicht ausgeschlossen werden.“

„Rückführungsoffensive“
Im Gegenzug kündigen die Ampelfraktionen eine „Rückführungsoffensive“ an. Die solle vor allem Straftäter und Gefährder treffen. „Eine konsequente Rückführung ist im Interesse der Akzeptanz einer humanitären Migrationspolitik geboten“, heißt es im Antrag. Mag aber auch sein, dass die Ampel einen drohenden Zusammenbruch der Gerichte verhindern mag: 136.000 Klagen zu Asylverfahren in erster Instanz hatten die Verwaltungsgerichte Ende Juli noch vor der Brust. Bei der Bundesbehörde BAMF waren zu der Zeit über 100.000 offene Verfahren anhängig. Konkrete Vorhaben werden nicht genannt.

„Bei einer Gesamtklagequote von 38,4 Prozent im Jahr 2021 und 33,5 Prozent zum 31. Juli 2022 ist absehbar, dass die Verwaltungsgerichte auch weiterhin stark belastet sein werden“, heißt es in der Gesetzesvorlage. Die Verfahren dauerten im

Schnitt 26,6 Monate – also länger als zwei Jahre. Folglich müsse das Prozessrecht vereinfacht werden, auch um bisherige Rechtsunsicherheit zu beheben.

Mehr Geld für „Asylindustrie“
So entlastet die Ampel die Behörden, indem sie „die Regelüberprüfung von Asylbescheiden“ streicht. Gebe es keinen Anlass, müsse ein einmal erteilter Schutzstatus nicht mehr überprüft werden. Zudem führt die Ampel eine „behördenunabhängige Asylverfahrensberatung“ ein. Das bedeutet, dass staatlich geförderte Vereine (NGOs) auch noch Staats-Geld für Beratung erhalten, um Asylbewerber bei den Behörden zu beraten, wie es möglichst glatt abgeht. Wer diesen Auftrag erhält, steht noch nicht fest. 20 Millionen Euro will der Bund alleine nächstes Jahr ausgeben, damit Private die Arbeit seiner Behörden übernehmen oder auch aushebeln. Ab 2024 rechnet die Ampel dann mit 80 Millionen Euro im Jahr, die sie an private Auftragnehmer verteilt. Dies dürften wieder Verbände aus dem Umfeld der Grünen und SPD sein.

Insgesamt wurden 2021 rund 131.600 Menschen aus 173 Ländern eingebürgert; eine kleinere Großstadt. Das entspricht einem Anstieg der Einbürgerung von 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr (2020). Im vergangenen Jahr ließen sich am häufigsten Syrer einbürgern. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes waren es 19.100. Daneben ließen sich am häufigsten türkische (12.200), rumänische (6.900), polnische (5.500) und italienische (5.000) Staatsangehörige einbürgern.

Was die „Rückführungsoffensive“ zur Rückführung beiträgt, ist dem Gesetzentwurf nicht zu entnehmen. Der Begriff dürfte Teil der Sprachkiste werden, aus der sich die FDP gerne bedient, wenn sie – vorzugsweise zwei Wochen vor einer Wahl – bürgerliche Politik vortäuschen will. In der Kiste steht der „Rückführungsoffensive“ ein Ehrenplatz zwischen „Sondervermögen“ und „Freiheitsenergien“ zu.

Habecks große Transformation: Es geht nahezu unverhohlen um den Umbau der freien Wirtschaft in eine grüne Planwirtschaft

Die Ampel-Regierung arbeitet trotz der als Alibi dienenden Beteiligung der Liberalen und ohne deren ernsthaften Widerstands unter Hochdruck am Niedergang Deutschlands. Mittel hierfür sind die Migrationspolitik, die Entbildungspolitik, die Einführung der Kriterien von Ethnie, Alter, sexuelle Vorlieben und Gesinnung unter Aufgabe der Kriterien von Fähigkeit, Leistung und Eignung und die Schaffung einer woken Gesellschaft und die Errichtung einer Klimadiktatur. Gleichzeitig befindet sich Europa trotz der Scheinheiligkeit Bidens und seinen Demcorats im Handelskrieg mit den USA. Immer mehr Firmen werden in die Staaten gelockt, ihr Geld und die Arbeitsplätze gehen mit ihnen. Dies alles geschieht ohne adäquate Gegenwehr unserer Wirtschaft und passt nahezu perfekt in die Planspiele für den Wirtschaftsmaoismus nach Habeckscher Art. (JR)

Von Klaus-Rüdiger Mai/
Tichys Einblick

32 Jahre nach dem Untergang der DDR sind Verstaatlichungen wieder gesellschaftliche Praxis: Robert Habeck arbeitet in hoher Geschwindigkeit an der Einführung einer von den Grünen gelenkten Kommandowirtschaft.

Man kann den Grünen nicht vorwerfen, dass sie ihre totalitären Neigungen und ihren Traum einer Kommandowirtschaft verborgen hätten. Sie haben lediglich so getan, als seien sie eine Umweltpartei, doch, und das kann jeder sehen, sind sie nur der spätdiktatorische Wolf im Bio-Schafspelz. Zeitgemäß setzen sie nicht mehr auf die historische Mission der Arbeiterklasse, denn die Arbeiter wollen von den Grünen nichts wissen und für die Arbeiter machen die Grünen auch nicht Politik, sondern auf die Mission einer staatsgelenkten Kommandowirtschaft.

Zu deren Nutznießern gehören der Klimakomplex aus Finanzindustrie, der Erneuerbare-Energien-Fraktion und den vielen woken Kommissaren, die bald über jede Stelle, selbst über die Stelle eines Hausmeisters in Deutschland entscheiden werden: nicht mehr nach Fähigkeit und Eignung, sondern nach den Kriterien des Geschlechts, der Ethnie, der sexuellen Präferenzen, des Alters und der Gesinnung. Es wird immer deutlicher: Entweder wird Deutschland mit den Grünen fertig, oder die Grünen werden mit Deutschland fertig.

Deindustrialisierung Deutschlands

Der Chef des Instituts der deutschen Wirtschaft, Michael Hüther, schätzte unlängst im Interview mit aktiv, dem Info-Portal für Arbeitnehmer, ein: „Entweder wird eine Rezession das nächste Jahr prägen, wir rechnen dann etwa nach dem dritten Quartal mit einer allmählichen Besserung. Oder es kommt schlimmer, und ein Deindustrialisierungsprozess setzt ein: Der würde uns über Jahre prägen, also länger zu einem sehr schwachen Wirtschaftswachstum führen.“ Der mazucatogläubige Robert Habeck, also der Vertreter staatlicher Planwirtschaft, entgegnet dem Chef des wirtschaftsnahen Instituts der deutschen Wirtschaft im Interview mit der FAZ, das unter anderem von dem Merkel-Biographen Bollmann geführt wurde, der mit westdeutscher Arroganz die Ostdeutschen einst zu schlecht integrierten Einwanderern erklärte: „Wer sagt: jetzt wird Deutschland deindustrialisiert, hat die Rechnung ohne die deutsche Industrie



Der grüne Wirtschaftsminister Robert Habeck

gemacht, auch ohne die Entschlossenheit der Bundesregierung.“

Stimmt, die Bundesregierung arbeitet unter Hochdruck am Niedergang Deutschlands: durch die Migrationspolitik, durch das Gesetz zur sexuellen Selbstbestimmung, durch die Entbildungspolitik, durch die Sanktionspolitik, durch die Einführung der Kriterien von Ethnie, Alter, sexuelle Vorlieben und Gesinnung unter Aufgabe der Kriterien von Fähigkeit, Leistung und Eignung, durch Baerbocks Ukraine-Politik, durch die Durchsetzung woker Gesellschaftsstandards sowie die Durchsetzung einer Klimadiktatur.

Einer der Gewinner im russisch-ukrainischen Krieg sind die USA, einer der Verlierer ist Europa. Emmanuel Macron und andere haben längst erkannt, dass sich Europa im Wirtschaftskrieg mit den USA befindet. Sie haben erkannt, dass sich der amerikanische „Inflation Reduction Act“ gegen Europa, eben auch gegen Deutschland richtet und mit seinen Förderungen darauf zielt, europäische Firmen in die USA zu locken, was immer mehr geschieht. Einem Bericht der Süddeutschen Zeitung zu Folge hat Emmanuel Macron bei einem Treffen mit US-Regierungsvertre-

tern das Inflationsbekämpfungsgesetz als „super aggressiv“ gegenüber europäischen Unternehmen bezeichnet. Macron warnte vor der Spaltung des Westens: „Die getroffenen Entscheidungen (...) sind Entscheidungen, die den Westen zersplittern werden.“

Der Inflation Reduction Act würde Unterschiede entstehen lassen, die dazu führen, dass zahlreiche Unternehmen nicht mehr in Europa investieren und auch abwandern. Auch Olaf Scholz hat das Gesetz kritisiert. Das Handelsblatt titelt: „Der fremde Freund: Droht ein Handelskrieg zwischen den USA und der EU?“ Und kommentiert in der Unterzeile: „US-Präsident Biden plant eine industrielle Revolution. Die USA wollen sich zulasten Chinas die ganze Wertschöpfungskette sichern – zur Not auch auf Kosten der europäischen Partner.“

Biden ist nicht der Präsident der Arbeiter

Nur der Spitzenökonom Robert Habeck, der anscheinend alles lobt, was Deutschland schadet, preist den Inflation Reduction Act über den grünen Klee, der ein „gutes Zeichen“ sei, weil die Amerikaner „ihre finanzpolitische Feuerkraft auf klimaneutrale Industri-

en“ lenken. „Batterien, Elektrolyseure, Solarpaneele, Windkraftanlagen: das wird jetzt gefördert.“ Also alles das, was die grüne Umverteilung mittels Steuergeldern voranbringt, was das Aufbläsen der grünen Blase durch die Finanzindustrie vorantreibt, was die Wall Street noch reicher und die Menschen in den USA und in Europa noch ärmer macht, wird gefördert. Das verwundert nicht, denn Joe Biden ist der Präsident des Bündnisses der Wall Street mit den sogenannten emanzipatorischen Bewegungen von LGBTQ, Postkolonialismus und Wokismus und der Klimaindustrie; er ist nicht der Präsident der amerikanischen Arbeiter, Bauern, Unternehmer, Handwerker, der Durchschnittsfamilien in den USA.

Habecks Utopie ist die des elektrischen Reiters, die Utopie der All-Electric-Sekte, nach deren Vorstellung die Welt der Zukunft vollkommen elektrisch ist: Solaranlagen und Windkraftanlagen produzieren Strom, der nicht im Netz, wie sich das einst die zweite grüne Fachkraft Annalena Baerbock, damals umweltpolitische Sprecherin der Grünen, vorstellte, sondern durch die Herstellung grünen Wasserstoffs „gespeichert“ wird.

Zu diesem Zweck will nun laut Entwurf der „Fortschreibung der Nationalen Wasserstoffstrategie“ (NWS) Habecks elektrisiertes Ministerium den tiefsten Eingriff in die deutsche Wirtschaft seit 1945 vornehmen, lässt man die Entwicklung in Ostdeutschland außen vor. „Um einen koordinierten und systemdienlichen Aufbau eines Wasserstoffnetzes sowie dessen Finanzierbarkeit darzustellen, soll eine Wasserstoffnetzgesellschaft mit staatlicher Beteiligung gegründet werden“, zitiert die WELT aus dem Entwurf.

Wirtschaftsmaoismus

Das läuft auf eine Verstaatlichung des Gasnetzes hinaus. Barbara Fischer, Sprecherin der Vereinigung der Fernleitungsnetzbetreiber, kommentierte das Vorhaben der Regierung mit den Worten: „Es ist für uns daher nicht nachvollziehbar, warum das Wirtschaftsministerium jetzt ohne Not eine Verstaatlichung vorschlägt.“ Und: „Ein schneller, volkswirtschaftlich sinnvoller Aufbau der Wasserstofftransportinfrastruktur unter Nutzung der bestehenden Erdgasleistungen kann so nicht gelingen.“ Doch darum geht es nicht, es geht nicht ums Gelingen, es geht um

den Umbau der Wirtschaft.

Denkt man an die Verstaatlichung von Uniper und an die Treuhandregelung für Rosneft Deutschland, wird klar, dass für die Grünen die Klimai-deologie das Mittel zur Verstaatlichung der Industrie ist, die im Kernbereich der Energie stattfindet. Der nächste Bereich wird schon aus migrationspolitischen

„ Entweder wird Deutschland mit den Grünen fertig oder die Grünen werden mit Deutschland fertig.. “

Erwägungen die Wohnungswirtschaft sein.

Die Planung für den Wirtschaftsmaoismus, der Deutschland bevorsteht, hat Patrick Graichen, jetzt Habecks Staatssekretär, mit dem Think Tank Agora Energiewende in Zusammenarbeit mit einem ganzen Imperium grüner Think-Tanks und NGOs sowie Fonds und Vereinen seit Jahren vorbereitet. Der Masterplan dürfte vorliegen; dass er nicht ganz so wie gedacht durchgeführt werden kann, liegt am Krieg in der Ukraine.

Doch der Krieg bietet für Habecks

Große Transformation die einmalige Chance, vieles, was mit dem Krieg nicht ursächlich zusammenhängt, als vermeintliche Folge des Krieges zu rechtfertigen. Im Interview mit der FAZ hat Robert Habeck klipp und klar erklärt: „Die Politik kann Märkte nicht ersetzen, aber ohne Politik gehen die Märkte nicht in die richtige Richtung.“ Das ist

purer Sozialismus. Würde man nicht wissen, dass Ideologen immer selbstgewiss und ohne Zweifel und ohne Skrupel daherkommen, würde man sich fragen, woher Robert Habeck seine Sicherheit nimmt, so viel mehr als „Märkte“, also als die Marktteilnehmer zu wissen. Doch Habeck muss nichts wissen, er muss nur sein Textbuch kennen.

Grüne Gemeinwohldiktatur

Dass es weder um die Natur, noch um das Klima, noch um das CO2 geht, schon gar nicht um das deutsche Volk, belegen viele Tatsachen. So soll zum

Beispiel das Gasnetz zum einen Teil zurückgebaut, zum anderen Teil für den Wasserstoff, der das Erdgas ersetzen soll, genutzt werden. Weil aber bis 2030 nicht genügend grüner Wasserstoff produziert werden kann, soll zwischenzeitlich blauer Wasserstoff genutzt werden, der entsteht, wenn man Erdgas crackt. Das CO2, das dabei entsteht, soll, was man lange Zeit von grüner Seite strikt abgelehnt hat, unterirdisch eingelagert werden. Für sogenannte Klimaschützer war das gestern noch ein Tabu. Doch wenn es der großen Transformation der freien Gesellschaft in eine grüne Gemeinwohldiktatur nutzt, geht auch das, geht alles – alles bis auf Kernkraft, bis jetzt noch. Die Grünen sind nicht pragmatisch, sie sind auf dieses Ziel fixiert – welchen Weg dahin sie auch immer nehmen müssen.

Was Robert Habeck will, ist völlig klar; wer den Nutzen davon hat, auch, nämlich der Klima-Komplex, der US-amerikanisch dominiert wird. Stimmt es, dass wir in einen Wirtschaftskrieg mit den USA geraten, steht Robert Habeck auf der falschen Seite. Er sollte endlich Schaden vom deutschen Volk abwenden – und zurücktreten. So jedenfalls darf es nicht weitergehen.

Israelischer Botschafter kritisiert linken Antisemitismus in Deutschland

Ron Prosor, der Botschafter Israels in Deutschland beklagt, was die Jüdische Rundschau seit langem thematisiert, nämlich dass der linke Antisemitismus mittlerweile „salonfähig“ geworden ist und täglich mehr wird. Tatsächlich sind unter dem Deckmantel der „Israelkritik“ auch braune Parolen heutzutage wieder legitim. Gerade in der Kulturszene und unter den Klimaschützern genießt der Israel-Hass quasi Narrenfreiheit. (JR)

Redaktion Tichys Einblick

In einem Gastbeitrag der Tageszeitung „Welt“ verurteilt der Botschafter Israels, Ron Prosor, den wachsenden linken Antisemitismus in Deutschland. Exemplarisch nennt er den Vorfall auf der Documenta. Derweil fällt „Fridays for Future“ wieder mit anti-israelischen Parolen auf.

Ron Prosor, der Botschafter Israels in Deutschland, hat gefordert, den Antisemitismus in Deutschland zu bekämpfen, „egal welcher Couleur“. Das schrieb Prosor in einem Gastbeitrag der Welt. Deutschland habe den „braunen, vulgären Antisemitismus“ weitgehend geächtet, doch erschütternd sei, dass ein „linker Antisemitismus“ mittlerweile „salonfähig“ geworden sei. Dabei hob er besonders die antisemitischen Karikaturen auf der Documenta hervor.

Linker Antisemitismus im „Stürmer-Stil“

„Der Antisemitismus, dem ich als Erstes entgegentreten musste, kam von links“, schreibt Prosor. „Zwar erinnerten die Bilder von der Documenta 15, auf denen Juden mit Schweinegesicht und Raffzähnen dargestellt wurden, in der Bildsprache durchaus an rechte ‚Stürmer‘-Karikaturen. Mit dem Unterschied aber, dass die Künstler und Kuratoren (und nicht wenige ihrer Verteidiger) sich selbst als Teil einer vermeintlich progressiven globalen Kulturszene verstehen, die politisch links ist.“

Eine vermeintliche „Israelkritik“ und Boykotte, die durchaus Anklänge an braune Parolen hätten („Kauft nicht bei Juden“), bereiteten „den Boden für Gewalttaten gegen Israelis und Juden“. Kunstfreiheit und Meinungspluralismus seien vorgeschobene Argumente, um den Antisemitismus auf der Documenta nicht verurteilen zu müssen. „Statt



Der israelische Botschafter in Deutschland Ron Prosor

einer Gegenöffentlichkeit aus demokratischen Kräften formierte sich bei der Documenta eine Schar aus Beschwichtigern, Relativierern, Leugnern“, so Prosor. Linker Antisemitismus sei eine Art „Kavaliersdelikt“ geworden.

Anti-jüdische Klimabewegung

Der Botschafter beklagte, dass Narrative immer weiteren Raum erhielten, die

die Juden als neue Nazis darstellten und Israel als Apartheidsstaat. Der zukünftige Intendant vom Haus der Kulturen der Welt habe in der Vergangenheit BDS-Petitionen unterzeichnet.

Prosor könnte seine Kritik ausweiten, denn nicht nur auf der Documenta gilt Narrenfreiheit. Ein Beispiel für eine Organisation, die ihrer linken Ideologie wegen ihren Israelhass gefahrlos

predigen kann, ist die vermeintliche Klimabewegung „Fridays for Future“, die sich in letzter Zeit zunehmend israelfeindlich inszeniert hat. So bedient sie nicht nur den von Prosor benannten Apartheidsstaatsgedanken, sondern intoniert auch offen den Slogan „from the river to the sea, Palestine will be free“, der das Existenzrecht Israels infrage stellt.

Nationale Strategie gegen Antisemitismus „NASAS“: Alibi-Aktion des Bundesinnenministeriums

Die „NASAS“ hat gemäß dem Innenministerium angeblich zum Ziel, Jüdinnen und Juden in Deutschland zu stärken und ihre Lebensrealitäten sichtbarer zu machen. Wie ernst kann es das Bundesinnenministerium aber mit der Sicherheit der Juden meinen, wenn weiterhin Hunderttausende muslimische Migranten unkontrolliert ins Land gelassen werden, obwohl sie in überwiegender Zahl als „Gastgeschenk“ Demokratieablehnung, unverhohlenen Juden- und Israel-Hass im Gepäck haben? (JR)

Von Mirjam Lübke

NASAS – so heißt das neueste Programm der Bundesregierung gegen Antisemitismus. Mit großem Getöse wurde das Wunderwerk in den Medien angekündigt und erweckte große Erwartungen: Werden Juden in Zukunft auch in den No-Go-Areas der deutschen Städte unbesorgt mit Kippa und Davidstern spazieren gehen können? Wird das Ende aller antisemitischen Verschwörungstheorien rund um die Rothschilds und die »Protokolle der Weisen von Zion« endlich besiegelt? Und jene der juristischen Gerechtigkeit zugeführt, welche Synagogen beschmieren oder mit Brandsätzen bewerfen?

An dieser Stelle würde ich gern einen großen Spannungsbogen aufbauen, denn meine Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Was allerdings daran liegt, dass ich von vornherein keine großen Hoffnungen in die Bundesregierung gesetzt habe, eine schlagkräftige, sinnvolle Strategie vorzulegen. Antisemitismus verhält sich bekanntlich wie Schimmel, er siedelt sich in allen Ecken an. Und daran krankt auch – um es gleich vorwegzunehmen – das NASAS-Programm. Die bunt und divers gestaltete Broschüre kündigt zwar an, man wolle sich nun der Datenerhebung widmen, wo es in Deutschland antisemitisch schimmelt, aber allein das ist schon eine Farce. Zum einen, weil es praktische Konsequenzen auf unbestimmte Zeit verschiebt, wenn nun erst einmal Forschungsgruppen und Arbeitskreise einzurichten sind. Bis die Ergebnisse vorliegen, soll dann wohl alles erst einmal so weiterlaufen wie gewohnt. Es ist zudem nicht so, dass es nicht bereits einige Untersuchungen gäbe, die uns einen recht guten Überblick verschaffen, wo die Übeltäter zu finden sind, so etwa die »Bielefelder Studie«. Bereits 2018 führte die »European Union Agency for fundamental rights« (FRA) eine europaweite Umfrage durch, in der unter anderem betroffene Juden befragt wurden, durch wen sie antisemitische Übergriffe erlitten hätten. In Deutschland gaben 41 Prozent Muslime als Täter an, 13 Prozent Linksextremisten und 20 Prozent Rechtsextremisten. Erschreckend hoch ist aber auch die Zahl der verbalen Attacken im Bekanntenkreis und im Arbeitsumfeld.

Einseitige Darstellungen

Aus diesen Daten gehen wichtige Erkenntnisse hervor, mit welcher Motivlage man es bei antisemitischen Tätern zu tun bekommt, denn nur so kann man maßgeschneiderte Methoden entwickeln. Zudem wäre es dringend notwendig, auch bei der Art der Taten mehr in die Tiefe zu gehen, denn auch das ist entscheidend für den Umgang damit. Allen, die schon einmal selbst Zeugen oder Zielobjekt waren, sind verschiedenste Spielarten von Antisemitismus bekannt, nicht alle äußern



Das BMI will mit der „NASAS“ die Judenfeindlichkeit bekämpfen

sich in Handgreiflichkeiten, manchmal ist es auch gut gepflegtes Unwissen, das abstruse Behauptungen befeuert. Neid ist bekanntlich eine uralte Triebfeder des Antisemitismus und er wird reichlich genährt durch allerlei Gerüchte, die Juden und Israel als Nutznießer unendlicher Geldmittel aus Deutschland beschreiben. Allein die Höhe der Renten für Holocaust-Überlebende – sie liegen bei etwa 150 Euro monatlich – werden sowohl von Deutschen als auch Einwanderern maßlos überschätzt. Der geneigte Leser der NASAS-Broschüre wird diesbezüglich dann auch umgehend beruhigt: Nachdem man sich durch allerhand Nichtssagendes gequält hat, erfährt man auf den letzten Seiten, dass die Bundesregierung auch weiterhin das „palästinensische“ »Flüchtlingshilfswerk« UNWRA finanziell unterstützen werde.

Erst wird viel heiße Luft produziert, daher verschläft man fast eine Ungeheuerlichkeit: Antisemitismus soll bekämpft werden, indem man ihn finanziell entlohnt – denn bekanntlich fließt aus den Mitteln der UNWRA auch Geld in die Erstellung judenfeindlicher Schulbücher für „palästinensische“ Kinder. Darüber hinaus musste schon die Regierung Merkel einräumen, man könne auch die Finanzierung sogenannter Märtyrerranten für Attentäter und ihre Familien nicht ausschließen. Im Anschluss folgt dann noch die Bekräftigung, man wolle sich weiterhin für eine Zweistaatenlösung einsetzen. Nicht nur mischt sich Deutschland hier massiv in die israelische Politik ein, sondern die Verfasser winken auch kräftig mit dem Zaunpfahl: Es steht zwar nicht direkt im Text, aber plötzlich bekommt Israel wieder einmal die Schuld am arabischen Antisemitismus in die Schuhe geschoben. Wer hat doch gleich jegliches Angebot abgelehnt, einen autonomen „palästinensischen“

Staat zu schaffen? Selbst wenn die israelische Politik nur ansatzweise so furchtbar wäre, wie es in vielen deutschen und eingewanderten Köpfen herumspukt, ließe sich daraus kein Anspruch ableiten, in Deutschland lebende Juden anzupöbeln oder gar anzugreifen – den Hinweis darauf haben die Autoren »vergessen«.

Empathie für die Lebenden

Stattdessen soll wieder einmal die Gedenkkultur ausgeweitet werden. Dabei ist diese in Deutschland reichlich vorhanden – man spottet vielerorts, Deutschland liebe seine toten Juden mehr als seine lebenden, denn diese sind im Besitz einer eigenen Meinung. Ginge es nach der Reichhaltigkeit der Trauerveranstaltungen, so müsste Deutschland ein Paradies für Juden sein, was es bekanntlich nicht ist. Denn ihr Ziel, Empathie für die Lebenden zu wecken, verfehlt jegliche Gedenkkultur bei knallharten Judenhassern. Wir müssen uns der Realität stellen: Während in den Medien beständig die »Relativierung des Holocaust« beklagt wird, laufen in Deutschland Menschen aller Couleur herum, für welche die Shoah lediglich die Vorlage für geschmacklose Witze ist oder die sie sogar begrüßen. In islamistischen Kreisen – die in Deutschland übrigens von zwei Brüdern der ehemaligen Integrationsbeauftragten Aydan Özoguz massiv unterstützt werden – fordert man offen die Vernichtung Israels. An den Rändern des politischen deutschen Spektums – rechts wie links – sympathisiert man gern mit diesem Gedankengut. Während in linksextremen Kreisen bis hin zur »Fridays for Future«-Bewegung die Gedenkkultur benutzt wird, um gegen Juden und Israel zu hetzen, wird man unter Islamisten oder auch Anhängern der »Rechten« oder der

NPD kaum jemanden damit erreichen können, denn dort wird ein eigener Opferkult gepflegt: Der eigene. Wer bereit ist, die israelische Bevölkerung auszulöschen, dem ist es erst recht egal, was während der Shoah geschehen ist – da muss man Realist sein. Im Umgang mit Antisemitismus empfiehlt sich daher eine Art Triage: Es gilt, sich auf diejenigen zu konzentrieren, die man mit Argumenten und Aufklärung erreichen kann. Jene also, die auch einmal bereit sind, ihr Weltbild zu überdenken – dort kann man oft kleine Wunder bewirken.

Antijüdisches Mobbing

Allerdings lohnt es sich meines Erachtens nicht, sich an den Unbelehrbaren abzarbeiten. Vielleicht kann man in Einzelfällen junge Menschen umstimmen, dagegen ist nichts einzuwenden. Aber wenn es sich die Bundesregierung tatsächlich zum Ziel gesetzt hat, jüdisches Leben in Deutschland zu schützen, muss sie den Judenhassern ein deutliches Signal geben: Wer Menschen wegen eines Davidsterns oder einer Kippa angreift oder Synagogen attackiert, darf keinen »Palästinabonus« erhalten, sonst wird das auch für deutsche Antisemiten zum Freibrief. Er muss vielmehr wissen, dass ihn eine empfindliche Strafe durch deutsche Gerichte erwartet. Alles andere wäre verlogene Täter-Opfer-Umkehr. Um es offen zu sagen: Wenn ich als Jüdin bedroht oder beleidigt werde, brauche ich keine Vorträge über die deutsche Vergangenheit, welche dem Täter zum einen Ohr hinein- und zum anderen wieder hinausgehen. Es ist traurig, dass einem etwa in der Arbeitswelt oft noch nicht einmal die Möglichkeit gelassen wird, sich selbst energisch zur Wehr zu setzen, weil Vorgesetzte keinen Aufruhr im Betrieb wollen. Der Rat »Einfach ignorieren!« bedeutet in diesem Falle nichts anderes als »Lass mich in Ruhe mit deinen Empfindlichkeiten!«.

Antisemitismus darf aber auch nicht zum politischen Spielball werden, indem man ihn bei Linken und Islamisten herunterspielt, während man gegen missliebige politische Persönlichkeiten wie Hans-Georg Maaßen aus dem Nichts den Vorwurf des Judenhasses hervorzaubert. Auch wenn es sicherlich individuell verschieden ist, was von Zuhörern als antisemitisch empfunden wird, braucht es objektive Kriterien, welche sich politischer Willkür entziehen. Wenn die Bundesregierung unbedingt darauf besteht, Studien durchzuführen, sollte sie zunächst einmal betroffene Juden nach ihren Erlebnissen fragen, um sich einen Überblick zu verschaffen, welche Spielarten des Antisemitismus in Deutschland vorzufinden sind und in der Zusammenarbeit mit ihnen Prioritäten festlegen. Was muss getan werden, damit sich Juden in Deutschland sicher fühlen können? Wenn dies aus dem Blickfeld gerät, sind alle groß angekündigten Projekte und Programme nämlich für die Katz.

Gewaltvolle und hasserfüllte Ausschreitungen marokkanischer Migranten bei der Fußball-WM

Während der Fußball-WM in Katar gab es nach den Spielen der marokkanischen Nationalelf in mehreren europäischen Städten gewalttätige Ausschreitungen marokkanisch-stämmiger Fußball-Fans. Das Phänomen der gewaltvollen Einnahme des öffentlichen Raums hat in Westeuropa längst zu einem merklichen Verlust der inneren Sicherheit geführt und kratzt kräftig am Weltbild des linken Establishments. Die eklatante Kluft zwischen Ideologie und Realität könnte wohl nicht deutlicher hervortreten. Trotzdem bleibt bis heute eine angemessene öffentliche Auseinandersetzung mit der, durch die Massenmigration vor allem muslimischer Männer, immer weiter zuspitzenden Situation in europäischen Großstädten weitestgehend aus. (JR)

Von Miriam Sofin

Bei Ausschreitungen durch nordafrikanische Gewalttäter und Randalierer kam es im Dezember zu einem tragischen tödlichen Unglück in Montpellier, einer der größten Städte an der französischen Mittelmeerküste. Ein 14-jähriger Junge wurde dort während eines Straßengefächts von einem Auto erfasst und erlag kurz darauf im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. Schon seit Wochen war es in mehreren europäischen Großstädten im Rahmen der diesjährigen Fußball-Weltmeisterschaft wiederholt zu Vandalismus und körperlichen Übergriffen auf Passanten durch Migranten aus den Maghreb Staaten und deren Nachfahren gekommen.

Insbesondere in Frankreich, den Niederlanden und Belgien nahmen die Straßenkämpfe teils erschreckende, gar bürgerkriegsähnliche Zustände an, denen die Polizei selbst mit Tränengas und Wasserwerfern nicht mehr Herr werden konnte. Allein in Paris waren an einem Abend bis zu zehntausend Polizeibeamte im Einsatz. Dabei spielte es keine Rolle, ob die marokkanische Fußballmannschaft gewonnen oder verloren hatte. Die Aggressionen der muslimischen jungen Männer waren nach jedem Spiel unabhängig vom Ausgang gleichermaßen sichtbar und spürbar. So wurden Schaufenster eingeschlagen, Autos angezündet und Polizeiwachen gestürmt. Zivilisten wurden auf offener Straße aus ihren Autos gezerrt und geschlagen, europäische Landesflaggen von Fahrzeugen entfernt und demonstrativ verbrannt.

Hass auf westliche Wertegemeinschaft

Die Ereignisse der letzten Wochen lassen bedauerlicherweise erneut einen tiefsitzenden Hass seitens einer beträchtlichen Anzahl junger Muslime in Europa auf die westliche Wertegemeinschaft erahnen, in welcher sie oftmals schon seit mehreren Generationen leben. Scheinbar willkürliche und harmlose Anlässe reichen mittlerweile aus, um sonst friedliche europäische Städte urplötzlich in ein Kriegsgebiet zu verwandeln. Schockierte dies früher immerhin noch die Öffentlichkeit, ist seit geraumer Zeit ein gewisser gesellschaftlicher Gewöhnungseffekt gegenüber den Bildern der offen zur Schau gestellten Gewalt der immer selben Gruppe eingetreten. Während über die legendäre Silvesternacht 2015/2016 - nach anfänglicher Vertuschung durch die Medien - dann doch noch rege berichtet und diskutiert wurde, generieren ähnliche Ereignisse nur sieben Jahre später kaum noch öffentliches Aufsehen. Nichtsdestotrotz fallen männliche Migranten aus dem islamischen Kulturraum und ihre Nachkommen immer wieder durch die aggressive Einnahme des öffentlichen Raumes auf. Dies hat in Westeuropa längst zu einem merklichen Verlust der inneren Sicherheit geführt und kratzt kräftig am Weltbild des linken Establishments. Die eklatante Kluft zwischen Ideologie und Realität könnte wohl



Ein marokkanischer Fan vor einer Gruppe Polizisten in Brüssel.

nicht deutlicher hervortreten. Trotzdem bleibt bis heute eine angemessene öffentliche Auseinandersetzung mit der sich immer weiter zuspitzenden Situation in europäischen Großstädten durch die Massenmigration muslimischer Männer weitestgehend aus. Lediglich konservative Medienmacher zeigen sich besorgt.

Im Internet gingen die Bilder, welche die tödliche Kollision des 14-Jährigen mit dem Auto zeigen, innerhalb weniger Stunden nach dem Vorfall viral. Mehrere Handy-Videos belegen, dass eine Gruppe von Jugendlichen, zu der offenbar auch das spätere Todesopfer gehörte, eine Fahne vom "Tat-Auto" gerissen hatte und im Begriff war, den Fahrer tätlich anzugreifen. Dieser versuchte daraufhin zu wenden und gab instinktiv Gas - vermutlich, um der bedrohlichen Situation zu entfliehen. Hierbei erfasste er leider zwei Menschen. Während linke Medien den Autofahrer innerhalb kürzester Zeit als "Mörder" und "Rassisten" verurteilten, zeigten große Teile der französischen Bevölkerung Verständnis für den bedauerlichen Unfall und sahen darin einen Akt der Notwehr. Dass ausgerechnet ein Kind sterben musste, ist umso tragischer. Denn klar ist: Kein Kind hat es verdient, wegen seiner altersbedingten Dummheit und Beeinflussbarkeit sein Leben zu verlieren - unabhängig von seiner Herkunft. Zu guter Letzt entpuppte sich der Fahrer, der kurz nach seiner Flucht festgenommen werden konnte, selbst als Franzose mit Migrationshintergrund. Es ist abzuwarten, ob er in Anbetracht der vielen Beweisaufnahmen, die meiner Meinung nach in der Tat einen Akt der Selbstverteidigung zeigen, angeklagt oder doch noch auf freien Fuß gesetzt werden wird.

„Von der französischen Identität ausgeschlossen“

Der marokkanische Nationaltrainer, Walid Regragui, sah sich unterdessen dazu gezwungen, mäßigend auf seine Landsleute einzuwirken und zeigte sich schockiert über ihr Benehmen. „Das sind

keine echten Marokkaner. Marokkaner zeigen Respekt“, äußerte er vor dem abschließenden Gruppenspiel gegen Kanada gegenüber der Presse. Marokko hatte es dieses Jahr als erste afrikanische oder arabische Mannschaft überhaupt in ein WM-Halbfinale geschafft. Wer hätte gedacht, zu welch tragischen Ereignissen - inklusive dem Tod eines Kindes - das führen würde?

Der Soziologe Mustapha El Miri von der französischen Universität Aix-en-Provence sieht in der ohnehin eher geringen Medienaufmerksamkeit über die Ausschreitungen jedoch „eine Übertreibung“. Ohne Zweifel sei es zu Vorfällen gekommen, allerdings handele es sich dabei lediglich um „klassische Kriminalität kleinerer Gruppen“, die Großveranstaltungen für ihre Verbrechen nutzten. Zudem seien in Frankreich im Rahmen der WM-Randale auch viele Personen aus dem rechtsextremen Spektrum verhaftet worden. Der Verdacht, kein „echter“ Franzose zu sein, so El Miri, sei der wahre Grund für die erfolgte Gewalt. „Viele Franzosen maghrebischer Herkunft fühlen sich seit Jahren, manche lebenslang, von der französischen Identität ausgeschlossen“, sagte er in einer Stellungnahme.

Gerade während der Weltmeisterschaft sei in den sozialen und klassischen Medien vermehrt transportiert worden, Fans der marokkanischen Nationalmannschaft seien keine „echten“ Franzosen, Niederländer oder Belgier. Der Druck auf Menschen ausländischer Herkunft, immer beweisen zu müssen, dass sie Franzosen seien, sei eine Form der „verbalen und symbolischen Gewalt“, die viel zu oft übersehen werde, so der Soziologe, der selbst marokkanische Wurzeln hat. Echte Integration funktioniere nur, wenn der andere als gleichwertig anerkannt werde und dies sei in Frankreich noch immer nicht gegeben. Mustapha El Miri interpretiert die frenetische Unterstützung der marokkanischen Nationalmannschaft durch Franzosen mit marokkani-

scher Zuwanderungsgeschichte weniger als „identitären Akt“, sondern vielmehr als einen „Anspruch auf Gleichheit und Anerkennung“. Die jungen Muslime wollten eigentlich damit ausdrücken: „Wir sind wie ihr.“

Selbstbewertung als „Opfer“

Der berühmte Professor für Soziologie und Migrationsforschung an der renommierten deutschen Humboldt-Universität, Ruud Koopmans, widerspricht dieser These. Er kann die Begeisterung marokkanisch-stämmiger Menschen in Europa bei der WM zwar „gut nachvollziehen“, dass es bei einem Teil der Fans zu aggressivem Verhalten gekommen sei, deutet in seinen Augen jedoch auf den Mangel von gesunder Selbstkritik hin: „Für das individuelle Scheitern des Migranten, aber auch seines Herkunftslandes, wird die Schuld oft bei anderen gesucht.“ Deshalb würde sich der Stolz auf die Leistung der Fußballmannschaft der einstigen Heimat oftmals in Aggressionen gegenüber dem Westen verwandeln. Die gewalttätigen Ausschreitungen während den Fanfeiern sind für Koopmans kein Grund, vom Scheitern der Integrationspolitik zu sprechen. Zu diesen sei es unter anderem in den Niederlanden, Belgien und Frankreich gekommen und die drei Länder pflegten schließlich allesamt eine völlig unterschiedliche Integrationspolitik. „Das hat mehr damit zu tun, dass diese Gruppe von Migranten schlechter abschneidet als andere“, so Koopmans. Er plädiert für Eigenverantwortung und hält die permanente Selbstbewertung von Migranten als „Opfer“ für nicht zielführend. Sie sei vielmehr schädlich für eine erfolgreiche Integration und gesellschaftlichen Frieden. Viele Europäer sind es sicher Leid, für Verbrechen, die an ihnen, anstatt von ihnen begangen werden, verantwortlich gemacht zu werden. Zumal die allermeisten aufrichtig bemüht sind, Zuwanderer und ihre Nachfahren herzlich willkommen zu heißen und das ungeachtet ihrer Hautfarbe oder Religion.

Ein Rückblick auf das Jahr 2022: Hoffnung und Leid liegen nah beieinander

Für Millionen Menschen brachte das Jahr 2022 den Krieg, Kälte und Hunger. Schwere Zeiten holen aber auch das Beste aus den Menschen. So gelang dem Chabad unter Rabbiner Teichtal und seiner Gemeindemitglieder die Rettung über 100 jüdischer Waisenkinder aus Odessa sowie deren Unterbringung in der Chabad Gemeinde in Berlin. JR-Autor Julian M. Plutz blickte für uns zurück und fasste wichtige Stationen des letzten Jahres zusammen. (JR)

Von Julian M. Plutz

Das Jahr 2022 liegt hinter uns und man fragt sich: War es ein gutes Jahr oder überlagern die Krisen die vielen schönen Dinge, die in den vergangenen Monaten dennoch passiert sind. Wir Journalisten neigen dazu, den negativen Nachrichten überproportional viel Aufmerksamkeit zu schenken, als die positiven Geschichten. Oder wie ein Kollege einst recht unverblümt sagte: „Wir sind krisengeil.“ Auch dieser Jahresrückblick ist nicht frei von emotionalen, mentalen und auch ganz physischen Einschlügen, die 2022 passiert sind. Doch es gab auch Hoffnung, sogar in diesem letzten Jahr.

Zum Beispiel wie im Falle der niederländischen Regierung. Diese gab im Januar 2022 bekannt, dass sie der „palästinensischen“ Nichtregierungsorganisation Union of Agricultural Work Committees (UAWC) die Mittel kürzt. Zur Begründung heißt es aus Den Haag: UAWC hält Verbindung zur Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP). PFLP wird von den USA, der Europäischen Union, Israel, Australien, Kanada und Japan als terroristische Organisation eingestuft. Konkret geht es um 25 Millionen Dollar, die die niederländische Regierung nicht auszahlen wird.

In einer ausführlichen gemeinsamen Erklärung erklärten der niederländische Außenminister Ben Knapen und der niederländische Minister für Außenhandel und Entwicklung Tom De Bruijn, dass die vom niederländischen Kabinett bei einer unabhängigen Beratungsfirma in Auftrag gegebenen Untersuchungen „ausreichende Beweise dafür geliefert haben, dass es auf individueller Ebene über einen beträchtlichen Zeitraum hinweg Verbindungen zwischen Mitarbeitern und Vorstandsmitgliedern der UAWC und der PFLP gab“.

Juden wandern aus der Ukraine aus

Im vergangenen Oktober war die UAWC eine von sechs „palästinensischen“ Organisationen, die von der israelischen Regierung wegen ihrer Verbindungen zur PFLP verboten wurden. Die PFLP wurde 1967 als ideologische Verschmelzung von Marxismus und arabischem Nationalismus gegründet. Ihr Ziel ist die Auslöschung des Staates Israel und dessen Ersetzung durch einen „palästinensischen“ Staat, der sich von der Mittelmeerküste bis zum Jordan erstreckt.

Die PFLP war im Laufe der Jahre blutiger Urheber zahlreicher Anschläge, darunter fünf Selbstmordattentate während der „palästinensischen“ Intifada Anfang der 2000er Jahre und das Massaker an fünf Mitgliedern einer jüdischen Familie, die in der Siedlung Itamar im Westjordanland lebte, im Jahr 2011.

Doch dann passierte das, was das Jahr 2022 und wahrscheinlich auch die folgenden Jahre prägen wird. Russland greift die Ukraine an. Putin machte das wahr, was er in den vergangenen Jahren immer wieder angedeutet hat. Was der Krieg auch bedeutet: Eine verstärkte Einwanderung von ukrainischen Juden nach Israel. Ende Februar teilte die dafür zuständige „Jewish Agency“ mit, dass auf der eingerichteten Notrufnummer bereits mehr als 5.000 Anrufe eingingen. Bei mehr als der Hälfte ging es demnach um die Frage der sofortigen



Rabbi Yehuda Teichtal gehört zu den Helden aus dem Jahr 2022.

gen Einwanderung.

Schätzungen zufolge leben 43.000 Juden in der Ukraine. Gemäß des Rückkehrgesetzes haben jedoch auch deren Familienangehörige das Recht auf die israelische Staatsbürgerschaft. Damit beläuft sich die Zahl der in der Ukraine zur Einwanderung nach Israel berechtigten Personen auf etwa 200.000. Die „Jewish Agency“ betreibt derzeit nach eigenen Angaben insgesamt sechs Stationen in Moldawien, Rumänien, Polen und Ungarn. Dort werden die Einwanderungsanträge bearbeitet.

Die Zionistische Weltorganisation bereitet sich in Israel bereits auf konkrete Maßnahmen zur Aufnahme der Einwanderer aus der Ukraine vor. Laut der Zeitung „Ma'ariv“ leiten Helfer entsprechende Schritte ein. Demnach sollen rund 1.000 mobile Wohneinheiten in Randgebieten aufgestellt werden, etwa in den Golanhöhen, im Jordantal oder im Negev. Diese provisorischen Unterkünfte haben eine Größe von 50 bis 90 Quadratmeter. Für eine Umsetzung des Planes bedarf es noch eines Regierungsbeschlusses. Der eine oder andere Ukrainer dürfte in den Tagen des Krieges sein Judentum neu entdeckt haben.

Anfang März mussten schließlich auch Kinder aus der Ukraine evakuiert werden. Nach einer dreitägigen Fahrt kamen 105 Kinder in Berlin an. Drei Tage zuvor brachen sie mit insgesamt fünf Bussen auf, da die ukrainische Hafenstadt Odessa nicht mehr sicher war. Die Einschlüge von Putins Bomben kamen immer näher, so dass das jüdische Waisenhaus evakuiert werden

musste. Auf dem kurzen Dienstweg und ohne großen bürokratischen Aufwand sagte das Bildungszentrum „Chabad Lubawitsch Berlin“ zu, die Kinder aufzunehmen. 50 Stunden später kamen sie in der deutschen Hauptstadt an. Über vier Länder und vorbei an Kontroll- und Grenzposten, um in Sicherheit zu sein.

Für den Rabbi war es keine Frage zu helfen: „Ein Vertreter der Jüdischen Gemeinde in Odessa hat mich nach Ausbruch des Krieges angerufen und von der ersten Lage berichtet. Ich habe dann spontan gesagt, dass wir die Kinder retten müssen. Vier Tage später kamen die Flüchtlinge in Deutschland an. Wie brenzlich die Lage in Odessa tatsächlich ist, zeigt uns die aktuelle Nachrichtenlage.“ Rabbi Yehuda Teichtal gehört wahrscheinlich zu den Helden aus dem Jahr 2022.

„Gabriel Network“ für mehr Sicherheit gegen Terror

Im März stellte ein anonymes Spender aus den USA eine Million US-Dollar für die Installation eines Sicherheitssystems bereit. Dieses System, entwickelt von der israelischen Firma Gabriel Network, soll 500 verschiedene Objekte der jüdischen Gemeinde im Falle eines Terroranschlags schützen. Wie die Website NoGames berichtet, handelt es sich hierbei um einige technologische Innovationen, deren Ziel es ist, vor Gefahren zu warnen, die Effizienz der Interventionsdienste erheblich zu steigern und bei der Bewältigung einer Krise in den ersten Minuten nach einem Terror-

anschlag zu helfen, während Hilfe noch unterwegs ist.

Die Firma wurde 2016 nach zwei Terroranschlägen, von Yoni Sherizen und Asaf Adler gegründet: Damals starben im Tel Aviver Sarona-Center vier Menschen und in Florida, USA, wurden im Nachtclub Pulse bei einer Massenhinrichtung 49 Menschen ermordet.

Die Innovation von Gabriel Network liegt vorwiegend darin, dass die bestehenden Technologien vom Unternehmen wesentlich verbessert und in ein System zusammengeführt wurden, das ein umfassendes Bild des unmittelbaren Geschehens bietet und die Informationen in kürzester Zeit sowohl an die Sicherheitsdienste als auch an die Bürger liefert. Das veränderte schließlich grundlegend das Gesamtkonzept zur Gewährleistung der Sicherheit.

Der Kern des Gabriel Network besteht aus dem Team von sieben Mitarbeitern, die in den Antiterror-Einheiten der IDF ausgebildet wurden und die Erfahrung im Bereich der Cybersicherheit haben. Die Teammitglieder treffen sich regelmäßig mit Experten auf diesem Gebiet, darunter der ehemalige Leiter von Shin Bet. Als Teamberater fungieren unter anderem der stellvertretende Mossad-Direktor Ram Ben Barak, der ehemalige israelische Polizeichef Yonathan Danino sowie der ehemalige Shin Bet-Direktor in Auslandsvertretungen Kobi Mor. Die großartige Arbeit des Gabriel Network ist ein weiterer Mosaikstein, um jüdisches Leben zu schützen.

Ein frisches, israelisches Gesicht bei Bild TV

Frischer israelischer Wind wehte ab dem 1. Mai bei BILD TV, denn Antonia Yamin wurde Chefreporterin des TV-Programms der auflagenstärksten Tageszeitung Deutschlands. Als solche reist sie seitdem zu den Nachrichten-Brennpunkten in Deutschland und der Welt. Ihre Berichte - oftmals auch über jüdische Themen - sind meist in der Sendung „BILD LIVE“ zu sehen. 1988 wurde Antonia Yamin als Tochter einer deutschen Christin und eines aus Libyen stammenden Israeli geboren. Die Eltern hatten sich bei einem Israel-Urlaub der Mutter kennengelernt. Antonia wuchs überwiegend in der Küstenstadt Netanja auf.

Während ihres Dienstes bei der Armee konvertierte sie zum Judentum. Danach studierte sie Journalismus in Tel Aviv. Nach Deutschland kam sie für ein Praktikum bei der „Frankfurter Rundschau“. Bevor sie bei „BILD TV“ landete, arbeitete sie noch beim ZDF als Producerin im Studio Tel Aviv und zuletzt als Europa-Korrespondentin des israelischen Rundfunksenders „KAN“ in Berlin.

Das Drama um die Documenta

Im Juni schließlich ereignete sich der wohl prominenteste jüdenfeindliche Skandal dieses Jahres. Zur Documenta in Kassel präsentierte das Künstlerkollektiv Taring Padi ihr Transparent „Volksgerecht“. Das Panoramabild enthielt zentral in der Mitte eine im Stürmer-Stil gestaltete Figur eines Juden, der zudem einen Hut trug, auf dem die SS-Runen zu sehen waren. Links im Bild war neben anderen Figuren, die Sicherheitsorgane und / oder Nachrichten-

dienste darstellen sollten, auch eine Figur mit der Aufschrift „Mossad“ zu sehen. Diese Figur trug ein Tuch mit Davidstern um den Hals. Der unter dem Helm zu sehende Kopf stellte den eines Schweins dar.

Vor allem die zentral positionierte, im Stürmerstil gehaltene Figur löste einen Sturm des Entsetzens und Protests aus. Mit Ausnahme des örtlichen Vertreters der VVN BdA Dr. Ulrich Schneider erkannten alle wesentlichen Akteure des seit Januar andauernden Streits um die antiisraelische und antizionistische Ausrichtung der documenta 15, dass es sich um eine nicht zu dulden antisemitische Darstellung handelt. Offensichtlich stellte die Figur genau das dar, was seit 1945 in Deutschland tabuisiert ist, den offen und klar ausgedrückten Antisemitismus.

Der vorher zum festen Bestandteil deutscher Geschichte und politischer Kultur Deutschlands gehörende Wahn hat im Antizionismus und in der sog. Israelkritik einen Platzhalter gefunden, ein erstmals von Jean Amery aufgezeigter Zusammenhang. Seit dieser Zeit versuchen zahlreiche Publizisten, Politiker, Aktivistinnen und Intellektuelle diesen Zusammenhang zu dementieren und klagen ein Recht auf „Israelkritik“ ein. Am Antisemitismus-Skandal der documenta 15 stellt sich dieser Streit anreichert durch eine kräftige Prisse dampfen Lokalpatriotismus idealtypisch dar. Insofern ist der Skandal um das Transparent der Gruppe Taring Padi ein Lehrstück deutscher Ideologie.

Was folgte, war eine absurde Posse, nicht zuletzt um Kulturstatsministerin Claudia Roth. Zunächst lobte sie die Ausstellung. Anschließend verurteilte die Grünenpolitikerin nach tagelangem Schweigen halbherzig die Aktion, die sie selbst zu verantworten hat. Zwei der sogenannten Künstler haben inzwischen an staatlichen Universitäten Dozentenstellen. So geht das: Man produziert Antisemitismus und erhält als Dank einen gut bezahlten Posten.

Zeichen gegen Antizionismus

Es gibt sie noch, die Konzerne, die in

der Lage sind, moralische Werte mit marktwirtschaftlichem Agieren zu kombinieren. Die Muttergesellschaft von Ben & Jerry's, Unilever, gab am 29. Juni bekannt, dass sie die Rechte zur Herstellung und zum Vertrieb der Produkte der Marke in Judäa und Samaria an den israelischen Franchisenehmer des Eisherstellers verkaufen wird. Der Verkauf wird es der Marke ermöglichen, weiterhin in Judäa und Samaria unter ihrem hebräischen und arabischen Namen hergestellt und verkauft zu werden, was eine fast einjährige Pattsituation beendet.

"Unilever" hat die Gelegenheit des vergangenen Jahres genutzt, um sich die Perspektiven zu diesem komplexen und sensiblen Thema anzuhören und glaubt, dass dies das beste Ergebnis für Ben & Jerry's in Israel ist. Die Überprüfung umfasste umfangreiche Konsultationen über mehrere Monate, auch mit der israelischen Regierung, sagte das Unternehmen in einer Erklärung.

Ben & Jerry's kündigte im Juli 2021 an, den Verkauf seines Eises in "besetzten palästinensischen Gebieten" einzustellen. In einer Erklärung, die auf der Website des Unternehmens veröffentlicht wurde, sagte die Eiscreme-Marke, dass sie glaubt, dass "es nicht mit unseren Werten vereinbar ist, dass Ben & Jerry's Eis in den besetzten palästinensischen Gebieten (OPT) verkauft wird".

Der Schritt wurde in Israel weithin verurteilt, unter anderem vom damaligen Premierminister Naftali Bennett, der die Entscheidung als "moralischen Fehler" bezeichnete. Am 5. Februar 2022 genehmigte der israelische Justizminister Gideon Sa'ar die Sanktionierung des Eiscreme-Herstellers und die Entscheidung von Unilever Global, seine Lizenzvereinbarung mit Ben & Jerry's Israel zu kündigen.

Salman Rushdie bei Anschlag schwer verletzt

Am 12. August 2022 wurde Salman Rushdie von einem islamischen Terroristen, dem 24-jährigen Hadi Matar, mit einem Messer attackiert und schwer verletzt. Mit

kaum einem Namen verbinden Menschen die blutige, selbstgerechte und menschenverachtende Seite des Islams mehr als mit Salman Rushdie. Dabei ist der Schriftsteller mehr, viel mehr, wahrscheinlich gehört er zu den einflussreichsten Schriftstellern der Welt. Wie kaum ein Zweiter hat er die Welt seit mehr als 30 Jahren geprägt.

Alles begann mit dem Buch "Die satanischen Verse". So wurde am 14. Januar 1989 das Buch während einer Demonstration in Bradford, Großbritannien, verbrannt. Genau einen Monat später geschah das, was Salman Rushdie sein Leben lang begleiten und sein Leben für immer verändern würde. Der iranische Revolutionsführer und Ajatollah, Ruhollah Chamenei, sprach eine Fatwa aus, die mit einem Kopfgeld von einer Million Euro verbunden war. Laut islamischen Rechts durfte von nun an jeder Moslem das Todesurteil vollstrecken.

Kurz darauf brach der Iran seine diplomatischen Beziehungen, die ohnehin schon seit Jahren als gestört galten, vollständig ab. Zwar wurden diese nach dem Tod von Ruhollah Chamenei wieder aufgenommen, dennoch bestand der britische Muslimführer Kalim Siddiqui, der wie Rushdie britische Wurzeln hatte, auf die Fortführung der Fatwa gegen den Schriftsteller.

Doch damit nicht genug. Immer wieder wurden auf verschiedene Übersetzer der „satanischen Verse“ terroristische Anschläge verübt. Zwei Jahre nach der Erstveröffentlichung, am 3. Juli 1991 wurde der italienische Übersetzer Ettore Capriolo in seiner Wohnung in Mailand durch Messerstiche schwer verletzt – er überlebte nur knapp. Ebenfalls knapp mit dem Leben davongekommen ist der Norweger William Nygaard. Sein Vergehen: Er verlegte das Buch in seinem Heimatland. Kein Glück hatte der japanische Übersetzer Hiotoshi Igarashi. Am 11. Juli 1991 wurde er im Büro seiner eigenen Universität, die Hochschule in Tsukuba, erstochen. Allein bis ins Jahr 1992 zählte das Wochenmagazin SPIEGEL 22 Tote, die im Zusammenhang mit der Fatwa auf Salman Rushdie standen. Doch auch das sollte nicht das Ende sein.

Wiederum zwei Jahre später, 1993, setzten mehrere Terroristen ein Hotel in Silvas, Türkei, in Brand, da sich der Übersetzer Aziz Nesin dort aufhielt. 37 Menschen, die allermeisten waren Aleviten, starben. Nesin selbst konnte fliehen und starb zwei Jahre später an einem Herzinfarkt. Am 12. August 2022 schließlich wollte ein amerikanischer Moslem das Todesurteil gegenüber Rushdie endgültig vollstrecken. Der Autor ist heute außer Lebensgefahr, verlor jedoch auf einem Auge die Sehkraft und die Funktion einer Hand.

Israelhasserin bekommt Literaturnobelpreis

Die Schriftstellerin Annie Ernaux erhielt im Oktober 2022 den Nobelpreis für Literatur, obwohl sie immer wieder Boykottaufrufe gegen Israel unterstützt hat und die Diffamierung Israels als „Apartheidstaat“ öffentlich mitträgt. Im Nobelpreis-Komitee scheint ganz offensichtlich eine vorsätzliche Erblindung gegenüber Antisemitismus zu herrschen. Ernaux ist eine Israelhasserin par excellence. Sie unterzeichnete im Mai 2019 einen Brief, in dem zum Boykott des Eurovision Song Contest aufgerufen wurde, da der Wettbewerb in Tel Aviv ausgetragen wurde und jede Zusammenarbeit mit dem jüdischen Staat zu unterbinden sei. Der Brief forderte zudem das französische Fernsehen auf, die Veranstaltung nicht zu übertragen.

Bereits im Jahr 2018 unterzeichnete die Schriftstellerin einen Brief, in dem die Empörung formuliert wurde, dass die französische Regierung kulturell mit Israel zusammenarbeitet. In dem Brief wurde behauptet: „Es ist eine moralische Verpflichtung für jeden Menschen mit Gewissen, die Normalisierung der Beziehungen mit dem Staat Israel abzulehnen.“ Antisemitismus macht, das wissen wir seit Jahrzehnten, auch nicht vor mehr oder weniger renommierten Preisen halt.

2022 gab es bei all dem Leid auch positive Momente. Mögen diese im Jahr 2023 fortgeführt werden, während die negativen Ereignisse sich in Hoffnung und Eintracht verwandeln.

JUDISCHE RUNDSCHAU

Unabhängige Monatszeitung

Herausgeber: J. B. O. Jewish Berlin Online GmbH
Verlag: J. B. O. Jewish Berlin Online GmbH, Dahlmannstr. 23, 10629 Berlin
 Für die Postsendungen: Postfach 12 08 41, 10598 Berlin
 Tel. (Redaktion): (030) 54 71 02 51, (Aboverwaltung) Fax: (03222) 13 24 601
 E-Mail: redaktion@juedische-rundschau.de • www.juedische-rundschau.de
 Redaktion: Laila Mirzo (V.i.S.d.P.) • Administration: Michael Goldberg • Layout: Maria Pokrovski

Kontaktmöglichkeiten

• per Post: J. B. O. GmbH, Postfach 120841, 10598 Berlin • per Mail: redaktion@juedische-rundschau.de
 • per Telefon: (030) 54 71 02 51 (Redaktion) • per Fax: (03222) 13 24 601 (Aboverwaltung)
 • per Website: www.juedische-rundschau.de

Werbeabteilung: Tel.: (030) 54 71 02 51

E-Mail: werbung@juedische-rundschau.de

Druck: Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam

Die Zeitung erscheint monatlich. Abonnementpreis: frei Haus jährlich 39€, ermäßigt 32€ einschließlich 7% MwSt.

Alle in dieser Zeitung veröffentlichten Beiträge unterliegen dem Urheberrecht. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Der Verlag haftet nicht für die Richtigkeit der mitgeteilten Angaben und für die Werbung. Für unaufgeforderte Manuskripte oder Fotos wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Für fernmündlich und handschriftlich erteilte Anzeigenaufträge übernimmt der Verlag keine Haftung.

© Copyright AFP Agence France-Presse GmbH – Das mit dem Kürzel «AFP» gekennzeichnete Bildmaterial dieser Seiten ist urheberrechtlich geschützt und ausschließlich für die persönliche Information bestimmt. Jede weitergehende Verwendung, insbesondere die Speicherung in Datenbanken, Veröffentlichung, Vervielfältigung und jede Form der gewerblichen Nutzung sowie die Weitergabe an Dritte – auch in Teilen oder in überarbeiteter Form – ohne explizite Zustimmung der AFP GmbH ist untersagt.

Es gelten AGB vom 01.05.2014 und Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 01.09.2014

- Unsere Kontaktadressen**
- J. B. O., Postfach 12 08 41, 10598 Berlin
 - (030) 54 71 02 51 (Redaktion, auch Anrufbeantworter)
 - (030) 54 71 02 50 (Aboverwaltung, auch Anrufbeantworter)
 - redaktion@juedische-rundschau.de
 - (03222) 13 24 601
 - www.juedische-rundschau.de
 - www.facebook.com/jrundschau
 - @jrundschau

COUPON ABO-BESTELLUNG

Hiermit bestelle ich zum nächstmöglichen Termin die Monatszeitung «Jüdische Rundschau» im Abonnement zum Preis (in Deutschland) von

57,50 € für ein Jahr (Preis gilt für Deutschland, in anderen EU-Ländern und Schweiz - 67,50 €, in Israel zum Preis von 89,50 €)

69,50 € für ein Jahr in einem Umschlag (Preis gilt für Deutschland)

99,75 € für zwei Jahre (Preis gilt für Deutschland)

47,50 € für ein Jahr als Student (nur in Deutschland, mit Nachweis).

Name, Vorname _____
 Strasse, Hausnummer _____
 PLZ _____ Wohnort _____
 Geburtsdatum _____ Telefon: _____ E-Mail: _____

Ich bin damit einverstanden, dass mein Abonnement sich um ein weiteres Jahr verlängert, wenn ich es nicht spätestens sechs Wochen von dem Ende schriftlich kündige. Mir ist bekannt, dass ich innerhalb von 14 Tagen meine Bestellung widerrufen kann.

Datum _____ Unterschrift _____

Ich zahle gegen Rechnung:
 Ich bin damit einverstanden, dass meine Daten für interne Verlagszwecke gespeichert und verarbeitet werden sowie dafür benutzt werden, um mich über die Neuigkeiten des Verlags zu informieren. Dieses Einverständnis kann jederzeit schriftlich widerrufen werden.

Füllen Sie bitte den Abo-Coupon aus, schneiden Sie ihn aus und schicken ihn uns per Post (J. B. O., Postfach 120841, 10598 Berlin), per Fax (03222/1324601) oder als Scan per E-Mail an: redaktion@juedische-rundschau.de. Sie können die Zeitung auch auf unserer Website www.juedische-rundschau.de abonnieren.

Oberammergau: Die Passionsspiele waren und bleiben antisemitisch

Die Jahrhunderte alten Passionsspiele trugen wesentlich zur Entwicklung des Judenhasses im christlichen Europa bei und waren stets ein wirksames Werkzeug zur antisemitischen Indoktrination. Die Juden waren hier immer die Schurken, die Aufführungen brachial und antisemitisch. Im Anschluss kam es häufig zu aufgeheizten Stimmungen und zu Pogromen, bei denen nicht selten die ortsansässigen Juden wahllos getötet wurden. Zwar wurden die Passionsspiele in Oberammergau „überarbeitet“, die antisemitischen Botschaften sind aber offensichtlich unilgbar in der DNA des Stückes verwurzelt. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Evangelien und der Rolle der katholischen Kirche bei der Shoa, bei der auch die Passionsspiele als solche hinterfragt werden, sind daher mehr als überfällig. (JR)

Von Dr. Peter Gorenflos

Am Montag, den 13. August 1934, besuchte Adolf Hitler die Jubiläums-Passionsspiele in Oberammergau. Durch den gesamten gleichgeschalteten Blätterwald des Dritten Reiches schallte es, wie ergriffen der Führer gewesen sei und Einwohner und Besucher jubelten ihrem modernen Erlöser zu. Knapp zwei Wochen zuvor war Reichspräsident Hindenburg verstorben und sechs Tage später wurde die Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches durchgeführt, für die eine einfache Mehrheit erforderlich war. Mit diesem neuen Gesetz, das mit einer fast 90%-Mehrheit der Wähler bestätigt wurde, wurde das Amt des Reichspräsidenten mit dem Amt des Reichskanzlers zusammengelegt. Hitler nannte sich fortan offiziell Führer und Reichskanzler und saß nun endgültig fest im Sattel. Sechs Wochen zuvor hatte er seinen innerparteilichen Konkurrenten und ehemaligen Duzfreund Ernst Röhm im Rahmen des „Röhm-Putsches“ ausgeschaltet und die SA unter seine Führung gebracht. Der Reichspräsident, sei es Hindenburg oder ein Hohenzollernprinz als Nachfolger, hätte für Hitler durchaus gefährlich werden können, denn mit der Reichswehr im Rücken hätte man dem Emporkömmling ein schnelles Ende bereiten können.

Natürlich hätte er die Volksabstimmung auch ohne seinen Besuch in Oberammergau gewonnen, aber dieser hatte zumindest Symbolcharakter zu einem neuralgischen Zeitpunkt. Hatte Hitler die Passionsspiele für sich „instrumentalisiert“? Genauso gut könnte man behaupten, dass die Catholica den Nationalsozialismus für sich instrumentalisiert hätte. In der Weimarer Republik führte die Kurie durch Pacelli, dem päpstlichen Nuntius in Berlin und einem engen Freund des Partei-Vorsitzenden Ludwig Kaas, das Zentrum nach rechts und letztlich - gegen erhebliche Bedenken zahlreicher Mitglieder - zur Unterstützung Hitlers durch Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz.

Die Geschichte der Passionsspiele

Die Passionsspiele hatten eine lange Vorgeschichte. Sie begannen im 13. Jahrhundert und fanden im 14. Jahrhundert so viel Zuspruch, dass man sie an Beliebtheit mit den heutigen Fußballspielen vergleichen kann. Sie trugen wesentlich zur Entwicklung des Judenhasses bei und waren ein wirksames Werkzeug zur antisemitischen Indoktrination. Die Juden waren hier immer die Schurken, die Aufführungen brachial, derb und oft obszön, im Anschluss kam es häufig zu Pogromen, bei denen die ortsansässigen Juden wahllos getötet wurden, auch wenn die völlige Katastrophe meistens von der Obrigkeit verhindert wurde. Das Feilschen um das Blutgeld, das befremdliche Aussehen, die grotesken „jüdischen“ Charakteristika



Oberammergauer Passionsspiel, Kreuzigung, 1871.

der Darsteller hinterließen einen bleibenden Eindruck, vor allem bei Kindern, die Juden sofort mit „Verräter“, „Mörder“ oder „Geizhals“ gleichsetzten.

Die Passionsspiele gründen auf der Passionsgeschichte, der zentralen Erzählung der Evangelien. Die Evangelien wiederum sind eine religiös intendierte Geschichtsfälschung der Extraklasse. Soweit es die historische Quellenlage hergibt, war Jesus ein Tora-treuer Anhänger des Judentums, der zunächst als Prophet und später als Messias-Anwärter auftrat. Seine Mission war die Wiederherstellung der jüdischen Monarchie und die Vertreibung der römischen Besatzer und „Götzendienen“. Er scharte Jünger um sich, die Nazarener, und war Teil der Pharisäer-Bewegung, der geistigen und politischen Vertreter der einfachen Leute. Seine Lehre von der Nächstenliebe, seine Sabbath-Heilungen standen in vollem Einklang mit der pharisäischen Lehrmeinung. Im Gegensatz zu den Zeloten, militante „Republikaner“, hoffte er naiverweise, wie bei Sacharjas prophezeit, auf ein göttliches Wunder, auf einen Sieg gegen die Invasoren auf dem Ölberg, bei dem Scherter nur eine symbolische Rolle spielten. Seine Hoffnungen zerschlugen sich, er wurde von den Römern gefasst, von dem römischen Prokurator Pontius Pilatus, einer Art Gauleiter, verurteilt und am Kreuz hingerichtet. Dabei spielte auch der sadduzäische Hohepriester Kaiphas eine Rolle, ein Kollaborateur, der als jüdischer Polizeichef der Römer fungierte. Ging es um religiöse Vergehen wie Gotteslästerung oder Götzendienst, wurden die Angeklagten an den von den Pharisäern dominierten Sanhedrin übergeben, das jüdische Gericht, dessen Höchststrafe der Tod durch Steinigung war. Ging

es um politische Vergehen, insbesondere die Aufwiegelung gegen Rom, so wurden sie vom Polizeichef an die Römer übergeben, deren sadistische Höchststrafe der Tod am Kreuz war, zu dem zahlreiche Juden vor und nach Jesus verurteilt worden waren.

Rom wird entlastet

Was machen die Evangelien daraus? Sie entlasten Rom sorgfältig. Pilatus, historisch ein skrupelloser, korrupter Schlichter, wäscht seine Hände in Unschuld. In der Barabas-Legende fordern „die Juden“ die Freilassung eines Verbrechers und die Kreuzigung Jesu. Pilatus sagt: „Soll ich Euren König kreuzigen?“ Die Hohepriester antworten: „Wir haben keinen König außer dem Kaiser“. Pilatus soll völlig ahnungslos gewesen sein, welche Gefahr für Rom von Jesu Anspruch, König der Juden zu sein, ausging. Ausgerechnet er muss sich von „den Juden“ sagen lassen: „Wenn Du ihn freilässt, bist Du kein Freund des Kaisers, jeder, der sich als König ausgibt, lehnt sich gegen den Kaiser auf“. Die ganze Szene wird nur noch von der Unwahrscheinlichkeit übertroffen, dass Pilatus im Gegensatz zu den groben weltlichen Juden anerkennt, dass Jesu Königtum nicht von dieser Welt sei. Zuvor hatten „die Juden“, abwechselnd mit „den Hohepriestern“, die zu einer Einheit fusionieren, ihren angeblich wahren Grund für die Beseitigung Jesu aufgedeckt: „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muss er sterben, weil er sich als Sohn Gottes ausgegeben hat“.

Die Juden wollen Jesus aus religiösen Gründen töten, weil sein Anspruch auf Göttlichkeit „blasphemisch“ sei. Sie erfinden deshalb einen politischen Grund, um ihn bei den Römern zu denunzieren,

obwohl sie wissen, dass Jesus keine politischen Ziele hat. Pilatus, der weiß, dass Jesus unpolitisch ist, beugt sich dem falschen jüdischen Vorwurf, Jesus sei eine politische Bedrohung, während er ehrfürchtig davon überzeugt ist, Jesus sei tatsächlich Gottes Sohn. Eine unwahrscheinlichere Verdrehung historischer Fakten ist kaum vorstellbar.

Wie kam es zu dieser grotesken Geschichtsfälschung, die zur fragwürdigen Grundlage einer Weltreligion wurde? Die Initialzündung kam von Paulus, dem Erfinder des Christentums, der den gekreuzigten Jesus zum Mysterien-Gott transformierte. Zum bösen Gegenspieler des geopfert Helden wurden „die Juden“ auserkoren, während die Römer opportunistisch entlastet wurden. Ohne den Sieg Roms über Judäa 70 n.d.Z. hätte dieser Mythos, der später von den Evangelisten nach hellenistischem Muster weiter ausgebaut wurde, keine Chance gehabt.

Überarbeitung der Passionsspiele

Zurück zu Oberammergau. Vor allem nach der Shoa wurden die antisemitischen Aspekte der Passionsspiele zunehmend zur Belastung. Es gab zunehmend Kritik und einige der offenkundigsten antisemitischen Aspekte wurden verändert. Nicht nur forderten jüdische Künstler wie Leonard Bernstein, Arthur Miller oder Billy Wilder entsprechende Änderungen, auch der American Jewish Congress, die Anti-Defamation League und das American Jewish Committee machten Druck und 1970 kam es zum ersten Mal zu einem Boykott der Spiele und ganze Sitzreihen im Passionstheater blieben leer. Der ursprüngliche Text von Joseph Daisenberger (1799-1883) musste entsprechend entschärft werden, zahlreiche Passagen wurden entfernt

oder modifiziert, wie z.B. der Fluch, den die Juden laut Matthäus auf sich laden: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“. Unter der Leitung von Christian Stückl und Otto Huber wurde diese Entwicklung seit 1990 in Absprache mit Vertretern jüdischer Organisationen weiter vorangetrieben. Mit welchem Ergebnis? Judas mutiert zu einem Verräter aus guter Absicht, er will als Zelot seinen Meister zu größerer politischer Aktivität bewegen, ist entsetzt, als er sieht, was er anrichtet und begeht Selbstmord. Geldgier spielt keine Rolle mehr als Motiv. Historisch gab es aber überhaupt keinen Verräter. Diese Figur wurde erst von den Evangelisten eingeführt, nachdem die paulinische Idee vom göttlichen Sühnopfer Jesu einen mystischen Gegenspieler erforderlich machte. Judas wurde nur wegen seines Namens für diese undankbare Rolle ausgesucht, einem Eponym für das ganze jüdische Volk.

Beim Abendmahl rezitiert Jesus jüdische Segenssprüche am Sedertisch, wie beim Kiddusch. Das Abendmahl, das zentrale Sakrament des Christentums, hat aber mit dem Kiddusch gar nichts zu tun, wurde niemals von Jesus und seinen Jüngern praktiziert. Es ist eine paulinische Erfindung, die direkt auf die Mysterienreligionen zurückgreift. Hostie bedeutet Opfer. Die Vorstellung, dass der Wein Jesu Blut sei, das Brot sein Leib, hätte den Nazarener vermutlich entsetzt. Der Kiddusch ist ein einfaches Dankgebet an Gott für das Mahl, das paulinische - Abendmahl ein mystisches Opferritual. Aus dem Konflikt zwischen Juden und frühen Christen sollte ein innerjüdischer Konflikt gemacht werden. Aber genau das war er nicht. Es war ein Konflikt zwischen den römischen Besitzern und deren jüdischen Kollaborateuren, zu

denen die Sadduzäer mit dem Hohepriester gehörten, auf der einen Seite. Und der jüdischen Bevölkerung, deren politische und geistige Führer die Pharisäer waren, zu denen der Tora-treue Jesus gehörte, auf der anderen Seite. Der Hohepriester Kaiphas ist von den Ideen Jesu fast begeistert und wird von Pilatus gezwungen, ihn den Römern auszuliefern? Nein, Kaiphas war der Polizeichef von Pilatus und hat Jesus genau diesem, seinem Vorgesetzten, ausgeliefert zwecks Hinrichtung am Kreuz, nachdem er ein politisches Verbrechen feststellte: Die Aufwiegelung gegen Rom.

Grobe Geschichtsfälschung

Auch im aktuellen Stück schreien „die Juden“ nach Jesu Tod, wenn auch vorsichtig vermischt mit Stimmen, die sich für ihn einsetzen. Aber das Szenario bleibt unverändert und ist eine grobe Geschichtsfälschung, wie die gesamte Barabas-Legende, denn das „Passahprivileg“ ist nachweislich ahistorisch. In Wirklichkeit gab es keinen Stimmungswechsel in der jüdischen Bevölkerung. Sie waren beim Einzug Jesu in Jerusalem, vermutlich zur Zeit des Laubhüttenfestes, begeistert, erhofften sich von Jesus eine Befreiung vom imperialistischen Joch, bei seiner Kreuzigung ein halbes Jahr später, zur Zeit des Passahfestes, waren sie nicht hasserfüllt, sondern niedergeschlagen und enttäuscht und betrachteten ihn, wie so viele seiner Vorgänger, voller Mitleid als Märtyrer. Als gescheiterter Messias-Anwärter wäre er schnell in Vergessenheit geraten, wenn seine unmittelbaren jüdischen Anhänger nicht an eine Wiederauferstehung von den Toten durch ein göttliches Wunder geglaubt hätten. Und auch diese Vorstellung hätte sich nach

dem jüdischen Krieg zerschlagen, wenn sich nicht der paulinische Mythos von Jesu Göttlichkeit und seiner Auferstehung im Sinne der Mysterienreligionen durchgesetzt hätte. Erst jetzt begann der Konflikt zwischen Christen und Juden.

Die Quadratur des Kreises, die Passionsspiele von antisemitischen Tendenzen zu befreien, mag gut gemeint sein, ist aber faktisch unmöglich. Deshalb forderte der bekannte britische Talmudphilologe Hyam Maccoby einen Verzicht auf kosmetische Korrekturen und ihre völlige Abschaffung als einzige angemessene Lösung, denn ihre Rolle bei der Belebung des Hasses und der Paranoia, die schließlich zum Holocaust führten, war zu offenkundig. Selbst der persönlich sympathische Christian Stückl stellt in einem Interview resigniert fest, „dass wir einen bestimmten Antisemitismus nie ganz rauskriegen, weil die 2000-jährige Beziehung der Christen zum Judentum so verpestet ist“.

Maccobys Theaterstück

Vielleicht gibt es zu einem Verbot eine vernünftige, liberale Alternative. Man könnte als Kontrast zu den Passionsspielen Maccobys Theaterstück „Die Disputation“ aufführen, zeitgleich, z.B. im Kleinen Theater in Oberammergau und auch unabhängig davon in allen kleinen und großen Städten der Bundesrepublik. Dieses Theaterstück basiert auf Maccobys Forschungen zu den historisch belegten und von der Obrigkeit geforderten mittelalterlichen Disputationen zwischen einem Rabbi und einem Priester, mit dem Zweck, die jüdische Bevölkerung zur Konversion zu bewegen, was als Voraussetzung für die Wiederverkehr Christi betrachtet wurde. Nur

eine der drei bekannten „Disputationen“ verdiente allerdings ihren Namen. Sie wurde im Jahre 1263 in Barcelona unter dem toleranten König Jakob von Aragon durchgeführt, der faire Bedingungen garantierte. Moses ben Nachman, mit seiner Bildung, seiner intellektuellen und moralischen Brillanz, geschult durch kämpferische Debatten mit anderen Rabbis, gewann diese Auseinandersetzung gegen den konvertierten Kleriker Pablo Christiani. Es ging um die Frage, ob der Messias schon gekommen sei und um die Frage nach der Göttlichkeit Jesu. Die Dominikaner verbreiteten nach ihrer Niederlage eine Schrift, die den Sachverhalt völlig verdrehte. In seiner „Vikuah“ stellte Moses ben Nachman das Ergebnis der Disputation richtig und musste daraufhin auf Druck von Papst Urban Spanien verlassen. In den USA und dem Vereinigten Königreich war dieses Theaterstück unter Leitung von Bob Kalfin und Theo Bikel als Rabbi ein echter Publikumserfolg und wurde von der BBC mit Christopher Lee als König Jakob sogar verfilmt.

Der Kontrast beider Theaterstücke, der Vergleich des jüdischen mit dem christlichen Blickwinkel auf die zentralen Vorstellungen beider Religionen, wäre sicher ein ideales Mittel zur Aufklärung. Kosmetische Maßnahmen, die zu „politisch korrekten“ Passionsspielen führen sollen, sind eher kontraproduktiv und gefährlich, vertuschen einen Antisemitismus, der doch nur überwunden werden kann, wenn man ihn freilegt und damit der Kritik zugänglich macht.

*Peter Gorenflos, Berlin, November 2022,
Herausgeber einer Maccoby-Trilogie bei
Hentrich & Hentrich*

Schloss Leizen – Feriencamps für Zukunftsgestalter



Daran erinnern sich noch viele: vor zwanzig Jahren waren die Berufe Internet-Influencer oder Künstliche Intelligenz (KI)-Ingenieur unbekannt oder unvorstellbar. Auch unvorstellbar war, dass in 2022 Berufe wie Reisevermittler oder Kassenbeamter dank technologischer Fortschritte praktisch von der Bildfläche verschwunden sind.



Wird es in 10 Jahren noch den Beruf des LKW- oder Mähdrescherfahrers geben, oder fährt dann schon alles autonom? Wenn ich mich heute als Buchhalter ausbilden lasse, wie lange dauert es noch, bis die KI den Beruf tausend mal schneller und besser machen kann? Schon heute kann Open AI „DallE-2“ komplexe Gemälde in hoher Auflösung malen. Hierfür braucht die KI nur wenige Sekunden, und nicht Stunden oder gar Tage, wie ein Künstler.

Was sind die Berufe der Zukunft? Mit dieser Frage hat sich das Betreuersteam von Schloss Leizen Feriencamps intensiv beschäftigt. Schließlich wollen wir mit unseren Campprogrammen einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung Ihres Kindes leisten. Unsere „Fit for Fu-

ture“ Programme sind kompromisslos zukunftsorientiert, interaktiv, nachhaltig und aktivitätsbasiert bzw. „learning by doing“ orientiert. Wir kombinieren Spaß und Bildung, wecken Neugier und inspirieren Campteilnehmer bei der Entdeckung ihrer Interessen und Stärken.

Hier in Schloss Leizen führen Techexperten aus den Bereichen 3D Design, NFT, Virtual Reality, Metaverse und KI die Workshopserie „Jobs der Zukunft“ durch. Kinder erfahren in diesem Kurs alles wissenswerte über zukunftssichere digitale Ausbildungen und Studiengänge. Dabei hinterfragen wir auch die mit dem unkontrollierten Einsatz neuer Technologien verbundenen gesellschaftlichen Risiken kritisch.

Die Workshopserie „Jobs der Zukunft“ findet wie alle Schloss Leizen



Lernprogramme nach Altersgruppen getrennt statt. Als Ausgleich für die geistigen Anstrengungen bei der Erkundung zukunftsfähiger Digitalberufe unternehmen wir zahlreiche Wanderungen in die fabelhafte Natur der Mecklenburgischen Seenplatte. Als Zusatzleistungen bieten wir auf Wunsch u.a. praxisorientierten Sprachunterricht, Yoga- und Reitunterricht sowie Ausflüge.



Für Anfragen wenden Sie sich bitte per Email an: info@schlossleizen.com

Gutshof Neuendorf im Sande: Ein Ort der Erinnerung und der Zukunft

Rabbiner Igor Mendel Itkin begab sich für ein Seminar mit Kindern auf das ehemalige Hachschara-Lager „Gutshof Neuendorf im Sande“ bei Fürstenwalde in Brandenburg. Bis in die 30er Jahre diente das Hachschara als „Brücke ins Leben“, ein Ort, das Juden durch handwerkliche und landwirtschaftliche Ausbildung auf die Ausreise nach Palästina und andere Länder vorbereiten sollte. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde aus dem Landgut ein Zwangsarbeiterlager. Heute ist Neuendorf ein bemerkenswert kreatives Zentrum, wo für Alt und Jung eine Begegnung mit Juden möglich ist. (JR)

Von Igor Itkin

In den 1930er Jahren gab es in Brandenburg 15 Hachschara-Lager, wo Juden eine landwirtschaftliche Ausbildung durchliefen und sich auf die Auswanderung nach Palästina vorbereiteten. Hachschara bedeutet auf Hebräisch Vorbereitung, Ausbildung und so lernten sie Pflügen, Säen, Melken und Hebräisch mit dem Ziel das Land zu besiedeln und eine nationale Heimstätte für Juden aufzubauen. Das 1932 gegründete „Gut Neuendorf“ bei Fürstenwalde gehörte zunächst nicht zu solchen Stätten. Vielmehr war es eine Einrichtung der Jüdischer Arbeitshilfe e.V., wo junge arbeitslose Juden Landwirtschaft oder Handwerk erlernen konnten, mit dem Ziel, sich an die Folgen der Weltwirtschaftskrise anzupassen und Arbeit zu finden. Mit zunehmendem Antisemitismus wurde auch Neuendorf auf die Auswanderung umgestellt. 1941 wurde die Auswanderung von den Nazis verboten, alle Hachschar-Lager aufgelöst und Neuendorf in ein Zwangsarbeiterlager umgewandelt. Zwei Jahre später wurden die Bewohner nach Auschwitz deportiert und getötet. Nach dem Krieg wurde Neuendorf Volkseigenes Gut bis es 2018 von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben an den Verein ZuSaNe e.V. verkauft wurde. Dieser Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, den Gutshof mit neuem Leben zu füllen, Wohnungen zu renovieren und Räume für handwerkliche, landwirtschaftliche, künstlerische und soziale Projekte zu schaffen.

Und so wurde ich nach Neuendorf eingeladen einen Workshop für eine 5. Klasse zu leiten. Die Anforderung war: Das Thema sollte eine Verbindung mit der Geschichte des Ortes haben, etwas traditionell jüdisches sein und einen praktischen wie theoretischen Teil haben. Um sich in die Geschichte des Ortes einzulesen, bekam ich einen elektronischen Stapel Papier, darauf Interviews mit Zeitzeugen; wissenschaftliche Publikationen über Neuendorf fehlen bis heute. Ich begann die Interviews zu lesen und war von der Geschichte und den Schicksalen hingerissen.

Eingebettet in einer dörflichen Atmosphäre

Wer zum Landgut will, fährt mit der S-Bahn bis Fürstenwalde und danach mit dem Auto oder Fahrrad. Der Verein organisierte einen Bus, der mich und die Schüler eine Berliner Schule von Fürstenwalde abholte. Vor dem Krieg fuhr eine schmalspurige Kleinbahn nach Neuendorf aber von der sind kaum noch Gleise übrig. Dort angekommen fühlte ich sofort die dörfliche Atmosphäre: ungepflasterte Wege auf denen Traktoren fahren, Stahlpflüge und andere Gerätschaften verrostet unbekümmert an den Seiten und rundherum Felder, soweit das Auge reicht.

Der 30 Hektar große Gutshof teilt sich zur Hälfte in Ackerland und zur anderen Hälfte in ein Wohnbereich mit Wald. Von



Wegweiser zum Gutshof Neuendorf im Sande

den 17 Gebäuden sind 9 bewohnbar, der Rest umfasst Scheunen und Garagen. Das größte Haus des Gutshofs, „Schloss“ genannt, wo noch Familien aus der DDR-Zeit wohnen, wurde auf dem Fundament des abgebrannten Vorgängers gebaut. Als 1943 die Juden nach Auschwitz deportiert wurden, hat der nichtjüdische Werkmeister aus Protest die Scheune angezündet, das Feuer breitete sich aus und brannte „das Schloss“ nieder. Später beging er Selbstmord. In diesem Gebäude stellten sich die Seminarleiter vor und gaben den Kindern die Aufgabe, die Geschichte des Ortes an einem Zahlenstrahl anzuordnen. Da ich für meinen Workshop Teig vorbereiten musste, ging ich über den Hof in ein anderes, kleineres Gebäude, wo sich die Gemeinschaftsküche befindet. Dort gibt es auch Gästezimmer und ein Gemeinschaftsklo. Wie viele andere Gebäude, entstand auch dieses in der DDR und da der Gutshof leider noch nicht erforscht ist, ist seine frühere Funktion unbekannt.

Ein Ort der Begegnung

Die Idee zu meinem Workshop war die folgende: Aus den Interviews erfuhr

zept verlinke ich im Anhang). Da ich jeden Freitag Brot für Schabbat backe hielt ich es für eine gute Idee.

Wenn man über den Hof geht, muss man vor vorbeifahrenden Traktoren aufpassen. Neben Pferden und Ziegen, gehören sie dem „Bäuerinnenkollektiv Lawine“. Diese Frauengruppe bewirtschaftet das Ackerland in Form einer solidarischen Landwirtschaft. Das bedeutet, die Abnehmer der Gemüseernte aus den umliegenden Dörfern zahlen einen monatlichen Festbetrag, unabhängig davon wie der Ertrag ausfällt. Darüber hinaus ist es ihr Ziel naturnahe Weideflächen aufzubauen und eine und eine Käseproduktion zu betreiben.

Improvisation und Gelassenheit

Im Flur des einstöckigen Gebäudes mit der Gemeinschaftsküche hängt ein Plan wer und wann die Böden gewischt, die Toiletten gereinigt werden und so weiter. Hier ist alles gemeinschaftlich organisiert. Neben den 20 Familien, die seit der DDR in ihren Wohnungen wohnen, sind die 25 Vereinsmitglieder teilweise auf Wohnwagen, Wohnung und Scheune verteilt. Die Gebäude sehen verkommen aus, die letzten Renovierungsarbeiten waren in den 60ern. Der Verein ist bemüht mit kleinen Schritten und Investitionen alles instand zu setzen, vieles durch eigene Improvisation und genau das verleiht dem Ort seine besondere Atmosphäre. Deshalb will ich von den kleinen Pannen und Improvisationen erzählen, die ich erlebt habe, damit die Leser einen Eindruck von der Gelassenheit der dort lebenden Gemeinschaft bekommen.

In dem Flur, der zur Küche führt, steht gegenüber den Toiletten ein Klavier. Die Tür zur Küche war geschlossen, doch neben der Tür war eine Bresche in der Wand, durch die man in den Raum reinschauen konnte. Aus der Bresche führten Schläuche in den Flur und dann in die Wand gegenüber. Diese Schläuche waren an einem zum Kamin umgebauten Traktor Motor angeschlossen und sollten die Wärme in andere Räume tragen. Die Idee war gut, nur leider waren die Schläuche undicht. Eine Funktion hat diese Konstruktion nicht mehr, ein Kunstwerk ist es allemal.

Die Küche war sehr groß und führte ohne Trennung in einen länglichen Raum, in dem ich den theoretischen Teil meines Workshops durchführen sollte. Im theoretischen Teil wollte ich den Kindern den Ablauf der Brotherstellung zeigen, wie es zur biblischen Zeit vom Pflügen, Säen, Ernten bis zum Backen stattgefunden hat. Hierzu habe ich eine Präsentation vorbereitet mit Bildern von originalen Artefakten, die man in Israel ausgegraben und die sich im biblischen Museum in Jerusalem befinden. Der Verein hat mir einen Beamer zur Verfügung gestellt. Die Steckdosen in diesem Zimmer waren mit Spinnennetzen überzogen und funktionierten nicht, zum Glück gab es ein Verlängerungskabel.

ich, dass es mehrere Gruppen unter den Lehrlingen gab. Die größte von ihnen bestand aus assimilierten Berliner Juden. Ursprünglich wollten sie in Deutschland Landarbeiter werden, später aber wollten sie nur weg, nach Argentinien, Großbritannien oder Palästina. Der andere Teil der Gruppe bestand aus Zionisten, sie wollten nach Palästina auswandern, um dort eine Heimatstätte für Juden aufzubauen. Manchmal gingen sie die anderen Juden an, weil diese ihre zionistische Leidenschaft nicht teilten und nicht nach Palästina wollten. Ein kleiner Teil von etwa 30 Personen gehört zu der Agudat Israel, einer politischen Bewegung der jüdischen Orthodoxie. Auch sie wollten nach Palästina, doch mit dem Unterschied zu den säkularen Zionisten, waren sie religiös. Sie hielten Schabbat und arbeiteten dafür am Sonntag, auch hatten sie eine eigene koschere Küche, buken an Pessach Mazot und hatten am Abend Tora-Unterricht. Ich, selbst orthodoxer Rabbiner, zog es vor, mich auf diese Gruppe zu konzentrieren und mit den Kindern Challah zu backen. Challah ist ein Zopfbrötchen aus Hefeteig mit Sesam, das Juden am Schabbat traditionell essen (mein Lieblingsre-

Zusammen Brot backen

Alle Zutaten für den Teig hatte ich schon vorher bestellt, denn die nächste Einkaufsmöglichkeit lag 5 km entfernt. Für den Teig brauchte ich 1 kg Mehl, 2 Säckchen Trockenhefe und 500ml warmes Wasser. Das warme Wasser ist nötig, damit die Hefe gärt, doch aus dem Wasserhahn kam nur kaltes. Man sagte mir, dass das Warmwasser vor längerer Zeit ausgefallen und noch nicht repariert wurde und dass ich den Wasserkocher benutzen soll. Zum Glück hatte jemand einen Thermometer, schließlich wollte ich die Hefe nicht abtöten. Ich steckte den Thermometer in den Wasserkocher und zog den Stecker bei 40° heraus. Dann gab ich die restlichen Zutaten dazu und der Teig war angesetzt. Damit die Hefe gärt, braucht es Wärme. Im Gegensatz zum „Schloss“ gab es in diesem Gebäude keine Heizung, außer das erwähnte Kunstwerk, das zwar beim Anblick das Gemüt wärmte, aber meinem Teig nichts nutzte. Da fiel mir auf, dass der Beamer eine angenehme Wärme ausstößt, der einzige Ort im Gebäude, wo ich mir die Hände wärmen konnte. Ich stellte die Schale mit dem Teig direkt neben dem Beamer, wo er während meines theoretischen Teils eineinhalb Stunden Zeit zum Gehen hatte. Die Kinder schauten immer wieder in die Schale hinein, um das Wachstum des Teiges zu beobachten und dieser wuchs vortrefflich. Neben der Herstellung des Brotes in der Antike erzählte ich den Kindern von einigen jüdischen Feiertagen und wie diese mit der Landwirtschaft und dem Zyklus der Jahreszeiten verbunden sind. Auch hatten wir Zeit für das hebräische Alphabet,



Mit Improvisation schafft man alles

Dübel, über ihre Funktion rätselte ich bis heute. Die automatische Abschaltung des Ofens war etwas kniffliger. Man sagte mir, dass der Ofen ständig auf Timer läuft; um ein Ausschalten zu verhindern musste man den plus Knopf mehrmals betätigen und den Timer auf diese Weise verlängern. Das Problem war, es gab keinen plus Knopf, es gab nur eine leere Öffnung aber da war kein Knopf drin und mir wurde schnell klar warum. Als ich nämlich auf den minus Knopf drückte, um zu sehen was passiert, sprang dieser heraus und landete auf dem Boden. Er war klein,

ich ihn in die plus Öffnung und verlängerte so den Timer. Während der 30-minütigen Backzeit musste ich immer wieder den Balken entfernen und nach dem Brot schauen, da ich bereits gute Gründe hatte dem Ofen zu Misstrauen. Als das Brot endlich fertig war, waren alle erleichtert und kosteten das Brot, außer mir, denn der Ofen war nicht koscher, aber es machte mir nichts aus, da ich dieses Brot jeden Freitag zuhause backe.

Während die Kinder meiner Gruppe mit Brotbacken beschäftigt waren, nahmen die anderen Kinder an unterschiedlichen Workshops teil. Manche schnitzten einen Wegweiser aus einem Baumstamm und bemalten ihn, andere flochten einen Sichtschutz, andere wiederum jäteten Unkraut. Alle diese Arbeiten haben einen Zweck. Sie verschönern den Gutshof und hinterlassen bei den Kindern einen bleibenden Eindruck von der Handarbeit.

Der ganze Gutshof bedarf einer Renovierung. Gegenwärtig werden Spenden gesammelt für Fenster des denkmalgeschützten Stalls. Das Obergeschoß wurde bereits von Wandergesellen aufgebaut. Der Stall soll in Zukunft für Seminare Sportveranstaltungen genutzt werden. Im Grunde ist es eine unendliche Baustelle. Es erinnert mich ein bisschen an einen Hippie-Kibbuz, indem alle an einem Lebensraum locker arbeiten und zugleich das Leben genießen.

Nachdem alles verzehrt wurde, machte ich mich an den Abwasch. Wie zu Beginn fehlte mir heißes Wasser, doch diesmal hatte jemand eine Lösung. Eigentlich gibt es heißes Wasser, nur dauert es bis man es hat und das funktioniert so: man geht auf die Toilette, wo die Dusche ist, stellt

den elektrischen Durchlauferhitzer in die Steckdose, wartet eine Stunde, schraubt den Duschkopf ab, steckt den Schlauch in einen Eimer und füllt ihn mit heißem Wasser. Mit solchen Kleinigkeiten muss man sich in Neuendorf abmühen, aber es hat mir viel Spaß gemacht. Durch den Verzicht lernt man die selbstverständlichen Dinge höher schätzen.

Ein Ort der Erinnerung und der Zukunft

Der Gutshof hat auch einen großen Waldabschnitt. Dort gibt es eine Steinformation, wo Clara Grunwald, die Vorreiterin der Montessori-Pädagogik in Deutschland, Kinder unterrichtete und das Schreibverbot der Nazis umging, indem sie die Kinder mit Stöcken in den Sand schreiben ließ. Der ganze Ort ist ein Paradies für Kinder, sie können sich austoben oder ein Baumhaus bauen. Die Geschichte des Ortes ist im Museum dokumentiert. Es befindet im schwülen Keller und besteht aus Infotafeln über den Gutshof und über die Biografien einiger Überlebender. Eine von ihnen war die bekannte Zeitzeugin Esther Bejarano, die bis zu ihrem Tod mit der Band „Microphone Mafia“ in Neuendorf auftrat. Durch das Jahr finden Nachbarschaftsfeste, Theateraufführungen und Workshops statt.

Am Abend saß ich mit dem Vorstand zusammen, wir tranken Bier und sprachen über diesen wunderbaren Ort. Tanja Tricarico und Bernd Picker sind Journalisten bei der „taz“, Julia Cartarius ist Historikerin und Schullehrerin. Sie erzählten mir, welche Bedenken sie hatten, so einen Ort mit jüdischer Geschichte zu übernehmen. Aber letztendlich haben sie sich dafür entschieden, weil es für die meisten Juden ein Ort der Autonomie und Freiheit war, wo sie eine Zeitlang auch unter Nazi-Herrschaft sich selbst versorgen konnten und Juden unter Juden sein konnten. Das ist nicht nur ihre Perspektive. Nachkommen von Überlebenden reisen aus Israel nach Neuendorf, um die Lebensrealität ihrer Vorfahren zu begreifen. Einige von ihnen haben ein Denkmal errichtet und kommen jährlich.

Am nächsten Tag kam eine andere Klasse, der ich das gleiche Programm anbot. Am Nachmittag wurde ich nach Fürstental gefahren und von dort aus nahm ich den Zug nach Berlin. Neuendorf, das neue und das alte, wird mir immer in Erinnerung bleiben, ich empfehle jedem, der an jüdischer Geschichte Interesse hat oder einfach nur aufs Land will, oder beides, einen Abstecher dorthin zu machen und dieses Hippie-Kibbuz zu erleben.

Mein Lieblingsrezept: <https://mondaymorningcookingclub.com.au/recipe/ultimate-challah-recipe/>



Viele Hände arbeiten am Aufbau der Bildungsstätte

jedes Kind schrieb eigenständig seinen Namen auf Hebräisch, zu meiner großen Überraschung schrieben die Kinder schöner als ich selbst.

Nach dem theoretischen Teil gab es eine kurze Pause, dann ging es ans Kneten und Backen. Hierbei hatten die Kinder Schwierigkeiten. Keiner hatte Erfahrung mit Teig, obwohl sie von einer Montessori-Schule stammen. Zwar waren sie am Anfang etwas ungeschickt, doch mit der Zeit gelangen es ihnen die Zöpfe zu kneten und zu flechten. Als alles fertig war, musste das Brot nur noch gebacken werden. Doch schon stand ich vor dem nächsten Problem. Der Backofen war groß und geräumig, doch er hatte zwei Mängel. Zum einen ließ er sich nicht komplett schließen, zum anderen schaltete er sich alle paar Minuten ab. Um den Ofen komplett zu schließen, gab man mir einen Balken, den ich gegen die Ofentür und den Boden anlehnte. So war die Tür zwar zu, aber dicht war sie trotzdem nicht. Am Balken hingen eine Schraube und ein

schwarz und aus Plastik. Es kostete mir Zeit ihn finden. Als ich ihn fand, steckte

DIE ÄLTEREN AUSGABEN DER „JÜDISCHEN RUNDSCHAU“ SIND IN DER REDAKTION ERHÄLTlich.

Wenn Sie eine oder mehrere Ausgaben brauchen, können Sie die auf der Seite www.juedische-rundschau.de/shop bestellen und bezahlen oder teilen Sie uns bitte auf dem Postweg (J. B. O., Postfach 12 08 41, 10598 Berlin) mit, welche genau, an welche Adresse sie geschickt werden sollte und legen Sie bitte als Bezahlung Briefmarken zu je 85 Cent bei:

- Für eine Ausgabe – 3 Briefmarken;

Für mehr als zwei Ausgaben wenden Sie sich bitte an die Redaktion, um die Rechnung zu erhalten.

Iran: Vermutlich kann nur ein Sturz der Mullahs die Atombombe verhindern

Mitte Dezember diskutierte die Deutsch-Israelische Gesellschaft in Nürnberg mit dem Buchautor und Politikwissenschaftler Stephan Grigat über die Proteste im Iran und das Atomprogramm des Mullah-Regimes. Grigat erklärte, dass die Feindschaft des iranischen Mullah-Systems gegenüber Juden sich vor allem aus drei Quellen speise: traditionelle islamische Judenfeindschaft, Schoa-Leugnung und Hass auf Israel, der in seinem Ausmaß nur als „eliminatorischer Antizionismus“ bezeichnet werden könne und fundamental mit dem heutigen Regime verbunden ist. (JR)

Von Felix Lehmann

Die vermeintliche Stabilität des Mullah-Regimes im Iran ist ins Wanken geraten. Seit dem Tod von Mahsa Amini im vergangenen September hat sich die angespannte Lage im Land dramatisch zugespitzt. Die 22-Jährige war von der Teheraner Sittenpolizei in Gewahrsam genommen worden, weil sie ihren Hijab nicht korrekt getragen hatte. Drei Tage starb sie in einem Krankenhaus. An einem Herzinfarkt und einem Hirnschlag, wie die Behörden behaupteten. Computertomographische Aufnahmen ihres Schädels zeigten ein Hirnödem, Blutungen und einen Knochenbruch. Ihr Bruder, der vor der Polizeiwache wartete, hatte ihre Schmerzensschreie aus dem Keller dringen hören. Hunderttausende, allen voran mutige Iranerinnen, gehen seitdem gegen das Regime auf die Straße. Doch das schlägt erbarmungslos zurück: Mehrere Hundert Tote soll es bisher gegeben haben; Zehntausende wurden verhaftet. Über das iranische Atomprogramm und die Folgen für Israel diskutierte der Iran- und Antisemitismusexperte Stephan Grigat Mitte Dezember bei Deutsch-Israelischen Gesellschaft in Nürnberg.

„Seit seiner Gründung im Jahr 1979 ist die Islamische Republik in jeglicher Hinsicht ein antisemitisches Regime“, stellt Grigat klar. Die Feindschaft gegenüber Juden speise sich aus drei Quellen: traditionelle Judenfeindschaft, Schoa-Leugnung und Hass auf Israel, der nur als „eliminatorischer Antizionismus“ bezeichnet werden könne. Die Schriften des Revolutionsführers Ayatollah Khomeini bieten genug Anschauungsmaterial; Juden gelten darin als gefährliche und minderwertige Gruppe von Menschen. Muslime, so heißt es, müssten sich gegen die Errichtung eines „jüdischen Weltstaates“ zur Wehr setzen. Etwa so, wie die Nazis ihre Wahnvorstellung von der „jüdischen Weltherrschaft“ als Vorwand für die Verfolgung und Ermordung von rund sechs Millionen Juden nahmen. Die Parallelen sind kein Zufall: Khomeini war in seinen jungen Jahren regelmäßiger Hörer des Radiosenders für NS-Auslandspropaganda „Radio Zeesen“.

Plan zur Vernichtung Israels

Die Parallelen zu dem von dem großen jüdischen Historiker Saul Friedländer geprägten Begriff des „Erlösungsantisemitismus“ der Nationalsozialisten liegen auf der Hand: Der Wahn, demzufolge die „arische Rasse“ nur durch die Ermordung aller Juden ihr eigenes Überleben sichern könne, war für Hitler, Himmler & Co die Prämisse allen Handelns und bereitete den Weg nach Auschwitz, Majdanek, Treblinka. „Israel ist ein Krebsgeschwür, das ausradiert werden muss und ausradiert werden wird“, heißt es in den regelmäßigen Verlautbarungen des iranischen „Revolutionsführers“ Ali Chamenei. Just am 9. November 2014 veröffentlichte er passend dazu einen Neun-Punkte-Plan zur Vernichtung Israels.



Stephan Grigat bei der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in Nürnberg

Die Kombination aus Vernichtungs-Antisemitismus mit islamistischer Märtyreriologie und dem Streben nach der Technologie der Massenvernichtung verleiht dem iranischen Atomprogramm seine besondere Brisanz. Die Abschreckungsdoktrin der Israel Defense Forces sieht notfalls vor, gegen alle arabischen Regierungen gleichzeitig Krieg zu führen. Die Politik der Abschreckung hat sich bewährt. Doch wie schreckt man ein Regime ab, dass in der Vernichtung Israels die Voraussetzung für die religiöse Heilserwartung sieht?

Seit Menachem Begin, dem von 1977 bis 1983 amtierenden ersten israelischen Ministerpräsidenten des Likud-Blocks, gilt die eiserne Doktrin: Niemals darf Israel es zulassen, dass seine Feinde auch nur in die Nähe der Technologie der Massenvernichtung gelangen können. Und seit die israelische Luftwaffe im Juni 1981 den irakischen Kernreaktor Osirak bombardierte, weiß jeder, dass Israel nicht einfach abwarten wird, bis der Iran sein Atomprogramm mit dem Bau der Bombe vollendet.

Trump beendete das Theater

Doch für die Sachwalter der „internationalen Staatengemeinschaft“ erscheint nur eine einzige Möglichkeit geeignet: Eine Rückkehr zum „Joint Comprehensive Plan of Action“, dem gescheiterten Abkommen, das 2015 in Wien besiegelt wurde, und aus dem sich der frühere amerikanische Präsident Donald Trump am 8. Mai 2018 zurückzog. Mit einem Federstrich zur rechten Zeit schlug Trump die gesamte europäische Atomdiplomatie in Trümmer.

Zerstört hatte Trump aber nur die auf Selbstbetrug und Schönfärberei beruhenden Lebenslügen der Europäer, entlarvte ihre auf Blauäugigkeit beruhende Appeasement-Politik. Die vier wichtigsten der rund 300 bis 400 Knackpunkte des Abkommens: Die komplette nukleare Infrastruktur bleibt intakt. Keine einzige Zentrifuge wurde jemals verschrottet oder außer Landes gebracht. Und wer, wie der Iran behauptet, Uran auf sechzig Prozent anreichern kann, der ist technisch nur einen Schritt von einem Anreicherungsgrad von 90 Prozent entfernt, der für eine uranbasierte Atombombe erforderlich ist. Aber auch mit Plutonium lassen sich sehr gut Kernwaffensprengköpfe füllen. Befürworter des Atomabkommens brüsten sich damit, dass die Produktion von waffentauglichem Plutonium wirksam verhindert worden sei. Zu diesem Zweck unterhält das Regime seit spätestens 1996 in Arak einen Schwerwasserreaktor. Es muss wohl reiner Zufall sein, dass die Bauweise als Druckröhrenreaktor ausgelegt ist. Denn nur in solchen Reaktortypen lässt sich aus dem laufenden Betrieb ohne Mühe waffentaugliches Plutonium abzweigen. Der Chef des iranischen Atomprogramms verkündete vor einigen Jahren stolz, den aufgrund der JCPOA-Bestimmungen eigentlich „versiegelten“ Reaktor innerhalb einer Woche wieder hochfahren zu können.

Regionale Expansion des Iran

Und während die Sanktionen aufgehoben waren, hat der Iran die Zeit genutzt, um seine regionale Expansion munter

voranzutreiben: In Bagdad, Beirut, Damaskus und Sanaa regieren iranische Proxies. Während die Europäer beseelt waren von ihrer „Diplomatie“ hat der Iran die Schlinge um Israel enger gezogen. Gleichzeitig haben die Mullahs ihr ballistisches Raketenprogramm ausgebaut. Dimension, Ausmaß und die Spezifik der Trägersysteme lassen nur den Schluss zu, dass die Raketen für Atomsprenghöpfe ausgelegt sind, die dereinst auf Tel Aviv, Haifa und Be'er Scheva gerichtet werden sollen. Doch das JCPOA stellt sich für diese Gefahren völlig blind. Auf Drängen des Iran unterteilt das Abkommen die iranischen Atomanlagen in „militärische“ und „nichtmilitärische“ Anlagen. Theoretisch wäre der Zugang zu den als militärisch deklarierten Anlagen nach einem komplizierten Konsultationsverfahren grundsätzlich möglich. Tatsächlich weigert sich der Iran bis heute, irgendeine Inspektion seiner „militärischen“ Atomanlagen zuzulassen. Was das Atomabkommen vollends zur Farce verkommen lässt: Alle „Restriktionen“, die dem Iran auferlegt worden sind, sind sogenannte Sunset-Klauseln:

Das Waffenembargo ist mittlerweile ausgelaufen, die Atomanlagen wurden durch das Abkommen legalisiert und die letzten Beschränkungen laufen vertragsgemäß spätestens im Jahr 2025 vollständig aus. Dass das Abkommen dem Iran spätestens dann den Weg zur Bombe ebnet, hat selbst Barack Obama zugegeben: Die Breakout-Time, also die Frist, innerhalb der der Iran durch vertragswidriges Verhalten genug waffentaugliches Material beiseiteschaffen kann, liege dann bei „nahezu null“. Das ist jetzt schon der Fall. Wie konnten sich die Europäer und die Obama-Regierung nur von so viel fehlgeleiteten Optimismus treiben lassen? Handlungsleitend für die westlichen Diplomaten war das Ziel, den Iran, so Obamas stellvertretender Nationaler Sicherheitsberater Ben Rhodes, „zu einem verantwortlichen regionalen Akteur zu machen.“ Wenn der Iran nur mehr Geld habe und die Wirtschaft besser laufe, dann würde das doch irgendwie die Zivilgesellschaft stärken und der Iran würde letzten Endes eine verantwortliche Rolle im Nahen Osten spielen.

Am Beispiel der mutigen Frauen und Männer, die der blutigen Repression des Regimes zum Trotz noch immer auf den Straßen von Teheran und zahlreichen anderen iranischen Städten protestieren, können die Politikplaner des westlichen Appeasements zwei Dinge beobachten. Erstens: Ihre eigene Politik ist kolossal gescheitert. Zweitens: Nur ein Regime Change kann die iranische Bombe verhindern und Israels Sicherheit garantieren.

„Demokratiefördergesetz“: Keine Lanze für die Demokratie

Mit dem „Demokratiefördergesetz“ behauptet die Regierung zivilgesellschaftliche Projekte finanziell unterstützen zu wollen, die ihrem Verständnis von Demokratie und Meinungsfreiheit entsprechen. Genau darin liegt aber das vorprogrammierte Scheitern begründet. Letztendlich wird ganz offensichtlich nur regierungsnaher Propaganda finanziert werden, die der Vox populi auf den Pelz rücken soll. Politiker wie Nancy Faeser sind im Grunde ideologisch durchseelte Links-Aktivistinnen, die mit diesen Mitteln die nötige Hilfe erhalten, um das kritische Volk, das ihnen nur im Wege steht, auszuhebeln. (JR)

Fabian Nicolay/Achgut.com

Die Innenministerin beabsichtigt, die Zivilgesellschaft zu einem „Bollwerk gegen Extremismus“ auszubauen. Hierzu wurde am Mittwoch, dem 14. Dezember 2022, von Nancy Faeser der Gesetzentwurf für das sogenannte „Demokratiefördergesetz“ ins Parlament eingebracht. „Faeser betonte, dass staatliches Handeln gefragt sei. Gerade bei der Aufdeckung des mutmaßlichen Terror-Netzwerks von Reichsbürgern habe man gesehen, dass der Staat wachsam sei und entschlossen und ‚mit aller Härte‘ gegen Verfassungsfeinde vorgehe“, so ließ es zumindest die Bundesregierung verlauten.

Der eingebrachte Kabinettsbeschluss sieht eine verlässliche Finanzierung und mehr Planungssicherheit für Projekte „zur Förderung der Demokratie und zur Stärkung gesellschaftlicher Vielfalt sowie zur Extremismus-Prävention“ vor. Für die beiden größten Bundesprogramme „Demokratie leben“ und „Zusammenhalt durch Teilhabe“ standen laut Bundesregierung im Jahr 2016 noch 62,5 Millionen Euro bereit, 2023 sollen es 212 Millionen Euro sein. Gesinnungstaatliche Förderung hat auch, oder gerade, in wirtschaftlichen Krisenjahren Hochkonjunktur.

An Nancy Faesers Traum einer besseren, im Kampf gegen „Rechts“ geläuterten Gesellschaft stört ihr Demokratieverständnis und ein jäher Widerspruch: Der Staat und seine Statthalter sollten eigentlich die Bürger vor den Feinden der Demokratie schützen und nicht umgekehrt. Politiker haben die Aufgabe, die Demokratie zu pflegen und zu bewahren. Stattdessen rufen sie seit 2015 im Wochentakt den gesellschaftlichen Ernstfall aus und möchten Heerscharen von „Demokratie-Rettern“ mobilisieren, die die Daseinsberechtigung der „Staatsdiener“ in einer Art Beweislastumkehr den Bürgern abnötigt. Hier sind die Bürger Adressaten und Beschuldigte zugleich. Denn warum sonst sollte man hunderte Millionen Euro Steuergelder auf der großen Propagandabühne ausgeben wollen?

Die Einmischung hat Schaden angerichtet, Vertrauen in das System ruiniert

Eher scheint es, dass das „Bollwerk gegen Extremismus“, das jetzt mit Hilfe der Zivilgesellschaft errichtet werden soll, eine bürgerliche Fronleistung ist, bei der zuerst der Burgfried errichtet wird, um die Herrschaft vor wilden Tieren, Wegelagerern und infektiösem Gesindel zu bewahren. Dann wird an der Ummauerung des gesamten Hofstaats gebaut, bis die Herrschaft in ihrer hohen Burg all' jene außen vor lassen kann, die zwar mitgebaut und gezwungenmaßen mitfinanziert haben, aber der Herrschaft ohnehin nicht in den Kram passen: „Demokratie leben“ – eine Phantasterei von abgehobenen



Innenministerin Nancy Faeser (SPD) will mit fragwürdigen Methoden die Demokratie „beschützen“.

Burgfräuleins, die zu viele Kostgänger befürchten.

Habe ich ein vulgäres Verständnis von Demokratie, wenn ich darauf bestehe, dass die Demokratie vom Volk ausgeht? Dass die Demokratie ganz schlicht die uneingeschränkte Meinungsfreiheit garantiert und mich, den Staatsbürger, frei wählen lässt, wen ich ins Parlament schicken möchte? Ich wähle, damit der von mir gewählte Kandidat mich stellvertrete und um die besseren Zukunftskonzepte für dieses Land mit anderen Gewählten streite, deren Meinung ich nicht teilen muss. Der Politiker soll demokratisch für mich streiten und sich schließlich einigen. Die Politik hat diesem Zweck zu dienen und es zu unterlassen, mich an jeder Ecke wie ein Blockwart anzu-rauzen. Eigentlich. Meine Vorstellung der „vulgären“ Demokratie erfüllt doch ihren Zweck, oder etwa nicht?

Braucht die Demokratie wirklich Hilfe von einer Regierung? Eher nicht. Es wurden schon „nicht hilfreiche“ Wahlen par ordre du Mufti rückgängig gemacht, weil es der Demokratie nicht zugetraut wurde, das „wache Selbst“ zu sein. Das waren wahrlich keine Sternstunden der Demokratie. Da litt sie schwer unter der Last des plumpen Momentums einer machtbetrunkenen Frau, die sich „deutsch-demokratischer“ nicht hätte aufführen können. Ihr Herummanipulieren an Wahlen war arrogant, ideologisch, obszön, jedoch nicht vulgär oder trivial. Die Einmischung hat Schaden angerichtet, Vertrauen in das System ruiniert und gezeigt, dass es nicht einfach ist, „Demokratie leben“ zu wollen, wenn genau genommen die Herrschaft sich nicht an die Spielregeln hält, die sie den Bürgern gebetsmühlenartig vorträgt. Wer

soll noch glauben, dass sie es meinen, wie sie es sagen?

Der Kollektive Imperativ der Schwesigs und Faesers

Frau Faeser will uns jetzt vom Gegenteil überzeugen. In ihrer Welt sind es nicht die Staatsdiener, sondern ihre wählenden Auftraggeber, die die Schuld an der Malaise der Demokratie haben. Ich glaube es ihr nicht. Das geschilderte Paradox ist eine Geburt des Zeitgeistes. Nicht die Demokratie ist in Gefahr, sondern der Zustand aufgeklärten Denkens in der Politik ist eine Gefahr. Politiker wie Nancy Faeser sind im Grunde ideologisch motivierte Aktivistinnen, die mit der ursprünglichen Definition von Demokratie und dem Genuss ihrer Vorrechte (persönliche, individuelle Freiheiten ohne kollektive Zwänge) nichts am Hut haben.

Wenn die Parole ausgegeben wird, dass alle, wirklich „alle“, bei dem „Projekt“ Demokratie „mitmachen sollen“ (Manuela Schwesig), dann haben die beiden Politikerinnen nicht verstanden, was eine Grundregel von Demokratie ist: Keiner muss irgendwo mitmachen, um ein wie auch immer geartetes, moralisches Recht auf Teilhabe zu ergattern. Der Kollektive Imperativ der Schwesigs und Faesers ist ein rhetorischer Hinterhalt, der uns Bürgern vormachen soll, wir seien diesen Staatsdienern irgendetwas schuldig. Bürger sind den Politikern nichts schuldig, außer Kritik und ihre Abwahl.

Wiederbelebungsversuche staatlicher Sittenwächter

Wird man ihr überhaupt am Zeuge flicken und etwas anhaben können, wenn die Demokratie ein „patriotisches“, einfaches Gut ist, das sich ohne Interven-

tionsgehe von Politikern von selbst versteht? Die vulgäre Demokratie, die ich meine, hat natürlich Feinde (auch die Politiker selbst), braucht sie aber nicht zu fürchten, wenn ihr mächtigster Freund das Volk selbst ist. Es ist nicht angebracht, der Demokratie zu unterstellen, sie benötige jene penetranten Wiederbelebungsversuche staatlicher Sittenwächter. Die deutsche Geschichte hat schon einmal bewiesen, dass das funktioniert: 1989.

Muss die Demokratie vielleicht geradezu vulgär sein, derb und volksnah, um sich ihrer Widersacher erwehren zu können und nicht zu „erkranken“? Wer (in der Hauptstadt) hat die Demokratie so kompliziert und dekadent werden lassen, dass sie nun täglich im Rundfunk, in den Medien und von der „Zivilgesellschaft“ erklärt und verklart werden muss, als sei sie ein Propaganda-Abziehbild des piefigen deutschen Sozialismus, der von sich auch beharrlich behauptete, demokratisch zu sein? Wer muss da was verstehen? Wer hat da was missverstanden? Eine elitäre, gelenkte „Demokratie“ gerät immer in Gefahr, an Echtheit, Direktheit und Souveränität einzubüßen und sich vom Volk zu entfremden. Dafür haben wir ein überwunden geglaubtes, historisches Beispiel: vor 1989.

Ausfälle sind menschlich

Mit dem „Demokratiefördergesetz“ wird die Schlagseite der postmodernen Demokratie-Erklärung manifestiert. Somit werden staatlich geförderte Vorfeldorganisationen zu Propaganda-Inseln, die mit ihrer Pseudo-Öffentlichkeit der Vox populi auf den Pelz rücken sollen. „Demokratie leben“ wird ein Schauplatz gesellschaftspolitischer Agitation sein, ohne dass die Politik selbst auftreten muss. Das sieht dann so aus, als sei sich die Zivilgesellschaft einig im Kampf gegen den Krampf.

In meiner Vorstellung der vulgären Demokratie wird gestritten, geschimpft und gekonnt beleidigt. Ungefähr so: Herbert Wehner (SPD): „Sie sind ein Schwein“, „Übelkrähe“, „Schleimer“, „Ungeziefer“, „Brunnenvergifter“; Joschka Fischer (Grüne): „Mit Verlaub, Herr Präsident, Sie sind ein Arschloch“; Andrea Nahles (SPD): „Ab morgen kriegen sie in die Fresse“; Sabine Berninger (Linke): „Nein, ich darf einem solchen Wichser nicht aufs Maul hauen [...] Auch in die Weichteile treten ist nicht erlaubt: zu viel Öffentlichkeit“. Solche vulgären Ausfälle gefallen mir. Sie sind der Beweis, dass Politiker auch nur Menschen sind, die sich nicht beherrschen können. Im Plenum, bei Interviews, auf der Straße oder in Social-Media ließen und lassen sie es ungehemmt raus.

Nancy Faeser kann entspannt mit zweierlei Maß messen: Hass und Hetze von der richtigen Seite ist in Ordnung, dem Bürger aber kann man höflich mitteilen: „Halten Sie bitte die Fresse“ (Özdemir).

Bundes-Moral-Präsident Steinmeier gedenkt der Wannseekonferenz

Auf der Wannseekonferenz am 20. Januar 1942 beschloss der überzeugte Nazi und Leiter des Reichssicherheitshauptamtes Reinhard Heydrich zusammen mit 14 hochrangigen Beamten des NS-Regimes in perfider bürokratischer Akribie die sogenannte „Endlösung der Judenfrage“. Deportation und millionenfacher Mord wurden bei diesem als „Arbeitsfrühstück“ verharmlosten Treffen geplant. Zum Jahrestag der Wannseekonferenz halten unsere Politiker mit einstudierter Mimik und Gestik ihre üblichen „Nie-wieder-Reden“. Beispielsweise auch unser linksgerichteter Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, der trotz aller Krokodiltränen-getränkter Erinnerungsheuchelei, keine Berührungängste mit Juden- und Israel-Hassern gleich welcher Couleur hat. Besonders befremdlich ist, dass Steinmeier, der sich bei der Kranzniederlegung am Grab des Terroristen und Judenmörders Jassir Arafat vor dem Judenmörder verbeugte und nicht nur mit Obama und Kerry einer der Hauptinitiatoren des iranischen Atombombenbeschaffungsprogramms war, sondern dem Mord-Mullah-Regime auch noch zum 40. Jahrestag der islamischen Revolution und damit impliziert zu Jahrzehnten praktizierten Erhängung von Homosexuellen und Steinigung von Frauen gratuliert hat. (JR)

Von Deborah Ryszka

Wie Johann Wolfgang von Goethe, seinen Clavigo zu Carlos sprechen lässt: „Die Welt urteilt nach dem Scheine.“ Vermutlich deswegen boomt hierzulande das Geschäft mit Klima und Diversity. „Da oben“ gilt: Ein mahnendes Wort, wie „Highway zur Klimahölle“ von UN-Generalsekretär, António Guterres, oder die „One-Love“-Armbinde der Deutschen Nationalelf. Mehr braucht es nicht, um sich als „gut“ zu inszenieren. „Da unten“ gilt Ähnliches: Mit Regenbogenflagge im Gepäck geht es zum „Kampf gegen „rechts“, wobei „rechts“ synonym für „nicht unsere Ansicht“ steht. Es ist eben, wie es ist. Nie war es so einfach wie heutzutage, sich den Tarnmantel des „Guten“ überzustülpen. Doch wen wundert das alles? Ganz oben in Deutschland sitzt der Obermahner der Nation, Frank-Walter Steinmeier. Dabei weiß ein jedes Kind: „Der Fisch stinkt vom Kopfe her.“ Möglichkeiten, sich selbst zu überzeugen, gibt es zu Genüge. Wie etwa zum 80. Jahrestag zur Wannsee-Konferenz im letzten Jahr, an die der Bundespräsident jährlich gedenkt.

Zur Erinnerung: Die Wannsee-Konferenz fand am 20. Januar 1942 in einer Villa am Berliner Wannsee statt. Fünfzehn hochrangige Angehörige der Staatsbürokratie und von Dienststellen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei (NSDAP) und Schutzstaffel (SS) trafen sich dort, um über die systematische Ermordung der Juden Europas zu beraten. Das „Wannsee-Protokoll“ präsentiert den Holocaust als den besten dokumentierten Massenmord der Geschichte. Der Bürokratie sei Dank. Denn viele wichtige Belege wurden vernichtet oder konnten nicht aufgefunden werden. Zudem hielten sich Adolf Hitler und Heinrich Himmler, Reichsführer der SS und Chef der deutschen Polizei, vorsichtig, was die „Judenfrage“ betraf. Hitler ließ diesbezüglich nichts schriftlich fixieren.

Heydrichs „Gäste“

Nun aber zum Eigentlichen: Ursprünglich sollte die Wannsee-Konferenz am 9. Dezember 1941 stattfinden. In der „Dienststelle der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission [Interpol] Berlin, Am Kleinen Wannsee 16“. Am 4. Dezember wurde der Konferenzort hin zu einem SS-Gästehaus am Großen Wannsee 56-58 geändert. Reinhard Heydrich, einer der mächtigsten Männer Deutschlands, lud hierzu ein. Er war seit September 1941 stellvertretender, aber praktisch regierender, Reichsprotector von Böhmen und Mähren sowie Chef des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA). Interessantes Faktum: Adolf Eichmann, eine recht farblose Gestalt, war Heydrichs



Villa der Wannseekonferenz

Assistent. Durch den im Jahr 1961 geführten „Eichmann-Prozess“ gegen ihn, und durch Hannah Arendts Werk „Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen“, erfuhr Eichmann große internationale Aufmerksamkeit.

Wie dem auch sei. Am 8. Dezember gab Heydrich bekannt, dass die Tagung auf unbestimmte Zeit vertagt werden würde. Es gilt als nahezu sicher, dass die Meldung über den japanischen Angriff auf Pearl Harbour hierfür ausschlaggebend war. Schließlich folgte am 8. Januar die Einladung zum Wannsee für den 20. Januar 1942. Was paradox an der Auswahl des Konferenzortes erscheint: Damals wurde der Wannsee mit Kosmopolitismus und Toleranz assoziiert. In den Sommermonaten trafen dort Wissenschaftler und Künstler, Industrielle und Bankiers zusammen. Auf dem Neuen Friedhof begruben Christen und Juden gemeinsam ihre Hinterbliebenen. Auch Max Liebermann, Präsident der preußischen Akademie der Künste, und damaliges Symbol für das liberale, fortschrittliche Deutschland, lebte ganz in der Nähe des Tagungsortes.

Inmitten dieser freigeistigen Luft siedelten sich viele NSDAP-Mitglieder und NS-Institutionen an, wie etwa die Nationalsozialistische Frauenschaft (NSF). Hier gingen NSDAP-Mitglieder ein und aus, Tag für Tag, wie bei der Wannsee-Konferenz. Vermutlich dauerte die Konferenz ein bis anderthalb Stunden. Das kann aber aus dem „Wannsee-Protokoll“ nur gemutmaßt werden. Ebenso der konkrete Ablauf.

Aller Voraussicht nach hielt vorwiegend Heydrich einen Vortrag, in dem er einen Überblick über die bisherigen „Erfolge“ der anti-jüdischen Maßnahmen gab, einen Lagebericht über die aktuellen Juden und seinen Plan zur „Evakuierung“ der Juden im Osten vorstellte. Anschließend fand eine Diskussion statt, wie denn diese „Evakuierung“ von statten gehen sollte. Noch wichtiger war vermutlich aber die Frage, was mit „Halb-“ und „Vierteljuden“ sowie „Mischehen“ passieren sollte. Nach Heydrichs Ansicht sollten „Halbjuden“ eventuell sterilisiert werden, „Vierteljuden“ müssten überprüft werden, „Volljuden“ hingegen würden „evakuiert“. Weniger euphemistisch ausgedrückt: Juden würden in die Konzentrationslager in den Osten gebracht. Zur Zwangsarbeit und zur Vergasung.

Bundes-Moral-Präsident

An eben dieses Treffen, salopp gesprochen, an das „Morden auf Beamtendeutsch“ erinnerte Steinmeier letztes Jahr zum 80. Mal. Der Steinmeier, der im Jahr 2017 in den Nahen Osten reiste, sich dort mit dem Palästinenserpräsidenten traf und einen Kranz am Grab des „Palästinenserführers“ Jassir Arafat im Ramallah niederlegte. Der Steinmeier, der im Jahr 2019 dem Iran zum 40. Jahrestag der iranischen Revolution gratulierte – und es im Jahr 2020 irrtümlicherweise wieder tat. Und der Steinmeier, der im Jahr 2021 die Leo-Baeck-Medaille für seine Verdienste (welche Verdienste?) um die deutsch-jüdische Aussöhnung erhielt. Kurz-

um: Der Steinmeier, der das eine sagt, das andere tut. Hier ist er „best buddy“ der Juden, dort „Kumpel“ islamischer Terrorregimes. Stets inszeniert er sich als „bel beau“ mit dem „belle vue“ vom Schloss Bellevue aus.

Doch es ist nicht alles Gold, was glänzt. Kaum zu überbieten der Abschluss seiner Rede zum 80. Jahrestag zur Wannsee-Konferenz: „Seien wir keine Niemande. Scheuen wir die Verantwortung nicht. Auch nicht die, Nein zu sagen, wo es Recht und Mitmenschlichkeit gebieten.“ Das zeigt: Wie kein anderer schwenkt Steinmeier die Moral-Keule. Gewandt betätigt er die Klaviatur der rhetorischen Schönfärberei. Wenn es hart auf hart geht, macht er es offensichtlich wie sein Parteigenosse, Olaf Scholz: er vergisst. Dabei gehört Steinmeier zu den lautesten Rufern des „Nie wieder!“. Das zeugt von absoluter Verachtung der Bürger, die hier buchstäblich wie Schwachsinnige behandelt werden.

Doch nicht jeder erkennt dieses Spiel. Der Schein des „Guten“ blendet. Das weiß Steinmeier mit dem „Heiligenschein“. „Was du scheinst, sieht Jeder, was du bist, erkennen Wenige.“, resümierte bereits der italienische Autor von „Il Principe“, Niccolò Machiavelli. Wer jedoch hinter diese Fassade blickt, will nicht das rhetorische Ideal, die schein-aktive Tätigkeit, sondern die entschlossene Tat. Schließlich sprechen Taten mehr als Worte, weiß der Volksmund.

Deborah Ryszka, geb. 1989, M. Sc. Psychologie, Doktorandin der Philosophie und freie Publizistin.

Netanjahus Regierung ist der demokratische Wille der Wähler

Während ausgerechnet linke Politiker und linke Medien den legitimen Wahlausgang als „das Ende der Demokratie“ in Israel beklagen, hat sich die überwältigende Mehrheit im jüdischen Staat für innere Sicherheit und politische Stabilität entschieden und entsprechend gestimmt. Nicht die neue Regierung unter Benjamin Netanjahu ist antidemokratisch, sondern ihre linken Schmäher. Die neue Regierung wird genug Mühe haben, die Fehlentscheidungen der Lapid-Bennett-Regierung zu korrigieren und den Iran, nach all den von links verursachten Fehlentwicklungen, daran zu hindern, die nukleare Schwelle zu überschreiten, und den täglich neu geschaffenen Schaden durch eine korrupte, den Terror gegen Israel unterstützende „Palästinensische“ Autonomiebehörde einzudämmen. (JR)

Von Alex Traiman/JNS.org

Israel hat am 29. Dezember 2022 eine historische rechte Regierung unter der Führung des dreimaligen Premierministers Benjamin Netanjahu eingeführt. Netanjahus Rückkehr an die Macht und die Bildung einer starken rechten Regierung ist eine enorme Errungenschaft für eine Nation, die sich zunehmend den rechten Werten der starken Sicherheit und des Schutzes des jüdischen Charakters des Staates zugewandt hat.

Die 64-köpfige Likud-geführte Koalition, der sich Netanjahus loyale rechte und religiöse Verbündete anschließen, beendet die jahrelange Wahlinstabilität, die von Politikern verursacht wurde, die versuchten, Israels dienstältesten Premierminister auszugrenzen. Letztendlich waren es die Wähler selbst, die der staatsanwaltschaftlichen und politischen Tricks müde wurden, die darauf abzielten, Netanjahu aus dem Amt zu entfernen.

Im November meldeten sich die israelischen Wähler mit einer Wahlbeteiligung von über 70% bei einer fünften Wahl in Folge eindrucksvoll zu Wort. Die Serie von fünf Wahlen hatte das israelische Wahlsystem an einen Bruchpunkt gebracht. Die Beendigung der politischen Pattsituation erwies sich als ein Kampf des Willens.

Der Wille der Wählerschaft

Die Einsetzung der rechten israelischen Regierung ist nicht der Wille von Netanjahu, Itamar Ben-Gvir oder irgendeinem anderen Mitglied der erweiterten politischen Bereiche Israels. Vielmehr ist es der Wille der Wähler und die Demokratie in ihrer besten Form. Die Rechte gewannen mit überwältigender Mehrheit mit 64 Knesset-Sitzen, verglichen mit nur 46 für linke Parteien – praktisch ein Erdrutschsieg.

Die Linke, angeführt vom jetzigen Oppositionsführer Yair Lapid, hat die israelische Demokratie in Gefahr gebracht. Es war Lapid, der ein Mandat nutzte, das er nicht erfüllen konnte, um Naftali Bennett zum Premierminister zu krönen, als Bennett kaum 5% der Stimmen erhalten hatte. Die von Bennett und Lapid gebildete Mehrheitsregierung mit einem Sitz, die zusammen mit einer antizionistischen islamistischen Partei gehalten wurde, die mit der Muslimbruderschaft verbunden ist, dauerte kaum ein Jahr.

Netanjahus Regierung strebt nicht nur danach, Israel vier Jahre lang die dringend benötigte Wahlstabilität zu bringen, sie wird sich auch darauf konzentrieren, kritische Komponenten des politischen Systems Israels und ein sorgfältiges liberal-traditionelles Gleichgewicht zu reparieren, um sicherzustellen, dass der jüdische Staat nicht erneut durch destabilisierende progressive Kräfte ins Chaos gestürzt wird.

Als Netanyahu in der Knesset seine sechste Regierungskoalition vorstellte, erklärte er: "Diese neue Regierung ist entschlossen, den Bürgern Israels Regie-



Die neue Regierung unter Benjamin Netanjahu ist Garant für die Sicherheit Israels.

rungsführung, Frieden und persönliche Sicherheit zurückzugeben. Ich höre die ständigen Klagen der Opposition über „das Ende des Staates“ und sogar „das Ende der Demokratie“. Oppositionelle: Die Wahl zu verlieren ist nicht das Ende der Demokratie. Das ist das Wesen der Demokratie."

Während die Linke sagt, dass die neue Regierung antidemokratisch ist, sind diese Behauptungen Teil eines klassischen linken Spins, der die Bedeutung des Wortes ändern soll: Die neue Regierung ist nicht antidemokratisch. Die neue Regierung ist sicherlich antiprogressiv.

Die Koalition wird schnell an die Arbeit gehen, um viele der progressiven Maßnahmen rückgängig zu machen, die von der scheidenden Regierung in Schlüsselministerien eingeführt wurden, darunter das Gesundheits-, Energie-, Umweltschutz- und Bildungsministerium.

Und während Israels Progressive, angeführt von Lapid und einem aktivistischen linken Justizsystem, glauben, dass sie die Fahnenträger der Demokratie sind, sind es die Wähler, die entscheiden, wer regiert und letztendlich, welche Regeln geschaffen werden.

Der Souverän ist das Volk

Der neue Sprecher der Knesset, Amir Ohana, der Israels legislative Agenda kontrollieren wird, sagte in seiner Antrittsrede: „Der Souverän ist das Volk und nicht das Gericht. Die Knesset ist der Ort, um Entscheidungen zu treffen, sie und niemand sonst.“

Die neue Regierung wird versuchen, das Auswahlverfahren für Richter am Obersten Gerichtshof zu ändern, die bisher im Wesentlichen ein Veto gegen ihre Ersetzung hatten, um sicherzustellen, dass das linke Gericht homogen bleibt. Die Regierung wird auch versuchen, der Fähigkeit des Gerichts, Gesetze nach Belieben abzuschließen, entgegenzuwirken, indem sie eine parlamentarische Außerkraftsetzungsklausel installiert. Diese Manöver werden zu Gewaltenteilungen führen, die in Demokratien

Standard sind, aber zwischen Israels Exekutive, Legislative und Judikative lange Zeit nicht vorhanden waren.

Und während die Linke der neuen Regierung vorwirft, nur einen kleinen Teil der Gesellschaft zu repräsentieren (obwohl dieser Teil zufällig die Mehrheit ist), ist die Regierung verpflichtet, den seit langem bestehenden Status quo im öffentlichen Bereich aufrechtzuerhalten, der Israels gleichzeitige traditionelle und liberale Tendenzen ausgleicht.

Der neue Finanzminister Bezalel Smotrich von der rechts-religiösen Partei „Der Religiöse Zionismus“ erklärte: „Das Volk Israel ist weise und versteht, dass alle Kampagnen, die in den letzten Monaten durchgeführt wurden und nur dazu bestimmt waren, Angst zu schüren, keine Wahrheit für sie haben. Sie spiegeln vielmehr einen Mangel an Verantwortung und einen Riss in der Gesellschaft wider, und leider gibt es diejenigen, die von solchen Rissen leben.“

Smotrich bestand darauf, dass die Regierung „allen dienen wird. Mit Verantwortung und aus Sendungsbewusstsein euch allen.“ Als Finanzminister wird Smotrich alle Hände voll zu tun haben, um die steigenden Lebenshaltungskosten aufgrund der Inflation und der steigenden Immobilienpreise zu bewältigen. Und während er gleichzeitig als Minister im Verteidigungsministerium dient, wird Smotrich Israels Präsenz in den biblischen Provinzen Judäa und Samaria - allgemein bekannt als das Westjordanland - stärken, wo „Palästinenser“ illegale Landnahmen ohne Auswirkungen durchgeführt haben. Smotrich wird auch die Zivilverwaltung, die die Territorien regiert, aus dem Verteidigungsministerium entfernen und jede administrative Angelegenheit - wie Wohnen oder Transport - in das entsprechende Ministerium stellen.

Sicherheitspolitik

Die neue Regierung wird auch versuchen, die Sicherheit wiederherzustellen, die während der kurzen Herrschaft

der Bennett-Lapid-Regierung zusammengebrochen ist. Der neue Minister für nationale Sicherheit, Itamar Ben-Gvir, hat geschworen, übermäßig strenge Einsatzregeln für Polizeibeamte zu lockern, die oft Leben gefährdet haben und Angriffe nicht verhindern konnten, bevor sie stattfinden.

Die neue Regierung wird auch daran arbeiten, den Iran daran zu hindern, die nukleare Schwelle zu überschreiten, und eine korrupte, den Terror unterstützende „Palästinensische“ Autonomiebehörde weiter zu isolieren, nachdem die scheidende Regierung ihre Türen für die PA geöffnet hat. Der ehemalige Verteidigungsminister Benny Gantz ging so weit, den PA-Vorsitzenden Mahmoud Abbas zu sich nach Hause einzuladen, und rief ihn an seinem letzten Tag im Amt an.

Netanjahu versprach auch, auf die historischen Abraham-Abkommen aufzubauen, die er mit den Vereinigten Arabischen Emiraten, Bahrain und Marokko unterzeichnet hat. In einem Interview mit JNS vor der Wahl sagte Netanjahu, er beabsichtigt, „Frieden mit Saudi-Arabien zu schließen“ und „den arabisch-israelischen Konflikt ein für alle Mal zu beenden“.

Am wichtigsten ist, dass sich die Regierung auf die Stärkung jüdischer Werte konzentrieren wird. Es ist der jüdische Charakter des Staates, der ihn stark und einzigartig macht. Progressive auf der anderen Seite streben an, dass Israel eine säkulare Erweiterung Westeuropas am östlichen Mittelmeer ist.

In seiner Rede in der Knesset bemerkte Smotrich, dass „es sowohl unsere Verpflichtung als auch unser Privileg ist, unsere reiche und glorreiche Identität weiter zu stärken ... Wir dürfen niemals den Stolz darauf verlieren, wer wir sind und was wir sind, woher wir kommen oder wohin wir gehen“.

Er fügte hinzu: „Unsere jüdische Identität gibt uns das Recht, hier zu leben, und ich bete, dass wir wissen, wie wir diese Identität vertiefen können, wie wir uns darüber freuen können, uns selbst und unsere Kinder“.

Die neue Regierung hat das Potenzial, große Erfolge für einen jüdischen Staat zu erzielen, der in den letzten Jahren progressiv angegriffen wurde. Die Angriffe gehen auch mit der festen Wahl einer rechten Regierung weiter. Progressive Politiker und linke Medien haben unermüdlich daran gearbeitet, liberale amerikanische Juden gegen die neue Regierung aufzuhetzen. Diese Bemühungen dienen keinem anderen Zweck als Israel in einer Zeit zunehmenden Antizionismus und Antisemitismus zu delegitimieren.

Hoffentlich wird das amerikanische Judentum die Torheit dieser Strategie erkennen und zu seiner starken Unterstützung des Staates Israel als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des jüdischen Volkes zurückkehren.

Die Wahrheit über den UN-Teilungsplan von 1947

Trotz der Verletzung des britischen Mandats akzeptierte die damalige jüdische Führung, vertreten durch David Ben Gurion, pragmatischerweise den UN-Teilungsplan, obwohl er die Zusagen an die Juden nicht erfüllte. Die arabischen Länder hingegen lehnten ihn ab, obwohl er der arabischen Seite unangemessene Vorteile verschaffte und dem geschichtlich jüdischen Anspruch in der Region nicht gerecht wurde, und griffen den gerade entstehenden jüdischen Staat an, noch bevor das britische Mandat am 14. Mai 1948 endete. Das heutige geschichtsvergessene Wehklagen großer Teile der arabischen Welt aber auch der Grünen und Linken über die Existenz des jüdischen Staates zielt darauf ab, Israel zu delegitimieren. (JR)

Von Maurice Hirsch/JNS.org

Am 29. November jährte sich zum 75. Mal die Verabschiedung des UNO-Teilungsplans von 1947, der das Gebiet westlich des Jordans in zwei Staaten aufteilte: einen jüdischen und einen arabischen Staat. Der Teilungsplan war ein grundlegender Bruch des Völkerbundsmandats für Palästina von 1922, das das gesamte Gebiet unter die Verwaltung Großbritanniens gestellt hatte, mit dem alleinigen Ziel, einen jüdischen Staat auf dem gesamten Land zu gründen.

Das Mandat für Palästina von 1922 hatte bereits das gesamte geografische Gebiet, das damals als „Palästina“ bezeichnet wurde, in zwei Teile geteilt: Der östliche Teil Palästinas – der arabische Staat – wurde unter die Herrschaft der haschemitischen Familie gestellt und zu Transjordanien. Der westliche Teil Palästinas sollte der jüdische Staat werden.

Trotz der Verletzung des Mandats akzeptierte die damalige jüdische Führung, vertreten durch David Ben Gurion, den Plan. Die arabischen Länder hingegen lehnten den Plan ab und begannen sofort mit der Planung der Auslöschung des jüdischen Staates, noch bevor dieser überhaupt entstanden war.

Jetzt, 75 Jahre später, hat „Palästinenserführer“ Mahmoud Abbas vor der UNO erklärt, dass er beschlossen hat, den Plan zu akzeptieren und sogar seine Umsetzung zu fordern: „Deshalb übergebe ich heute dieser UNO-Organisation, die in der Welt den Titel der internationalen Legitimität trägt, die formelle Bitte, die Resolution 181 der Generalversammlung umzusetzen, die 1947 die Grundlage für die Zwei-Staaten-Lösung bildete.“

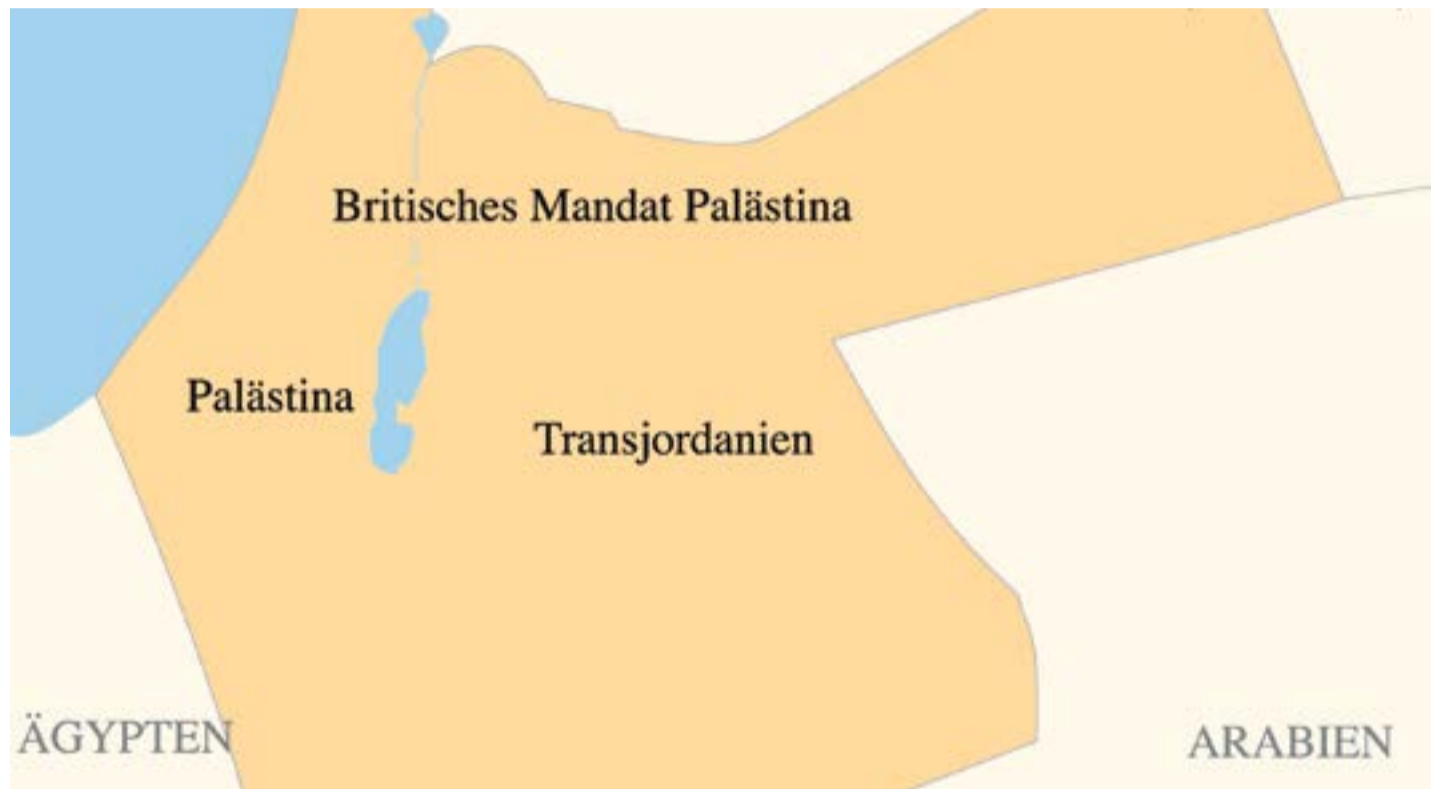
Mit dieser Forderung ignoriert Abbas eine Reihe grundlegender Realitäten.

Erstens fordert Abbas die Umsetzung eines Plans, der bereits seit 75 Jahren nicht mehr existiert. Noch bevor das britische Mandat am 14. Mai 1948 endete, griffen die arabischen Länder den entstehenden jüdischen Staat an, um ihre Versprechen zu erfüllen.

Israel überlebte den Krieg

Israel gelang es, in einem Krieg zu überleben und zu expandieren, in dem 6.000 israelische Männer, Frauen und Kinder getötet wurden, d. h. 1 % der Bevölkerung. Die meisten der für den arabischen Staat vorgesehenen Gebiete – Judäa, Samaria und der Gazastreifen – wurden jedoch von Jordanien und Ägypten besetzt.

Die „Palästinensische“ Befreiungsorganisation (PLO), die heute von Abbas geleitet wird, leugnete in ihrer ursprünglichen Charta aus dem Jahr 1965 ihre Verbindung zu den vorläufig für den arabischen Staat vorgesehenen Gebieten. Sie erklärte: „Diese Organisation [die PLO] übt keine territoriale Souveränität über das Westjordanland im Haschemitischen Königreich Jordanien, über den Gazastreifen oder das Himmah-Gebiet aus.“



Das Mandatsgebiet Palästina in den kurzzeitigen Grenzen von 1920 bis 1923 (einschließlich Transjordanien).

Tatsächlich kontrollierten Ägypten den Gazastreifen und Jordanien Judäa und Samaria von 1948 bis 1967, doch sie und die anderen arabischen Länder verzichteten auf die Schaffung dessen, was ein „palästinensischer“ arabischer Staat hätte sein können.

Der israelische Unabhängigkeitskrieg endete formell mit der Unterzeichnung

zuwandeln, mit Ausnahme des Gazastreifens, den es in Israel aufnehmen und allen dort lebenden Arabern die israelische Staatsbürgerschaft geben wollte.

„Die israelische Delegation erklärte, dass die israelische Regierung im Falle einer Eingliederung des Gazastreifens in den Staat Israel bereit wäre, die gesamte arabische Bevölkerung des Gebiets, so-

UN-Resolutionen rechtlich nicht bindend

Die dritte Realität, die Abbas ignoriert, ist, dass Resolutionen der UNO-Generalversammlung – wie der Teilungsplan – rechtlich nicht bindend sind und nicht die Befugnis haben, einen neuen Staat anzuerkennen. Wie Palestinian Media Watch schon bevor Abbas seine Forderung nach Umsetzung des Teilungsplans erhob, feststellte, würde ein solcher Schritt gegen Völkerrecht verstoßen und eine positive Empfehlung aller fünf ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrats erfordern, die die Zustimmung von zwei Dritteln der Generalversammlung folgen müsste.

Im Mandat für Palästina von 1922 erkannte der Völkerbund im Namen der gesamten internationalen Gemeinschaft „die historische Verbindung des jüdischen Volkes mit Palästina“ und „die Gründe für die Wiederherstellung seiner nationalen Heimstätte in diesem Land“ formell an.

Der Teilungsplan verstieß zwar gegen das rechtsverbindliche Mandat, hatte aber zu seiner Zeit das Potenzial, einen Prozess in Gang zu setzen, der das Gebiet westlich des Jordans in zwei Staaten aufgeteilt hätte. Diese Option war für immer verloren, als sie von den arabischen Staaten und der arabischen Führung gänzlich abgelehnt wurde. Abbas, der sich vergeblich an den Teilungsplan klammert, kommt einem Passagier gleich, der ein Ticket für die Titanic gekauft hat und nun verlangt, dass sie ihn über den Atlantik bringt.

IDF-Oberstleutnant (a.D.) Maurice Hirsch ist Direktor für Rechtsstrategien bei Palestinian Media Watch.

Aus dem Englischen von Daniel Heiniger

„ Noch bevor das britische Mandat am 14. Mai 1948 endete, griffen die arabischen Länder den entstehenden jüdischen Staat an

einer Reihe von Waffenstillstandsabkommen (von November 1948 bis April 1949) mit den arabischen Ländern. Parallel dazu setzte die UNO die Versöhnungskommission für Palästina ein.

In den Gesprächen der Vermittlungskommission verlangten die arabischen Länder, dass Israel nationalen demografischen Selbstmord begeht und sich bereit erklärt, Hunderttausende von arabischen Flüchtlingen aufzunehmen, bevor sie bereit wären, Israels Existenz zu akzeptieren.

Israels Angebote wurde abgelehnt

Israel hingegen verlangte, dass die arabischen Länder zuerst Israel und sein Existenzrecht akzeptieren. Interessanterweise bot Israel laut dem Bericht der Kommission vom 23. Oktober 1950 während der Gespräche an, die Waffenstillstandslinien mit Jordanien, Libanon und Syrien in Grenzen umzuwandeln. Israel bot auch an, die Waffenstillstandslinie mit Ägypten in eine Grenze um-

wohl die Einwohner als auch die Flüchtlinge, als Bürger Israels zu akzeptieren“, heißt es in dem Bericht.

Standhaft in ihrem Bemühen, die Existenz und das Existenzrecht Israels als nationale Heimat des jüdischen Volkes nicht zu akzeptieren, lehnten die arabischen Länder die Angebote Israels allesamt ab.

Die zweite Realität, die Abbas ignoriert, ist, dass er die Umsetzung des Teilungsplans fordert, um einen „palästinensischen“ Staat zu schaffen. Während Abbas und viele „palästinensische“ Unterstützer Judäa, Samaria und den Gazastreifen als „besetzte palästinensische Gebiete“ bezeichnen, bezeichnen weder der UNO-Teilungsplan noch die Resolution 242 des UNO-Sicherheitsrats von 1967 die für den arabischen Staat vorgesehenen Gebiete als „palästinensische Gebiete“. Der Begriff „besetzte palästinensische Gebiete“ wurde von 1948 bis 1967 mit Sicherheit nicht verwendet, und seine erste Erwähnung in UNO-Dokumenten erfolgte in den späten 1990er Jahren.

Dank neuer Technologie: IDF identifiziert so viele feindliche Aktivitäten gegen Israel in einem Monat wie früher in einem Jahr

IDF-Generalleutnant Aviv Kochavi erläutert, wie künstliche Intelligenz zu einer Revolution in der nachrichtendienstlichen Informationsbeschaffung geführt hat. Die Kombination der Technologien der KI mit Präzisionswaffen und der Arbeit der Nachrichtendienste erhöhen die unverändert bedrohte Sicherheit Israels und seiner Menschen und machen erforderliche militärische Abwehrmaßnahmen noch effektiver. Auch für den Schutz Israels gegenüber den iranischen Plänen zum Aufbau einer Kriegsmaschinerie in Syrien, ist die neue Technologie von substanzieller Bedeutung. (JR)

Yaakov Lappin/ JNS.org

Der Nachrichtendienst der israelischen Streitkräfte nutzt die Technologie der künstlichen Intelligenz, um in einem Monat die gleiche Anzahl von Zielen zu generieren, für die er früher ein Jahr brauchte, wie IDF-Stabschef Generalleutnant Aviv Kochavi am Sonntag mitteilte.

Kochavi sagte auf einer vom Gazit-Institut des Militärischen Nachrichtendienstes organisierten Konferenz, dass das von der Direktion im März 2019 eingerichtete Targets Center zu einem bedeutenden Kraftmultiplikator geworden sei.

„Wir haben alle unsere vorhandenen fortschrittlichen Sensoren und Quellen verwendet – wir mussten fast keine neuen Sensoren bauen – und diese Fähigkeiten mit fortschrittlicher künstlicher Intelligenz verknüpf“, sagte Kochavi. „Das Ergebnis ist, dass wir die Anzahl der [potenziellen feindlichen] Ziele, die wir pro Jahr identifiziert haben, jetzt in ein oder zwei Monaten schaffen, je nach Einsatzgebiet“, erklärte er. „Die Bedeutung davon für die Strategie ist enorm“.

In Syrien zum Beispiel wurden solche Informationen mit präziser Feuerkraft kombiniert, um die iranischen Pläne zum Aufbau einer Kriegsmaschinerie gegen Israel empfindlich zu stören.

Anstatt dass Syrien Zehntausende von iranisch unterstützten Milizen, eine „Hisbollah 2.0“ in der syrischen Golanregion und ein Zentrum für Boden-Boden- und Boden-Luft-Raketen beherbergt – drei Ziele, die sich der verstorbene iranische Quds-Kräfte-Kommandeur Qassem Soleimani gesetzt hatte – wurden die meisten diesbezüglichen Bemühungen vereitelt, so der Stabschef.

„Achtzig Prozent der iranischen Schmuggelrouten nach Syrien auf dem See-, Land- und Luftweg wurden geschlossen“, fügte Kochavi hinzu und verwies damit auf Israels Kampagne zur Unterbrechung der iranischen Verankerung.

Die Partnerschaft zwischen „großartigen Nachrichtendiensten und großartiger Technologie“ habe zu solchen Ergebnissen geführt, fügte er hinzu.

Punktgenaue Einsätze

Er beschrieb das Ergebnis als „die Fähigkeit, ein Gebäude im Herzen einer belebten Stadt zu treffen, nicht in Gaza, sondern im Norden, und zu wissen, in welchem Stockwerk eines siebenstöckigen Gebäudes die Munition gelagert ist, das nach dem Treffer stehen bleibt, wobei keine Nichtkombattanten verletzt werden und ein Großteil der Munition zerstört wird“.

Solche Angriffe finden alle zwei bis drei Wochen statt, manchmal sogar einmal pro Woche, und prägen Israels Strategie gegen Sicherheitsbedrohungen aus dem Norden erheblich.

„Diese neue Strategie wird auch für den künftigen Dritten Libanonkrieg –



Der Generalstabschef der IDF, Generalleutnant Aviv Kochavi

oder den Ersten Krieg im Norden – von Bedeutung sein, wenn wir nachrichtendienstliche Erkenntnisse und Technologien einsetzen, die für diese Bereiche entwickelt wurden, und neue Erfolge erzielen“, sagte Kochavi. „Dies ist also die Verbindung zwischen Nachrichtendienst, Technologie und Strategie.“

Kochavi widmete einen Großteil seiner Rede dem Dreieck aus Nachrichtendienst, Technologie und Strategie und argumentierte, dass diese Verbindung „noch nie so eng war wie heute“. Diese Verbindung wird immer stärker und wir haben keine andere Wahl, als sie zu stärken“, sagte er.

Technologie und Nachrichtendienst Hand in Hand

Politische und militärische Führer haben schon immer nachrichtendienstliche Erkenntnisse benötigt, um ihre Politik festzulegen, sei es auf dem Schlachtfeld oder anderswo, sagte Kochavi und definierte Strategie als die Definition der Interessen und Ziele eines Staates und die zur Erreichung dieser Ziele erforderlichen Techniken.

Letztlich seien die Methoden zur Verfolgung nationaler Strategien entweder politisch oder militärisch, und „in unserer Realität basiert die Strategie in den letzten Jahren zunehmend auf der Aktivierung militärischer Stärke“.

Der Gaza-Streifen sei das deutlichste Beispiel für diesen Trend.

„Wenn die derzeitige Realität in Gaza bis Mai so weitergeht, werden wir sagen können, dass dies zwei der ruhigsten und

stabilsten Jahre waren, die der Süden Israels und Gaza erlebt haben. Das ist das Ergebnis einer Strategie, deren zentrales Element die Anwendung dieser Technologie ist“, sagte Kochavi.

Geringere Kollateralschäden

Die Operationen „Schwarzer Gürtel“ (gegen den „Palästinensischen“ Islamischen Dschihad im November 2019), „Wächter der Mauern“ (gegen die Hamas und den „Palästinensischen“ Islamischen Dschihad im Mai 2021) und „Morgendämmerung“ (gegen den PIJ im August 2022) haben eine Realität geschaffen, in der „die Hamas nicht nur nicht auf unsere Angriffe reagiert, sondern nicht einmal daran denkt, zu reagieren“, sagte der General. „Das liegt vor allem an der präzisen Aktivierung der Waffentechnik.“

Der Einsatz präziser Aufklärungs- und Feuerwaffentechnologie führt auch zu dem, was Kochavi als das weltweit niedrigste Verhältnis von Opfern unter Kämpfern und Zivilisten in den jüngsten Gaza-Konflikten bezeichnete, nämlich 1:2, verglichen mit 1:7 in anderen Konflikten, die von westlichen Streitkräften ausgetragen werden.

Der Einsatz von Präzisionsfeuerkraft über große Entfernungen verhindere Opfer unter den israelischen Streitkräften, indem er die Notwendigkeit blutiger Manöver reduziere und gleichzeitig die Zahl der zivilen Opfer auf der anderen Seite verringere, sagte er.

„Geringe Opferzahlen verschaffen uns internationale und lokale Legitimität und

ermöglichen es uns, uns an unseren eigenen Werten zu orientieren. Wir brauchen keine internationale Legitimität, keine formale Institution oder andere Organisationen, die uns daran erinnern, dass wir diejenigen bekämpfen müssen, die wir treffen müssen, und nicht diejenigen, die wir nicht treffen wollen“, so der Stabschef.

Die Kriege des 21. Jahrhunderts werden auf Geheimdienstinformationen und Technologie basieren und auf der Schaffung von Abständen zwischen „dem, was wir dem Feind zufügen, und dem, was der Feind uns zufügt“. Es sind diese Lücken, die PIJ-Chef [Ziyad] Nakhlah dazu veranlassen, die Einstellung der Feindseligkeiten anzuordnen“, sagte Kochavi und bezog sich dabei auf den dreitägigen Luftkampf, den Israel im August mit PIJ führte.

„All dies gilt auch für [Bodenoperationen]. Wenn diese eines Tages in vollem Umfang durchgeführt werden, müssen die Manöver einen sehr hohen Grad an Zerstörung auf der Grundlage von Geheimdienstinformationen und Technologie erreichen und in hohem Maße [gegen feindliche Angriffe] verteidigt werden“, sagte er.

„Der Schlüsselbegriff, den wir verwenden, ist ‚Ausschalten von Fähigkeiten‘“, sagte Kochavi und fügte hinzu, dass die Ausschaltung feindlicher Fähigkeiten und das gezielte Anvisieren von „Gravitationszentren“ des Feindes in hohem Maße die zentrale Säule der operativen Logik der IDF ist.

Aus dem Englischen von Daniel Heiniger

Das „palästinensische Narrativ“: Diebstahl der kulturellen jüdischen Identität

Seit 3.500 Jahren sind das jüdische Erbe, der Glaube und die Nation mit Eretz Israel, dem heiligen Land der Juden, verknüpft. Doch die weltweite, von grün-linker und islamischer Seite kommende, antijüdische Propaganda-Maschinerie hat es genau auf den Kern des Judentums abgesehen und versucht mit der „palästinensischen Sache“ die jüdische Geschichte in Israel auszulöschen. Diese totale kulturelle Aneignung der jüdischen Existenz durch die Beanspruchung der schon seit der Römerzeit den Juden zustehenden Identität der „Palästinenser“, ist ein höchster Akt des Judenhasses. Und diejenigen, die die „Palästinenser“ unterstützen, unterstützen die Auslöschung der jüdischen Existenz. Irrsinnigerweise wird die kulturelle Aneignung besonders von Grün und Rot überall anders aufs schärfste verurteilt, jedoch nur dann nicht, wenn es um eine Beschädigung des Judentums geht. (JR)

Caroline Glick/JNS.org

Irving, West, die Schwarzen Israeliten, die Nation of Islam und ihresgleichen haben keine andere Wahl, als die Juden zu dämonisieren, weil jüdische Beständigkeit und Legitimität den Betrug im Kern ihrer erfundenen Identität entlarven.

Während der Fußball-WM wurde ein ägyptischer Fernsehreporter, der über das Sportereignis in Doha (Katar) berichtete, von einem wütenden Mob angegriffen und gezwungen, die Spiele zu verlassen, um nicht gelyncht zu werden. Der Mob griff ihn an, weil er ihn mit einem israelischen Reporter verwechselt hatte.

Berichten zufolge waren katarische Funktionäre durch den Vorfall in Verlegenheit gebracht worden. Sie schämten sich jedoch nicht für den gewalttätigen Antisemitismus der Menge. Den Kataris war es peinlich, weil ihre Beamten dem armen Ägypter nicht geglaubt hatten, als er darauf bestand, einer von ihnen zu sein. Und so sahen sie zu, wie der Mob ihm die „Behandlung für Israelis“ angedeihen ließ.

Seit sie in Doha gelandet sind, um über die Fußballweltmeisterschaft zu berichten, sind israelische Reporter mit Hass überschüttet worden. Johlende Fans schreien ihnen „Palästina“ zu und hindern sie am Senden. Sie werden beschimpft, bedroht und gejagt, wenn sie die Straßen entlanglaufen. Israelische Reporter werden aus Taxis geworfen, in Restaurants nicht bedient und tödlich angegriffen. Die meisten Angreifer sind Araber aus Katar, Ägypten, dem Libanon, Jordanien, Marokko, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Saudi-Arabien und anderen Ländern, aber auch von europäischen Fans werden sie immer wieder angefeindet.

Jedes Mal, wenn sich ein israelischer Reporter als Israeli zu erkennen gibt, schießt sein Gesprächspartner zurück: „Palästina, Palästina, es gibt kein Israel! Nur Palästina!“. „Palästinensische“ Flaggen sind bei den Spielen wohl die beliebtesten.

Der Yediot Ahronot-Reporter Raz Shechnik beschrieb die Behandlung, die er und seine Kollegen am Wochenende erfahren haben in seinem Twitter-Feed und reflektierte darüber, wie dies seine Sichtweise des Konflikts zwischen der arabischen Welt und Israel verändert hat.

Er drückte es so aus: „Ich bin hier zum ersten Mal nüchtern geworden. Ich war immer ein Zentrist, liberal und aufgeschlossen, mit einem großen Wunsch nach Frieden an erster Stelle. Ich dachte immer, das Problem [zwischen Arabern und Juden] seien die Regierungen, die Führer – unsere eingeschlossen. Aber in Katar habe ich erfahren, wie weit der [arabische] Hass unter den Menschen



Jahrtausendalte archäologische Funde belegen die jüdische Geschichte Israels

auf der Straße verbreitet ist, wie sehr sie uns vom Angesicht der Erde tilgen wollen. In welchem Ausmaß alles, was mit Israel zu tun hat, Ausbrüche von Hass auslöst.

Shechniks Aussage sowie die Videos, die die Schikanen zeigen, denen er und seine Kollegen ausgesetzt sind, werfen die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Unterstützung der „Palästinenser“ einerseits und der Gewalt des Mobs und der Schikanen gegen Juden andererseits auf. Warum benutzen Menschen, die Juden angreifen, „Palästina“, um ihr Verhalten zu rechtfertigen? Und warum halten Menschen, die „Palästina“ unterstützen, die Gewalt des Mobs gegen Juden für gerechtfertigt?

Ursache: Antisemitismus

Der Grund ist zwar schwer zu akzeptieren, aber dennoch offensichtlich. Mobgewalt gegen Juden ist mit pro-„palästinensischen“ Positionen verbunden, weil sie Ausdruck desselben Phänomens sind: Antisemitismus. Das ist der Grund, warum pro-„palästinensische“ Aktivisten von Paris bis New York, von London bis Los Angeles Juden angreifen. Das ist der Grund, warum Politiker und Staatsanwälte, die die „Palästinenser“ unterstützen, dazu neigen, diese Übergriffe nicht strafrechtlich zu verfolgen, und Medien, die die „Palästinenser“ unterstützen, dazu neigen, ihre Bedeutung herunterzuspielen.

Im Kern ist das „palästinensische“ Narrativ nichts anderes als die Aneignung des jüdischen Volkstums, der Kultur, der Geschichte, des Erbes und des Glaubens. Unter Progressiven gilt eine Person als der kulturellen Aneignung

schuldig, wenn sie die kulturellen Wurzeln eines Phänomens herabsetzt oder anderweitig ignoriert. Wenn jemand beispielsweise ein ethnisches Essen erwähnt, ohne dessen Herkunft zu erwähnen, muss er damit rechnen, als bigott beschimpft zu werden.

Die „palästinensische“ kulturelle Aneignung des Judentums und des jüdischen Volkstums hebt die kulturelle Aneignung auf eine ganz andere Ebene. Seit 3.500 Jahren sind das jüdische Erbe, der Glaube, die Nation und die Geschichte in ihrer Gesamtheit mit dem Land Israel verknüpft. Juden können sich ohne das Land Israel einfach nicht erklären oder gar verstehen. Graben Sie an irgendeinem Ort im Land Israel ein paar Zentimeter unter der Oberfläche, und Sie werden archäologische Beweise für die tausendjährige Bindung des jüdischen Volkes an das Land finden. Gehen Sie in eine beliebige Synagoge oder jüdische Schule auf der Welt und Sie werden Beweise für diese grundlegende Realität finden.

Das „palästinensische“ nationale Narrativ basiert sowohl auf der pauschalen Leugnung der jüdischen Geschichte, des jüdischen Erbes, der jüdischen Nation und des jüdischen Glaubens als auch auf der Aneignung all dieser Werte durch die „Palästinenser“. PLO-Chef und Leiter der „Palästinensischen“ Autonomiebehörde Mahmoud Abbas besteht darauf, dass die „Palästinenser“ die biblischen Kanaaniter sind. Sein Vorgänger Jassir Arafat sagte, die „Palästinenser“ seien die Jebusiter. Es spielt keine Rolle, dass beide Gruppen seit 3.000 Jahren nicht mehr existieren.

Gleichzeitig bestehen sie darauf, dass es keine Verbindung zwischen den Ju-

den der Bibel und den Juden von heute gibt. Die „Palästinenser“ zerstören systematisch archäologische Stätten im ganzen Land Israel, um die historischen Aufzeichnungen auszulöschen. Die Geschichte wird dann entsprechend den politischen und propagandistischen Erfordernissen der revidierten, komplett erfundenen Geschichte der heutigen „Palästinenser“ umgeschrieben.

Dies ist der Grund, warum die „Palästinenser“ das Existenzrecht Israels um jeden Preis ablehnen. Ihre Fake-Geschichte wäre unhaltbar, wenn sie anerkennen würden, dass die Juden im Land Israel indigen sind, dass Israel kein kolonialistischer Außenposten ist, sondern die einzige Heimat, die die Juden je gekannt haben, eine Heimat, zu der sie ihre Verbundenheit über 2.000 Jahre Exil und Enteignung durch die imperialen Mächte der Geschichte hinweg bewahrt haben. Die „palästinensische“ Sache hat nur dann einen Sinn, wenn die jüdische Geschichte, Nationalität, das Erbe und der Glaube geleugnet und die Juden dämonisiert werden, weil sie sich weigern, ihre Auslöschung zu akzeptieren.

Auslöschung der jüdischen Existenz

Diese totale kulturelle Aneignung der jüdischen Existenz durch die „Palästinenser“ ist ein höchster Akt des Judenhasses. Und diejenigen, die die „Palästinenser“ unterstützen, unterstützen die Auslöschung der jüdischen Existenz über die Zeit. Da das „palästinensische“ Narrativ so tief in das kulturelle Leben der westlichen Eliten und Progressiven eingedrungen ist, ist es oft schwierig,

den vernichtenden Judenhass in seinem Kern zu erkennen. Um dies zu verdeutlichen, können wir uns einer anderen Form des Antisemitismus zuwenden, die auf der kulturellen Aneignung der jüdischen Existenz beruht.

Der Judenhass der Schwarzen Israeliten, der Nation of Islam und ihrer Anhänger beruht in ähnlicher Weise auf dem Diebstahl der jüdischen Identität. Sowohl die Nation of Islam als auch die Schwarzen Israeliten bestehen darauf, dass die Juden die „Ausgeburt des Satans“ sind. Die wahren Juden, so behaupten sie, sind amerikanische Schwarze. Im Herbst 2022 marschierten mehr als tausend uniformierte schwarze Israeliten durch Brooklyn vom Grand Army Plaza zum Nets Stadium und skandierten: „Hey Jacob, es ist Zeit aufzuwachen. Ich habe eine gute Nachricht für dich. Wir sind die wahren Juden!“

Der Marsch führte die Menge der Judenhasser durch die größten jüdischen Gemeinden außerhalb Israels.

Die Schwarzen Israeliten marschierten zur Unterstützung des Stars der Brooklyn Nets, Kyrie Irving, der von der NBA suspendiert wurde, weil er antisemitische Propaganda auf der Grundlage der Schwarzen Israeliten verbreitet hatte, wobei Irving einen antisemitischen Film empfahl, der unter anderem den Holocaust leugnet.

Der Sturm, der sich unter schwarzen Antisemiten als Reaktion auf Irvings Suspendierung erhob, macht deutlich, wie zentral der Antisemitismus nicht nur im Narrativ der Schwarzen Israeliten ist, sondern auch im Leben derjenigen, die sich entweder als Schwarze Israeliten identifizieren oder sich deren Erfindung der schwarzen Geschichte in Amerika anschließen.

Nicht nur Irving und seine antisemitische Weltanschauung wurden von zahl-

reichen Menschen unterstützt, sondern auch der Rapper Kanye West. Einst galt er als mutig, weil er sich öffentlich gegen Abtreibung aussprach und den damaligen Präsidenten Donald Trump unterstützte. In den letzten Wochen hat er seinen Konservatismus durch Antisemitismus ersetzt, der auf dem Diebstahl des jüdischen Erbes, der jüdischen Geschichte und des jüdischen Glaubens durch die Nation of Islam/Schwarzisraeliten und der Aneignung dieses Erbes, dieser Geschichte und dieses Glaubens für schwarze Amerikaner beruht.

Das Bemerkenswerte an Wests Verhalten ist, dass Irving sich unterwürfig für seine antisemitischen Ausbrüche entschuldigte, während West noch einen draufsetzte. Bei jedem öffentlichen Auftritt, seit er Irvings Antisemitismus offen verteidigt hat, hat West seine antisemitischen Positionen nicht nur bekräftigt, sondern sie noch erweitert und seine Angriffe auf Juden als Volk, als Gemeinschaft in Amerika und als Einzelpersonen eskaliert. Indem er sich in erster Linie als Antisemit und erst in zweiter Linie als Rapper und öffentliche Person definiert, hat sich West dazu entschlossen, sich eng mit anderen Antisemiten zu verbünden, insbesondere mit dem weißen Rassisten Nick Fuentes.

Antisemitismus ist Rassismus

Wests Entscheidung, als Brücke zwischen dem schwarzen Antisemitismus, der im Allgemeinen mit dem progressiven politischen Lager assoziiert wird, und dem weißen rassistischen Antisemitismus, der im Allgemeinen mit der politischen extremen Rechten assoziiert wird, zu fungieren, legt eine viel ignorierte, aber grundlegende Tatsache über den Antisemitismus offen: Es handelt sich nicht um eine politische Position. Er ist eine kulturelle Einstellung, eine

Art, die Welt zu verstehen. Antisemiten kommen von der politischen Linken, der Mitte und der Rechten. Sie kommen aus allen Religionen. Ihr Antisemitismus bestimmt ihre Politik. Folglich hat die antisemitische Politik Befürworter in allen politischen Lagern.

Dies bringt uns zurück zu den israelischen Reportern in Doha.

Schwarze Israeliten und die Nation of Islam, die ihre Identität auf die Aneignung der jüdischen Identität gründen, stellen eine kleine, aber mächtige Minderheit der schwarzen Gemeinschaft in Amerika dar. Sie haben Einfluss auf den Congressional Black Caucus und andere wichtige schwarze Machtzentren, die ihrerseits Einfluss auf die Demokratische Partei haben. Und obwohl ihre kulturelle und politische Macht wächst, ist sie immer noch begrenzt.

Im Gegensatz dazu wird das „palästinensische“ Narrativ in der arabischen Welt, in der muslimischen Welt im weiteren Sinne und in weiten Teilen der westlichen Welt fast durchgängig akzeptiert. In Europa und bei den Progressiven in Amerika ist es nahezu allgemein akzeptiert. Alle Menschen, die das „palästinensische“ Narrativ akzeptieren und befürworten, akzeptieren die Gültigkeit einer politischen Sache, die vollständig auf der Aneignung des jüdischen Volkstums beruht.

Shechnik und seine Reporterkollegen waren fassungslos, als sie die Wahrheit über den Krieg gegen sie als Juden und gegen ihren Staat erfuhren. Der Antisemitismus, der ihre Gegner in Doha antreibt, hat nichts damit zu tun, wer Israels Regierung führt oder was das israelische Militär in einem bestimmten Krieg oder einer bestimmten Operation tut. Die Unterstützung der „Palästinenser“ und ihres Ziels, Israel von der Landkarte zu tilgen, ist im Judenhass verwur-

zelt, der von Milliarden von Menschen auf der ganzen Welt geteilt wird.

Die „Palästinenser“ sind populär, weil sie ein Mittel bieten, diesen Hass auszudrücken und voranzutreiben, auch in den Hallen der Macht in der ganzen Welt. Israels Ausdauer ist für sie inakzeptabel, denn allein durch sein Überleben, allein dadurch, dass es Reporter zur Berichterstattung über die Fußballweltmeisterschaft in Doha entsendet, beweist der jüdische Staat, dass das „palästinensische“ Narrativ unwahr ist und auf einer Ablehnung der beobachtbaren Realität und der historischen Aufzeichnungen beruht, nicht auf Gerechtigkeit oder Wahrheit.

Ebenso sind amerikanische Juden fassungslos, wenn sie feststellen, dass schwarzer Antisemitismus, ebenso wie „palästinensisch“ motivierte Angriffe auf Juden von Peoria bis Miami, nichts damit zu tun hat, wer in Israel an der Macht ist oder ob amerikanische Juden sich mit progressiven oder konservativen Politikern und Anliegen identifizieren. Er hat nichts damit zu tun, ob amerikanische Juden bereit sind, „weiße Schuld“ zu akzeptieren oder nicht.

Irving, West, die Schwarzen Israeliten, die Nation of Islam und ihresgleichen hassen die Juden nicht wegen irgendetwas, was ein bestimmter Jude denken, sagen oder tun könnte oder auch nicht. Sie hassen die Juden, weil sie die jüdische Geschichte, das jüdische Erbe, die jüdische Nation und die jüdische Kultur gestohlen und für sich vereinnahmt haben. Nachdem sie dies getan haben, haben sie keine andere Wahl, als die Juden zu dämonisieren, weil jüdische Ausdauer und Legitimität den Betrug im Kern ihrer erfundenen Identität entlarven.

Aus dem Englischen von Daniel Heiniger

Hisbollah könnte Chemiewaffen gegen Israel einsetzen

Kaum beachtet von der Weltöffentlichkeit und bewusst ausgeblendet von unserer Israel-Delegitimierungspresse scheint die Terrororganisation Hisbollah dank Unterstützung durch den Westen bereits bei einem künftigen Angriff auf Israel Chlorraketen einsetzen zu können. Die libanesische Terrorgruppe braucht keine Hilfe aus Syrien oder dem Iran, um rudimentäre chemische Sprengköpfe zu bauen und einzusetzen, so internationale Verteidigungsexperten. (JR)

Von Yaakov Lappin/JNS.org

Am 20. November 2022 veröffentlichte die saudische Nachrichten-Website Al-Hadath einen Bericht, in dem behauptet wurde, dass der Iran Raketen mit chemischen Sprengköpfen an die Hisbollah im Libanon liefern wolle.

Dem Bericht zufolge sind die Raketen in der Region Masyaf im Nordwesten Syriens gelagert und sollen über das Bekaa-Tal nach Al-Qusayr im Westen des Landes und anschließend in die Region Bint Jbeil im Südlibanon gebracht werden.

Denjenigen, die Israels Kampagne gegen iranische Aktivitäten in Syrien verfolgen, könnte der Name Masyaf bekannt vorkommen. Am 25. August berichteten internationale Medien, dass eine Einrichtung in Masyaf, die dem Zentrum für wissenschaftliche Studien und Forschung (SSRC), besser bekannt unter seinem französischen Namen CERS, gehört, von einem Luftangriff getroffen wurde.

Nach Ansicht von IDF-Major (a.D.) Tel Beeri, Leiter der Forschungsabteilung des auf Syrien und den Libanon spezialisierten Alma-Zentrums, sind die Behauptungen des Berichts über den Schmuggel von Chemiewaffen zwar mit Vorsicht zu genießen, aber das

Szenario, dass die Hisbollah rohe chemische Sprengköpfe einsetzt, ist keine Fantasie.

„Das in dem Bericht [Al Hadath] beschriebene geografische Gebiet ... ergibt Sinn. Das ist das Gebiet des iranischen Landkorridors, über den Waffen nach Syrien und in den Libanon geschmuggelt werden“, sagte Beeri. Dennoch, so Beeri weiter, ist Al-Hadath eine saudische Medienplattform, deren Informationsquellen fragwürdig sind. Es ist auch bekannt, dass die saudischen Behörden Al-Hadath dazu benutzen, Material zu verbreiten, um Einfluss zu gewinnen.“

Chlor leicht verfügbar

Dennoch könne die Hisbollah durchaus Raketen zusammenbauen, die den leicht verfügbaren chemischen Stoff Chlor verwenden, sagte er. Die Hisbollah müsste kein Chlor aus Syrien in den Libanon schmuggeln, bemerkte er.

„Wir reden hier nicht über Senfgas oder Sarin. Chlor wird üblicherweise in der zivilen Industrie verwendet“, sagte Beeri. „Es ist kein Hexenwerk, es in Granaten oder Raketen einzusetzen.“

Während des syrischen Bürgerkriegs setzte der sog. Islamische Staat in Syrien Chlorgas ein. Wenn es mit dem menschlichen Körper in Berührung

kommt, verursacht es chemische Verbrennungen und kann in einigen Fällen auch zum Ersticken führen.

„Was Chlor anrichtet, kann man an dem Industrieunfall sehen, der sich im Juni 2022 im jordanischen Hafen Akaba ereignete. Ein Chlorbehälter explodierte, und innerhalb von Sekunden verbreitete sich die Chemikalie, wobei 12 Menschen starben und 250 verletzt wurden“, so Beeri.

„Dies ist eine einfache und rudimentäre Taktik, aber sie hat das Potenzial, Schaden anzurichten“, fügte er hinzu.

Das syrische Militär habe während seines Krieges gegen die Rebellen in Duma im April 2018 und in Idlib im September 2018 Chlor in Granaten und Raketen sowie in Fassbomben aus Hubschraubern abgeworfen, sagte Beeri. „Die Hisbollah braucht dafür keine Unterstützung aus Syrien“, fügte er hinzu.

„Wir können nicht ausschließen, dass die Hisbollah im nächsten Konflikt mit Israel taktisch chemische Waffen einsetzen wird. Der wahrscheinlichste Kandidat ist Chlor. Sollte dies der Fall sein, wird es sich wahrscheinlich um einen begrenzten Einsatz handeln, sei es durch Granaten oder Raketen, wenn die Hisbollah mit dem Rücken zur Wand steht“, erklärte er.

Potentielle Ziele

Die wahrscheinlichsten Ziele wären laut Beeri Einheiten der israelischen Verteidigungskräfte, die im Libanon manövrieren, sowie an der Grenze stationierte Kräfte. „Die Ausrede wäre, dass es zur Verteidigung des Libanon eingesetzt wird“, sagte er.

Das Ziel eines solchen letzten Mittels wäre es, Angst zu verbreiten und ein Siegesimage der Hisbollah zu vermitteln, denn sie ist sich wahrscheinlich bewusst, dass ein solcher Angriff schwere und möglicherweise beispiellose israelische Vergeltungsmaßnahmen auslösen würde.

Die israelische Heimatfront werde wahrscheinlich nicht angegriffen, so Beeri.

„Die Hisbollah ist ideologisch radikal und auf die Zerstörung Israels ausgerichtet, aber sie ist nicht dumm. Daher wäre der Einsatz solcher Waffen auf die Bewegungen der IDF beschränkt“, sagte er.

Die IDF ihrerseits müssten möglicherweise ein Szenario in Betracht ziehen, in dem die Hisbollah in ihrer Not chemische Substanzen gegen ihre Streitkräfte einsetzen könnte, und dieses Szenario rechtfertigte angemessene Vorbereitungen.

Aus dem Englischen von Daniel Heiniger

NGO Monitor findet über 300 Mängel im Human Rights Watch-Bericht über Israel

Die einseitig erblindete Organisation Human Rights Watch wirft Israel, dem einzigen Land in der Region, in dem Araber ohne Repressionen leben dürfen, faktenwidrig „Apartheid“ im Umgang mit den arabischen Bewohnern von Gaza und Westjordanland vor. Nun hat „NGO Monitor“ den betreffenden HRW-Bericht unter die Lupe genommen und 303 Fehler, Auslassungen und doppelte Standards aufgedeckt, die versuchen, Israel zu dämonisieren und zu delegitimieren. (JR)

Von Steve Postal/JNS.org

NGO Monitor hat eine vernichtende Analyse eines Berichts von Human Rights Watch (HRW) vom April 2021 veröffentlicht, in dem Israel beschuldigt wurde, „Apartheid“ zu begehen. NGO Monitor analysierte den 217-seitigen Bericht mit seinen 867 Fußnoten.

HRW führte fast keine Primärforschung durch, fand NGO Monitor heraus. Stattdessen zitierte HRW etwa 175 Mal sich selbst oder in 20% der Fußnoten des Dokuments. HRW zitierte B'Tselem auch etwa 70 Mal und 20-40 Mal Peace Now, Adalah, Gisha, HaMoked und Ir Amim, die „alle politisch motivierte NGOs sind, die in der antiisraelischen 'Apartheid'-Kampagne aktiv sind“, so NGO Monitor.

Insgesamt fand NGO Monitor 303 Gesamtmängel im HRW-Bericht, unterteilt in 105 Fehler, 136 falsche Darstellungen, 37 Auslassungen und 25 Fälle von Doppelmoral.

Zu den wichtigsten Fehlern in dem Bericht gehören falsche Behauptungen, dass Araber in Israel wegen „Dichteproblemen“ „eingengt“ seien. Salo Aizenberg, ein unabhängiger Wissenschaftler und Autor des NGO Monitor-Berichts, berichtete JNS, dass dies eine „ungeheuerliche“ Lüge sei, da „die größten 16 arabischen Städte eine Dichte von etwa 2.550 Personen pro Quadratmeile haben, während der Großraum Tel Aviv eine Dichte von etwa 9.000 Personen hat und Schlüsselstädte wie Haifa und Jerusalem zwei- bis dreimal dichter bewohnt sind als diese arabischen Städte.“ Laut Aizenberg werden falsche Behauptungen über eine solche Bevölkerungsdichte auf 18 separaten Seiten des HRW-Berichts wiederholt.

Andere Fehler, die NGO Monitor im HRW-Bericht gefunden hat, sind Behauptungen wie:

- Israel erteilte „Hundertern“ von Bewohnern des Gazastreifens Einreisegenehmigungen, obwohl die Zahl der erteilten Genehmigungen im Jahr 2019 127.000 betrug.



Human Rights Watch verzerrt die Tatsachen, um Israel negativ darzustellen.

- Der „palästinensische“ Zugang zu Wasser sei gleich geblieben, während er sogar gestiegen ist.

- Israel reißt „fast niemals“ jüdische Häuser in Jerusalem ab, obwohl etwa 1/3 der Häuser, die Israel dort einreißt, jüdische Häuser sind.

- Beschränkungen für die Einfuhr von Gütern mit doppeltem Verwendungszweck, die sowohl für zivile als auch für terroristische Zwecke verwendet werden können, nach Gaza keine Baumaterialien, Düngemittel und Chemikalien umfassen.

- Die Zeit, die benötigt wird, um den Qalandiya-Kontrollpunkt zu überqueren, ist „Stunden“ dauern würde und nicht Minuten.

- Es ist „praktisch unmöglich“ für Araber, Baugenehmigungen in Jerusalem zu

erhalten, während Tausende dies getan haben, und arabische Genehmigungen übertrafen die jüdischen Genehmigungen im Jahr 2018; und

- Israel hat die Absicht, die Beduinen zu dominieren und würde ihre Siedlungen entfernen, um Platz für jüdische Siedlungen zu schaffen.

Darüber hinaus zeige die „Fälschung von Zitaten auch die bewusste Unehrllichkeit von HRW“, sagte Aizenberg. „Ein Fehler hier oder da mag akzeptabel sein, aber wir haben mindestens 20 Zitate gezählt, die entweder verändert oder grob falsch dargestellt wurden. Ein Beispiel ist ein Zitat von Shimon Peres, das behauptet zu zeigen, dass Juden versuchten, die Palästinenser zu „dominieren“. Peres bezieht sich auf bestimmte Ereignisse als Folge arabischer Angriffe auf Juden, aber HRW ändert das Zitat absichtlich, um zu behaupten, dass es die Absicht einer jüdischen Herrschaft beweist.“

Gerald Steinberg, Präsident von NGO Monitor, sagte gegenüber JNS, dass „HRWs Fälschung und Manipulation zahlreicher angeblicher Zitate, die Verzerrung ihrer offensichtlichen Bedeutung und das massive Umschreiben der Geschichte die methodische Farce [des HRW-Berichts] unterstreichen.“

„Ebenso ungeheuerlich sind die Doppelstandards“, sagte Aizenberg. „HRW bezeichnet Aktionen als Apartheid, die alle Nationen legal durchführen, ohne Rassismus vorgeworfen zu bekommen. Zu behaupten, Israels Identifizierung als jüdisch sei Apartheid, wenn viele Dutzende Nationen eine Religion in ihren Regierungsdokumenten festlegen, einschließlich europäischer Länder (z.B. Griechenland und Dänemark sind verfassungsmäßig christlich), ist der Gipfel der Heuchelei.“

Weitere Doppelstandards, die in dem Bericht gefunden werden, sind:

- Kritik daran, wie Israel den Erwerb der Staatsbürgerschaft durch Heirat einschränkt, während es ähnliche Regelungen in vielen anderen Nationen gibt und der Missbrauch dieser Gesetze durch die „Palästinenser“ ignoriert wird; und

- Israel für seine hohe Inhaftierungsrate von „Palästinensern“ kritisiert wird, während weit höhere Inhaftierungsraten für Minderheiten weltweit ignoriert werden. Zum Beispiel sind Afroamerikaner in den USA siebenmal so häufig inhaftiert wie „Palästinenser“ und Aborigines in Australien mit der 10-fachen Rate.

„Vielleicht ungeheuerlicher als die Fehler sind die Auslassungen“, sagte Aizenberg. „Die klar artikulierten These von HRW ist, dass alle israelischen Aktionen auf reinen Rassismus zurückzuführen sind. Natürlich dienen viele israelische Aktionen, von der Beschränkung des Zugangs zum Gazastreifen bis zur Besetzung von Kontrollpunkten im Westjordanland, Sicherheitsgründen, um den Terrorismus zu stoppen. Wie geht HRW damit um? Sie löscht jeglichen Terrorismus aus; Sie verwendet buchstäblich nicht einmal das Wort „Terrorismus“ in ihrem Dokument oder ähnliche Wörter wie „Selbstmordattentat“.

Zu den wichtigsten Versäumnissen, die von NGO Monitor gemeldet wurden, gehören:

- Die Sicherheitsgründe, weshalb Israel den Zugang zu den Gewässern des Gazastreifens für die Bewohner des Gazastreifens beschränkt, und die Versuche der Hamas, schwere Waffen auf dem Seeweg einzuschmuggeln.

- Wie die massiven Militärausgaben der Hamas zur Armut in Gaza beigetragen haben.

- Die Sicherheitsbedenken in Bezug auf „palästinensische“ Terroristen bei gleichzeitiger Kritik an Checkpoints.

Was ist also zu tun? „Der beste Weg, HRW zur Rechenschaft zu ziehen, besteht darin, Menschen und Institutionen darauf aufmerksam zu machen und HRW zu zwingen, sich für ihren gefälschten Bericht zu verantworten. Für diejenigen, die Israel verabscheuen, wird die Wahrheit keine Rolle spielen. Aber für die größeren Zahlen, die einfach nicht wissen und glauben, dass eine Organisation wie HRW seriös sein muss, kann es einen Unterschied machen, zu zeigen, wie betrügerisch der Bericht ist“, sagte Aizenberg.

Steinberg stimmt dem zu:

„Mächtige NGOs wie HRW (mit einem Jahresbudget von 110 Millionen Dollar) müssen benannt und beschämt werden, indem sie diese schabigen Propaganda-Tricks aufdecken“, sagte er. „Wenn es Journalisten, Akademikern und Diplomaten zu peinlich ist, solche Berichte zu zitieren, werden sie aufhören, die NGO als 'hoch angesehen' zu bezeichnen. Und wenn die Spender von HRW in Los Angeles, Berlin, Toronto und Sydney erkennen, dass sie für dieses Schauspiel bezahlen, werden sie die Finanzierung einstellen.“

Sie interessieren sich für die „Jüdische Rundschau“, möchten sie aber aus bestimmten Gründen nicht abonnieren. Deswegen haben Sie die Zeitung ab und zu im Zeitungskiosk gekauft. Aber Sie laufen nicht gerne zum Zeitungskiosk oder finden da die Zeitung nicht immer. Möglicherweise ist Ihre Beweglichkeit begrenzt oder Sie möchten es lieber bequem...

DANN HABEN WIR EIN TOLLES ANGEBOT FÜR SIE!

Sie können auf unserer Website

www.juedische-rundschau.de/shop die aktuelle Ausgabe der „Jüdischen Rundschau“ bestellen und online bezahlen.

Die Zeitung wird innerhalb von 24 Stunden nach Bestellung und Bezahlung an Sie verschickt und kommt direkt zu Ihnen per Post in einem neutralen Briefumschlag.

Berlinische Galerie: Jüdischer Besuch aus Ungarn im Berlin der 1920er Jahre

Ungarische Künstler, darunter viele Juden, haben die Kulturszene der Metropole vielfach bereichert. Das deckt die Ausstellung „Magyar Modern. Ungarische Kunst in Berlin 1910–1933“ in der Berlinischen Galerie auf. Sie holt diese Künstler ins Licht und bietet Raum, sie über ihre Gemälde, Grafiken, Skulpturen, Fotografien und Bauwerke kennenzulernen. Etwa 200 Exponate von knapp 50 Künstlern, die entweder in Berlin ausgestellt oder gearbeitet haben, sind hier vereint. Ein Drittel davon ist jüdisch, darunter Belà Czóbel, Lajos Tihanyi, Mihály Biró oder Betalan Pór. (JR)

Von Sabine Marie Wilke

Ja, ungarische Künstler gab's viele in Berlins schillernden 1920er-Jahren. Welche? Da fehlen die Namen. Warum? Sind sie so andersartig, wie bei Munkàcsi? Verunsichert die Aussprache, die sie sich nicht vom Schriftbild ableiten lässt? Purzeln ihre Namen deswegen so leicht aus dem Gedächtnis? Oder sind sie so deutsch, dass ihre Herkunft gar nicht registriert wird, wie bei Oskar Kaufmann?

Klar ist: Ungarische Künstler haben die Kulturszene der Metropole vielfach bereichert. Das deckt die Ausstellung „Magyar Modern. Ungarische Kunst in Berlin 1910–1933“ in der Berlinischen Galerie auf. Sie holt diese Künstler ins Licht und bietet Raum, sie über ihre Gemälde, Grafiken, Skulpturen, Fotografien und Bauwerke kennenzulernen. Etwa 200 Exponate von knapp 50 Künstlern, die entweder in Berlin ausgestellt oder gearbeitet haben, sind hier vereint. Ein Drittel davon ist jüdisch, darunter Belà Czóbel, Lajos Tihanyi, Mihály Biró, Betalan Pór, Lazlo Moholy-Nagy, Oskar Kaufmann, Éva Besnyó, Martin Munkàcsi, József Bató, Fred Forbát und Béla Kádár.

Der Kurator Ralf Burmeister hat die Schau chronologisch aufgerollt: Was die Künstler 1910, vor allem ab 1919 nach Berlin brachte, in welchen Kreisen sie unterwegs waren, was sie wieder forttrieb.

Die ungarische Avantgarde

Kräftige Farben leuchten dem Betrachter eingangs entgegen. Sie stammen von Belà Czóbel's Topfpflanze im „Stilleben“ (1908) und Lajos Tihanyis sommerliches Dorf in „Landschaft mit Brücke“ (1909). Die Maler sind Teil der Gruppe Die Acht, die der Kunsthändler Paul Cassirer nach Berlin geladen hatte, um aktuelle ungarische Kunst zu zeigen. Es war die Avantgarde, die stark unter dem Eindruck des französischen Fauvismus stand.

In dieser ersten Bilderreihe hängt auch Betalan Pórs großes Familienporträt „Meine Familie“ (1909/10), in deren bedrückten Gesichtern und trüber werdenden Farben sich eine böse Vorahnung abzeichnet.

Zehn Jahre später, 1919, lässt Pór zwei kräftige Männer auf einem riesigen Plakat die rote Fahne schwingen und aufrufen zu: „Proletarier der Welt, vereinigt Euch!“ Der erste Weltkrieg ist vorbei. Eine Räterepublik regiert, in der Pór eine offizielle Funktion übernahm. Als diese Regierung durch Miklós Horthy gestürzt wurde, flüchtete Pór, wie viele Linksintellektuelle und Juden, ins Exil. Antisemitismus machte sich breit, was an der eingeschränkten Aufnahme von Juden an Universitäten spürbar wurde.

Über Wien nach Berlin

Für viele Kunstschaaffende führte der Weg nach Berlin über Wien, sowie bei Tihanyi. An der Donau war er bei der

Zeitschrift „Ma“ (Heute) aktiv, die sich aus Ungarn dorthin gerettet hatte und hier vorgestellt wird. Lajos Kasák, selbst Künstler, brachte sie heraus und förderte die Avantgarde mit ihren Strömungen wie dem Futurismus, Kubismus, Expressionismus und Konstruktivismus. Die Zeitung bildete nicht nur ein lokales Netzwerk für Künstler, sondern auch ein internationales, denn sie stand im Austausch mit der Zeitschrift „Der Sturm“ des Galeristen Herwarth Walden in Berlin, der ebenfalls die Avantgarde vertrat.

Als Tihanyi 1920 nach Berlin kam, nahmen weder Walden noch Cassirer seine Bilder an. Stattdessen gab der Galerist Ferdinand Möllner ihm eine Chance, der sich ebenso auf ungarische Kunst spezialisiert hatte. Tihanyi ist die spannendste Entdeckung in dem hiesigen Künstlerreigen. Das betrifft seine Person, wie auch sein Werk. Eine Erkrankung in Kindertagen ließ ihn taub und stumm. Pór gab ihm den ersten Zeichenunterricht, den Rest brachte er sich selbst bei – und sein ganz eigener Stil besticht: Er verknüpft Expressionismus mit Neuer Sachlichkeit. Scharfe Kanten und markante Flächen und Farben kennzeichnen seine hier präsentierten Bilder „Ufer“ (1921), „Familie“ (1921) und „Großes Interieur mit Selbstbildnis – Mann am Fenster“ (1922).

In Berlin war ihm nicht viel Erfolg beschieden. Die Inflation, die zu der Zeit viele Einheimische in den Ruin stürzte, erschwerte die Situation. 1924 zog er weiter nach Paris. Sein Kollege Czóbel, bereits ein Jahr vor ihm nach Berlin gekommen, verließ 1925 die Stadt in Richtung Seine. Davor, vom Expressionismus angeregt, schuf er seine „Berliner Straße“ (um 1920).

Bauhaus und Einflüsse

Eine völlig andere Bildsprache produzierte Laszlo Moholy-Nagy. Er war vom Konstruktivismus geprägt. Ausgestellte Titelblätter von „Ma“ und „Sturm“ griffen 1922 seine abstrakten Motive auf. Er ist hierzulande wohl der bekannteste Ungar aus jener Zeit. Zu verdanken ist dies seiner vielseitigen Arbeit als Maler, Typograf, Fotograf und Bühnenbildner sowie seiner Lehre am Bauhaus und seinem Wirken über Europa hinaus. Zu erwähnen ist seine Frau, die Fotografin Lucia Moholy, die hier – obwohl ebenfalls aus Österreich-Ungarn stammend – völlig zu kurz kommt. Dafür hat sich das Bröhan Museum mit „Lucia Moholy – das Bildnis der Moderne“ eingehend



Lajos Tihanyi, Großes Interieur mit Selbstbildnis – Mann am Fenster, 1922

ignorierten den historischen Wert und bestellten 2018 die Abrissbirne.

Kaufmann bildet mit seinen über 30 Jahren in der Stadt eine Ausnahme. Die meisten waren nur vorübergehend hier, wie Tihanyi oder die Fotografen Éva Besnyó und Martin Munkàcsi. Munkàcsi traf 1927 in Berlin ein, Besnyó 1930. Ihre Aufnahmen fangen das Stadtleben ein – samt dem Lebensgefühl der Städter. Durch ihre Verbreitung in der Presse prägen sie gleichzeitig das Bild, das wir heute von der Stadt haben. Ihre gezeigten Bilder sind stimmungsvoll wie Munkàcsis junge Frau, die allein im Abendlicht in den Reihen einer Arena sitzt, „Ohne Titel (Zuschauerin)“ (1928), sowie Besnyós Blick von oben auf die Litfaßsäule in der „Starnberger Straße“ (1931).

Der letzte Abschnitt der Schau greift Karikaturen und Fotos auf, die den Aufstieg der NSDAP kritisch kommentieren, bevor die Künstler 1933 emigrieren.

Politische Sensibilität

Rückblickend lässt sich kaum ein spezifisch ungarischer, geschweige denn jüdischer Aspekt in den Werken ablesen. Ihre Identität als Künstler zählte: sie gingen in den künstlerischen Strömungen der Zeit auf und trieben diese voran. Was jedoch oft durchscheint ist eine politische Sensibilität. Wenn sie sich nicht konkret politisch engagierten, primär links auf eine gerechtere Gesellschaft hoffend, dann waren sie wachsam: Hatten sie doch bereits in Ungarn eine politische Verfolgung erlebt.

„Magyar Modern“ zeigt erfolgreich, wie Exilanten die einheimische Kunstszene bereichert haben. Mit dem Thema ist die Berlinische Galerie nicht allein. Das Jüdische Museum Berlin präsentiert mit der Ausstellung „Paris Magnétique“ wie Paris ab 1900 Zufluchtsort vieler jüdischer Künstler wurde, vorrangig aus Ost- und Mitteleuropa. Auch hier geht es um die Aufmischung der heimischen, in dem Fall der Pariser Kunstszene durch Neuankömmlinge. Beide Ausstellungen erzählen indirekt auch von Migration – ein aktuelles Thema blickt man auf den Zustrom aus der Ukraine. Wird man sich an ihre Namen erinnern? An die ungarischen tut man es nun, wie Czóbel, beispielsweise, ihm begegnet man nämlich in „Paris Magnétique“ wieder... „Magyar Modern“ sei Dank.

mit ihrem Schicksal beschäftigt. [Die Schau ist noch bis 22. Januar zu sehen, die Jüdische Rundschau berichtete in der letzten Ausgabe darüber.]

Am Bauhaus unterrichtete auch der Architekt Fred Forbát, der hinter der modernen Großsiedlung Siemensstadt steht. Mit den Idealen des Neuen Bauens setzte er sich für eine bessere Gesellschaft ein. Er gehörte sogar der Kommission für kommunale Wohnungsfürsorge an. Sein Architekturstudium hatte er in Budapest begonnen, doch die politischen Umwälzungen 1919 trieben ihn zum Abschluss desselben nach München. Nach Deutschland zu gehen lag nah, war er doch 1897 als Alfred Fuchsl geboren. Die ungarische Nationalpolitik forderte jedoch im Zuge der Magyarisierung, dass nicht-ungarische Namen ins Ungarische übertragen wurden.

Forbáts Kollege Oskar Kaufmann hatte Ungarn bereits 1895 verlassen und studierte Architektur in Karlsruhe, bevor er sich 1901 in Berlin niederließ. Sein Name ist eng mit der Stadt verbunden, da seine Theater noch heute das Stadtbild prägen: das Renaissance-Theater, das Hebbel-Theater und die Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz. Ein besonderes Fundstück hier ist eine Außenansicht seiner Komödie am Kurfürstendamm aus den 1920er-Jahren – das Haus existiert nämlich nicht mehr. Geschäftsleute

Der Israelische Volkstanz – ein Tanz geht um die Welt (Teil 1)

Tanzen verbindet die Menschen, so knüpfte auch der israelische Volkstanz sein Band rund um die Welt. Aus den überlieferten biblischen Tanzschritten und der jüdischen Musik entwickelte sich ein gleichzeitig moderner, wie traditioneller Volkstanz. Die Juden waren im Laufe der Geschichte ihrer Vertreibung in ca. 180 Länder verstreut und haben zahlreiche ethnische und kulturelle Elemente aus der Diaspora in ihrem Volkstanz integriert. (JR)

Von Matti Goldschmidt

Bereits zu biblischen Zeiten und ohne Unterbrechung bis heute ist der Tanz für Juden eine tragende Komponente ihrer soziokulturellen Entwicklung. Getanzt wurde eigentlich schon immer. Man denke an den Tanz um das goldene Kalb oder an den Mirjams nach der Überquerung des Roten Meeres im Buch Exodus. Wurde im Christentum bereits im Frühmittelalter durch kirchliche Verordnungen das Tanzen wesentlich eingeschränkt, waren die Juden davon nicht betroffen. Die etwa ab dem 15. Jahrhundert entstandene nichtliturgische Klezmermusik galt bis etwa 1930 in erster Linie als reine Tanzmusik, beispielsweise in Form des Freilach oder des Bulgar. Juden der zweiten und dritten Alija, der Einwanderungswellen nach Palästina 1904 bis 1914 und 1919 bis 1923, die im Wesentlichen aus Russland und Polen kamen, brillierten entweder im klassischen Bühnentanz oder brachten Volkstänze ihrer alten Heimat mit, etwa Polka, Rondo oder Krakowiak. Die ursprünglich rumänische Hora mutierte in simplifizierter Form sogar zum palästinensisch-jüdischen Nationaltanz.

Ideologische Differenzen

Schon in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts gab es nicht nur, aber vor allem im Kibbuz Ben Schemen nahe der Stadt Lydda (heute Lod) entsprechende Tanzfestivitäten. Insbesondere Immigranten aus dem deutschsprachigen Raum sollten in den folgenden zwei Jahrzehnten die Volkstanzszenen Palästinas und später Israels formen. Passten jedoch die aus der Diaspora mitgebrachten, eher kulturell statischen Elemente in die Dynamik des Jischuv? Einschließlich der glühendheißen mediterranen Sonne, der Sanddünen von Tel Aviv, der trockenen Gebirgslandschaft um Jerusalem, dem aufregend fremden Klang des gesprochenen Hebräisch und Arabisch? Eingewanderten Komponisten war klar, dass neue Volkslieder und die dazu notwendige hebräische Musik nur in „Eretz Israel“ selbst geschaffen werden könnten, so etwa die 1938 veröffentlichte Liederreihe „Folk Songs of the New Palestine“. Analog dazu plädierte Gertrud „Gert“ Kaufmann (1897-1987), geborene Löwenstein und gebürtig aus Leipzig, die sich später Gurit Kadman nennen sollte, in einem Artikel der gewerkschaftseigenen Tageszeitung Davar in der Ausgabe vom 5. August 1938 unter der Überschrift „Riqud Amami“ („folkloristischer Tanz“) dafür, die Volkstänze der Diaspora, namentlich derjenigen Osteuropas, durch eigene, neu zu kreierende zu ersetzen. Die üblichen kulturellen Eckpfeiler einer Nation im europäischen Sinne wie Sprache, Literatur und Theater in wiederbelebtem Hebräisch sowie Musik und Malerei mit überwiegend bibelbezogenen Themen sollten nun durch den Tanz erweitert werden.

Beschränkte sich das kreative tänzerische Umfeld der jüdischen Einwanderer in Palästina bis etwa 1940



Tanzaufführung beim Karmiel Tanzfestival 1998

auf Theaterproduktionen vor allem im expressionistischen und im Ausdruckstanz, namentlich beispielsweise durch die sämtlich tänzerisch in Wien beheimateten Leah Bergstein (1902-1988), Gertrud Kraus (1901-1977), die Ornstein-Familie (Margalit 1888-1973 alias Grete Oppenheimer, Shoshana 1913-1998 und die Zwillingsschwester Yehudith 1913-2008), oder die aus St. Petersburg stammende Balletttänzerin Rina Nikova (1898-1974), entstanden parallel dazu im säkularen Umfeld der

„ In unserem Herzen tanzt die Freude

Kibbuzbewegung Vorführtänze meist in biblischen Fantasiekostümen und vor allem zu religiösen Festen nach dem jüdischen Kalender wie etwa dem Wochenfest (Schawuot). Als Prototyp hierfür mag der Tanz „Mayim Mayim“ gelten, den die erst ein Jahr zuvor aus Montabaur eingewanderte Else Dublon (1906-1998) im Juni 1937 im Kibbuz Na'an mit ihrer Vorführgruppe präsentierte, nachdem nur wenige Monate zuvor nach langjähriger Suche nahe des Kibbuz eine Wasserquelle entdeckt worden war. Der Text dazu wurde direkt der Bibel entnommen: „Ihr werdet Wasser schöpfen voll Freude aus den Quellen des Heils“ (Jesaja 12,3).

Der „erste“ israelische Volkstanz

Wann genau die ersten selbst kreierten Volkstänze der jüdischen Einwanderer in den Jahren nach 1940 entstanden, ist nicht mehr ganz nachvollziehbar, sodass man sich spätestens mit der ersten von insgesamt fünf Landeskonfe-

renzen für Volkstanz im Kibbuz Dalia, die vom 14. bis 15. Juli 1944 stattfand, auf deren Datum als das der Geburtsstunde des eigenen Volkstanzes einigte. Mit etwas Sentimentalität, andere meinen weniger charmant mit verbisener Suche nach historischer Authentizität, kreist in den Köpfen vieler nach tanzbezogener Information Suchender die wenig reflektierte Annahme, dass bereits 1924 ein „israelischer Volkstanz“ kreiert wurde, gefolgt mit einer scheinbar „kreativen Pause“ über min-

destens ein Dutzend Jahre, bis möglicherweise ein zweiter folgen sollte. Diese Aussage bezieht sich auf Baruch Kauschansky (1895-1976), gebürtig in Bender (Tighina, heute Transnistrien), einer kleineren Stadt in Bessarabien, die um 1900 noch einen jüdischen Bevölkerungsanteil von etwa 25 Prozent hatte. 15-jährig übersiedelte er alleine nach Jerusalem und studierte an der Bezal'el-Akademie. Während des 1. Weltkrieges kehrte Kauschansky in das zaristische Russland zurück, um sich in Odessa dem klassischen Ballett zu widmen (1914-1919). Dort änderte er seinen Nachnamen in Agadati. Schließlich ließ er sich in Neweh Tzedek (später ein Teil Tel Avivs) nieder, um sich insbesondere lokaler Filmproduktionen zu widmen.

Als Solotänzer präsentierte sich Agadati in vielerlei Kostümen und kreierte schließlich eine auf rumänischer Folklore zugeschnittene Schrittkombination. Einen den Zionisten gewidmeten

Kreistanz in der Art, wie wir ab spätestens 1944 den heute israelisch genannten Volkstanz verstehen, hatte Agadati sicherlich nicht im Sinne. In jedem Fall schien sich Gert Kaufmann, im Laufe der Jahre an diesen Solotanz erinnert zu haben. Immerhin war sie schon 1920 nach Palästina eingewandert und hatte somit ausreichend Gelegenheit, unter anderem auch Baruch Agadati kennenzulernen. Schließlich kreierte sie mit einer neuen, der uns heute bekannten Melodie von Alexander Boskovich (1907-1964) ihre eigenen Schrittkombinationen; nurmehr der zweite Teil des Tanzes basierte mehr oder weniger auf den originalen Schritten von 1924. Nachdem Agadati die neue Tanzchoreographie präsentiert wurde, bemerkte er etwas nachdenklich, dass er seine eigenen Schritte eigentlich kaum mehr zu erkennen glaubte. Im Prinzip wäre also der Tanz „Hora Agadathi“ Gurit Kadman zuzuschreiben, datiert in etwa auf das Jahr 1944, selbst wenn sie noch zu Lebzeiten darauf bestand, dass die Choreographie Agadati gehöre. Einige Jahre später fügte Ze'ev Havatzeleth (1922-1962) noch einen Liedtext hinzu: „In unserem Herzen tanzt die Freude, wir tanzen auf dem Boden unseres Heimatlandes und singen: Wie schön ist es zu leben“.

Ihr werdet Wasser schöpfen

Bei dem wahrscheinlich wirklich ersten israelischen Volkstanz könnte es sich um den bereits erwähnten Tanz „Mayim, Mayim“ handeln, basierend auf einer Melodie von Emanuel Amiran (1909-1993). Gert Kaufmann bezeichnete seinerzeit diesen Tanz

enthusiastisch als eine „echte Kibbuzkreation des jüdischen Palästinas“. Auf dem 1. Daliah-Festival im Jahre 1944 führte Dublon selbst diesen Tanz zusammen mit Yehuda (Shertok) Sharett (1901-1979), dem Komponisten der dazugehörigen Melodie, auf. Als einziger Beitrag erhielt dieser jedoch im gedruckten Festivalprogramm keine Nennung eines Choreographen – ganz im Gegensatz zu allen anderen Titeln. Auf das Daliah-Festival von 1944 bezogen und noch 1947 als „Erstes palästinensisches Volkstanzfestivals“ bezeichnet (Originalzitat Gert Kaufmann aus der Broschüre „Palestine Folk Dance Series no. 1“) behauptete Gurit Kadman noch 1972 in einem Interview mit der in Johannesburg, Südafrika, gebürtigen Dora Sowden (1907-1999; Jerusalem Post, 3. Dez. 1972), dass „Mayim Mayim“ ein „anonym“ kreierter Tanz gewesen sei. Dies wurde knapp vier Wochen später in einem Leserbrief in derselben Zeitung unter dem Namen „Else I. Dublin“ korrigiert: Sie selbst hätte Kaufmann bereits 1944 während des Festivals darauf hingewiesen, dass ihr Name in den Programmankündigungen fehlte. Worauf Kaufmann geantwortet haben soll, dass es doch dafür kein höheres Kompliment im Sinne eines Volkstanzes gäbe, als anonym zu bleiben und so nicht genannt zu werden. Auch wenn Dublon dies seinerzeit als Art Anerkennung auffasste, konnte sie sicherlich nicht ahnen, dass letztendlich im Verlauf der kommenden Jahrzehnte sämtlich kreierte israelischen Volkstänzen einem Choreographen zugeschrieben werden. Auch im sogenannten „Weißen Buch“ unter dem Titel „Volkstänze“, herausgegeben 1968 von Tirza Hodess (1922-), wird dieser Tanz auch noch in der zweiten Auflage von 1975 als anonym bzw. „folklore“ bezeichnet; ebenso in Kadmans eigenem Buch „Ein Volk tanzt“ aus dem Jahre 1969. In Ruthi Ashkenazis 1992 erschienenen Buch „Die Geschichte der (Aufführ-) Volkstänze in Daliah“ schränkt die Verfasserin allerdings ein, dass „Mayim Mayim“ erst seit „Ende der 40-er so getanzt wurde, wie wir es heute kennen“. Als ersten „original israelischen Folkloretanz“ bezeichnet sie „Goren“ (1942) von der ebenfalls aus Leipzig stammenden Rivka Sturman (1903-2001), der andererseits augenscheinlich „heute nicht mehr getanzt wird“.

Natürlich konnte es in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts noch keine „israelisch“ genannten Tänze geben, vielmehr wurden diese – analog etwa zu „Polen“ und „polnisch“ – „palästinensisch“ genannt, denn man lebte ja schließlich in Palästina. Andererseits gab es durchaus auch den Begriff „hebräische Tänze“, eine nicht unübliche Bezeichnung in der späteren britischen Mandatszeit. So benutzte etwa die in hebräischer Sprache erscheinende palästinensische Abendzeitung Yedioth Ahronoth noch am 14. Mai 1948, dem Tag der Unabhängigkeitserklärung Israels, auf ihrer Frontseite den Ausdruck „hebräisches Vaterland“ und erklärte den Ausruf eines „hebräischen Staates“. Auch die ersten Briefmarkenausgaben des neugegründeten Staates Israel trugen noch die Bezeichnung „hebräische Post“, da man sich erst kurz vor der Unabhängigkeit auf den Namen „Israel“ festgelegt hatte, die eigenen Briefmarken jedoch umgehend bereit sein sollten.

Kulturelle Eigenständigkeit gegenüber der Diaspora

Die erste Generation von Choreographen, zu der neben Rivka Sturman und Gurit Kadman Namen wie Sara



Israeli Folk Dance Schallplattencover

Levi-Tanai (1911-2005), Yardena Cohen (1910-2012), Tova Zimbel (1927-), Ze'ev Havatzeleth oder Shalom Hermon (1920-1992, alias Fritz Weißkopf) gehörten, war bestrebt, durch neue Volkstänze eine kulturelle Eigenständigkeit aufzuzeigen, beispielsweise durch so heute noch populäre Tänze wie „Qumah Ekha“, „Hei Harmonika“, „Im Hupalnu“ (alle von Rivka Sturman, 1945-1946) oder „Mekhol Ovadiyah“ (Yardena Cohen, 1944). Die Quellen des modernen israelischen Volkstanzes sollten laut Kadman im „Boden, der Arbeit sowie in der Wiederbelebung der jüdischen Nation“ liegen, während sich die Texte auf die Landschaft Palästinas, die Landwirtschaft oder auf Kameradschaft bezogen. Stand also der Tanz an sich im Vordergrund, galt es zweifelsohne, über diesen eine vereinheitlichende zionistische, d.h. nationale Kulturkomponente umzusetzen. Religiöse Texte und bibelbezogene Feierlichkeiten bildeten im sozialistisch-säkularen Umfeld der Kibbuzim den einzigen gemeinsamen kulturellen Nenner aller Einwanderer und wurden lediglich deshalb als Mittel zum Zweck benutzt. Benjamin Zemach, dessen ursprünglich auf Jiddisch verfasster Aufsatz aus dem Jahr 1940 stammt, erkannte im „jüdischen Volkstanz“ mit seiner geschlossenen Harmonie und Einförmigkeit der Form eine Erkenntnis dafür, dass „das jüdische Konzept des Monotheismus dazu neigte, verschiedene Teile zu einer großen Einheit formen“. Am Ende ist schließlich genau das passiert.

Chassidische, jemenitische und arabische Elemente

Die ethnologisch einzigen beiden jüdischen Tanzrichtungen der Diaspora

fanden durchaus Einzug in die neuen Kreationen. So lassen sich bis heute chassidische Elemente im nun israelisch genannten Volkstanz finden, wenngleich die auf der zweiten Landeskonferenz für Volkstanz im Kibbuz Dalia 1947 vorgeführten „SHERELE“ beziehungsweise „SHER“ als Diasporatänze praktisch in Vergessenheit geraten sind. Ganz anders verhält es sich mit dem jemenitischen Element, das die dem mitteleuropäischen Kulturkreis entstammenden Choreografen als



Tanzen im Kibbuz um 1940

besonders exotisch und in ihrer Vorstellung den ursprünglich biblischen Tanzschritten als am ähnlichsten empfanden. Mag heute der Tanz „Ozi We-Simrath Yah“ (Rivka Sturman, 1945) wegen des höheren Schwierigkeitsgrades wenig populär sein, ist andererseits die „jemenitische Schritt“ genannte Kombination aus dem israelischen Volkstanz nicht mehr wegzudenken.

Merkwürdig mag im israelischen Volkstanz die Einführung der arabischen „Dabke“ sein, ein Tanzstil, der

vor allem im arabischen Einzugsraum von Jordanien, Syrien, dem Libanon und wiederum Palästina praktiziert wird. Zum einen wollten sich die nach Palästina eingewanderten Zionisten von den zurückgebliebenen Juden Mittel- und Osteuropas kulturell emanzipieren: Der neu zu kreierende nationale Tanz musste sich gewissermaßen von den Tänzen aus den Einwanderungsländern unterscheiden. Zum anderen ist die Originaldebka ein reiner Männertanz, durch den maskuline Kraft und Tugend ausgedrückt werden sollte und letztlich auch ein Beweis, dass vor allem benachbarte kulturelle Elemente ethnisch übergreifend sein können. Umso mehr waren die Choreographinnen von damals (die Männer waren in weiter Minderheit) bemüht, auch hier ihren Stempel aufzudrücken, indem der nun „jüdische Debka“ genannte Tanzstil nicht nur ebenfalls von Frauen getanzt werden durfte, sondern geradezu sollte. Dies als Zeugnis darüber, dass in „Eretz Israel“ selbst auch der Tanz des Landes in ständigem Wandel ist, in dem immer wieder zeitgenössische Elemente einfließen – ganz im Gegensatz zu den Volkstänzen anderer Länder, mit denen eher statisch alte Traditionen bewahrt werden sollen.

Zusammenfassend entstand die heutige Form des israelischen Volkstanzes ursprünglich aus der Notwendigkeit, kulturelle und nationale Unabhängigkeit auszudrücken, wie sie von jedem anderen Volk empfunden wird. Den Begründern des heutigen israelischen Tanzes ging es somit im Wesentlichen um eine verbindende, nationalkulturelle Komponente mit eindeutig nicht-religiösem Charakter. Die enthusiastischen ersten Schritte einer eigenständigen Folklore, sicherlich auch ein Ausdruck des damals vorherrschenden pionierorientierten Zeitgeistes, sind allerdings, parallel zur Entwicklung moderner Wiedergabetechniken über Schallplatten, Tonband, Kassetten, Minidisks, CDs und schließlich Laptops, ab etwa 1985 zu einer eigentlichen Unterhaltungsindustrie mutiert – ganz im Gegensatz zur Errichtung und Erhaltung einer hebräischen Kultur, soweit die Begründer des israelischen Volkstanzes dies im Blickwinkel hatten. Der Volkstanz in Israel entpuppte sich „als Gemeinschaftserlebnis in einem Maße, die (das, M.G.) den Mitteleuropäer staunen lässt“, so die Süddeutsche Zeitung vom 7. August 1991 (S. 13). Dem alljährlichen Tanzfestival in Karmiel widmete die israelische Postverwaltung zu seinem zehnten Jubiläum sogar eine Sondermarke. Wenn auch diese, für folkloristisch dogmatische Puristen nicht zu akzeptierende Entwicklung unvorhersehbar war, die ideologischen Grundlagen wie in vielerlei anderen kulturellen Bereichen in Israel gewissermaßen eine eigene Dynamik entwickelten, so kann nicht geleugnet werden, dass das Ergebnis der frühen zionistischen Bemühungen Ausdruck eines eigenständigen kulturellen Elementes ist, das nach rund 80 Jahren zumindest teilweise in Traditionen mutierte und sich somit zumindest als national israelisches, nicht jedoch notwendigerweise allgemein jüdisches Kulturgut entwickelte.

Coco Schumann: Jazz im Konzentrationslager

Zu seinem 5. Todestag erinnern wir an den großartigen Jazz-Musiker Coco Schumann, der dank seiner musikalischen Begabung Theresienstadt, Auschwitz, Dachau und den Todesmarsch überlebte. Dem Tod entkam er durch seine Musik: In der Jazzband „Ghetto Swingers“ musste er, furchtbarerweise und um zu überleben, für die Unterhaltung der Nazis musizieren und ihre Demütigungen ertragen. Während Mengele die neuen KZ-Häftlinge selektierte, spielte Schumann auf der Ankunftsrampe „La Paloma“. „Die Musik kann nichts dafür, dass sie missbraucht wurde“ sagte Coco später. So war die Musik zu allen Zeiten sein Leben und seine Rettung, ihr blieb er für immer treu. (JR)

Von Esther Ginsburg

„Als ich spielte, schien die Welt wieder harmonisch, das Leid um mich herum verschwand. Ich vergaß den gelben Stern, der auf meine Brust genäht war, die Mauern des Ghettos, den Hunger, die Gefahr, nach Auschwitz zu gelangen ... Natürlich wussten wir von allem, was uns erwartete, aber wir vergaßen es, so bald wir die ersten Akkorde spielten.“
Coco Schumann

Musik war schon immer sein Leben. Er liebte den Jazz, den die Nazis als „Negermusik“ verboten. Als Jugendlicher spielte er Schlagzeug und Gitarre in Berliner Jazzbars. Während des Holocaust nahm er als Häftling des Ghettos Theresienstadt am SS-Propagandafilm teil. Auf dem Exerzierplatz von Auschwitz musste er als Teil eines Orchesters den populären Hit „La Paloma“ spielen, um die SS zu unterhalten und das Stöhnen zu übertönen, das aus den Gaskammern kam. Der legendäre Jazzgitarrist Coco Schumann überlebte wie durch ein Wunder drei Konzentrationslager. Er konnte jahrzehntlang nicht darüber sprechen. Nach dem Krieg setzte er seine musikalische Karriere fort und galt zu Recht als Jazzvirtuose. In den letzten Jahren seines Lebens beschloss er, das Vergessen der Vergangenheit zu bekämpfen und darüber zu sprechen, wie Musik sein Leben rettete.

Der Weg zur Musik

Der Jazzmusiker, Gitarrist, Schlagzeuger und Komponist Heinz Jakob Schumann wurde am 14. Mai 1924 in der Familie von Alfred und Hedwig Schumann in Berlin geboren. Als Erwachsener wurde er „Coco“ genannt. Dieser Spitzname, der später zu seinem Künstlernamen wurde, wurde ihm von einem französischen Freund gegeben, der seinen Namen Heinz nicht aussprechen konnte.

Cocos jüdische Mutter, Hedwig Rotholz, war Friseurin, und sein Vater, der zum Judentum konvertierte, stammte aus einer christlichen Familie, war Polsterer und Veteran des Ersten Weltkriegs. 1942 wurde Schumanns Bruder Jürgen geboren. Coco wollte mit 4 Jahren Musiker werden, nach dem Vorbild seines Idols - Onkel Arthur.

Ab Januar 1933, als Hitler an die Macht kam, war Cocos Mutter, die einen Friseursalon besaß, systematisch antisemitischen Angriffen ausgesetzt. Coco wurde als „Halbjude“ gezwungen, eine jüdische Schule zu besuchen, was die Familie veranlasste, in die Gegend von Halensee zu ziehen, wo viele Juden lebten.

„Ich ging auf eine jüdische Schule“, erinnerte sich Coco. „Unsere Bande, wie man immer sagte, war verrückt nach Musik, weil amerikanische Filme mit Ginger Rogers und Fred Astaire vor dem Krieg in deutschen Kinos liefen.“ Einer seiner Lehrer, der die Leidenschaft des Jungen für Musik bemerkte, begann, ihm die ersten Akkorde auf der Gitarre beizubringen.

1937, als Coco 13 Jahre alt war, zeigte ihm ein Freund ein neues Album der



Coco Schuman, 2012

amerikanischen Jazzsängerin Ella Fitzgerald, „A-tisket, a-tasket“, das für ihn die ganze Welt auf den Kopf stellte. Das Hören solcher Musik war zu dieser Zeit strengstens verboten. „Als das Swingen verboten war“, sagte Coco, „kauften wir immer noch Platten unter der Hand. Das war das erste Mal, dass ich Ella Fitzgerald hörte und sofort merkte: Das ist meins. Natürlich hätte ich nicht im Traum daran gedacht, dass ich sie eines Tages begleiten würde.“

1938, nach der Reichspogromnacht, emigrierte sein Onkel Arthur nach Bolivien. Seine Mutter verlor ihren Friseursalon, und die Familie Schumann musste erneut umziehen, diesmal in eine winzige Wohnung in der Kurfürstenstraße. 1939 schloss Coco die Schule ab und wurde danach zur Zwangsarbeit in eine Klemptnerfirma geschickt.

Als er das Land verließ, hinterließ der Onkel seinem Neffen sein Schlagzeug, und sein Cousin, der zur Wehrmacht eingezogen wurde, hinterließ ihm eine Gitarre, worüber Coco sehr glücklich war. Nachdem er eine Gruppe junger Leute kennengelernt hatte, die Swingmusik von Duke Ellington, Chuck Webb

siker vor einer möglichen SS-Kontrolle. „Mitarbeiter der Reichsmusikkammer kamen immer in Ledermänteln und Hüten, so dass sie leicht zu erkennen waren“, sagte Coco. „Es gab einen Sicherheitsmann im Groschenkeller, wo wir Jazz spielten. Wenn der am Eingang einen SS-Mann sah, piff er sofort, und wir Musiker wechselten sofort von Jazz zu Rosamunde. Die SS bestellte auch Jazz. Es waren meist junge Leute! Aber wir spielten alles von Walzern bis hin zu Märschen. Es stimmt, es bestand immer die Gefahr, dass einer von ihnen die Aufführung nicht mochte. Am nächsten Tag war dann ein Musiker weniger im Orchester.“

Für Coco, deren Mutter Jüdin war, war es jedes Mal riskant, weil „Halbjuden“ keine Mitglieder der Reichskulturkammer sein durften. Trotzdem spielte er bis 1943 als Minderjähriger auf einer gefälschten Steuerbescheinigung u.a. im Orchester von Ernst van't Hoff.

Coco schien sich für keine der neu auferlegten Beschränkungen für Juden zu schämen: Er fürchtete nichts, protestierte offen gegen das Nazi-Regime, während er mit dem Tod spielte. So stellte er sich bei einer der SS-Razzien sogar persönlich dem SS-Mann vor, der in der Bar war: „Ich näherte mich dem applaudierenden SS-Mann und sagte unverblümt, ihm ins Gesicht schauend: „Jetzt müssen Sie mich wirklich verhaften, weil ich minderjährig bin.“ Er stimmte zu. „Ich bin Jude!“, er nickte. „Ich spiele Jazz!“, er nickte wieder. Und sie waren alle regungslos und er auch! Hat niemand wirklich gedacht, dass ich die Wahrheit sage?“ Tagsüber war er Klemptnerlehrling mit gelbem Stern am Revers, abends spielte er Gitarre in Jazzclubs und steckte den Stern in die Tasche, brachte sich selbst in Gefahr.

Aber bald musste er für sein Getöse bezahlen. Im März 1943 wurde Schumann von der Polizei verhaftet und zur Gestapo gebracht. Er wurde beschul-

sie glücklicherweise Zuflucht fanden.

Theresienstadt, wohin Coco geschickt wurde, war eine Art „Musterghetto“, das von den Nazis zu Propagandazwecken organisiert wurde. Dort angekommen, sagt Coco Schumann, dass nur Musik sein Leben retten wird. „Ein Mann kam auf mich zu und sagte: 'Hör zu, wir spielen hier in der Jazzband „Ghetto Swingers“. Unser Trommler wurde mit einem früheren Transport nach Auschwitz geschickt.' Ich sage: Ich spiele Schlagzeug und auch Gitarre! „Komm morgen zur Probe.“ So wurde ich Schlagzeuger bei den Ghetto Swingers.“ Wie sich später herausstellte, war es Martin Roman, der Leiter des Jazzorchesters, der später ein großer Freund von Coco wurde.

1944 nahmen die Musiker des Jazzorchesters an dem Film „Theresienstadt - Ein Dokumentarfilm aus dem jüdischen Siedlungsgebiet“, besser bekannt als „Der Führer schenkt den Juden die Stadt“, unter der Regie des Häftlings Kurt Geron teil. In dem Film wollten die Nazis „dokumentieren“, wie wunderbar es für Juden ist, unter dem neuen Regime zu leben. Coco Schumann ist in einer kurzen Szene des Films als Schlagzeuger zu sehen.

Coco erinnert sich so: „Stellen Sie sich ein Bild vor: Martin Roman dirigiert ein Orchester. Musiker in weißen Hemden, dunklen Hosen, schwarzen Krawatten und gelben Sternen auf der Brust. Vor ihnen stehen Notenständer mit Noten. In der Nähe tanzen junge schöne Paare ... Die Rotkreuzkommission, die Theresienstadt kurz vor Drehbeginn besuchte, war sehr „berührt“, doch dies war kein Hindernis, die Musiker und Tänzer danach zur Vernichtung nach Auschwitz zu schicken. Was im Herbst 1944 geschah. Nach Abschluss der Dreharbeiten wurde die ganze Gruppe sofort nach Auschwitz deportiert, und viele von uns wurden direkt in die Gaskammer geschickt...“

Abtransport nach Auschwitz

Im September 1944 wurde Schumann neben anderen Musikern aus Theresienstadt nach Auschwitz-Birkenau verschleppt, wo er fünf schreckliche Monate bleiben musste.

„Die Fahrt im Viehwaggon“, erinnerte sich Coco, „war ein Albtraum. Die Enge war einfach unvorstellbar. Irgendwann sah ich plötzlich, dass wir gerade durch den Berliner Bezirk Halensee fuhren, und zwar sehr langsam. So konnte ich sogar mein Elternhaus und einen bewaffneten SS-Mann in der Nähe sehen...“ In Auschwitz traf Coco auf Dr. Mengele, den Engel des Todes, wie er dort genannt wurde, der die Selektion der ankommenden Gefangenen durchführte.

„Auschwitz kannten wir nur aus Gerüchten“, erinnerte sich Coco. „Aber als wir dort ankamen, war es ein Schock für uns. Als wir ankamen, wies uns Mengele auf die Tore des Lagers hin. „Das ist hier der Eingang“, sagte er. Dann zeigte er auf die rauchenden Schornsteine, die einen seltsamen süßlichen Geruch verströmten: „Und das ist der Ausgang.“ Es war ungeheuerlich. Aber ich hatte

„ Ich bin kein Überlebender, der auch Musik macht. Ich bin ein Musiker, der überlebt hat “

und Teddy Stauffer spielten, begann Schumann in Nachtclubs und Jazzbars am Kurfürstendamm, der Hauptstraße der Hauptstadt, aufzutreten. Mit einer musikalischen Begabung und einem wunderbaren Rhythmusgefühl lernte er bald selbst Gitarre und Schlagzeug zu spielen.

Waghalsiges Doppelleben

Im Dezember 1939 wurde Schumann als Schlagzeuger engagiert und spielte bald in verschiedenen Jazzbands. Dort lernte er die berühmten Jazzmusiker Bully Buhlan und Hans Korseck kennen, bei denen er mit finanzieller Unterstützung seines Vaters Gitarrenunterricht nahm.

Die sogenannte „Negermusik“ wurde in Nazi-Deutschland offiziell verboten. Wachen am Eingang warnten die Mu-

dig, verbotene Musik zu spielen, sich zu weigern, den gelben Stern zu tragen und angeblich „arische Frauen zu verführen“.

Verschleppung ins Ghetto

1943 wurde Schumann ins Ghetto Theresienstadt deportiert, obwohl er ursprünglich nach Auschwitz deportiert werden sollte. Cocos Vater, ein ehemaliger Frontsoldat, schaffte es, dies mit unglaublichen Anstrengungen zu verhindern, aber wie sich später herausstellte, würde er immer noch nach Auschwitz gelangen...

In Theresienstadt war Coco bis zum 28. September 1944 inhaftiert, wohin seine Großeltern ein Jahr zuvor deportiert worden waren. Die Mutter wurde von der Gestapo verhaftet, konnte aber mit ihrem Mann und ihrem jüngsten Sohn Jürgen nach Schlesien fliehen, wo

Glück. Die Deutschen brauchten ein Orchester, und sie suchten Musiker."

Coco Schumann sagte in seinen Interviews, dass er aus den Gaskammern von Auschwitz gerettet wurde, weil einer der Lagerinsassen ihn - einen Berliner Jazzler - unter den neu angekommenen Häftlingen erkannte und ihn für das Lagerorchester vorschlug.

Musik für die Nazis

Ihr Orchester spielte mehrere Stunden am Tag auf dem Exerzierplatz, bevor sie Mütter und Kinder in die Gaskammern schickten, und während der Ankunft neuer Transporte im Lager und während der Abreise und Rückkehr der Häftlinge von der Arbeit - gegen zusätzliche Verpflegung. Coco erinnert sich: "Kinder schauten mir direkt in die Augen, und ich konnte auch meine Augen nicht von ihnen abwenden ... Sie schienen zu wissen, wohin sie geführt wurden..." Und abends hatten die SS-Leute Spaß mit Jazzmusik. "Der Lagercapo und der Aufseher des Blocks schmissen Partys für die SS-Bosse, und wir spielten für sie. Einmal kamen sie in Frauenkleidern und Damenschuhen. Dann haben wir uns sehr betrunken. Dann zog einer von ihnen seinen Schuh aus und mir wurde befohlen, Champagner daraus zu trinken... Wir fingen an zu spielen, und als sie den Klang der Musik hörten, fingen sie an zu weinen wie Kinder."

In Auschwitz waren die Musiker-Häftlinge in der Position von musikalischen Sklaven, ihr Leben hing von der momentanen Stimmung der SS und der Lagerleitung ab. Während die Musiker gefragt waren, konnten sie den Tod in der Gaskammer vermeiden. Und nur wenige von ihnen schafften es, bis zur Befreiung zu überleben.

Befreiung und Rückkehr nach Berlin

Im Januar 1945 wurde Coco Schumann nach Kaufering, einem Außenlager des KZ Dachau, gebracht. Dort erhielt er die Gitarre von Jirka Taussig, dem hier verstorbenen Posaunisten der Ghetto Swingers, die es ihm ermöglichte, Konzerte zu geben und nicht zu verhungern.

"Als sich die Russen im Januar 1945 Auschwitz näherten", erinnert sich

Coco, "wurden wir nach Kaufering transportiert, einem Außenlager von Dachau in Bayern. Und als es liquidiert wurde, schickten sie uns auf den Todesmarsch. Die SS wollte uns erschießen und hatte ihre Geschütze bereits geladen. Aber Gott sei Dank haben uns die Amerikaner befreit. Sie gaben mir einen Freischein, dass ich mit dem Zug nach Berlin fahren konnte."

Am 30. April 1945 traf Schumann, befreit von amerikanischen Soldaten, in seiner Heimatstadt Berlin, der Hauptstadt des besiegten Nationalsozialismus, ein und traf sich mit seiner Familie und alten Musikerfreunden. Coco hatte Glück zu überleben, obwohl der größte Teil seiner Familie im Holocaust umkam.

In Berlin suchte er seine Eltern. "Nachdem ich meine Eltern getroffen hatte, ging ich sofort zum Kudamm. Und was habe ich gesehen? Das Schild der „Ronny Bar“ und man konnte Musik hören, die aus den Fenstern drang. Jemand Kluges öffnete diese Bar wieder, weil die Amerikaner es liebten, irgendwo zu sitzen und Musik zu hören. Als ich hereinkam, herrschte Totenstille... Alle meine ehemaligen Freunde und Kollegen spielten dort. Sie hatten die Information, dass ich in einem Konzentrationslager gestorben war. Sie waren alle erstaunt, mich zu sehen und fragten immer wieder: "Coco, Kumpel, du lebst?"

Karriere nach dem Krieg

Nach dem Krieg setzte sich Coco Schumanns berufliche Laufbahn fort. Drei Tage nach seiner Rückkehr trat er erneut in Berliner Jazzbars auf. Am 22. August 1945 lernte Coco seine spätere Frau Gertraud Goldschmidt kennen, die wie er Theresienstadt durchlebt und dann ins Lager Wulkow deportiert wurde.

Im August 1948 zog Schumann nach Hamburg und begann im Quartett des berühmten Geigers Helmut Zacharias aufzutreten, den er seit seiner Jugend kannte und mit dem er zeitlebens befreundet war. Zacharias' Frau Hella verpfändete sogar ihre Juwelen, um Coco Schumann eine Roger-Jazzgitarre für 5.000 Mark zu kaufen. Coco spielte auf ihr viele Jahre lang bei seinen Auftritten. Ein Jahr später beschloss er, nach Berlin

zurückzukehren und alleine aufzutreten.

Coco Schumann war nach dem Krieg einer der ersten in Deutschland, die Jazz und Swing mit einem sogenannten "amerikanischen" Sound auf der E-Gitarre spielte. Aus diesem Grund wurde er oft als Studiogitarrist eingeladen, in Radiosendungen der amerikanischen Militärfernsehgesellschaft AFN teilzunehmen. Coco Schumann hatte das Glück, mit so großen Weltstars wie Marlene Dietrich, Ella Fitzgerald, Dizzy Gillespie und Louis Armstrong aufzutreten, worauf er sehr stolz war.

Auswanderung nach Australien

Die Zeit brachte neue Veränderungen im Leben und im Land. Viele NS-Verbrecher, die zuvor hohe Regierungsämter bekleidet hatten, wurden aus den Gefängnissen entlassen, was bei der Familie Schumann Zweifel am endgültigen Sieg über den Nationalsozialismus im Land aufkommen ließ. "In Deutschland wurden alle Nazi-Kollaborateure wieder eingestellt. Unter Adenauer war der Nazi Hans Globke sogar Staatssekretär. Meine Frau und ich wollten nicht mehr hier leben", sagte Coco. Im Oktober 1950 fuhr ihre Familie mit dem Schiff nach Melbourne.

In Australien arbeitete Schumann in einer Konservenfabrik und trat weiterhin in Tanzsälen und Bars auf. Er tourte auch durch den Kontinent und nahm zweimal mit seiner Jazzband am Big Band Blast Festival teil.

Er lebte vier Jahre in Australien, kehrte aber im Juli 1954 in seine Heimatstadt Berlin zurück. Nach seiner Rückkehr spielte Schumann unter dem Pseudonym Sam Petrako Jazz- und Tanzmusik, komponierte Unterhaltungsmusik in lateinamerikanischer Manier. In Heinz Erhardts Film Witwe mit fünf Töchtern ist er als Gitarrist einer Rock'n'Roll-Band zu sehen. 1970 begann Coco Schumann auf Kreuzfahrtschiffen aufzutreten, in Berlin eröffnete er die Co-co-Bar in Charlottenburg.

Im Herbst 1973 ereignete sich ein bedeutendes Ereignis in seinem Leben: Nach 35 Jahren traf er schließlich in den Vereinigten Staaten seinen geliebten Onkel Arthur, der zu dieser Zeit in Mia-

mi lebte. Diese Begegnung behielt Coco sein ganzes Leben lang in Erinnerung.

In den 1980er Jahren unterrichtete Schumann klassische Gitarre an einer Musikschule und trat weiterhin gelegentlich auf. In den 1990er Jahren veranlasste ihn die nostalgische Rückkehr des Jazz, dem er sein Leben gewidmet hatte, das Coco Schumann Quartetts zu gründen, mit dem er international erfolgreich war.

Das Ende des Schweigens

40 Jahre lang sprach Coco Schumann nicht über seine Erlebnisse während des Holocaust, um sich nicht schwierigen Erinnerungen hinzugeben. Er wollte nicht in die Rolle eines musizierenden KZ-Häftlings gedrängt werden. "Ich bin ein Musiker, der in einem Konzentrationslager war, kein Häftling, der Musik macht", betonte er immer.

Erst 1986 überredete der Fernsehjournalist Paul Karalus Schumann, das lange Schweigen zu brechen. Er schaffte es, Coco davon zu überzeugen, Memoiren zu schreiben und jungen Menschen von seinem dramatischen Schicksal zu erzählen. "Er fragte mich", erinnerte sich Coco, "Herr Schumann, warum vermeiden Sie es immer, sich daran zu erinnern?" - "Ich will nicht darüber reden." - "Wenn Sie nicht darüber reden wollen, könnte Auschwitz wieder passieren ... Und wer soll davon erzählen, wenn nicht du, der es persönlich erlebt hat?!" Dann sah Coco plötzlich die Augen der Kinder von Auschwitz vor sich ... Und diese Blockade wurde schließlich für ihn gelöst.

1989 wurde Coco Schumann für seinen Mut während des Holocaust mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. 1997 erschien seine Autobiografie "Der Ghetto-Swinger", die sofort zum Bestseller wurde.

Schumann gab bis ins hohe Alter Jazzkonzerte. "Solange ich Musik mache, habe ich keine Zeit, alt zu werden", pflegte er zu sagen. Musik war zu allen Zeiten sein Leben und seine Rettung, und er blieb ihr für immer treu.

Der "KZ-Musiker" Coco Schumann ist am 28. Januar 2018 in Berlin verstorben. Er wurde 93 Jahre alt. Wir werden uns an ihn erinnern...

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in der digitalen Welt, in der wir leben, darf unsere Redaktion sich nicht auf die gedruckte Zeitung beschränken. Denn die Verbreitungsmöglichkeiten der Zeitung auf Papier sind beschränkt. Sie bekommt man nicht unbedingt in jedem Pressekiiosk – besonders in kleineren Orten ist das problematisch. Sie wird nicht überall ins Ausland ausgeliefert, und wenn, dann mit einigen Tagen Verspätung. Eine Abo-Lieferung ins Ausland kostet zusätzlich.

Aber auch wenn alle diese Schwierigkeiten auf Sie nicht zutreffen und Sie vor der Haustür einen Pressekiiosk haben, wo die Zeitung regelmäßig angeboten wird, möchten Sie möglicherweise nicht immer vor die Tür gehen und in der Zeitung blättern (falls das vom Kioskbesitzer geduldet wird), bevor Sie sie kaufen.

Für alle, die es bequem, schnell und ohne geografische Einschränkungen mögen, bieten wir nun eine neue Vereinfachung:

Kaufen Sie auf der Seite www.juedische-rundschau.de/shop jede einzelne Ausgabe der „Jüdischen Rundschau“ oder abonnieren Sie die Zeitung als e-Paper.

Das bringt Ihnen nur Vorteile:

- Sie können die Zeitung lesen noch bevor sie an die Kioske und zu den Abonnenten der Druck-Ausgabe kommt.
- Sie können die Zeitung bzw. einzelne Artikel bequem elektronisch archivieren, ohne viel Papier zu Hause zu stapeln.
- Sie können sich vor der Kaufentscheidung einen Eindruck über den Inhalt der aktuellen Ausgabe verschaffen, ohne einen kritischen Blick des Kioskbesitzers ertragen zu müssen.
- Sie können die Zeitung an jedem Ort der Welt lesen, wo Sie Internet haben – ohne zeitliche Verzögerungen und ohne Aufpreis.
- Sie sparen Geld – die Einzelausgabe kostet als e-Paper 4,25 Euro statt 4,95 Euro am Kiosk, das Jahresabo 49,75 Euro statt 57,50 Euro für die Druckausgabe.
- Und nicht zuletzt tragen Sie sogar zum Schutz der Umwelt bei.

Um all diese Vorteile zu nutzen, brauchen Sie nur unsere Website www.juedische-rundschau.de/shop zu besuchen. Ein Button für den Kauf der Zeitung als e-Paper finden Sie sowohl auf der Hauptseite (oben links) als auch hinter jedem einzelnen Artikelausschnitt in der Online-Version der Zeitung.

Die heuchlerische Gedenk-Maschinerie zum Befreiungstag von Auschwitz

Am 27. Januar 1945 wurde das Konzentrationslager Auschwitz von Soldaten der Roten Armee befreit. Auschwitz war das größte Vernichtungslager der Nationalsozialisten, allein hier wurden etwa 1,3 Millionen Menschen industriell ermordet, über eine Million von ihnen waren Juden. Bei den jährlichen Gedenkveranstaltungen eifern besonders deutsche Politiker um die „Pole-Position“ bei der Zuschaustellung der größten Betroffenheit. Doch bei den lebenden Juden verhält es sich anders. Beim jüdischen Staat endet die moralische Toleranz von Fridays for Future, Kulturstatsministerin Claudia Roth und Baerbocks Auswärtigem Amt. Die Klima-Enkel der einstigen Mörder fordern heute ungeniert und von unseren Betroffenheitspolitikern nicht ausgebremst die Auslöschung Israels und die quasi bedingungslose Unterstützung der Hamas und nicht weniger anderer arabischer Terrororganisationen. (JR)

Von Simone Schermann

Bevor die Deutschen kamen, zählte Auschwitz etwa 14.000 Bewohner; etwas mehr als die Hälfte davon Juden, die andere waren Katholiken. Es war stolze Selbstwahrnehmung, weshalb Juden der Stadt „Oswiecimer Jerusalem“-„Jerusalem des Ostens“ gaben. Sie sollte zum Ort der dunkelsten Stunden für die Juden Europas werden; ein Inferno der Vernichtung und des Verderbens, finstere Maschinerie des organisierten Mordes und Stätte der Zwangsarbeit. „Nie wurde das menschliche Gewissen so sehr vergewaltigt, gedemütigt und verzerrt wie in den Lagern“, schrieb Primo Levi. „Den Menschen demütigen, beleidigen, ihn auf das Niveau seiner Eingeweide herabwürdigen“ um dann auszurufen: „Aber das sind doch keine Menschen, das sind Hampelmänner, Tiere.“

Kein Zeugnis über den Tag der Befreiung ist so eindringlich wie Primo Levis autobiographischer Roman „Atempause.“ Eine russische Patrouille taucht in Sichtweite des Lagers auf, während er und sein Freund Charles gerade die Leiche ihres Freundes Somogyi zum Massengrab tragen, dass bereits voll ist, so dass sie den Freund auf dem Schnee ablegen. Ergriffen vom Anblick der Friedensengel nimmt Charles die Mütze ab, um damit die Lebenden und die Toten zu begrüßen; jene bewaffneten Soldaten zu Pferde, die ein Inferno auf Erden betraten. Mit großer Scheu und Befangenheit, da sie das, was sie sahen, kaum begreifen konnten, begehen sie das Chaos herumliegender Körper, aufgestapelter Leichenberge, Sterbender. Ein von Tod erfülltes Paralleluniversum, direkt sichtbar, gleich hinter dem Stacheldraht.

In ihren wortlosen und ungläubigen Blicken, auf die Hölle von Auschwitz gefesselt, erkennt Primo Levi weniger Mitleid als tiefste Scham, die sich in den jugendlichen Gesichtern widerspiegelt. „Es war die gleiche wohlbekannt Scham, die uns nach den Selektionen und immer dann überkam, wenn wir Zeuge einer Misshandlung sein oder sie selbst erdulden mussten: jene Scham, die die Deutschen nicht kannten, die der Gerechte empfindet vor einer Schuld, die ein anderer auf sich lädt und die ihn quält, weil sie existiert...“

Eine Vorstellung von Auschwitz, gibt diese Szene der Entmenschlichung aus „Ist das ein Mensch?“ „Wir lagen in einer Welt der Toten und der Larven. Um uns und in uns war die letzte Spur von Zivilisation geschwunden. Das Werk der Vertierung, von den triumphierenden Deutschen begonnen, war von den geschlagenen Deutschen vollbracht worden. Mensch ist, wer tötet, Mensch



1,3 Millionen Menschen wurden in Auschwitz von den Nazis ermordet.

ist, wer Unrecht zufügt oder leidet; kein Mensch ist, wer jede Zurückhaltung verloren hat und sein Bett mit einem Leichnam teilt. Und wer darauf gewartet hat, bis ein Nachbar mit Sterben zu Ende ist, damit er ihm ein Viertel Brot abnehmen kann, der ist, wenngleich auch ohne Schuld, vom Vorbild des denkenden Menschen weiter entfernt als der rohste Pygmäe und der grausamste Sadist.“

1,3 Millionen fanden den Tod

Im Schatten der deutschen „Musterstadt“ Auschwitz, die Anziehungspunkt für Experten und Glücksritter wurde, war die „Endlösung“ auf Hochtouren gelaufen. Bis zur Inbetriebnahme der neuen Krematorien im Frühjahr 1943 wurden die in Auschwitz-Birkenau mit Giftgas ermordeten unter freiem Himmel verbrannt und der Feuerschein sei bis ins 30 Kilometer entfernte Kattowitz zu sehen gewesen. 1,3 Millionen Menschen wurden in Auschwitz zu Tode gebracht, davon rund eine Million Juden. Züge aus ganz Europa brachten die Deportierten in das Tötungszentrum; für die Juden aus Ungarn wurde sogar eine

eigene Gleisanlage gebaut.

Dieses Auschwitz bot eine makabere Idylle, verbunden mit vielen Annehmlichkeiten. Neben einer Siedlung für Kinder und Ehefrauen der SS-Männer, gab es für die Meister, Vorarbeiter und auch Lehrlinge der IG Farben in Monowitz, für die neuen Besitzer der ehemals jüdischen Likörfabrik oder den Wirt aus Wuppertal, der jetzt das beste Gasthaus am Platz betrieb und der vom rauschenden Silvesterball 1943/44 schwärmte, den er für seine „arischen“ Gäste ausgerichtet hatte, nur positive Teilhabe am wirtschaftlichen „Aufschwung“ von Auschwitz. Eine deutsche Stadt mit Theateraufführungen und bunten Abenden für die Lager-SS - während die Menschenvernichtung der Todesfabrik auf vollen Touren lief.

Der süßliche Gestank verbrannten Fleisches lag aber zu penetrant über der „Musterstadt“, um nicht wahrgenommen zu werden. Verharmlosende Erklärungen, dass es in einem Arbeitslager „selbstverständlich“ auch eine hohe Sterblichkeit gäbe und Leichen deshalb eingäschert würden, dienten zur Selbstberuhigung, Überwindung kog-

nitiver Dissonanzen oder entsprungen schlicht deutscher „Gesinnungs-Ethik.“

Deutsche Gedenkmaschinerie

Heute hat Deutschland sich eine „Gedenkbranche“ installiert, die dazu dient, den ermordeten sechs Millionen in ewiger „Toleranz“ zu gedenken. Ihnen widmet sich dazu eine ganze Gedenkmaschinerie, um die Ermordeten zu rehabilitieren und zu feiern! Der Vernichtungsindustrie folgte die Gedenkindustrie. Ein Erinnerungsarbeitslager der geheuchelten Andachtsrituale für Juden, anlässlich der Gedenkjubiläen eines deutschen Vernichtungswerks, wo geduldete Juden in deutschen Gedenk-Kathedralen erinnern dürfen, um für die kleine Betroffenheit zwischendurch zu sorgen.

Ohne die Maschinerie der Vernichtung - keine Gedenkfabrik. „Das Gedenken ist ein großartiges Werk“, sagte der Gedenk-Antisemit, der Israel aus dem Namen des Deutsch-Israelischen Arbeitskreis südlicher Oberrhein entfernen wollte, dem ich vorsitze. Jede Untat hat auch ihre guten Seiten!

Ein Gedenk-Antisemit kann Juden

nur in ihrer vollständigen Erniedrigung ertragen. Er gibt vor, sich für alles mögliche zu schämen. Angeblich auch für den Holocaust, den er gar nicht verbrochen hat. Wofür er sich nicht schämt, sind „ Hamas, Juden ins Gas-Rufe“ oder die Entmenschlichung der „Judenschweine-documenta“ von Kulturministerin Claudia Roth, der Chef-Beauftragten des Kanzleramts für muslimischen Antisemitismus in der deutschen Kunstszene.

Alle staatlichen „Judenreferenten“, die Felix Kleins, Michael Blumes (BaWü) und Patrick Nietzsches (Bamberg) versagten bei der documenta, erwachen aber sonst zu voller Blüte und Tatkraft. Der Bamberger Experte flog für die Judenrettung sogar zur Podiumsdiskussion nach Athen, wo er „wertvolle Kontakte mit Akteuren aus der ganzen Welt im gemeinsamen Kampf gegen Antisemitismus zu knüpfen“ gedenkt. Nietzsche fabulierte am 4. Dezember 2022 auf Facebook, den Antisemitismus „mit seinen weitverzweigten Wurzeln und verschiedenen Erscheinungsformen“ gar „herausreißen“ zu wollen. Zitat: „The masterplans won't come anytime soon, but we will get closer to it when we start to get the stones rolling.“

Der deutsche „Rolling-Stone“-Experte hat bei diesen Worten sogar ein reines Gewissen, weil er es nie benutzt hat. „Juden Raus!“ - praktizieren die Kleins und Blumes nur noch bei bestimmten Juden. So solidarisierte sich Michael Blume mit antisemitischen Twitterbotschaften, um dem Achgut-Blog von Henryk Broder auf eine „Exklusionsliste“ zu verhelfen, während Felix Klein und sein Kollege aus Bamberg alle antisemitischen Verzweigungen in der Politik wortlos hinnehmen. Klein, der es 2021 auch auf Nachfragen wortlos geschehen ließ, dass mir von dem SPD-Politiker Johannes Fechner (MdB) der Zutritt zu seiner Veranstaltung gegen Antisemitismus verweigert wurde.

Selektion findet wieder statt

Nicht per Rassenfrage klären Fachkräfte für Antisemitismus heute die Selektion unliebsamer Juden, dafür über die „richtige“ Gesinnung, während die Shoa-Überlebenden für die Konsolidierung dieser altnen „deutschen Gesinnungsethik“ und dem bigotten Betroffenheitskult zur Verfügung stehen. Diese „Verdienstjuden“ haben die Arbeitslager der Deutschen niemals verlassen.

Dass die Gedenk-Antisemiten-Industrie zur Selbstamnestierung von der Vernichtungsindustrie des Holocaust dient und für eine zukunftsorientierte Amnestierung davon, was man den Juden noch anzutun gedenkt zeigte der 28. Januar 2022. Der Ansprache von Inge Auerbacher zu „Ehren des deutschen heiligen Holocaustgedenktag“ in der deutschen Gedenkkathedrale, dem Bundestag, folgte eine aspektensendende ZDF, in der das „Shoa-Privileg“ kritisch hinterfragt wurde. Nur 24 Stunden nachdem eine Überlebende die Erinnerung über die Vernichtung des jüdischen Volkes auffrischte und die Krokodilstränen der Gedenk-Antisemiten trocknete; alles wegen Auschwitz - jenem deutschen Symbol der industriellen Mordmonstrosität, zog das Staatsfernsehen eine Linie vom Bericht einer Urenkelin über die Verbrechen ihres SS-Nazi-Urgroßvaters an jüdischen Kindern zur Staatsgründung Israels. Das ZDF hinterfragte die „sogenannte Singularität“ des Holocaust, die ein Historiker aus dem Haus der Wann-

seekonferenz bestätigte, da ein beispielloses Verbrechen stattgefunden habe, aufgrund fanatischen Judenhasses und eines „Erlösungsantisemitismus.“

„Die Kritiker überzeuge diese Erklärung der historischen Beispiellosigkeit aber nicht,“ so das ZDF, denn „autoritäre Hohepriester“ würden den „palästinensisch-stämmigen jungen Deutschen“ mit ihrem „Holocaust-Katechismus“ ihre Sichtweise aufzwingen, wodurch die Leidenserfahrung der 700.000 vertriebenen „Palästinenser“ bei Israels Staatsgründung zu kurz käme.

Mit Shoa-Relativierung, erlösungsantisemitischem Hass auf Israel und Nazi-Verleumdung wird ein neuer deutscher Glaubenskodex erfunden; neben der Klima-Religion natürlich. Das ZDF ist damit zum Hohepriester der Shoa-Kritik, des blanken Zynismus und zur Ikone der Geschichtsklitterung geworden.

Ist dieser Vorgang nur ein Gemenge aus Erinnerungswahn, bigotter Schuld-Obsession oder ein deutscher Hang zum Sündenstolz, der Gedenk-Antisemiten dazu motiviert, tote Juden zu betrauern und fast im selben Atemzug alles zu revidieren? Oder ist es nicht immer schon viel mehr als das gewesen? Deutsche Gesinnungsethik führte einst zur „Judenvernichtung.“ Heute ist der Judenhass wahnwitziger Weise wieder das Produkt der Gesinnungsethik deutscher Autoritäten. Ohne Verbrechen - keine Moral.

Der deutsche Öko-Faschismus

Im Berliner „Haus der Kulturen,“ bei der Konferenz „Gekaperte Erinnerung“ im Juni 2022, organisiert aus dem Ministerium der Grünen, wurde die Shoa unter tosendem Applaus als „jüdisches Psychodrama“ betitelt. Eine Koalition aus FFF, Antifa und Grüne Jugend nutzte den Sommer, um mit Genehmigung der Behörden, den gewalttätigen Umsturz und das Überwältigen der Polizei zu proben. „Klimaintifada - von Hamburg bis nach Gaza“ war der Slogan ihres Fackel-Zuges nach SA - Manier durch Hamburg.

Die deutsche „gute Tat“ hat sich wieder zum Hakenkreuz deformiert. Ihre Fäulnis rinnt aus den Institutionen und Kirchen, den Verbänden und NGO's, den Parteien und Medien, dem Kanzleramt und den Ministerien, den ÖR und seiner „Aktivisten.“

Vor rund 80 Jahren träumte Deutschland einen wahnwitzigen Traum, im Herzen des zivilisierten Europas auf Millionen von Leichen und Arbeitsklaven ein tausendjähriges Reich zur errichten. Dazu nahm die Firma Topf und Söhne Stahlkonstruktionen den Auftrag für eine Krematoriumsanlage in Auschwitz entgegen, die 1000 Leichen in der Stunde vernichten kann. Die Anlage wird geplant, gebaut und im Beisein des leitenden Ingenieurs der Firma Topf und Söhne abgenommen. Anfang 1943 gehen die großen Krematorien in Betrieb und arbeiten mit voller Kraft bis Oktober 1944 - nach Ansicht der Experten waren es die technisch modernsten überhaupt. Eine deutsche Firma verbindet ihr ökonomisches Interesse mit den „moralischen“ deutschen Interessen wie es die neudeutschen Öko-Faschisten heute tun.

Ich bleibe bei dem Film „Der Pianist“ hängen, einer der Filme, die ich nicht mehr anschauen kann, da mir die Demütigungen und die Brutalität unerträglich sind. Und doch kann ich meinen Blick nicht abwenden. Wladyslaw Szpilman befindet sich mit seiner Familie im Warschauer Ghetto. Eines Abends beginnt die Auflösung

und der Abtransport in die Vernichtungslager steht bevor. Als Szpilman den deutschen Kommandanten, der brüllend Anweisungen gibt, demütigt davon in Kenntnis setzt, dass alle gültige Arbeitspapiere hätten, erhält er als Antwort eine heftige Ohrfeige. Eine Jüdin, die nachdem alle in Reih und Glied stehen, noch wagt zu fragen: Herr Kommandant, wo bringt man uns hin?“, wird in den Kopf geschossen. Ich schalte ab.

Alles Grausame und Barbarische nahm mit dieser Szene seinen freien Lauf. Die einfachsten Gesetze der Menschlichkeit wurden ausgehebelt und ein grenzenloses Inferno entfesselt, hin zu dem, was organisiertes, eiskaltes Kalkül und dem was Wahnsinn und Sadismus werden sollte. Alles, was in Auschwitz geschah, geschah in sogenannten moralischen Gesellschaften, die man als zivilisiert angesehen hatte!

Gewissenhaftigkeit und Gewissenlosigkeit

Innerhalb von dreieinhalb Jahren wurden insgesamt 72 Prozent der jüdischen Bevölkerung im Herrschaftsraum der Deutschen ermordet, aktiv und passiv unterstützt von einheimischen Verwaltungen, Parteien, Polizisten und einfachen Bürgern. Nach dem Willen des Reichsführer der SS Heinrich Himmler wurde Auschwitz die größte Menschen-Vernichtungs-Anlage aller Zeiten. Rudolf Höß, Lagerkommandant in Auschwitz, berichtet am 15. 4. 1946 als Zeuge in Nürnberg, von dem Befehl Himmels, der ihm als „immer richtig“ erschein, da er persönlich vom RFSS kam. Die selbstenthüllende deutsche Gewissenhaftigkeit wird zur deutschen Gewissenlosigkeit; immer seine Pflicht erfüllend, im Dienste staatlicher Autoritäten.

Judenhass kommt aus Scholzens Kanzleramt, von ARD und ZDF, aus Claudia Roths Kulturministerium, von staatlich protegierten Freitags-Öko-Faschisten. In selbstentlarvendem Anti-Israel-Wahn agieren sie im Zeichen pflichterfüllender Gesinnungsethik und mit deutschem Gütezeichen. Nie war eine Regierung wieder so deutsch, wie diese bestehend aus Grünen, SPD und FDP, bei der Juden wieder entmenschlicht werden durften, als blutrünstiger Kapitalist oder schweinsgesichtiger Israeli, um dann die indonesischen „Künstler“- Antisemiten zu Lehrern an Deutschlands Universitäten zu machen.

Was ist also bei der Ampel-Regierung eiskaltes Kalkül? Und was ist Wahnsinn und Sadismus? Wenn diese Gedenk-Antisemiten von den Nachgeborenen parallel Vergebung und Toleranz einfordern?

Die Monstrosität der Tat, die Unvorstellbarkeit der Gräuelt von Auschwitz, liegen bis zum heutigen Tag wie ein Schatten der Scham über der deutschen Seele; aber auch wie eine Quelle des Gifts einer nicht endenden Versündigung.

Wie das Wissen um die Vernichtungsmaschinerie ist auch die daraus geborene Gedenkmaschinerie ein Teil dieses Schattens. Auschwitz entrinnen, eine versuchte Reinwaschung, beinhaltet nun die plumpe Distanzierung von der Chiffre des „Nazi.“ Die drastischen Folgen sind Selbsthass, Hass auf Andersdenkende, auf Israel und auf kritische Juden.

„unheilbare Natur der Versündigung“

Die Selbsterniedrigung, einer der Auswüchse, die das Deutschland der Ge-

denkmanschinerie von seiner Bevölkerung einfordert, fordert es auch von Israel. Gegen jeden, der dazu nicht bereit ist, wird mit dem verlängerten Arm des Schattens Hass geschürt.

Primo Levi „Die Atempause“ erklärt, wozu das Wissen um Auschwitz führt:

„Daher und dies ist das ungeheuerliche Privileg unserer Generation und meines Volkes - hat niemals jemand besser als wir die unheilbare Natur der Versündigung begreifen können, die sich ausbreitet wie eine ansteckende Krankheit. Es ist unsinnig, zu glauben, sie könne durch menschliche Gerechtigkeit getilgt werden. Sie ist eine unerschöpfliche Quelle des Bösen: Sie zerbricht Körper und Seele der Betroffenen, löscht sie aus und erniedrigt sie; sie fällt als Schande auf die Unterdrückten zurück, schwelt als Hass in den Überlebenden fort und wuchert weiter auf tausend Arten, gegen den Willen aller, als Rachedurst, als moralischen Nachgeben, als Verleugnung, als Müdigkeit und als Verzicht.“

Die „unheilbare Natur der Versündigung“ führt ihr Eigenleben und wuchert unweigerlich zu neuer Niedertracht. So bekämpft eine Ausgeburt von „Gedenk- und Beauftragten-Industrie“ mittels Hass, Erniedrigung und „Exklusionslisten“ Juden und Andersdenkende, in der Hoffnung, die Scham der Vergangenheit auszulöschen, um aber letztlich zu genau zu dem Bösen zu werden, aus dem sie entstanden ist. Eine Ausgeburt, verdammt dazu, wie das zu werden, was sie erschuf. Eine Gedenkindustrie aus und auf der Asche von Juden.

Die Gefahr des „guten Menschen“ als unerschöpfliche Quelle des Bösen, die in den Nachfahren weiterlebt.

So ist es nicht weit von Auschwitz, über Bergen-Belsen zur „Klima-Intifada - von Hamburg bis nach Gaza,“ wenn die „Antisemitismusexperten“ dem Judenhass in Interaktionsseminaren, Podien und Therapiezentren nachspüren, den Blick auf die Ausartung unliebsamer Juden gerichtet, anstatt auf Claudia Roth und ihre Antisemiten-Künstler, womit der verbrecherischen Spitzenleistung von einst die traurige Krone aufgesetzt wird.

Die böse Saat der Gesinnungsethik ist in Politik und Medien, in den Geistes- und Sozialwissenschaften, in Kirchen, Gedenk-Vereinen und bei Experten aufgegangen, die für ihre besinnungslos böse linke „Korrektheit“ die Verleugnung der wahren Herkunft des seit 2015 grassierenden Judenhasses als Selbsterhaltungsdroge benötigen. Alle realen Bedrohungen sind heute ausnahmslos linke Tabus: der eliminatorische muslimische Antisemitismus, Migrantenkriminalität, illegale Masseneinwanderung.

Floskeln wie „Kein Mensch ist illegal!“ gelten nicht für Israelis. Bei dem jüdischen Staat endet die moralische Toleranz von FFF, Claudia Roth und Baerbocks Auswärtigem Amt. Die Klima-Enkel der einstigen Mörder fordern bei einer Hörsaal-Besetzung der Uni Frankfurt die Auslöschung Israels und die bedingungslose Unterstützung der Hamas „in ihrem militärischen und nicht-militärischen Kampf gegen Israel“, protegiert von der Lehrgewerkschaft GEW.

„Wir sind Kinder jenes Europa, in dem Auschwitz liegt,“ so Primo Levi. Wir gehören derselben Menschenfamilie an wie unsere Henker und sind Bewohner eines neuen-alten Sodom und Gomorrah.

Der Anfang vom Ende: Hitlers Machtergreifung vor 90 Jahren

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Der triumphierende Fackelzug der Nazis durch das Brandenburger Tor besiegelte das Ende der leider allzu brüchigen jungen parlamentarischen Demokratie der Weimarer Republik. Mit der Machtübernahme der NSDAP beherrschte der Terror gegen politische Gegner und vor allem gegen Juden das tägliche Geschehen in Deutschland. Hitlers bereits lange gelebter Hass gegen Juden führte sofort nach seiner Machtübernahme zu Diskriminierung und Ausgrenzung und mündete im beispiellosen und absoluten Vernichtungswahn der Shoa. (JR)

Von Jakob Basin

"Wir sind Barbaren, und wir wollen Barbaren bleiben. Das ist ein ehrenwerter Titel. Wir sind diejenigen, die die Welt verjüngen werden. Die gegenwärtige Welt liegt im Sterben. Unsere einzige Aufgabe ist es, sie zu beenden."

Adolf Hitler

Diese in der Literatur oft genug zitierten Worte des Führers der deutschen Nationalsozialisten erscheinen nur auf den ersten Blick wild und widersprechen der elementaren Logik der modernen zivilisierten Gesellschaft. Sie haben eine tiefe Bedeutung. Im Übrigen war Hitler nicht der erste, der diesen Standpunkt vertrat, wenn auch in einer anderen Form. Man kann mit Fug und Recht behaupten, dass Hitler in seinem messianischen Wunsch, eine neue Welt zu schaffen, die sich von allem, was vorher war, völlig unterscheidet, von den Bolschewiki geschlagen wurde, die ihrerseits dogmatisch vieles von ihren marxistischen Vorgängern des ersten Entwurfs übernommen hatten. Als Hymne des Staates, den sie nach ihrer gewaltsamen Machtergreifung in Russland im Oktober 1917 zu errichten begannen, übernahmen sie jedenfalls den Text des Gedichts "Internationale" von Eugène Potier, den sie mit einer russischen Übersetzung von Arkady Kotz (1902) durch Pierre Degeuter vertonten, und darin die Worte: "Alle Weltgewalt werden wir bis auf die Grundmauern niederreißen, und dann ...". Es ist nicht weiter interessant. Was die Bolschewiki mit der Welt vorhatten, nachdem sie sie "bis auf die Grundmauern" zerstört hatten, und was tatsächlich daraus wurde, wissen wir bereits.

Es besteht kein Zweifel daran, dass der Pogrom der jüdischen Bevölkerung in Deutschland im Jahr 1938 durchaus vorhersehbar war: Die Bevölkerung des Staates war ideologisch darauf vorbereitet. Die Nationalsozialisten begannen mit den Vorbereitungen lange vor ihrer Machtübernahme, hatten aber Schwierigkeiten, dies unter den Bedingungen der Weimarer Republik zu tun: Deutschland galt in den 1920er Jahren als das vorbildlichste Land in Europa, was die Situation der Juden betraf. Die Toleranz der deutschen Armee gegenüber jüdischer Identitätspolitik geht auf den Ersten Weltkrieg zurück. Deutsche Soldaten und Offiziere, die in den besetzten westlichen Gebieten Weißrusslands stationiert waren, schützten zum Beispiel Juden vor polnischen Pogromen. Dieser Ruf wurde von Deutschland auch nach dem Krieg aufrechterhalten. Auf der Pariser Friedenskonferenz 1920 wies der britische Premierminister Lloyd George sogar auf die jüdische Abstammung der Hälfte der Mitglieder der offiziellen deutschen Delegation hin.



Reichskanzler Adolf Hitler mit dem Präsidenten der Weimarer Republik Paul von Hindenburg

Doch in den nur sechs Jahren der Nazi-herrschaft - von 1933 bis 1939 - führte die starke Gehirnwäsche zu einer Art allgemeiner Gleichgültigkeit der deutschen Bevölkerung gegenüber der Notlage von einer halben Million Juden. Nur so lässt sich die Gelassenheit erklären, mit der die Deutschen die tragischen Ereignisse des ersten deutschen Judenpogroms, das später „Kristallnacht“ genannt wurde, aufnahmen.

„Mein Kampf“ ein Ladenaufhänger

Entgegen der landläufigen Meinung spielte "Mein Kampf" nur eine untergeordnete Rolle bei der Herausbildung von Hitlers Ideologie in der Bevölkerung: Es war beim Lesepublikum nicht sehr erfolgreich. Eine Meinungsumfrage in der Nachkriegszeit ergab, dass sie vor 1933 nur von 10 % der Bevölkerung vollständig gelesen wurde. Auch nach der Machtergreifung Hitlers änderte sich die Situation nicht wesentlich:

Nur etwa die Hälfte der Befragten gab an, das Buch gelesen zu haben, und auch das nur teilweise.

Was also ist der Grund für den schwindelerregenden Erfolg der NS-Ideologie? Sie liegt in der Rhetorik von Hitler selbst. Im Vorwort zu "Mein Kampf" schrieb er dazu folgendes: "Die Sympathie des Volkes ist durch das gesprochene Wort leichter zu gewinnen als durch das gedruckte Wort. Jede große Bewegung auf der Welt verdankt ihr Wachstum großen Rednern, nicht großen Schriftstellern". Der Hauptgrund für das Scheitern von "Mein Kampf" liegt darin, dass die Leser, die von dem Buch die gleiche emotionale Wirkung erwarten wie von dem Redner Hitler, schon auf den ersten Seiten enttäuscht wurden.

Zusätzlich zu den vielen Formen des Antisemitismus, die bereits seit Jahrhunderten existierten, wurde im neunzehnten Jahrhundert auf der Grundla-

ge der formulierten Rassengesetze eine weitere Form des Antisemitismus - der Rassenantisemitismus - eingeführt. Die oberste Führung des Reiches "litt" bewusst unter dieser Form des Antisemitismus, offenbar nur Hitler selbst und sein innerer Kreis - Goebbels, Himmler und Heydrich. Der Antisemitismus Görings beispielsweise hatte einen ausgeprägten wirtschaftlichen Charakter.

Warum unterstützte dann die Bevölkerung die diskriminierenden Gesetze des Reiches?

Tatsache ist, dass es in einem totalitären Staat nicht anders sein kann. Mit dieser Form der Macht werden die Volksmassen sehr schnell zu Komplizen bei der Ausführung der verbrecherischen Pläne der Führer. Eine sehr genaue Beschreibung dieses Prozesses wurde vom bulgarischen Historiker Zhelyu Zhelev gegeben: "Der totalitäre Staat unterdrückt und terrorisiert nicht nur, sondern zieht auch die meisten Volksmassen auf seine Seite. Genauer gesagt, er bezieht den Clan in seine Verbrechen gegen dasselbe Volk ein. Sie handelt nicht nur im Namen des Volkes, sondern auch durch das Volk, das zu einem Instrument im Kampf des Staates gegen sich selbst wird."

Mythos einer „Mördernation“

Die gewaltsame Unterdrückung jeder Form von Dissens, die Unterdrückung von Vertretern der "linken" Parteien, gegenseitige Überwachung und Denunziation tun ihren Dienst, und in Deutschland gesellten sich die öffentliche Clique des Führers und der Personenkult zu allem anderen. Eugene Berkovich beschrieb das Verhalten der einfachen Deutschen in der nationalen Frage folgendermaßen: "In Deutschland selbst, während der Herrschaft der Nazis, wurde die Haltung der einfachen Bevölkerung gegenüber den Juden weitgehend durch die für die Deutschen charakteristische Gesetzgebung bestimmt ... Der Mythos der Deutschen als 'Mördernation' hat so wenig mit der Realität zu tun wie andere spektakuläre historische und literarische Mythen."

Die Mittelschicht der deutschen Gesellschaft war natürlich am Rückzug der jüdischen Bevölkerung vom hart umkämpften Arbeitsmarkt interessiert: Arbeitsplätze wurden freigesetzt, konkurrierende Unternehmen liquidiert, es gab einen regelrechten Raub des Eigentums der jüdischen Bevölkerung namens "Arisierung". Das war genau das, was von der Mehrheit des deutschen Volkes begrüßt wurde, und diente als mächtiges Propagandainstrument, um die Popularität der Nazis zu steigern.

Eine ernsthafte Rolle in der antisemitischen Propaganda der Nazis spielten das Scheitern des Staatsaufbaus in der UdSSR, der Holodomor und die

Massenrepressionen der Bolschewiki. Diese Tatsachen wurden von den Nazis bereitwillig als Beispiele für vorsätzliche Sabotage von Juden benutzt, die an die Macht kamen. Die Situation in der UdSSR wurde in der Presse auf der ganzen Welt ausführlich kommentiert.

Insbesondere einer der deutschen Politiker, Hermann Rauschning, der sich vor seiner Flucht in die USA 1935 mehrmals in persönlichen Gesprächen mit dem Führer traf, zitiert in seinem Buch "Hitler spricht" diesen ebenfalls aus der Mitte der 1930er Jahre stammenden Ausspruch: "Deutschland wird nicht bolschewistisch werden. Vielmehr wird der Bolschewismus so etwas wie Nationalsozialismus werden. Es gibt jedoch mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede zwischen uns und den Bolschewiki. Die Nationalsozialisten verlassen die kleinbürgerlichen Sozialdemokraten und Gewerkschafter nie, aber sie gehen hervorragend aus den Kommunisten hervor."

Dennoch nutzten die Nazis in der Praxis aktiv die Verschmelzung von antikommunistischer Propaganda mit antisemitischer Propaganda, die nur eine negative Rolle bei der Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf eine militärische Lösung der "Judenfrage" spielen konnte. Im Allgemeinen bestand die Bedeutung der antisemitischen Rhetorik der Nazis darin, im Durchschnittsdeutschen ein Gefühl seiner eigenen Bedeutung vor dem Hintergrund des Nichts eines anderen aufrechtzuerhalten. Thomas Mann formulierte dies sehr deutlich. Er nannte den Faschismus treffend den Sozialismus der Narren. Jetzt ist der Antisemitismus die Aristokratie des Mobs. Es kann auf eine sehr einfache Formel reduziert werden: "Obwohl ich niemand bin, bin ich kein Jude!" Der Narr glaubt, dass er wirklich etwas ist."

Demütigung und Verfolgung

Die Entziehung der bürgerlichen Rechte der Juden, die grobe Demütigung ihrer Menschenwürde bis hin zur Herabsetzung auf das Niveau von "Untermenschen" konnte jedoch von der Mehrheit der Deutschen nicht mit Zustimmung aufgenommen werden. Darüber hinaus beraubte die totale Vertreibung der Juden aus dem Land die deutsche Wirtschaft um Millionen von arbeitenden Händen, die auch auf unterwürfiger Sklavenbasis eingesetzt werden konnten, und dies war bereits bei vielen Antisemiten auf negative Reaktionen gestoßen.

Die Meinung war lange vor der "endgültigen Entscheidung" charakteristisch, weshalb die Tatsache des Völkermords, der nach der Besetzung Polens begann, sorgfältig vor dem deutschen Volk sowie vor der Weltgemeinschaft verborgen wurde.

Und doch, warum wurde die Nazi-Ideologie so erfolgreich von der Mehrheit der Bevölkerung Deutschlands angenommen? Die Ursprünge dieses Phänomens müssen in der relativ jungen deutschen Geschichte gesucht werden. Die Grundlage der nationalsozialistischen Nationalpolitik war der Pangermanismus, eine äußerst chauvinistische politische Doktrin, die glühenden deutschen Nationalismus und internationale Opposition verband. Seine Anhänger bildeten 1891 den Pandeutschen Bund, dessen Motto lautete: "König an der Spitze Preußens. Preußen an der Spitze Deutschlands. Deutschland an der Weltspitze." Die Pangermanisten schmiedeten Pläne für die Schaffung eines "Großdeutschlands"



Berlin, 30. Januar 1933. Nach seiner Ernennung zum Reichskanzler verlässt Adolf Hitler die Reichskanzlei mit dem Auto

und träumten nicht nur von der Vereinigung des benachbarten Österreich mit Deutschland und überhaupt von der Rache nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg, sondern auch von territorialen Eroberungen in Europa, Afrika, Asien und sogar in Südamerika. Der Pangermanismus wurde zum ideologischen Vorläufer des Nationalsozialismus und erhielt unter der Herrschaft des Krieges eine besondere Entwicklung.

Hitlers Machtübernahme

Seine Ideen wurden von den Nazis weit verbreitet, um chauvinistische Gefühle im Land zu schüren. In dieser Hinsicht wurde Hitlers rassistischer Antisemitismus bei aller Absurdität zum Nährboden für die gesamte nationale Politik des Staates.

Der israelische Historiker Saul Friedländer erklärt die allmähliche Beteiligung des deutschen Volkes an der Praxis der Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung mit der erfolgreichen Anwendung der Idee des "erlösenden Antisemitismus" durch die Nazis - einer Kombination aus Rassismus und einer religiösen (oder vielmehr pseudoreligiösen) Ideologie der Erlösung. Trotz der Tatsache, dass der Nationalsozialismus im Kern eine atheistische Bewegung war, wurde die Idee, ein Sühnopfer zu bringen, um ein höheres Ziel zu erreichen, von den Nazis vom Christentum übernommen.

Nicht nur alle lebenden Juden waren Aggressionen ausgesetzt, sondern auch alles in der Kultur der Menschheit, das von den Juden geschaffen wurde oder irgendeinen Abdruck des jüdischen Geistes trug.

Hitlers Ankunft im Land war von mächtigen antijüdischen Ausschreitungen geprägt. Die Exzesse ereigneten sich buchstäblich in der ersten Nacht nach den Wahlen - vom 30. auf den 31. Januar 1933, was eine wirklich schockierende Reaktion im Land auslöste. Und schon am 1. Februar schrieb General Ludendorff, der den Ruf hatte, offen gegenüber den Reaktionen zu sein, aber die Lage schnell einschätzte, einen Brief an Reichspräsident Hindenburg, in dem es hieß: "Mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler haben Sie unsere deutsche Heimat an einen der größten De-

magogen aller Zeiten verraten. Ich sage feierlich voraus, dass dieser Mann unsere Nation in den Abgrund treiben und unsere Nation in unbeschreibliches Unglück stürzen wird. Zukünftige Generationen werden dich für das verfluchen, was du getan hast."

Am 11. März 1933 hielt Göring in Essen eine bösartige antisemitische Rede, die den späteren antijüdischen Terror provozierte. Zu den Pogromen der Sturmtruppen sagte er: "Ich bin kategorisch dagegen, dass die Polizei jüdische Kaufhäuser schützt ... Die Polizei existiert nicht, um Betrüger, Gauner, Geldverleiher und Verräter zu schützen." Und zwei Wochen später, am 1. April, wurde im ganzen Reich ein "Boykotttag" jüdischer Geschäfte und Vertreter freier Berufe ausgerufen. An den Eingängen der Geschäfte hingen Streikposten von Sturmtruppen mit Plakaten in der Hand: "Kauft nicht bei Juden!"

"Es war ein pseudorevolutionärer Akt", schreibt der deutsche Historiker und Philosoph, Faschismusforscher Ernst Nolte, "ein Feiertag für ausländische Fotojournalisten und eine Herausforderung an die deutsche Bevölkerung, die zum ersten Mal spürte, was die kommenden Tage verhießen. Goebbels enthüllte die Denkweise dieser Leute besser als in all den Wochen des Boykotts. Am 1. April sprach er in seiner Rede im Radio über die Position der deutschen Juden: "Wenn sie heute erklären, dass sie nichts tun können, und zu dieser Zeit ihre Rassengenossen in England und Amerika die nationalen Behörden in Deutschland mit Schlamm bewerfen, dann können wir nichts tun, wenn das deutsche Volk es für seine Verluste entschädigt." Goebbels' Rede drohte mit einem erneuten Boykott, der "das deutsche Judentum vernichten" würde. Aber in Zukunft werde "der Ausschluss der Juden aus dem deutschen nationalen Organismus" nicht mehr durch Massendemonstrationen und Offenbarungsreden, sondern durch Gesetzgebungsakte durchgeführt.

Beginn der „Arisierung“

In der Nacht des 10. Mai brannten auf den Plätzen der Stadt riesige Lagerfeuer aus Büchern deutscher Schriftsteller jüdischer Herkunft. Sogar die Bücher des Dichters Heinrich Heine, der immer noch von der ganzen Nation verehrt wurde, flogen ins Feuer. Es konnte nicht anders sein, nachdem der politische Theoretiker der Nazis, der Autor von Artikeln in vielen antisemitischen Publikationen, Karl Schmitt, die Faszination für jüdische Literatur lächerlich machte: "Unsere Kulturgrößenmütter und Tanten lasen mit Tränen in den bürgerlichen Augen die Verse Heinrich Heines, den sie fälschlicherweise für einen Deutschen halten." Als Direktor des Instituts für Recht erklärte dieser Schmitt die rassistische "Säuberung" zu einer edlen Sache und sagte auf einer der Konferenzen: "Die Haltung des Juden zu unserer intellektuellen Arbeit ist eine parasitäre, taktische und kommerzielle Haltung ... Ein Jude besitzt einen ausgezeichneten Einfallsreichtum und weiß, wie man die richtigen Dinge zur richtigen Zeit sagt. Das ist sein Instinkt - der Instinkt eines Parasiten und eines geborenen Hausierers."

Die Exklusivität der germanischen Rasse, die die Nazis die „arische“ Rasse nannten, begann den Schulkindern eingehämmert zu werden. Jeder von ihnen musste die Worte des Nazi-Ideologen Alfred Rosenberg aus seinem 1930 erschienenen Buch "Der Mythos des 20. Jahrhunderts" kennen: "Wir sind die Auserwählten, wir sind die einzigen. Unser Verstand verrät die wahre Kraft des Geistes. Der Geist des Rests der Welt ist instinktiv und animalisch."

Ab Anfang April 1933 strömten Gesetze, die die jüdische Bevölkerung diskriminierten, die sogenannten "Berufsverbote", wie aus einem Füllhorn. Diese Gesetze enthielten einen speziellen "arischen Paragrafen", nach dem Juden aus dem Staatsapparat und aus der Justiz, aus medizinischen Einrichtungen und Bildungseinrichtungen entfernt wurden. Um die Bevölkerung auf die Seite der neuen Regierung zu ziehen, war es notwendig, Hunderttausende Arbeitsplätze freizumachen. So war es für die Nazis die erste große Chance, in der schweren Wirtschaftskrise des Landes, soziale Spannungen abzubauen.

Wie zu allen Zeiten wurden Juden zu einem Blitzableiter für Emotionen und zu einem Mittel, um die Massenhysterie zu schüren. Die antijüdische Stimmung im Land stieg sofort an, und innerhalb kürzester Zeit begann die offene Diskriminierung von Juden in fast allen Institutionen und öffentlichen Organisationen. Offene Verachtung und sogar offener Spott über sie wurden zur Norm des deutschen Verhaltens. Von Tag zu Tag konnte man mit Exzessen rechnen. Aber es geschah nie, und in den nächsten fünf Jahren geschah kein einziges Pogrom, das die Juden fürchteten und auf dem die jahrhundertalte Erfahrung ihrer Existenz beruhte. Und dafür gab es Gründe.

Die Befreiung des künftigen neuen Deutschen Reiches von Ausländern und Gegnern begann mit der Vertreibung der Juden aus dem Gebiet des Dritten Reiches. Hitler, der am Rande eines großen Krieges stand, war nicht zufrieden mit der Tatsache, dass es 1938 immer noch 350.000 Juden im Land gab, einschließlich nichtjüdischer Familienmitglieder. Es war notwendig, all diese Menschen irgendwie zur Auswanderung zu drängen und unter anderem allein dadurch einen signifikanten Fluss "jüdischen" Geldes in den Staatshaushalt zu gewährleisten. Der bewährteste Weg, dies zu tun, war die Organisation eines jüdischen Pogroms. Und es musste im ganzen Staat durchgeführt werden. Um den Juden den Ernst ihrer Lage zu beweisen, erhöhte sich ihre Zahl nach dem Anschluss des benachbarten Österreich an Deutschland um weitere 185.000 (70.000 von ihnen lebten in Wien).

Die Eingliederung Österreichs in das Reich erfolgte am 13. März 1938. Zuvor definierte der Vertrag vom 11. Juli 1936 die Beziehungen zwischen den beiden Ländern: Österreich wurde als souveräner Staat anerkannt, und beide Seiten übernahmen gegenseitige Verpflichtungen zur Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des jeweils anderen. Diese Situation war für Hitler nicht geeignet und der österreichische Bundeskanzler Kurt Schuschnigg geriet offen unter Druck. 1936 wurden die österreichischen Behörden gezwungen, die 1934 bei einem Putschversuch Verhafteten freizulassen und ihr Land als "zweiten deutschen Staat" anzuerkennen.

Zum 50. Todestages von US-Präsident Lyndon B. Johnson: Ein zuverlässiger Freund der Juden

Nach dem Attentat auf den US-Präsidenten John F. Kennedy 1963 wurde sein Vize, Lyndon B. Johnson vereidigt. Bei der Präsidentschaftswahl im November 1964 wurde der 36. Präsident der Vereinigten Staaten mit der größten Mehrheit der US-Geschichte im Amt bestätigt. In seiner Amtszeit setzte er historische Akzente, in dem er 1964 den Civil Rights Act unterzeichnete und der Rassendiskriminierung formal ein Ende machte. Im Gegensatz zu den heutigen Gepflogenheiten der Democrats und einem Großteil ihrer Präsidenten war Johnson den Juden und dem Staat Israel immer sehr verbunden. Entgegen der faktisch herrschenden anti-jüdischen Staatsdoktrin, half er heimlich vielen Juden bei der Einreise in die USA. Johnson baute zudem die bilateralen Beziehungen zwischen den USA und Israel aus und war der erste Präsident, der nicht nur Verteidigungs- sondern auch Offensivwaffen an den jungen israelischen Staat auslieferte. „Weil es das Richtige ist“, so Lyndon Johnson. (JR)

Von Alexander Kumbarg

Als US-Präsident John F. Kennedy im November 1963 ermordet wurde, übernahm Vizepräsident Lyndon B. Johnson die Präsidentschaft. Im folgenden Jahr gewann er souverän das Präsidentschaftsrennen mit einem seltenen Vorsprung für die Vereinigten Staaten: 61% der Stimmen. Was war die "Judenfrage" des Politikers Johnson? Wie waren seine Beziehungen zu den Juden, zu Israel?

Familientraditionen

Lyndon Johnson wurde im "Cowboy"-Bundesstaat Texas geboren. Seine Vorfahren waren Iren, Engländer, Deutsche, Schotten. Es gab keine Juden in seiner Familie, aber Johnsons wohlwollende Haltung gegenüber dem jüdischen Volk von Kindheit an wurde in Johnson durch seine Erziehung und Traditionen festgelegt. Großvater, Bauer Samuel Johnson Sr. und Tante Jesse Johnson Hatcher waren Aktivisten der „Christian Church, die einen kleinen Zweig der amerikanischen Evangelikalen repräsentierten. Sie sind evangelikal-apostolisch sowie messianisch-jüdisch ausgerichtet. Die Christian Church betrachtet die Juden als Gottes auserwähltes Volk. Ein Großvater und eine Tante, die sogar Mitglied der Zionist Organization of America waren, lehrten Lyndon, dass Juden Freunde sind und Hilfe brauchen.

Sein Großvater und sein Vater ärgerten sich über den aufsehenerregenden "Fall Leo Frank": 1913 beschuldigte ein Gericht in Atlanta, Georgia, grundlos den Juden Leo Frank, ein 13-jähriges Mädchen vergewaltigt und ermordet zu haben. Frank wurde zum Tode verurteilt. Dann wurde er vom Gouverneur des Staates begnadigt, aber der Ku-Klux-Klan entführte ihn aus dem Gefängnis und hängte ihn. Der Ku-Klux-Klan bedrohte die Johnson-Familie und sie wurden gezwungen, ihr Haus mit Gewehren zu bewachen.

Im Allgemeinen war Antisemitismus in Texas historisch weniger verbreitet als in anderen Staaten im Süden der Vereinigten Staaten. Es gab auch eine kleine jüdische Gemeinde. In seinen jüngeren Jahren traf Lyndon eine Reihe von texanischen Zionisten. Und der Zionist, der Geschäftsmann Jim Novi wurde ein enger Freund, und das war die Umgebung, in der John-



Der 36. Präsident der USA: Lyndon B. Johnson

sons Weltanschauung geformt wurde.

Er rettete die Juden

Johnson ging in die Politik und trat der Partei der Demokraten bei. 1937 wurde er in das Repräsentantenhaus des Kongresses gewählt. Obwohl unter Präsident Franklin D. Roosevelt Juden im öffentlichen Dienst präsent waren, gab es in einem bedeutenden Teil der Gesellschaft einen grassierenden Antisemitismus, der durch die Krisenphänomene der "Großen Depression" verschärft wurde. Der Autoindustrielle Henry Ford sponserte die Veröffentlichung der gefälschten "Protokolle der Weisen von Zion" über die angeblichen Pläne der Juden, die Weltherrschaft zu errichten. Und die US-Behörden betrachteten eingewanderte jüdische Flüchtlinge misstrauisch und schränkten ihre Einreise in das Land stark ein.

Der Kongressabgeordnete Johnson versuchte, judeophoben Tendenzen zu widerstehen, befasste sich mit Themen, die die Juden der Vereinigten Staaten und anderer Länder beunruhigten. Zum Beispiel unterstützte er den Gesetzentwurf über die Einbürgerung illegaler Einwanderer in den Vereinigten Staaten, und dies waren hauptsächlich Juden aus Mittel- und Osteuropa. Aber unter den Bedingungen der damaligen Realität, in dem Bemühen, Juden vor Hitlers Völkermord zu retten, musste Johnson nicht nur mit legalen Methoden handeln. Dieses Thema wurde von dem amerikanischen Historiker Louis Homolac und einer Reihe anderer Autoren untersucht. Er fand einen Ausweg aus der schwierigen Situation, die 1938 für den berühmten jüdischen Wiener Dirigenten Erich Leinsdorf entstand. Er arbeitete an der Metropolitan Ope-

ra, aber wenn sein Visum ablaufen sollte, drohte ihm die Abschiebung nach Österreich und er würde in die Hände der Nazis fallen. Dank Johnson setzte sich Leinsdorfs Leben in den Vereinigten Staaten fort, später erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft und wurde Dirigent des Boston Symphony Orchestra.

In den späten 1930er Jahren half Johnson erneut bei der Rettung von Juden in Polen und Deutschland, verhandelte mit US-Diplomaten in diesen Ländern, und mehr als 40 Flüchtlinge suchten Zuflucht in Texas, in den Lagern der Jugendvereinigung, deren Direktor er gut kannte. 1940 gab es mit Johnsons Hilfe bereits mindestens 400-500 europäische Juden in den Vereinigten Staaten, und die Mittel für diese Aktivität wurden von wohlhabenden Vertretern der jüdischen Gemeinde in den Vereinigten Staaten bereitgestellt.

In einigen historischen Werken werden solche Geschichten und die große Anzahl von Geretteten jedoch in den Schatten gestellt und als mythologisiert bezeichnet, was vom Mangel an dokumentarischen Beweisen in den Archiven spricht. Aber es scheint, dass diejenigen, die fragen, Recht haben: Woher sollen die Dokumente kommen, wenn Johnson gezwungen wurde, amerikanische Gesetze zu verletzen? Für die Rettung der Juden und ihre Flucht aus dem von den Nazis besetzten Europa riskierte er seine Karriere. Und er hätte hinter Gittern enden können.

Lyndon Johnson war ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus. Die amerikanische Historikerin Claudia Anderson stellt fest, dass sogar das erste Geschenk, das er seiner zukünftigen Frau machte, das Buch „Nazism: An Assault on Civilization“ war. Damit machte er sozusagen sofort seine ideologischen Prioritäten deutlich.

Das Holocaust-Museum in Houston (Texas) setzte einen der Akzente in seiner Ausstellung über die Rettung von Juden durch Johnson. Ein Brief von Albert Einstein, in dem der Wissenschaftler Präsident Johnson dafür dankt, ist zu sehen. Er gründete ein Museum und den Lyndon-Johnson-Preis für Zivilcourage. Der Preis wird an Menschen verliehen, die wie Johnson Zivilcourage und den Willen zeigen, gegen Ungerechtigkeit vorzugehen.

Unterstützung für Israel

1948 wurde der texanische Politiker Senator, 1955 dann der Führer der demokratischen Mehrheit im Senat. Probleme der sozialen Ungleichheit, die Rechte nationaler Minderheiten, die Anliegen des amerikanischen und des Weltjudentums - diese Themen beunruhigten ihn.

Nach dem Holocaust wurde Johnsons Sympathie für Juden noch tiefer. Er initiierte eine Überprüfung der US-Hilfe für Opfer des Nationalsozialismus durch den Senat. Dies fiel mit dem allgemeinen Verlauf der Nachkriegsentwicklung der "Judenfrage" in den Vereinigten Staaten zusammen. Einige amerikanische Politiker in den späten 1940er Jahren verfolgten die Idee einer jüdisch-christlichen Zivilisation, die dem militanten Atheismus des Kommunismus widerstand. Die Situation der Juden in den Vereinigten Staaten begann sich zu verbessern: Der Antisemitismus in der Gesellschaft nahm ab, Einschränkungen beim Zugang zu Universitäten, beim Beitritt zu Eliteclubs usw. wurden abgeschafft. Die Situation auf der internationalen Bühne entwickelte sich in den 1950er Jahren viel komplizierter. Die Beziehungen der USA zu Israel waren sehr zurückhaltend, vorsichtig, angespannt. Einige Figuren in der amerikanischen Politik, in der Verwaltung des Präsidenten Dwight D. Eisenhower betrachtete den kleinen jüdischen Staat als Hindernis für die Freundschaft und Zusammenarbeit mit arabischen Ländern mit ihrem Öl und ihrer Multi-Millionen-Bevölkerung. Andere neigten dazu, den israelisch-arabischen Konflikt neutral wahrzunehmen. Johnson gehörte zu der Gruppe amerikanischer Politiker, die die Stärkung der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Hilfe für Israel als Insel der Demokratie im Nahen Osten unterstützten und sich gegen die UdSSR und ihre Busenfreunde aus der arabischen Welt stellten.

Im Allgemeinen lehnte L. Johnson in der Außenpolitik den Isolationismus ab und glaubte, dass die Vereinigten Staaten in verschiedenen Regionen der Welt mit der kommunistischen Bedrohung kämpfen und demokratische Werte verteidigen sollten. Er erlangte Bekanntheit sein Vorgehen gegen die antiisraelischen Schritte des Weißen Hauses während der D. Eisenhower-Ära. Insbesondere die Bereitschaft, UN-Sanktionen gegen Israel wegen der Eroberung des ägyptischen Territoriums der Sinai-Halbinsel während der Suezkrise von 1956 zu unterstützen. Der Senat verabschiedete eine Resolution über die Notwendigkeit für die Vereinigten Staaten, diese Garantien zu geben. Johnson schickte J. S. Smith zum Außenminister. John Foster Dulles erhielt einen Brief, in dem es hieß, dass, wenn die US-Regierung keinen normalen Dialog mit Israel aufbaue, Eisenhowers außenpolitische Initiativen im Senat blockiert werden würden. Die Bemühungen von Johnson und anderen amerikanischen Freunden Israels waren von Erfolg gekrönt. Die Vereinigten Staaten und Israel fanden einen Kompromiss: Israelische Truppen zogen sich aus dem Sinai zurück, aber Israel erlangte die Freiheit der Schifffahrt, vermied Sanktionen und Eisenhower betonte, dass Ägypten sich verpflichtet, keine neuen Hindernisse für israelische Schiffe zu schaffen.

Johnsons pro-jüdische Position führte zu einer Zunahme seiner Popularität in der jüdischen Gemeinschaft in den

Vereinigten Staaten, zur Bildung eines starken Images eines Freundes der Juden und eines zuverlässigen Unterstützers Israels. Darüber hinaus beteiligten sich viele amerikanische Juden, wie Johnson, aktiv am Kampf für Bürgerrechte in den Vereinigten Staaten. Das hat sie zweifellos auch zusammengebracht.

Johnson wollte im Namen der Demokraten am Präsidentschaftswahlkampf von 1960 teilnehmen, aber die Democratic National Convention nominierte John F. Kennedy als Präsidentschaftskandidaten, der Johnson als Anwärter auf die Vizepräsidentschaft in sein Team einlud. Unter der jüdischen Wählerschaft hatte L. Johnson mehr Anhänger als Kennedy, dessen Vater, der ehemalige US-Botschafter in Großbritannien Joseph Kennedy, für seinen Antisemitismus und Unterstützung für Hitlers Appeasement-Politik bekannt war. John F. Kennedy bemühte sich jedoch sehr, die amerikanisch-jüdische Gemeinschaft für sich zu gewinnen, besuchte Veranstaltungen, hielt Brandreden, und dies trug Früchte. Aber Johnson spielte auch eine bedeutende Rolle bei der Gewinnung jüdischer Wähler.

"Weil es das Richtige ist"

Nach Kennedys Ermordung und dem Amtsantritt von Lyndon B. Johnson sagte Johnson zu den Israelis: "Ihr habt einen sehr guten Freund verloren, aber ihr habt einen noch besseren

„ Ihr habt einen sehr guten Freund verloren, aber ihr habt einen noch besseren Freund gewonnen.“

Freund gewonnen." Unter Präsident Kennedy begann eine besondere strategische Beziehung zwischen den Vereinigten Staaten und Israel Gestalt anzunehmen. Den Israelis wurden Verteidigungswaffen verkauft: Die Hawke-Flugabwehrraketensysteme. Johnson verkaufte aber zum ersten Mal Angriffsausrüstung nach Israel - Patton-Panzer, Skyhawk-Flugzeuge und F-4 Phantom-Flugzeuge. Bis zum Sechstagekrieg von 1967 war Frankreich der Hauptlieferant von Waffen an Israel. Aber dann hörten die Franzosen auf zu liefern, verbesserten die Beziehungen zu den arabischen Ländern, und die Vereinigten Staaten wurden nicht nur der wichtigste politische, sondern auch der wichtigste militärische Verbündete Israels.

1967 schloss der ägyptische Präsident Gamal Abdel Nasser die Straße von Tiran für die israelische Schifffahrt ins Rote Meer, obwohl dies eine flagrante Verletzung des ägyptischen Abkommens und des Völkerrechts darstellte. Johnson hielt an einer neutralen Linie fest. Er versuchte, die Konfliktsituation zu lösen, erreichte aber nicht die Wiederherstellung der Schifffahrt. Der Sechstagekrieg brach aus und endete mit einem schnellen vernichtenden Sieg Israels über die Truppen der Koalition aus fünf arabischen Ländern. Der arabische Verbündete, die Sowjetunion, drohte mit „notwendigen Maßnahmen, einschließlich des Militärs“, damit Israel weitere Offensiven stoppen kann. Um die sowjetischen "Kameraden" etwas zu beruhigen, schickte Johnson die Sechste Amerikanische Flotte in die Region.

Dann versuchten die arabischen Länder und andere Gegner der Israelis, die Entscheidung der UNO durchzuset-

zen, "an den Ort zurückzukehren", den sie während des Krieges erobert hatten. Die Hauptrolle bei der Tatsache, dass dies scheiterte, spielte die Position von Johnson, der die Bedeutung der erworbenen Gebiete für die Gewährleistung der israelischen Sicherheit erkannte. Der US-Präsident sagte: "Es ist jedoch klar, dass eine Rückkehr zu der Situation, die vor dem Sechstagekrieg von 1967 bestand, keinen Frieden bringen wird."

Der israelische Diplomat Lenny Ben-David sagt in einem Artikel in der Jerusalem Post, dass nach dem Krieg von 1967 der Vorsitzende des sowjetischen Ministerrates, Alexei Kossygin, Johnson fragte, warum die USA Israel mit drei Millionen Menschen und nicht die 80 Millionen der arabischen Welt unterstützten. "Weil es das Richtige ist", antwortete Johnson. Die sowjetischen Führer hatten unterschiedliche Logik und Vorstellungen von "Korrektheit".

Es ist bezeichnend, dass sich unter Johnson die Beziehungen der USA zu Israel intensivierten und die finanzielle Unterstützung von 40 auf 130 Millionen Dollar stieg. Zum ersten Mal fanden offizielle Besuche in den Vereinigten Staaten von israelischen Führern statt: Premierminister Levi Eshkol (zweimal) und Präsident Zalman Schazar. Zuvor trafen sich Eisenhower und Kennedy mit Premierminister David Ben-Gurion, aber inoffiziell.

Die Zeit des Weißen Hauses von Johnson war geprägt vom Thema der

"Die USA werden immer auf der Seite Israels sein"

Bei einem Treffen mit Premierminister Levi Eshkol sagte Johnson, dass die Vereinigten Staaten und Israel die Liebe zur menschlichen Freiheit und einen gemeinsamen Glauben an die Demokratie teilen, und dass sie viele gemeinsame Ziele hätten, vor allem den Aufbau einer besseren Welt, in der sich jede Nation umfassend in Freiheit und Frieden entwickeln kann. "Unser Gesellschaft wird vom inneren Feuer der jüdischen Propheten erleuchtet ... Wir, die Vereinigten Staaten von Amerika, werden immer an der Seite Israels stehen und immer seine Verteidigungsfähigkeit sicherstellen." Obwohl Johnson natürlich "ins Ohr geflüstert" wurde, riskierte Amerika in diesem Fall seine Position in der arabischen Welt zu verlieren und die Araber würden sich noch stärker Moskau zuwenden.

Moralische und religiöse Überzeugungen, der Einfluss von Freunden aus der amerikanisch-jüdischen Gemeinschaft, ein Verständnis für die Bedeutung der Juden in der amerikanischen Gesellschaft, Unterstützung für Israel als ein Land der Juden, die den Holocaust und Jahrhunderte der Verfolgung überlebten, als Außenposten der freien Welt im strategisch wichtigen Nahen Osten - wie wir sehen, bildete all dies die Grundlage für die pro-jüdischen Ansichten von L. Johnson.

Und noch eine interessante Note. Der russische Historiker Vladimir Rymyantsev merkt an, dass Johnsons Zuneigung zu den Juden und Israel durch die Tatsache verstärkt wurde, dass "er ein typischer Vertreter der amerikanischen Grenze war - der Kontaktlinie weißer amerikanischer Einwanderer mit der lokalen Bevölkerung und der lokalen Natur ... Texas war ein klassischer "Grenzstaat" mit einem Kult von Cowboys, abgelegenen Ranches, bewusster Männlichkeit, unermüdlicher Arbeit auf dem Land. In Israels trockenem Klima, in seinen liberalen Werten, in seinem Volk, das bereit ist, zu den Waffen zu greifen, um sein Land zu verteidigen, wenn nötig, in der israelischen Erfahrung der Geburt eines neuen Landes fand Johnson viel mit Texas gemeinsam.

Ich denke jedoch, dass es notwendig ist, den grundlegenden Unterschied in den texanischen und israelischen Biographien hervorzuheben: Im Gegensatz zu den texanischen Cowboys kamen jüdische Einwanderer nach Palästina in den 19. und 20. Jahrhunderten. Sie kamen in ihre historische Heimat. Und selbst nach den Eroberungen, unter verschiedenen Herrschern, wie Sie wissen, gab es eine jüdische Präsenz in Eretz Israel.

Der Vietnamkrieg war in Johnsons politischem Leben eindeutig überflüssig und richtete großen Imageschaden an. Interessanterweise waren viele Juden in den Staaten aktive Gegner dieses Krieges. Aber das hinderte Johnson nicht an seiner unerschütterlichen Toleranz gegenüber den Juden. Unter den Bedingungen des Krieges wagte Johnson es nicht, für eine weitere Amtszeit zu kandidieren und verließ das politische Feld. Juden und Israel verloren einen treuen Freund. Der 36. Präsident der Vereinigten Staaten erwarb sich den Ruf eines der wichtigsten pro-jüdischen und pro-israelischen Präsidenten in der Geschichte des Landes. Er dachte, es sei das Richtige.

Bei den Präsidentschaftswahlen 1964 besiegte Johnson den konservativen Falken des Kalten Krieges, den Republikaner Barry Goldwater. Ich frage mich, ob er väterlicherseits Jude war. Barrys Frau war die Namensvetterin seines Rivalen, ihr Name war Margaret Johnson. Trotz Goldwaters jüdischen Wurzeln stimmten mindestens 90% der US-Juden für Johnson.

Wie politisch darf die Theologie des Judentums sein?

Diese Frage untersucht Elisa Klapheck in ihrem Buch „Zur politischen Theologie des Judentums“. Nach Klaphecks Lesart verlangt die Thora vom Menschen nicht ausschließlich den bedingungslosen Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes, sondern gewährt ihm auch Gestaltungsspielräume, wie es an vielen Stellen der Bibel erkennbar ist. Freilich eine Gestaltung, die an Gott „rückgebunden“ werden muss. (JR)

Von L. Joseph Heid

Elisa Klapheck ist seit 2009 Rabbinerin am Egalitären Minjan in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt/Main, Professorin für Jüdische Studien an der Universität Paderborn, Biografin von Deutschlands ersten Rabbinerin „Fräulein“ Regina Jonas mit dem bezeichnenden Titel: „Kann die Frau das rabbinische Amt bekleiden?“ Darüber hinaus ist Elisa Klapheck mit bemerkenswerten Publikationen hervorgetreten, aus denen ihre Dissertation aus dem Jahre 2014 über die Philosophin Margarete Susmann und deren jüdischer Beitrag zur politischen Philosophie hervorsticht. 2012 beantwortete Klapheck in ihrem autobiografischen Essay die Frage, wie sie selbst Rabbinerin wurde.

Seit 2015 gibt Elisa Klapheck bei Hentrich & Hentrich die Schriftenreihe „Machloket – Streitschriften“ heraus. Das Wort „Machloket“ steht für Streitbarkeit, ein urjüdisches Thema. Wenn im Talmud zwei Rabbiner eine Machloket, einen Streit, austragen, geht es nicht darum, dass der eine gewinnt und der andere verschwindet, sondern beide Meinungen um des Ganzen willen zur Geltung kommen. Diese Art von Streitbarkeit soll die halbjährlich erscheinende Schriftenreihe „Machloket“ bestimmen. Damit hat Klapheck ein Forum für jüdische Auseinandersetzungen mit relevanten gesellschaftlichen Gegenwartsfragen eröffnet, wie: Europa als Wertegemeinschaft, Menschenrechte und demokratischer Rechtsstaat, Religionsfreiheit, angewandte Ethik, Säkularität, bürgerschaftliches politisches Engagement als jüdische Praxis, Kritik des Christentums und des Islams etc.

Elisa Klaphecks jüdische Stimme, die sich in Streitkultur übt und sich damit in bester jüdischer Tradition über die Frage bewegt, sollen, dürfen oder müssen sich Juden für Politik interessieren, sich einmischen? Die Antwort versteht sich von selbst. Die beschriebene Art von Streitbarkeit bestimmt das publizistische Wirken von Elisa Klapheck, dass sie auch in ihrer neuesten Studie über die politische Theologie des Judentums eindrucksvoll bestätigt. Eigener Selbsteinschätzung nach ist sie eine „politisch bewusste“ Rabbinerin. Und das ist gut so.

Gott als politischer Partner der Menschen

Bei Elisa Klapheck steht das Politische im Zentrum der jüdischen Theologie und hier das „gewandelte Verhältnis“ des Menschen zu Gott. Die politische Theologie des Judentums entsteht aus dem produktiven Konflikt des Menschen mit Gott. Und ihre Kernthese lautet: Der in den ersten Bibelerzählungen als machtvollkommener, unbeschränkte Herrschaft verlangende als Despot dargestellte Gott entpuppt sich später als politischer Partner der Menschen, die sich Rechtsnormen

zu unterwerfen haben. Damit lässt sich Gott auf eine Integration in die gesellschaftliche Realität ein. Elisa Klapheck: „Die politische Theologie des Judentums vertritt eine Auffassung von einem Gott, der zum Politischen fähig ist – der also nicht in einer Theokratie seine höchste Wirkung findet, sondern im Aushandlungsprozess mit den Menschen seine Geltung erlangt“. Das mündet in eine Einstellung, die auf den Primat des Rechtsstaats hinausläuft und bezeugt eine religiös-säkulare Spannung, die um die zwei Quellen ihrer Rechtstraditionen weiß. Göttlich offenbarte Gesetze sowie weltlich beschlossene Gesetze.

Nach Klaphecks Lesart ist die Thora keine Schrift, die vom Menschen bedingungslosen Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes verlangt, sondern in der die Menschen in einem Aushandlungsprozess mit Gott immer wieder Räume der weltlich-politischen Gestaltung zu erringen suchen – freilich eine Gestaltung, die an Gott „rückgebunden“ werden muss. Diesen Prozess leitet sie aus den rabbinischen Schriften ab, nach denen sich Gott, aristotelisch verstanden, auf die neuen Anforderungen einlässt. Gott mag sich nicht festlegen, indem er zwar eine „theokratische Diktatur“ wolle, diese jedoch zugleich zurückweise. Daraus folgt, dass der Mensch mit Gott ringen müsse. Der dadurch entstehende politische Raum dient Gott zur Ausgestaltung der menschlichen Gesellschaft. Kurz: Die religiös-politische Herausforderung besteht darin, Gott in die säkularen Lebenswelten einzubeziehen.

„Die Verbesserung der Welt“

Auf einen der sieben Essays sei, pars pro toto, näher eingegangen: Es handelt sich hier um den produktiven Konflikt mit Gott, den Elisa Klapheck in fünf religiös-säkulare Konzepte innerhalb der jüdischen Gegenwartstheologie abhandelt. Dem Theokratie verlangenden Gott stellen die Menschen einen Autonomievorschlag entgegen, indem sie sich bemühen, göttliche Gesetze – auf menschliche Bedürfnisse heruntergebrochen – zu „korrigieren“! Diese Konzepte sind „uralt“, reichen in die einstigen talmudischen Debatten zurück, wobei es sich zuallererst um „Tikkun Olam“ handelt, die „Verbesserung der Welt“. Elisa Klapheck übersetzt dieses religiöse Axiom mit „Korrektur“ oder, prononciert, mit „Reparatur der Welt“, eine Reparatur, die in der jüdischen Tradition an die Stelle messianischer Heilserwartungen getreten ist. Auf die Gegenwart übertragen meint es vor allem: „soziales Engagement“.



Die Klaphecksche Translation verweist auf ihre eigene religiös-rabbinische Sicht: „Verbesserung“ und „Reparatur“ sind zwei voneinander geschiedene Haltungen. Die „Verbesserung“ der Welt geht von einer Welt aus, die an sich in geregelten Bahnen läuft, die scheinbar vervollkommenet, vielleicht verschönert werden könnte – ein erstrebenswertes Ziel, um dass sich der Einzelne bemühen sollte. „Reparatur“ meint dagegen das grundsätzlich Ganze, die Schöpfung selbst: Danach ist die Welt aus den Fugen geraten, sie muss wieder in Stand gesetzt werden, Schäden müssen behoben, nicht verbessert, sondern ausgebessert werden – ein Eingriff in die Schöpfung.

Ein Himmelreich auf Erden

In Tikkun Olam steckt ein religiös-säkulares Potenzial und wer sich dies zu eigen macht, identifiziert sich mit der demokratischen pluralistischen Gesellschaft und zeigt zugleich ein Bewusstsein für die religiöse Tradition des Judentums: Kein Warten mehr auf den „säumenden“ ein „ganz anderes“ Zeitalter einläutender Messias, kein Vertrösten auf eine jenseitige Welt, sondern das „Himmelreich“ soll im Heineschen Sinne „hier auf Erden“ errichtet werden.

Tikkun Olam ist kein unmittelbares göttliches Gebot, sondern es handelt sich um eine menschliche Initiative,

Zerbrochenes zu reparieren. Dabei wird also der Fokus von Gott auf die Menschen verschoben. So gesehen hat Tikkun Olam nichts mit einer Abwendung von Gott zu tun, sondern die „Korrektur“ hat das Ziel, die Beziehung zu Gott zu bestätigen.

In diesen Kontext gehören die als Menschwürde verstandene „Ebenbildlichkeit Gottes“ (Zelem Elohim), auch sie durchaus im kritischen Konflikt mit Gott stehend sowie nicht zuletzt „Dina de-Malchuta“, der Primat des Rechtsstaates – das Gesetz des Staates ist das Gesetz. Für Elisa Klapheck ein unumstößlicher Grundsatz.

So wie Margarete Susman den Begriff vom Judentum immer wieder neu entworfen und in seiner Vielfalt zur Diskussion gestellt hat, geht auch Elisa Klapheck zu Werke: Sie überträgt das jüdisch-religiöse Erbe auf die religiöse Praxis, auf politisch-theologischen Positionen aktueller Debatten, um eine innere religiöse Erneuerung des Judentums durch die politische Herausforderung von außen herbeizuführen. Das gilt nicht zuletzt für die Frage nach der Ausgestaltung des egalitären Rechtsstaates.

Innerhalb des deutschen Judentums hat es nie an gelehrten Rabbinen gemangelt. Auch nicht an solchen, die in verbindlicher Weise die Vorschriften der Thora auslegten und diese zugleich den Bedingungen ihrer Zeit anzupassen suchten. Durch die Verwerfungen der Schoah ist der intellektuelle Faden im deutschsprachigen Judentum gleichwohl verloren gegangen, zumindest unterbrochen.

Es ist kein Zufall, dass Elisa Klapheck die Biografin von Regina Jonas (1902, Berlin – 1944 Auschwitz) wurde, die erste Frau weltweit, die zur Rabbinerin ordiniert wurde und in diesem religiösen Amt tätig war. Elisa Klapheck knüpft den intellektuell-religiösen Faden wieder neu auf. Sie vereint in ihrer Person als Rabbinerin Gelehrsamkeit und Intellektualität gleichermaßen, die sie in religiöse Praxis zu integrieren sucht.

Elisa Klapheck ist überzeugt, dass die rechtsstaatlichen und pluralistischen Gesellschaften ihre Entwicklung zu einem gewissen Teil dem Judentum entnehmen: Über säkulare Wege ist unser heutiges – westliches – Denken geprägt aus der Tradition des Judentums. Europa profitiert von diesem jüdisch-politischen Erbe.

Elisa Klapheck:

Zur politischen Theologie des Judentums. Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2022, 242 S., 24 Euro.

Auf Anregung unserer Leser hin möchten wir Ihnen regelmäßig historisch interessante Seiten der alten JÜDISCHEN RUNDSCHAU vorstellen, die erstmals 1902 unter diesem Namen erschien.

JÜDISCHE RUNDSCHAU

Abonnementspreis
einschliesslich LITERATURBLATT
vierteljährlich:

1. durch die Expedition:
a) in Berlin — 90 Mark. b) nach auswärts 1,— Mark. c) für das Ausland 1,50 Mark.
2. im Postabonnement 1,25 Mark.

Insertionspreis
die vierspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfennig.

**Allgemeine
Jüdische Zeitung**

Redaktion:
BERLIN NW. 52, Melanchthonstrasse 4.
Telephon: II, 3387.

Expedition und
Adresse für Geldsendungen
und Bestellungen:
Verlag Jüdische Rundschau, E. G. m. b. H.,
Berlin N. 54, Auguststrasse 49a.

Geschäftsstunden der Expedition
täglich (ausser Sabbat und Sonntag) vor-
mittags 10—1, nachmittags 3—7 Uhr

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck aus der JUEDISCHEN RUNDSCHAU nur bei voller Quellenangabe gestattet.

Nummer 2
Berlin, 15. Tebeth 5666 — 12. Januar 1906
XI. Jahrgang

Inhalt

Das Jüdische Weib
Von Elise Gutmann


Ein jüdisch-nationaler Kongress

Nationale Kurie — Jüdische Autonomie

Aus dem Bayrischen Vaterland
Von Aharôn ben Abrâhâm

Rundschau

- „Mosaischer Kofession“?
- Verband der Sabbathfreunde
- Gemeindewahlen in Frankfurt a. M.
- Wie man Prozesse gewinnt
- Blutmärchen in Kultur-Deutschland
- Städtisches Geschenk
- Jüdische Religionslehrer in Hessen
- Schulunterhaltungsgesetz
- Russische Juden
- Aus einem kleinen Dorfe
- Juden in Aegypten
- Jemenische Juden



Der Zionismus erstrebt für das Jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.
(Baseler Programm.)

Bagdad-Bahn
Verwendung von Kamelen
Rundschau der Presse
Letzte Nachrichten
Kleine Mitteilungen

Lustige Ecke

Bellage:

- Aus der Zionistischen Bewegung
- Mitteilungen des Zentralbureaus
- Makkabäertum und Zionismns
Von Dr. Landau-Lübeck
(Schluss)
- Jüdische Gedenkfeier Voranzeige
- Aus den Ortsgruppen
Berlin — Königsberg — Lübeck
— Posen — Hamburg — Eberswalde — Leipzig — Kopenhagen
— Verbindung Jordania, München
- Zur gefl. Kenntnisnahme
- Nationalfond

ZIONISTISCHE VEREINIGUNG FÜR DEUTSCHLAND
NATIONALFOND-VERWALTUNG
Adresse für Geldsendungen
Max Wollsteiner,
Berlin N.W. 23, Holsteiner Ufer 10

ZENTRALBUREAU
Berlin W. 66
Mauerstrasse 2 III

SHARE KLUB-ZENTRALE
Adresse für Anmeldungen
M. Goldschmidt,
Hamburg, Stadthaustrücke 12/14

„Neunzehn Ellen über dem Wasser“: Es gibt keinen zufälligen Buchstaben in der Tora

"In der Heiligen Sprache bedeutet jeder Buchstabe etwas. Wenn die Buchstaben zu Wörtern zusammengesetzt werden, spiegeln sie eine gemeinsame Idee wider, deren integrale Bestandteile in jedem dieser Buchstaben enthalten sind." Es entsteht ein Bild, in dem die Inhalte, die jeden Buchstaben füllen, zu einer einzigartigen Harmonie verschmelzen, - sagt Rabbi Nachman. (JR)



Von E. Dervianchenko

Michelangelo Buonarroti, Die Sintflut. Serie "Neun Szenen aus dem Buch der Genesis". Vatikanische Museen.

Das zweite wöchentliche Tora-Kapitel heißt "Noah" und ist der Sintflut gewidmet. Eine Reihe von Auslegern hält die Sintflut für eines der obskuren Themen der Tora. Vielleicht sind also einige der Bedeutungen der Flut in den hebräischen Buchstaben enthalten?

Jeder Buchstabe des hebräischen Alphabets hat eine Bedeutung, einen Sinn. Das hebräische Wort für "Flut" ist "mabul". Das Wort "mabul" setzt sich aus den Buchstaben "ma'am", "bet", "wav", "lamed" zusammen. Was können sie uns sagen?

"Ma'am"

Die Bedeutung des Buchstabens "Ma'am" ist eng mit der Tora verbunden. Auf Hebräisch heißt "Wasser" "ma'im". Dieses Wort enthält die beiden Buchstaben "Ma'am".

"Die Weisen vergleichen die Tora mit Wasser, denn die Tora ist wie Wasser die Quelle des Lebens. Das Wasser der Mikwe und das Wasser zum Händewaschen sind nicht für die körperliche, sondern für die geistige Reinigung bestimmt" ("Toldot Jeschurun"). Chassidische Quellen vergleichen die Flut mit einer Mikwe. Die Mikwe, die von innerer Unreinheit reinigt und damit die Wiedergeburt, also die Erlangung des Lebens, fördert, beginnt ebenfalls mit dem Buchstaben "Ma'am".

Das Wort "Ma'im" ist Teil des Wortes "Schamayim". Der Himmel heißt auf Hebräisch "shamayim". Zu den Hauptbedeutungen dieses Wortes gehört auch die Bedeutung, die man erhält, wenn man es in zwei Teile zerlegt: "sham ma'im", was mit "dort Wasser" übersetzt wird. In der Tora ist das Wasser sehr oft ein Modell für die „vom Himmel herabfließende geistige Lehre“. Daher bedeutet das Wort "Scha-

majim" - "dort, wo die Lehren Gottes herkommen"... Wasser ist sowohl ein Objekt der materiellen Welt als auch ein Objekt (Modell) der geistigen Welt. Genauso verhält es sich mit dem Wort 'Schamayim', das sowohl ein materielles Objekt (den Himmel im üblichen Sinne des Wortes) als auch 'die unendliche Struktur der geistigen Welten' impliziert, bemerkt Rabbi Eliyahu Essas.

Im Hebräischen gibt es fünf Buchstaben, die am Ende eines Wortes nicht auf die gleiche Weise geschrieben werden wie am Anfang oder in der Mitte. Dazu gehört auch der Buchstabe "Ma'am". Es gibt eine geschlossene und eine offene

Form der Schrift. Am Anfang des Wortes "ma'am" ist der Buchstabe "ma'am" geschlossen, am Ende ist er offen. Was bedeutet das?

„ Die Weisen vergleichen die Tora mit Wasser, denn die Tora ist wie Wasser die Quelle des Lebens. “

Rav Reuven Piatigorsky erklärt: "Die Form der Buchstaben hat eine Auswirkung auf die ganze Welt. Die Gemara informiert uns darüber (siehe Traktat Schabbat, 104a)... Zur Zeit der Erschaffung der Welt (oder vielleicht sogar früher) gab es kein offenes "Ma'am". Es gab keinen Tod. Aber der Mensch hat gesündigt und es ist erschienen. Der Tod kam in die Welt. Und sofort öffnete der Tod sein Maul über alle Lebenden. Solange "ma'am" geschlossen war, kannte die Welt den Tod nicht ("Tod" heißt auf Hebräisch "mavet" und beginnt mit "ma'am"). Und als Folge der Abwesenheit des Todes gab es kein Leiden in der Welt, denn es ist ein Derivat des To-

des". Die Sintflut brachte der Menschheit den Tod...

Das Wort "Wasser" - "ma'im" - und das Wort "Himmel" - "shamayim" - haben sowohl geschlossene als auch offene Buchstaben "ma'am", d. h. Leben und Tod. Oder ist vielleicht der Hauptgrund für den "Tod", der angedeutet wird, die Lüge, dass der erste Buchstabe des Wortes "Himmel" ("shamayim"), "shin", sich darin verbirgt?

"Die Gefahr des Irrtums, die sich in der Dualität des Buchstabens 'shin' verbirgt, wird im Talmud ("Shabbat", 104) erörtert, wo es heißt, dass auf diesem Buchstaben das Wort "sheker" - "Lüge" -

ist das "Ma'am" - das Leben. Aber warum beginnt das Wort "Wasser" mit "mem" - dem Tod?

Wie können Menschen ertrinken? Zuerst finden sie sich lebendig im Wasser wieder, und dann sterben sie. Warum das Gegenteil bei biblischem Wasser? Erst "mem"-Tod, dann "mem"-Leben. Wie kam es zu der Überschwemmung? "Und der Herr sah, dass die Bosheit der Menschen auf Erden groß war" ("Bereishit", 6:5). Könnte es bedeuten, dass man in geistig-ethischen Bereichen in Sünden ertrinkt, während die Tora, die mit Wasser verglichen wird, rettet und Leben bringt?

Sowohl in "Himmel" als auch in "Wasser" sind die Buchstaben "ma'am" durch den Buchstaben "yod" getrennt. "Grafisch stellt der Buchstabe 'Jod' den Punkt dar, an dem der Übergang vom Nichts zum Sein beginnt... der Buchstabe 'yod', der erste in dem aus vier Buchstaben bestehenden unaussprechlichen Namen Gottes" (David Palant. "Secrets of the Hebrew Alphabet"). Es stellt sich heraus, dass in den Worten "Himmel" und "Wasser" ein Übergang von der Nichtexistenz zur Existenz liegt, der durch die Gegenwart Gottes vollzogen wird. Ist das nicht die Lebensfähigkeit der Menschheit?

Übrigens beginnt auch der Name des Messias mit dem Buchstaben "ma'am".

"Beth"

Auf den Buchstaben "Ma'am" folgt der Buchstabe "bet". "...Der Buchstabe 'bet' weist auf die Vielfältigkeit und Verschiedenheit Seiner (Gottes) Manifestationen in der Welt hin. Das Wort 'briya' - 'Schöpfung' - beginnt mit 'bet'" (David Palant. "Secrets of the Hebrew Alphabet"). Wie wir wissen, beginnt die Tora mit einem Bericht über die Erschaffung

aufgebaut ist" (David Palant. "Secrets of the Jewish alphabet").

Es stellt sich heraus, dass es ganz am Anfang der Tora eine Warnung gibt, dass Verzerrungen und Lügen in Bezug auf das, was vom Himmel kommt, d.h. Gottes Wort, den Tod bringen? Das Wort "Schamayim". Auf den Buchstaben, der Lüge bedeuten kann, folgt "Ma'am", was Tod bedeutet, aber alles endet mit "Ma'am" - Leben. Könnte es sein, dass einer der Zwecke des auserwählten Volkes, dem die Thora gegeben wurde, darin bestand, die Welt vor solchen Verzerrungen und Lügen in Bezug auf den Himmel, d.h. auf Gott, zu bewahren? Das Wort "ma'im", das zwei verschiedene Buchstaben "ma'am" enthält, spiegelt die biblische Flut wider. Einige sind gestorben - das ist "Ma'am" - der Tod. Andere wurden gerettet - das

der Welt. Kann man sagen, dass die ersten beiden Kapitel der Tora das Ende des Schöpfungsprozesses darstellen? Nein, natürlich nicht. Die gesamte folgende Tora ist der Schaffung einer inneren menschlichen Welt gewidmet, deren Zentrum, deren Kern der innere Tempel ist. Und die Tora - das wichtigste "Projekt", mit dem dieser Tempel geschaffen wird, wie das Folgende beweist.

Einer der angesehenen Talmudisten Europas, Malbim (Rabbi Meir Leibush ben Yehiel), erklärte: "Alles, was wir brauchen, ist ein Tabernakel in unseren Herzen zu bauen, damit G-tt darin wohnen kann. Die Stiftshütte ist der erste, nach den detaillierten Anweisungen der Tora errichtete, tragbare jüdische Tempel. Es muss also einen inneren Tempel im Menschen geben, wo immer er sich befindet.

"Der Name des Buchstabens 'bet' ist mit dem Wort 'byt' - Heimat - verwandt. Das Wort 'byt' ist auch in dem Begriff "Beit-a-mikdash" - Tempel - enthalten. Im Tempel, der Geist und Materie vereint, ist die Gegenwart des einen G-ttes spürbar" (David Palant, *The Secrets of the Hebrew Alphabet*). Das Konzept des Tempels vereint also die Bedeutungen der Buchstaben "bet" (Beit) und "ma'am" (Wasser) in sich. Der Tempel ist das ständige Gefühl der Nähe des Schöpfers. Der Mensch erhält sowohl die Fähigkeit als auch das Vermögen, ihn zu hören. Die Hauptperson der Sintflut, Noah, hörte G-tt. Vielleicht ist das der Grund, warum er eine so schreckliche Naturkatastrophe überlebt hat.

Die Tora ist ein wahrer Segen für den Menschen und für die gesamte Menschheit. Auch die "Bracha", der Segensspruch, beginnt mit dem Buchstaben "bet".

Sowohl die Erschaffung der Welt als auch die Sintflut werden mit dem Buchstaben "wav" in Verbindung gebracht.

"Wav"

"Die numerische Bedeutung von 'wav' ist 6. Diese Zahl ist ein Symbol für die Vollkommenheit der Welt auf der Ebene der Materie. Die materielle Welt wurde in sechs Tagen erschaffen, und die Vollkommenheit ihrer materiellen Verkörperung wird durch die Zahl ausgedrückt, die der Zahl der Schöpfungstage entspricht" (David Palant, *"Secrets of the Hebrew Alphabet"*). Dies ist eine Bestätigung der Tatsache, dass es für den Menschen, der aus Blut und Fleisch besteht, natürlich und notwendig ist, nach Vollkommenheit zu streben, deren Quelle die Tora ist.

Was hat die Vollkommenheit mit der Sintflut zu tun? In mehreren Quellen wird die Sintflut als geistige Reinigung bezeichnet. Sie wird mit einer Mikwe verglichen, deren Wasser geistig reinigend wirkt. "Der Zweck der Mikwe ist es, unseren spirituellen Status zu ändern", erklärt Rabbi Aryeh Kaplan, was natürlich auf die menschliche Vollkommenheit hinweist.

Wie wir wissen, wurde die Tora den Kindern Israels gegeben, um ihre Bedeutung der gesamten Menschheit zugänglich zu machen und zu ihrer Vervollkommnung beizutragen. "Die Vollkommenheit zeigt sich jedoch nicht immer sofort. Der Name des Propheten Elijah, des Verkünders der Ankunft des Maschiach und der kommenden Befreiung, erscheint im Tanach fünfmal ohne den eigentlichen Buchstaben "wav", was auf die immer noch vorhandene Unvollkommenheit der Welt hinweist. Aber - wie wir sehen können, um uns nicht verzweifeln zu lassen - wird der Name des Vorfahren unseres Volkes Yaakov im Tanach fünfmal mit einem "zusätz-

lichen" Buchstaben "wav" geschrieben. Im Midrasch heißt es, dass der Buchstabe "wav", der im Namen Eliyahu fehlt, vom Vorfater Yaakov aufbewahrt wird, und darin liegt ein Versprechen an uns, dass die Erlösung sicher kommen wird" (David Palant, *"Secrets of the Jewish Alphabet"*).

Jüdische Quellen erklären: "Der Maschiach soll die Welt vor dem endgültigen Fall retten und sie mit wahrem Sinn erfüllen. Der RaMBaM (Rabbi Mosche Ben Maimon) sagte, dass der Maschiach den Tempel wieder aufbauen wird. Meiner Meinung nach hat das mit Folgendem zu tun.

Was wäre, wenn der Urvater der 12 Stämme Israels, Yaakov, fünf Buchstaben "wav" aus dem Namen des Propheten Eliyahu "entliehen" hätte, um sie als Bezugspunkte für die Menschen zu konkretisieren und das Kommen des Maschiach zu beschleunigen? Und es ist an den Nachkommen Yaakovs, durch die Offenbarung der Bedeutungen der Tora dazu beizutragen, falsche Werte auszumeren und die menschliche Existenz mit "wahren Bedeutungen" - wahren Maßstäben - zu füllen. Diese Maßstäbe können zur Beseitigung von Phänomenen beitragen, die das Kommen des Maschiach behindern.

Über die Berge

Mit der Implikation der Vollkommenheit hat der Buchstabe "wav" meiner Meinung nach folgendes zu tun: Viele sind überzeugt, dass Rechtschaffenheit die Fähigkeit bedeutet, sich über das Materielle zu erheben. Die Trennlinie zwischen dem Materiellen und dem Geistigen zu ziehen. Leider... Es gibt nichts Gutes daran. Weder für die Gerechten selbst noch für die Sünder um sie herum. Die Sünde, die das Leben der beiden zerstört, bleibt.

Ich glaube, dass die Geschichte der biblischen Sintflut es so erzählt. "Und die Wasser wurden immer stärker auf der Erde, und alle hohen Berge, die unter dem ganzen Himmel sind, wurden von ihnen bedeckt. In fünfzehn Ellen Höhe (über den höchsten Bergen - Raschi) wurde das Wasser immer stärker" ("Bereschit", 7:19-20).

Was können 15 Ellen über dem höchsten Punkt der materiellen Welt in diesem Fall bedeuten? Ich schätze, dass Glaube und Spiritualität losgelöst von der materiellen Welt sind. "...In der materiellen Körperlichkeit dieser Welt kann man geistige Höhe und Vollkommenheit erreichen. Der Abstieg ins Materielle ermöglicht den Aufstieg zum Geistigen... das Materielle zu erhöhen und zu vergeistigen" ("Toldot Yeshurun").

So hob die Arche die Menschen in ihr auf eine anständige Höhe über die höchste irdische Materie. Aber ging es ihnen dadurch besser? War die Welt ein besserer Ort? Das scheint nicht der Fall zu sein. Einige starben in den Wassern der Flut, andere wurden von diesen Wassern emporgehoben. Natürlich war daran nichts Gutes, und die nachfolgenden Ereignisse haben keine positiven Veränderungen gebracht. Zum Beispiel die Bosheit Hams und der Bau des Turms von Babel, der zu Noahs Lebzeiten stattfand. Die Verderbtheit der Welt wurde in keiner Weise gemindert. Die Sünde blieb, wie man sagt, unsinkbar. Warum?

Noah hörte G-tt, aber wurde ihm die wahre Bedeutung seiner Worte offenbart? Wäre es offenbart worden, hätte Noah, der vom Schöpfer als gerecht bezeichnet wurde, ihn vielleicht angefleht, sich der Menschheit zu erbarmen. Wie Abraham, der um Gnade für

die Bösen von Sodom und Gomorra bat, oder wie Mose, der den Schöpfer überredete, die Kinder Israels nicht zu vernichten. Das heißt, der wahrhaft Gerechte kann die Folgen der Sünden seiner Mitmenschen beeinflussen. Was wäre, wenn die Folgen der Sünden von Noahs Zeitgenossen hätten abgemildert werden können? Ihnen eine weitere Chance zu geben, zumindest einige von ihnen zu begnadigen, usw.?

Ob der Schöpfer nach der Sintflut persönlich zu Noah sprach, sagt die Tora nicht. Und welchen Sinn hat es, mit jemandem zu reden, der nur auf Äußerlichkeiten reagiert und das Wesentliche nicht sieht? Vielleicht fordert uns die Tora damit auf, zu lesen und über die wahre Bedeutung nachzudenken, die tief in der Allegorie verborgen ist?

Also, 15 Ellen über den höchsten Bergen. Was also erhebt den Menschen?

"Lamed"

Die beiden Buchstaben des Wortes "mabul" - "Flut" - stehen für den Anfang und das Ende der Tora. "Der erste Buchstabe in der Tora ist 'bet', in dem Wort 'braishit'. "Lamed" ist der letzte Buchstabe im Text der Tora, der mit dem Wort "Jisrael" endet. Der Midrasch sagt: "Das Wort 'lamed' ist eine Abkürzung des Ausdrucks 'lev mevin da'at' - 'das Herz, das das Wissen versteht'... Der Umriss des Briefes, der an die Figur eines nach oben strebenden Mannes erinnert, symbolisiert eine spirituelle Suche, den Wunsch, sich über den Alltag zu erheben. Das Lernen beeinflusst die Persönlichkeit eines Menschen und lässt alles, was er zuvor gelernt hat, in einem neuen Licht erscheinen" (David Palant, *"Secrets of the Hebrew Alphabet"*).

"...Das Judentum basiert im Gegensatz zu anderen Religionen nicht auf blindem Glauben, sondern auf Wissen, wie es in der Thora steht... Die Wahrheit der Tora lässt sich durch Argumente der Vernunft beweisen, es gibt keinen Grund für blinden Glauben", sagt Rabbi Reuven Kuklin.

"Das Wort 'Tora' kommt von dem Verb 'leorot' - 'unterrichten' - und kann 'Lehre', 'Gesetz' bedeuten" ("Toldot Yeshurun"). In dem Wort "mabul" folgt auf den Buchstaben "wav", der für die Vollkommenheit der materiellen Welt steht, der Buchstabe "lamed", der für Studium und Streben nach oben steht. Das Wort "mabul" endet wie "Thora" mit dem höchsten Buchstaben des hebräischen Alphabets, "lamed". Es hat sich herausgestellt, dass nichts einen Menschen so sehr erhebt wie das Studium der Tora.

Über das Wasser

Wie oben erwähnt: "Das Wort 'Sünde' leitet sich von einer Wurzel ab, die 'fehlen' bedeutet ('hat-tat-alef'). Was könnte die Gegenüberstellung dieser drei Buchstaben bedeuten? "Hut" ist "Sünde". Es stellt sich heraus, dass Sünde im Sinne von menschlichem Versagen und Fehlern auch mit den Buchstaben "hat" und "alef" zu tun hat. Gleichzeitig stehen die Zahlen, die diesen Buchstaben entsprechen, in direktem Zusammenhang mit den Bedeutungen der biblischen Flut.

Was muss der Mensch ständig aus der Tora ableiten? Was soll in einem konkreten irdischen Menschenleben dabei herauskommen? Ich glaube, die Antwort auf diese Fragen liegt im nächsten Punkt der Sintflut.

Nach den Anweisungen G-ttes war die Höhe der Arche 30 Ellen. Zur Zeit der Sintflut "war die Arche elf Ellen tief im Wasser versunken, wie ein beladenes

Schiff, das zum Teil im Wasser liegt", sagt Raschi. Er scheint sich um 30-11=19 Ellen über das Wasser erhoben zu haben. In der Fluterzählung erscheinen zwei Zahlen: 11 und 19. Was bedeuten diese Zahlen?

10+1=11. 10+9=19. Was bedeutet die Zahl 10 in beiden Zahlen?

Die Zahl 10 entspricht dem Buchstaben "Jod". "Sie erscheint als Grundlage für die Existenz von Welten und ist ein Übergang von einer Ebene der Spiritualität, die nicht auf das Universum beschränkt ist, zu der, die unsere Realität ist. Nach der kabbalistischen Erklärung ist die uns so vertraute materielle Welt, die uns umgibt, eine Manifestation der gesamten Struktur der geistigen Welten, deren Quelle dieser Punkt ist" (David Palant, *"The Secrets of the Hebrew Alphabet"*).

Die Zahl 10 steht also für einen Übergang von der Ebene der Spiritualität zur Ebene der irdischen Realität. Meiner Meinung nach entspricht die Zahl 1 in Verbindung mit 10 und "Wasser" den spirituellen Quellen der menschlichen Existenz. Betrachten wir sie. Es entspricht dem ersten Buchstaben des hebräischen Alphabets "aleph".

"Der Name des Buchstabens 'aleph' enthält den Namen des Allerhöchsten ... Mit einer anderen Intonation gelesen, bildet es das Wort "aluf" - "Chef", "erster". Der Talmud erklärt, dass das Wort G-tt bedeutet - denn G-tt ist nicht nur der Schöpfer, sondern auch die aktive leitende Kraft, die den Lauf der Weltgeschichte und der Menschheit bestimmt" (David Palant, *"Mysteries of the Jewish Alphabet"*).

Woher kommen das Wissen und das Verständnis dafür? Sicherlich in erster Linie aus der Tora.

Wie bereits erwähnt, vergleicht die jüdische Tradition die Tora mit Wasser und die Wasser der Sintflut mit dem geistig reinigenden Wasser der Mikwe. Außerdem ist es in der jüdischen Religion üblich, das Wissen mit Wasser zu vergleichen. Die Zahl 11 "im Wasser sein" kann also für Wissen stehen, das von G-tt kommt, und folglich von der Tora. Und die Arche ist um 11 Ellen in dieses Wissen "eingetaucht". So weit untergetaucht, wie es für das Überleben der Menschheit notwendig ist, denn die Menschheit wird von dem überlebenden Noah abstammen.

Die Zahl 19, der erhöhte Teil der Arche über den Wassern der Sintflut, bedeutet, dass man sich in der physischen Welt befindet. Es ist so, als ob es aus dem Wasser der Tora hervorgeht, in die physische Welt kommt, aus dem Wasser der Tora. Was soll also von der Tora in die menschliche Umgebung ausstrahlen, übertragen werden? Was soll die reinigende Kraft der Mikwe, mit der, wie schon gesagt, die Flut verglichen wird, in die Welt tragen?

"Der Buchstabe 'tet', dessen Zahlenwert 9 ist, symbolisiert das Gute. Die Gmara stellt fest, dass "tet" zum ersten Mal in der Tora in dem Wort "tov" - "gut" - in dem Satz "Und G-tt sah, dass Licht gut ist..." ("Bereschit", 1:4) erscheint. Es ist bekannt, dass die wahre Bedeutung eines jeden Wortes und eines jeden Buchstabens der Tora dort am besten zum Ausdruck kommt, wo sie zum ersten Mal vorkommen" (David Palant, *"The Secrets of the Jewish Alphabet"*).

Was sagt uns also eine sehr obskure Sintflut praktisch ganz am Anfang der Tora? Vielleicht besteht der Hauptzweck der Tora darin, das Gute in die menschliche Welt zu bringen und das reinigende Wasser der Mikwe für die gesamte Menschheit zu werden.

Tu BiSchvat: Das jüdische Fest des Baums

Zum Neujahrsfest der Bäume Anfang nächsten Monats, nach dem jüdischen Kalender am 15. Schvat, wird der Natur und ihren Gaben gedankt. An diesem Tag ist es sogar verboten zu fasten. Traditionell wird der Tisch mit sieben Früchten gedeckt: Weintrauben, Oliven, Granatäpfel, Nüsse, Feigen, Datteln und Getreide. Überall in Israel wird an diesem Tag der ruralen Ursprünge des Judentums gedacht und dafür neue Bäume gepflanzt. (JR)



MOHAMMED ABED / AFP

Von Israel Heute

An Tu BiSchvat werden traditionell Bäume gepflanzt.

Am Abend vom 5. Februar beginnt Tu BiSchvat. Zur Zeit, in der der jüdische Tempel noch in Jerusalem stand, war Tu BiSchvat der Tag, an dem die Bauern ihren jährlichen Zehnten den Priestern brachten, damit diese ihren Dienst ausführen konnten.

Es ist eine Zeit, in der die Bäume den Winterregen aufgesogen und gespeichert haben, nun fließt der Saft durch die Zweige und verkünden ein Neues Jahr des Wachstums. Das Festival ist daher auch bekannt als Rosch HaSchna L'Elanot, dem Neujahr der jungen Bäume.

Dieser Tag galt einst auch als Tag der Erstlingsfrüchte für Bäume, die vierjährig erstmals ihre Ernte hervorbrachten (3.Mose 19,23-25). Nachdem der Tempel zerstört worden war, zelebrierten die Juden im Exil an diesem Feiertag die Reichhaltigkeit der Früchte und des Kornes, das im Verheißenen Land wie in der Bibel beschrieben wuchs. Besonderer Segen galt den Weintrauben, Oliven, Granatäpfeln, Feigen, Datteln, der Gerste und dem Weizen.

Die Knospen am Mandelbaum

Wenn in Israel die Knospen der Mandelbäume sprießen, gibt es kaum etwas Schöneres. Jedes Jahr zu TuBischvat blühen im ganzen Land die Mandelbäume. Dieser Baum hat in der Schrift eine besondere Bedeutung für TuBischvat. Das hebräische Wort für Mandel ist Schaked, es bedeutet auch „schauen“ oder „wachen“. Der Mandelbaum ist einer der ersten im Jahr, der seine Blüten hervorbringt. Wenn die brillanten lila-weißen Blüten die Landschaft in Israel mit Leben erfüllen, ist es, als ob sie das

Land zum „erwachen“ bringen, in dem sie das Ende ihres Winterschlafs verkünden.

Der Prophet Jeremia bediente sich des Wortes Schaked in einem Wortspiel, um die Treue Gottes hervorzuheben. In Jer.1,11-12 wird beschrieben, wie das Wort des Herrn an den Propheten ergeht: „Was siehst du, Jeremia? Da sprach ich: Ich sehe den Zweig eines Wächterbaumes (Mandelbaumes – Schaked). Da sprach der Herr zu mir: Du hast recht gesehen; denn ich werde über meinem Wort wachen (schaked), um es auszuführen!“

Die Segnungen der Bäume

Die Bibel lehrt uns, dass Gott die Bäume und ihre Früchte geschaffen hat, damit diese der Menschheit ein Segen sind und ihr Nahrung bieten. Den jüdischen Weisen war über die Jahrhunderte die Wichtigkeit des Schutzes der Bäume

„Israel mag wohl das einzige Land weltweit sein, in dem Waldflächen schneller wachsen als Einöde und Wüste.“

und der Natur bewusst. „Der Heilige führte Adam durch den Garten Eden und sagte: Ich habe all diese schönen und edlen Werke um deiner Willen geschaffen. Pass auf, dass du Meine Welt nicht verdirbst und zerstörst. Denn wenn du sie zerstörst, gibt es keinen, der nach dir wieder alles richten kann.“ (Kohelet Rabba 7:13)

Die Schrift verbietet unter anderem eine unnötige Zerstörung von Bäumen, selbst während Kriegszeiten, wenn es

um Menschenleben geht. In 5. Mose 20,19 steht: „Wenn du eine Stadt, gegen die du Krieg führst, längere Zeit belagern musst, um sie einzunehmen, so sollst du ihre Bäume nicht verderben, indem du die Axt daran legst; denn du kannst davon essen und brauchst sie nicht abzuhaue. Ist denn der Baum des Feldes ein Mensch, dass er von dir mit in die Belagerung einbezogen wird?“

Der Ausdruck „Ist denn der Baum des Feldes ein Mensch?“ deutet darauf hin, dass dem Baum Barmherzigkeit erwiesen werden müsse, da er ja einer Belagerung nicht entfliehen kann. Gott sorgt sich um Bäume und möchte nicht, dass sie misshandelt werden, selbst während Kriegszeiten nicht.

In der Nacht zu Tu Bischvat lesen religiöse Juden aus einem Büchlein namens Pri Etz Hadar vor, das Verse aus der Thora und anderer jüdischer Literatur enthält. Der Name bedeutet „Frucht

des prächtigen Baumes“.

„Wohl dem, der seine Lust hat am Gesetz des Herrn und über sein Gesetz nachsinnt Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und alles, was er tut, gerät wohl.“ (Psalm 1,1-3) Am Ende der Thoralesung in der Synagoge singt man üblicherweise: „Sie [die Weisheit] ist ein Baum des Lebens denen, die sie ergreifen, und wer sie fest-

hält, ist glücklich zu preisen.“ (Sprüche 3,18). „Die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens, und der Weise gewinnt Seelen.“ (Sprüche 11,30).

Interessanterweise beginnt und endet die Bibel mit dem Baum des Lebens, der als ein Symbol der lebensspendenden Fülle Gottes und Seines Wortes in unseren Leben gilt. (Off. 22 und 1.Mo.2)

Bäume helfen Israel

Israel mag wohl das einzige Land weltweit sein, in dem Waldflächen schneller wachsen als Einöde und Wüste. Die nationale Kultur des Baumpflanzens, die zu Tu Bischvat gefeiert wird, hat die Wüste in ein blühendes, wunderschönes, lebendiges Land verwandelt. So, wie auch die Saat in Gottes Wort in unseren Leben viel Frucht und Schönheit hervorbringen kann.

Nach der wundersamen Rückkehr des jüdischen Volkes nach Zion im Jahr 1948 war die Baumpflanzung eines der ersten Dinge, die die Pioniere in Angriff nahmen, nachdem das Land über Generationen verlassen und karg dagelegen hatte. Bis auf den heutigen Tag gehen israelische Schulkinder an Tu Bischvat hinaus, um im ganzen Land Bäume zu pflanzen. Juden aus der Diaspora und viele Christen spenden Geld für die Pflanzung der Bäume an diesem Tag. Auch Sie können einen Olivenbaum oder einen Weinstock pflanzen lassen und damit die Wüste wieder zum Blühen bringen.

Hier ein messianischer Segensspruch, den Sie zu Tu Bischvat zitieren können: „Möge es Dein Wille sein, Herr unser Gott und Gott unserer Väter, ein gutes und fruchtbares Jahr in unserem Herrn Jeschua dem Messias zu erneuern.“